

## Inhaltsverzeichnis

<b>Leitantrag I – Starke Finanzen im Land und den Bezirken</b>	<b>14</b>
<b>Antrag 01/I/2015</b> Landesvorstand, KDV Tempelhof-Schöneberg, KDV Steglitz-Zehlendorf Starke Finanzen im Land und den Bezirken <i>Annahme in der Fassung der Antragskommission</i> . . . . .	14
<b>Änderungsanträge zum Antrag 01/I/2015 Starke Finanzen im Land und den Bezirken</b>	<b>19</b>
<b>Ä03 zum Antrag 01/I/2015</b> KDV Treptow-Köpenick Seite 1, Zeile 22, Streichen <i>Annahme</i> . . . . .	19
<b>Leitantrag II – Strategien gegen rechts in einer Stadt der Vielfalt</b>	<b>19</b>
<b>Antrag 02/I/2015</b> Landesvorstand, FA Strategien gegen rechts Strategien gegen rechts in einer Stadt der Vielfalt <i>Annahme in der Fassung der Antragskommission</i> . . . . .	19
<b>Änderungsanträge zum Antrag 02/I/2015 Strategien gegen rechts in einer Stadt der Vielfalt</b>	<b>30</b>
<b>Ä01 zum Antrag 02/I/2015</b> Abt. 2   Tempelhof-Schöneberg Seite 19, Zeile 54, Ändern <i>Annahme</i> . . . . .	30
<b>Ä02 zum Antrag 02/I/2015</b> Abt. 2   Tempelhof-Schöneberg Seite 20, Zeile 8, Ändern <i>Annahme</i> . . . . .	30
<b>Resolution Berlin – die Stadt der Willkommenskultur!</b>	<b>30</b>
<b>Antrag 03/I/2015</b> Landesvorstand Berlin – die Stadt der Willkommenskultur! <i>Annahme in der Fassung des Parteitages</i> . . . . .	30
<b>Änderungsanträge zum Antrag 03/I/2015 Berlin – die Stadt der Willkommenskultur!</b>	<b>35</b>
<b>Ä02 zum Antrag 03/I/2015</b> Lichtenberg Seite 28, Zeile 26, Ändern <i>Annahme</i> . . . . .	35
<b>ÄÄ01 zum Antrag 03/I/2015</b> Seite 28, Zeile 32, Ändern <i>Annahme</i> . . . . .	36
<b>Ä03 zum Antrag 03/I/2015</b> Jusos Seite 29, Zeile 22, Streichen <i>Annahme</i> . . . . .	36
<b>Ä04 zum Antrag 03/I/2015</b> Mitte der Versammlung Seite 30, Zeile 23, Einfügen <i>Annahme</i> . . . . .	36
<b>Flüchtlings- / Asylpolitik</b>	<b>36</b>
<b>Antrag 08/I/2015</b> KDV Mitte Kooperation mit Familienzentren und Gemeinschafts-/Notunterkünften für Flüchtlinge fördern! <i>Annahme</i> . . . . .	36
<b>Antrag 09/I/2015</b> AG Migration und Vielfalt Vorbereitungskurse für Flüchtlinge <i>Annahme in der Fassung der Antragskommission</i> . . . . .	37

<b>Antrag 10/I/2015</b>	<b>AG Migration und Vielfalt</b>	
Fürsprecher_innen für Flüchtlinge einrichten!		
<i>Annahme</i> . . . . .		37
<b>Antrag 11/I/2015</b>	<b>Jusos Landesvorstand</b>	
Antrag zur Erweiterung des Resettlement-Programms des Bundes		
<i>Annahme</i> . . . . .		38
<b>Antrag 186/I/2015</b>	<b>KDV Mitte</b>	
Mehr Einwanderung ermöglichen – ja zum Einwanderungsgesetz!		
<i>Annahme in der Fassung der Antragskommission</i> . . . . .		39
<b>Antrag 187/I/2015</b>	<b>KDV Spandau</b>	
Verfahrensablauf für AsylantragstellerInnen in Berlin verbessern		
<i>Überweisung an Senat</i> . . . . .		41
<b>Antrag 189/I/2015</b>	<b>AG Migration und Vielfalt</b>	
Mehr Planungssicherheit: Aufstockung der Förderung aus dem Partizipationsprogramm		
<i>Überweisung an Senat</i> . . . . .		41
<b>Antrag 190/I/2015</b>	<b>AG Migration und Vielfalt</b>	
Ein „Staatsvertrag“ mit symbolischem Wert		
<i>Annahme in der Fassung des Parteitages</i> . . . . .		41
<b>Antrag 215/I/2015</b>	<b>AG Selbst Aktiv</b>	
Betreuung und Versorgung von Flüchtlingen mit Behinderungen verbessern!		
<i>Überweisung an Senat + Überweisung an AH-Fraktion</i> . . . . .		42
<b>Friedenspolitik</b>		<b>43</b>
<b>Antrag 246/I/2015</b>	<b>KDV Mitte</b>	
Friedenspolitik aktiv gestalten!		
<i>Annahme in der Fassung der Antragskommission</i> . . . . .		43
<b>Statuten- und Richtlinienänderungen</b>		<b>56</b>
<b>Antrag 02/I/2013</b>	<b>AG Migration und Vielfalt</b>	
Einfügung Satz in § 6 Abs. 2 des Organisationsstatuts		
<i>Annahme in der Fassung des Landesvorstandes / Statutenkommission</i> . . . . .		56
<b>Antrag 05/I/2014</b>	<b>KDV Lichtenberg</b>	
Wiedervorlage: Ergänzung § 13 (7) des Organisationsstatuts		
<i>Annahme in der Fassung der Antragskommission</i> . . . . .		56
<b>Antrag 13/I/2015</b>	<b>KDV Tempelhof-Schöneberg</b>	
Änderung des §13 Abs. 1 Satz 2 Organisationsstatut		
<i>Überweisung an Statutenkommission</i> . . . . .		57
<b>Wahlprogramm</b>		<b>57</b>
<b>Antrag 14/I/2015</b>	<b>AG Migration und Vielfalt</b>	
Unser Berlin: Pioniermetropole für Zusammenhalt und Teilhabe		
<i>Überweisung an Steuerungsgruppe Wahlprogramm</i> . . . . .		57
<b>Arbeit / Wirtschaft</b>		<b>61</b>
<b>Antrag 14/II/2014</b>	<b>AGS Berlin, Abt. 9   Spandau</b>	
Spielhallengesetz evaluieren		
<i>Annahme in der Fassung des Parteitages</i> . . . . .		61
<b>Antrag 15.1/II/2014</b>	<b>AGS Berlin, Abt. 9   Spandau</b>	
Ersetzungsantrag I zu 15/II/2014: Bundesrechtliche Bestimmungen zum Glücksspiel novellieren		
<i>Annahme</i> . . . . .		61

<b>Antrag 15.2/11/2014</b>	<b>AGS Berlin, Abt. 9   Spandau</b>	
Ersetzungsantrag II zu 15/11/2014: Bundesrechtliche Bestimmungen zum Glücksspiel novellieren		
<i>Annahme</i> . . . . .		62
<b>Antrag 16/1/2015</b>	<b>KDV Neukölln</b>	
Praktikumsvergütungen		
<i>Annahme</i> . . . . .		62
<b>Antrag 18/1/2015</b>	<b>AfA-Landesvorstand</b>	
Stärkung der Tarifverträge		
<i>Annahme</i> . . . . .		62
<b>Antrag 19/1/2015</b>	<b>KDV Reinickendorf</b>	
Prekäre Arbeit		
<i>Überweisung an AH-Fraktion + Überweisung an Landesvorstand</i> . . . . .		62
<b>Antrag 20/1/2015</b>	<b>AfA Landesvorstand</b>	
Prekäre Arbeit		
<i>Überweisung an AH-Fraktion + Überweisung an Landesvorstand</i> . . . . .		63
<b>Antrag 21/1/2015</b>	<b>KDV Charlottenburg-Wilmersdorf</b>	
Auflösung der Vivantes-Tochter „Therapeutische Dienste“		
<i>Annahme</i> . . . . .		63
<b>Antrag 26/1/2015</b>	<b>KDV Neukölln</b>	
Beschwerde Arbeitsschutz		
<i>Annahme</i> . . . . .		64
<b>Antrag 27/1/2015</b>	<b>KDV Neukölln</b>	
Beschwerde Arbeitsschutz II		
<i>Annahme</i> . . . . .		64
<b>Antrag 28/1/2015</b>	<b>KDV Neukölln</b>	
Befristung von Arbeitsverhältnissen		
<i>Annahme</i> . . . . .		64
<b>Antrag 29/1/2015</b>	<b>KDV Lichtenberg</b>	
Gehälter der Erzieherinnen und Erzieher aufwerten		
<i>Überweisung an FA IV – Kinder, Jugend, Familie + FA V – Stadt des Wissens + Steuerungsgruppe Wahlprogramm</i> . . . . .		65
<b>Antrag 30/1/2015</b>	<b>KDV Neukölln</b>	
Mitbestimmung Betrieb		
<i>Annahme</i> . . . . .		65
<b>Antrag 31/1/2015</b>	<b>KDV Marzahn-Hellersdorf</b>	
Änderung des Teilzeitbefristungsgesetzes §9		
<i>Annahme</i> . . . . .		66
<b>Antrag 32/1/2015</b>	<b>KDV Neukölln</b>	
Leiharbeit		
<i>Überweisung an FA VII – Wirtschaft und Arbeit</i> . . . . .		66
<b>Antrag 33/1/2015</b>	<b>AfA-Landesvorstand</b>	
Missbrauch von Werkverträgen und Leiharbeit einschränken		
<i>Überweisung an FA VII – Wirtschaft und Arbeit</i> . . . . .		67
<b>Antrag 34/1/2015</b>	<b>KDV Lichtenberg</b>	
Missbrauch von Werkverträgen und Leiharbeit einschränken		
<i>Überweisung an FA VII – Wirtschaft und Arbeit</i> . . . . .		68
<b>Antrag 35/1/2015</b>	<b>AfA-Landesvorstand</b>	
Stiftungsräte		
<i>Überweisung an Senat</i> . . . . .		70

<b>Antrag 37/1/2015</b>	<b>Jusos LDK</b>	
Gute Erwerbsarbeit für Berlin!		
<i>Überweisung an Steuerungsgruppe Wahlprogramm</i> . . . . .		70
<b>Antrag 41/1/2015</b>	<b>KDV Neukölln</b>	
Umgehung Mindestlohn		
<i>Annahme</i> . . . . .		84
<b>Antrag 42/1/2015</b>	<b>KDV Reinickendorf</b>	
Aufhebung der Vorrangprüfung		
<i>Annahme</i> . . . . .		84
<b>Antrag 43/1/2015</b>	<b>KDV Steglitz-Zehlendorf</b>	
Mehr Personal für die Steuerverwaltung		
<i>Überweisung an Senat</i> . . . . .		85
<b>Antrag 45/1/2015</b>	<b>AfA-Landesvorstand</b>	
Wachdienstleistungen Asylunterkünfte		
<i>Rücküberweisung an Antragsteller</i> . . . . .		85
<b>Antrag 46/1/2015</b>	<b>KDV Friedrichshain-Kreuzberg</b>	
Berlin stärkt die Stimmen der öffentlichen Wasserwirtschaft		
<i>Annahme in der Fassung des Parteitages</i> . . . . .		85
<b>Antrag 47/1/2015</b>	<b>KDV Steglitz-Zehlendorf</b>	
Bürgeranleihen		
<i>Annahme</i> . . . . .		86
<b>Antrag 48/1/2015</b>	<b>KDV Neukölln</b>	
Deutsche Post AG		
<i>Annahme</i> . . . . .		86
<b>Antrag 233/1/2015</b>	<b>KDV Steglitz-Zehlendorf</b>	
Endlich eine strukturelle Lösung für die Haftpflichtversicherungsproblematik freiberuflicher Hebammen herbeiführen		
<i>Annahme in der Fassung der Antragskommission</i> . . . . .		86
<b>Bauen / Wohnen / Stadtentwicklung</b>		<b>87</b>
<b>Antrag 53/1/2015</b>	<b>Abt. 15   Pankow</b>	
Pilotprojekt für sozialen Wohnungsneubau		
<i>Überweisung an FA VIII – Soziale Stadt</i> . . . . .		87
<b>Antrag 54/1/2015</b>	<b>KDV Friedrichshain-Kreuzberg</b>	
Öffentlichen Freiraum vor Verwahrlosung schützen und wiedergewinnen		
<i>Annahme in der Fassung der Antragskommission</i> . . . . .		88
<b>Antrag 55/1/2015</b>	<b>Abt. 98   Charlottenburg-Wilmersdorf</b>	
Private Spielplätze		
<i>Überweisung an AH-Fraktion</i> . . . . .		88
<b>Antrag 56/1/2015</b>	<b>KDV Reinickendorf</b>	
Bezirkliche Heimatmuseen als gesetzliche Pflichtaufgabe regionale Heimatarchive erhalten		
<i>Überweisung an FA XII Kulturpolitik</i> . . . . .		88
<b>Antrag 58/1/2015</b>	<b>Jusos Landesvorstand</b>	
Nachholbedarf: Eine Gedenkstätte Columbia-Haus ist längst überfällig!		
<i>Annahme</i> . . . . .		89
<b>Antrag 60/1/2015</b>	<b>KDV Charlottenburg-Wilmersdorf</b>	
Miete nach Modernisierungsmaßnahmen gestalten		
<i>Überweisung an FA VIII – Soziale Stadt</i> . . . . .		90
<b>Antrag 61/1/2015</b>	<b>KDV Charlottenburg-Wilmersdorf</b>	
Modernisierungsmaßnahmen nachhaltig gestalten		
<i>Überweisung an FA VIII – Soziale Stadt</i> . . . . .		90

<b>Kultur</b>	<b>91</b>
<b>Antrag 34/II/2014</b>	<b>KDV Friedrichshain-Kreuzberg</b>
Bibliotheks-konzept für das Land Berlin und seine Bezirke	
<i>Annahme in der Fassung der Antragskommission</i> . . . . .	91
<b>Bezirke</b>	<b>92</b>
<b>Antrag 63/I/2015</b>	<b>KDV Neukölln</b>
Bürgerämter personell besser ausstatten und Terminbindung aufheben	
<i>Annahme in der Fassung des Parteitages</i> . . . . .	92
<b>Antrag 65/I/2015</b>	<b>KDV Reinickendorf</b>
Modernisierungs- und Innovationskonzept für die Berliner Verwaltung	
<i>Überweisung an Senat</i> . . . . .	92
<b>Bildung</b>	<b>92</b>
<b>Antrag 68/I/2015</b>	<b>KDV Charlottenburg-Wilmersdorf</b>
Deep in debt – Überschuldung junger Menschen verhindern!	
<i>Annahme in der Fassung der Antragskommission</i> . . . . .	92
<b>Antrag 70/I/2015</b>	<b>KDV Friedrichshain-Kreuzberg</b>
Berliner Grundbildungskampagne	
<i>Annahme in der Fassung der Antragskommission</i> . . . . .	93
<b>Antrag 74/I/2015</b>	<b>KDV Mitte</b>
Starke Schule, starke Zukunft – Stärkung der Grundschulen in Berlin	
<i>Überweisung an FA V – Stadt des Wissens</i> . . . . .	94
<b>Antrag 75/I/2015</b>	<b>Jusos LDK</b>
Erweiterung der Zuständigkeitsbereiche des Studentenwerks	
<i>Annahme</i> . . . . .	95
<b>Antrag 78/I/2015</b>	<b>KDV Mitte</b>
Übergänge erfassen!	
<i>Annahme</i> . . . . .	95
<b>Antrag 79/I/2015</b>	<b>KDV Mitte</b>
Praxisnähe schaffen für bessere Übergänge von Schule in den Beruf	
<i>Überweisung an FA V – Stadt des Wissens</i> . . . . .	96
<b>Antrag 80/I/2015</b>	<b>Jusos LDK</b>
#DigitalLeben auch an und in Berliner Schulen	
<i>Überweisung an FA V – Stadt des Wissens + Überweisung an Steuerungsgruppe Wahlprogramm</i> . . . . .	96
<b>Antrag 81/I/2015</b>	<b>KDV Lichtenberg</b>
#DigitalLeben auch an und in Berliner Schulen	
<i>Überweisung an FA V – Stadt des Wissens + Überweisung an Steuerungsgruppe Wahlprogramm</i> . . . . .	98
<b>Antrag 82/I/2015</b>	<b>KDV Reinickendorf</b>
Finanzierung von Ermäßigungstunden für bezirkliche Koordinatoren im Fach Musik	
<i>Überweisung an AH-Fraktion</i> . . . . .	100
<b>Antrag 83/I/2015</b>	<b>KDV Reinickendorf</b>
Musikschulen	
<i>Annahme in der Fassung der Antragskommission</i> . . . . .	101
<b>Antrag 85/I/2015</b>	<b>KDV Charlottenburg-Wilmersdorf</b>
Jugendverkehrsschulen vereinheitlichen	
<i>Überweisung an Steuerungsgruppe Wahlprogramm</i> . . . . .	101
<b>Antrag 87/I/2015</b>	<b>KDV Marzahn-Hellersdorf</b>
Schaffung eines Weiterbildungsgesetzes	
<i>Annahme</i> . . . . .	101

<b>Antrag 88/I/2015</b>	<b>KDV Friedrichshain-Kreuzberg</b>	
Verlängerung des Kita- und Spielplatzsanierungsprogramms (KSSP)		
<i>Überweisung an Senat + Überweisung an AH-Fraktion</i> . . . . .		102
<b>Antrag 89/I/2015</b>	<b>KDV Friedrichshain-Kreuzberg</b>	
Bildungs- und Teilhabepaket (BuT) in Berlin entbürokratisieren!		
<i>Annahme in der Fassung der Antragskommission</i> . . . . .		102
<b>Antrag 90/I/2015</b>	<b>KDV Friedrichshain-Kreuzberg</b>	
Diskriminierungen in Schulstatistiken beenden!		
<i>Annahme in der Fassung der Antragskommission</i> . . . . .		103
<b>Antrag 91/I/2015</b>	<b>Jusos LDK</b>	
Inklusion ausbauen – Projekt zur besseren Verständigung		
<i>Annahme</i> . . . . .		103
<b>Antrag 92/I/2015</b>	<b>KDV Mitte</b>	
Ausbildung für Jugendliche mit Behinderung – Aktion „100 zusätzliche Ausbildungsplätze“ durch ESF fördern!		
<i>Überweisung an Senat</i> . . . . .		103
<b>Antrag 93/I/2015</b>	<b>Jusos LDK</b>	
Anpassung der Rahmenlehrpläne und Verbesserung von Nachteilsausgleichen von Schüler*innen mit Behinderungen		
<i>Überweisung an FA V – Stadt des Wissens</i> . . . . .		104
<b>Antrag 94/I/2015</b>	<b>KDV Reinickendorf</b>	
Barrierefreies Planen und Bauen lehren		
<i>Annahme in der Fassung der Antragskommission</i> . . . . .		105
<b>Antrag 95/I/2015</b>	<b>KDV Mitte</b>	
Integrativer Schul-Raum von Morgen		
<i>Überweisung an FA V Stadt des Wissens</i> . . . . .		105
<b>Antrag 96/I/2015</b>	<b>KDV Lichtenberg</b>	
Mehr Wertschätzung für die Lehrkräfte		
<i>Überweisung an FA III – Innen- und Rechtspolitik + Überweisung an Steuerungsgruppe Wahlprogramm</i> . . . . .		108
<b>Antrag 98/I/2015</b>	<b>Jusos LDK</b>	
Für eine entgeltlose Prüfung und Anerkennung von im Ausland erworbenen schulischen, beruflichen und hochschulischen Abschlüssen		
<i>Überweisung an FA V – Stadt des Wissens + Überweisung an AG Migration und Vielfalt</i> . . . . .		108
<b>Antrag 99/I/2015</b>	<b>Jusos LDK</b>	
Reform des Schwimmunterrichts an Berliner Grundschulen		
<i>Überweisung an FA V – Stadt des Wissens + Forum Sport</i> . . . . .		109
<b>Antrag 100/I/2015</b>	<b>KDV Mitte</b>	
Verbesserung des Betreuungsschlüssels		
<i>Überweisung an Steuerungsgruppe Wahlprogramm</i> . . . . .		109
<b>Antrag 101/I/2015</b>	<b>KDV Reinickendorf</b>	
Schulpraktische Seminare		
<i>Überweisung an Senat</i> . . . . .		110
<b>Antrag 104/I/2015</b>	<b>KDV Reinickendorf</b>	
Sanierungsprogramm für Schulen und Hochschulen		
<i>Überweisung an Senat und Fraktion</i> . . . . .		110
<b>Antrag 105/I/2015</b>	<b>KDV Mitte</b>	
Gute Bildung für Geflüchtete		
<i>Überweisung an Steuerungsgruppe und FA Stadt des Wissens</i> . . . . .		110
<b>Antrag 235/I/2015</b>	<b>KDV Neukölln</b>	
Ausbildungsumlage		
<i>Annahme in der Fassung der Antragskommission</i> . . . . .		112

<b>Europa</b>		<b>112</b>
<b>Antrag 106/I/2015</b>	<b>KDV Spandau</b>	
Keine Aushöhlung der Zweckbindung bei der Reform des europäischen Datenschutzrechts		
<i>Annahme</i> . . . . .		112
<b>Antrag 108/I/2015</b>	<b>KDV Friedrichshain-Kreuzberg</b>	
Ansprüche Griechenlands überprüfen		
<i>Annahme in der Fassung der Antragskommission</i> . . . . .		112
<b>Antrag 110/I/2015</b>	<b>Abt. 10   Steglitz-Zehlendorf, FA I – Internationale Politik, Frieden und Entwicklung</b>	
Europa neu begründen – politische Wende in Griechenland für eine nachhaltige Bewältigung der Euro-Finanzkrise nutzen		
<i>Annahme</i> . . . . .		113
<b>Antrag 111/I/2015</b>	<b>KDV Neukölln</b>	
Mitbestimmung EU		
<i>Annahme</i> . . . . .		115
<b>Antrag 112/I/2015</b>	<b>Jusos LDK</b>	
Jetzt erst recht! Beitrittsverhandlungen mit der Türkei wieder intensivieren		
<i>Annahme</i> . . . . .		115
<b>Antrag 236/I/2015</b>	<b>KDV Neukölln</b>	
Mehr Demokratie in Europa wagen!		
<i>Überweisung an FA II – EU-Angelegenheiten</i> . . . . .		119
<b>Europa: TTIP, CETA, TISA</b>		<b>119</b>
<b>Antrag 115/I/2015</b>	<b>KDV Friedrichshain-Kreuzberg</b>	
JA zu einem fairen und nachhaltigen Handel – Stoppt TTIP, TISA und CETA!		
<i>Annahme</i> . . . . .		119
<b>Familie / Kinder / Jugend</b>		<b>120</b>
<b>Antrag 124/I/2015</b>	<b>Abt. 6   Steglitz-Zehlendorf</b>	
Krisen- und Clearingeinrichtung		
<i>Annahme in der Fassung der Antragskommission</i> . . . . .		120
<b>Antrag 125/I/2015</b>	<b>KDV Friedrichshain-Kreuzberg</b>	
Höhere finanzielle Förderung von Freizeitaktivitäten für bedürftige Kinder und Jugendliche im Rahmen des „Bildungspakets“		
<i>Überweisung an BT-Fraktion</i> . . . . .		120
<b>Antrag 126/I/2015</b>	<b>KDV Mitte</b>	
Niemand darf zurückbleiben! Jugendförderung ist keine freiwillige Leistung, sondern ein Muss!		
<i>Überweisung an FA IV – Kinder, Jugend, Familie</i> . . . . .		121
<b>Antrag 127/I/2015</b>	<b>KDV Mitte</b>	
Echte Beteiligung der Jugend: Kinder- und Jugendparlamente für alle Berliner Bezirke		
<i>Überweisung an FA IV – Kinder, Jugend, Familie + Überweisung an Jusos</i> . . . . .		122
<b>Antrag 128/I/2015</b>	<b>Jusos LDK</b>	
Sozialraumorientierung umsetzen – Kinder auf allen Ebenen unterstützen		
<i>Annahme</i> . . . . .		123
<b>Antrag 129/I/2015</b>	<b>FA V – Stadt des Wissens, KDV Steglitz-Zehlendorf</b>	
Übergänge in den Beruf erfolgreich gestalten – „Keiner geht verloren!“ Für den umfassenden Abbau der Jugendarbeitslosigkeit!		
<i>Annahme in der Fassung der Antragskommission</i> . . . . .		124
<b>Antrag 130/I/2015</b>	<b>Jusos LDK</b>	
Jugendberufsagentur zum Erfolgsprojekt machen!		
<i>Annahme in der Fassung der Antragskommission</i> . . . . .		126

<b>Antrag 131/I/2015</b>	<b>KDV Lichtenberg</b>	
Mehrbedarfe bei der Implementierung der Jugendberufsagenturen (JBA) in den Bezirken finanziell untersetzen		
<i>Überweisung an Senat + Überweisung an AH-Fraktion</i> . . . . .		128
<b>Antrag 132/I/2015</b>	<b>KDV Mitte</b>	
Jugendsozialarbeit in den Berliner Schulen sichern und ausbauen!		
<i>Überweisung an Senat + Überweisung an AH-Fraktion + FA Jugend</i> . . . . .		129
<b>Finanzen / Steuern</b>		<b>129</b>
<b>Antrag 133/I/2015</b>	<b>KDV Friedrichshain-Kreuzberg</b>	
Erbschaftsteuer gerecht ausgestalten – Aufkommen erhöhen und Arbeitsplätze erhalten		
<i>Annahme</i> . . . . .		129
<b>Gesundheit</b>		<b>132</b>
<b>Antrag 75/II/2014</b>	<b>ASG Berlin</b>	
Für eine Anhebung der Krankenhausinvestitionen des Landes Berlin auf den Bundesdurchschnitt im Doppelhaushalt 2016/17		
<i>Überweisung an Senat + Überweisung an AH-Fraktion</i> . . . . .		132
<b>Antrag 134/I/2015</b>	<b>Abt. 8   Tempelhof-Schöneberg</b>	
Krankenhäuser in öffentlicher Hand sollen gute Arbeitsbedingungen und gute Patienten-Versorgung absichern		
<i>Annahme in der Fassung der Antragskommission</i> . . . . .		132
<b>Antrag 143/I/2015</b>	<b>AG Selbst Aktiv</b>	
Asylbewerberleistungsgesetz hinsichtlich der Versorgung von Flüchtlingen mit Behinderungen novellieren		
<i>Annahme</i> . . . . .		133
<b>Antrag 145/I/2015</b>	<b>Jusos Landesvorstand</b>	
Kennzeichnung von tierischen Produkten		
<i>Annahme</i> . . . . .		133
<b>Antrag 146/I/2015</b>	<b>KDV Charlottenburg-Wilmersdorf</b>	
Drug-Checking: Innovative Methoden in der Drogenpolitik umsetzen		
<i>Annahme</i> . . . . .		134
<b>Antrag 148/I/2015</b>	<b>KDV Steglitz-Zehlendorf</b>	
Impfpflicht		
<i>Annahme in der Fassung der Antragskommission</i> . . . . .		134
<b>Antrag 150/I/2015</b>	<b>KDV Spandau</b>	
Leben retten durch Pulsoxymetrie		
<i>Überweisung an BT-Fraktion</i> . . . . .		135
<b>Antrag 151/I/2015</b>	<b>KDV Lichtenberg</b>	
Bundeseinheitlicher Pflegeschlüssel jetzt!		
<i>Annahme</i> . . . . .		135
<b>Gleichstellung</b>		<b>135</b>
<b>Antrag 80/II/2014</b>	<b>QueerSozis (Schwusos) LDK</b>	
Jede SPD-Fraktion braucht eine_n queerpolitische_n Sprecher_in in der BVV		
<i>Annahme</i> . . . . .		135
<b>Antrag 152/I/2015</b>	<b>KDV Charlottenburg-Wilmersdorf, Abt. 98   Charlottenburg-Wilmersdorf</b>	
Spielplätze für behinderte und nicht-behinderte Kinder in jedem Bezirk		
<i>Annahme in der Fassung der Antragskommission</i> . . . . .		136
<b>Antrag 153/I/2015</b>	<b>KDV Charlottenburg-Wilmersdorf</b>	
Ermäßigung für Schwerbehinderte bei den Bäderbetrieben		
<i>Überweisung an Forum Sport</i> . . . . .		136



<b>Antrag 154/I/2015</b>	<b>AG Selbst Aktiv</b>	
Mehr Teilhabe am kulturellen Leben der Kultur-Hauptstadt Berlin für Menschen mit Behinderungen – vor allem im Veranstaltungsbereich		
<i>Annahme</i> . . . . .		136
<b>Antrag 156/I/2015</b>	<b>KDV Friedrichshain-Kreuzberg</b>	
Gender Budgeting in den Bundeshaushalt		
<i>Annahme</i> . . . . .		138
<b>Inneres / Recht</b>		<b>139</b>
<b>Antrag 160/I/2015</b>	<b>KDV Friedrichshain-Kreuzberg</b>	
Gesetz über das Meldewesen in Berlin ändern		
<i>Annahme</i> . . . . .		139
<b>Antrag 162/I/2015</b>	<b>ASF LFK</b>	
Sexistische Werbung verbieten		
<i>Annahme in der Fassung des Parteitages</i> . . . . .		139
<b>Antrag 164/I/2015</b>	<b>ASF LFK</b>	
Auch im neuen Prostituiertenschutzgesetz: Keine Stigmatisierung der Sexarbeit!		
<i>Annahme</i> . . . . .		140
<b>Antrag 165/I/2015</b>	<b>ASF LDK</b>	
Beweis- und Spurensicherung nach Sexualstraftaten		
<i>Annahme in der Fassung der Antragskommission</i> . . . . .		140
<b>Antrag 168/I/2015</b>	<b>KDV Tempelhof-Schöneberg</b>	
Rechtssichere Beweislastumkehr bei der Vermögensabschöpfung		
<i>Annahme</i> . . . . .		141
<b>Antrag 169/I/2015</b>	<b>KDV Friedrichshain-Kreuzberg</b>	
Kunst- und Meinungsfreiheit sichern – „Blasphemie“-Paragraph § 166 StGB abschaffen!		
<i>Annahme</i> . . . . .		141
<b>Antrag 170/I/2015</b>	<b>KDV Friedrichshain-Kreuzberg</b>	
Versammlungsfreiheit für alle garantieren		
<i>Annahme</i> . . . . .		141
<b>Antrag 172/I/2015</b>	<b>Jusos LDK</b>	
Für eine Hauptstadt der Versammlungsfreiheit!		
<i>Überweisung an FA III – Innen- und Rechtspolitik</i> . . . . .		142
<b>Antrag 173/I/2015</b>	<b>KDV Mitte</b>	
Cannabis-Legalisierung		
<i>Überweisung an Steuerungsgruppe Wahlprogramm</i> . . . . .		147
<b>Antrag 174/I/2015</b>	<b>KDV Friedrichshain-Kreuzberg</b>	
Rechtliche Grundlagen für eine staatlich kontrollierte Produktion und Abgabe von Cannabisprodukten		
<i>Überweisung an Steuerungsgruppe Wahlprogramm</i> . . . . .		147
<b>Antrag 175/I/2015</b>	<b>Jusos Landesvorstand</b>	
Aus Hamburger Fehlern lernen: Sonderrechtzonen ablehnen!		
<i>Überweisung an FA III – Innen- und Rechtspolitik</i> . . . . .		148
<b>Antrag 176/I/2015</b>	<b>Jusos LDK</b>	
Sofortige Ersetzung des „Rasse“-Begriffes im Grundgesetz und der Berliner Landesverfassung!		
<i>Annahme</i> . . . . .		148
<b>Antrag 177/I/2015</b>	<b>KDV Tempelhof-Schöneberg</b>	
Ablösung der Staatsleistungen an Religionsgemeinschaften		
<i>Annahme</i> . . . . .		149
<b>Internationales</b>		<b>150</b>

<b>Antrag 115/II/2014</b>	<b>Jusos Berlin</b>	
Neue Perspektiven nach dem Gaza-Krieg		
<i>Annahme</i> . . . . .		150
<b>Antrag 237/I/2015</b>	<b>Abt. 3   Spandau</b>	
Städtepartnerschaft mit Kiew		
<i>Überweisung an AH-Fraktion</i> . . . . .		153
<b>Antrag 241/I/2015</b>	<b>Abt. 3   Spandau</b>	
Jugendwerk Ukraine		
<i>Überweisung an BT-Fraktion</i> . . . . .		154
<b>Antrag 242/I/2015</b>	<b>Abt. 03   Spandau</b>	
Jugendwerk mit der Ukraine		
<i>Überweisung an BT-Fraktion</i> . . . . .		154
<b>Antrag 243/I/2015</b>	<b>KDV Charlottenburg-Wilmersdorf</b>	
Minsk durchsetzen, Sanktionen beenden		
<i>Überweisung an FA I – Internationale Politik, Frieden und Entwicklung</i> . . . . .		154
<b>Digital / Medien</b>		<b>155</b>
<b>Antrag 244/I/2015</b>	<b>KDV Mitte</b>	
Sprachliche Vielfalt auf dem Online-Portal „Anerkennung in Deutschland“		
<i>Annahme</i> . . . . .		155
<b>Antrag 245/I/2015</b>	<b>KDV Tempelhof-Schöneberg</b>	
Stadtplan-Angebot unter berlin.de auf Open Data umstellen		
<i>Annahme</i> . . . . .		155
<b>Mobilität</b>		<b>156</b>
<b>Antrag 115/I/2014</b>	<b>Jusos Landesvorstand</b>	
Wiedervorlage: Fahrscheinlosen ÖPNV prüfen		
<i>Annahme in der Fassung der Antragskommission</i> . . . . .		156
<b>Antrag 191/I/2015</b>	<b>KDV Friedrichshain-Kreuzberg</b>	
Dem Fernbusverkehr mehr Regeln geben		
<i>Annahme</i> . . . . .		156
<b>Antrag 192/I/2015</b>	<b>KDV Charlottenburg-Wilmersdorf</b>	
Stadtverträgliche Gestaltung des Fernbusverkehrs		
<i>Annahme</i> . . . . .		157
<b>Antrag 193/I/2015</b>	<b>KDV Friedrichshain-Kreuzberg</b>	
Kein ZOB am Ostkreuz		
<i>Annahme</i> . . . . .		157
<b>Antrag 194/I/2015</b>	<b>KDV Friedrichshain-Kreuzberg</b>	
Pilzkonzept einhalten: Zoologischer Garten und Ostbahnhof als Fernverkehrsbahnhöfe sichern		
<i>Annahme</i> . . . . .		158
<b>Antrag 195/I/2015</b>	<b>KDV Charlottenburg-Wilmersdorf</b>	
Falschparken besser ahnden		
<i>Überweisung an Senat + Überweisung an AH-Fraktion</i> . . . . .		158
<b>Antrag 196/I/2015</b>	<b>KDV Charlottenburg-Wilmersdorf</b>	
Drohende Kürzungen im Schienenpersonennahverkehr		
<i>Annahme</i> . . . . .		159
<b>Antrag 197/I/2015</b>	<b>KDV Charlottenburg-Wilmersdorf</b>	
Umstellung des öffentlichen Fuhrparks auf E-Betrieb		
<i>Annahme in der Fassung der Antragskommission</i> . . . . .		159

<b>Antrag 198/I/2015</b>	<b>KDV Friedrichshain-Kreuzberg</b>	
Verkehrsüberwachung intensivieren und Verkehrsschulung rigoros ausbauen		
<i>Überweisung an AH-Fraktion</i> . . . . .		159
<b>Antrag 199/I/2015</b>	<b>KDV Mitte</b>	
Grünpfeil für Rad Fahrende		
<i>Überweisung an FA XI Mobilität</i> . . . . .		160
<b>Antrag 200/I/2015</b>	<b>KDV Reinickendorf</b>	
Verkehrsvertrag mit der BVG nachverhandeln		
<i>Überweisung an Senat + Überweisung an AH-Fraktion</i> . . . . .		160
<b>Antrag 201/I/2015</b>	<b>Jusos Landesvorstand</b>	
Fahren ohne Fahrschein entkriminalisieren		
<i>Annahme</i> . . . . .		161
<b>Antrag 247/I/2015</b>	<b>FA XI Mobilität</b>	
Antrag zur Reform des deutschen Trassenpreissystem von DB Netz		
<i>Annahme</i> . . . . .		161
<b>Organisation</b>		<b>162</b>
<b>Antrag 138/II/2014</b>	<b>KDV Spandau</b>	
Kampagnethemen		
<i>Überweisung an Steuerungsgruppe Wahlprogramm</i> . . . . .		162
<b>Antrag 165/I/2014</b>	<b>Forum Netzpolitik + Abt. 12   Pankow</b>	
Wiedervorlage: Die SPD transparent und partizipativ gestalten		
<i>Überweisung an Landesvorstand</i> . . . . .		162
<b>Antrag 166/I/2014</b>	<b>KDV Mitte</b>	
Wiedervorlage: Die SPD transparent und partizipativ gestalten		
<i>Überweisung an Landesvorstand</i> . . . . .		165
<b>Antrag 167/I/2014</b>	<b>KDV Friedrichshain-Kreuzberg</b>	
Wiedervorlage: Die SPD transparent und partizipativ gestalten		
<i>Überweisung an Landesvorstand</i> . . . . .		167
<b>Antrag 203/I/2015</b>	<b>ASF LFK</b>	
Kandidat*innen-Aufstellung gendergerecht		
<i>Überweisung an Landesvorstand</i> . . . . .		169
<b>Antrag 204/I/2015</b>	<b>KDV Neukölln</b>	
Mitgliedschaft Millî Görü unvereinbar mit SPD-Mitgliedschaft		
<i>Annahme</i> . . . . .		170
<b>Gegen Rechts</b>		<b>171</b>
<b>Antrag 207/I/2015</b>	<b>KDV Steglitz-Zehlendorf</b>	
Die Gefahr des Rechtspopulismus auf bezirklicher Ebene erkennen!		
<i>Annahme</i> . . . . .		171
<b>Ehrenbürgerliste Berlin</b>		<b>171</b>
<b>Antrag 209/I/2015</b>	<b>KDV Pankow</b>	
Hindenburg aus der Ehrenbürgerliste Berlins streichen		
<i>Annahme in der Fassung der Antragskommission</i> . . . . .		171
<b>Soziales</b>		<b>172</b>
<b>Antrag 176.1/I/2014</b>	<b>AG Selbst Aktiv</b>	
Änderungsantrag zum Antrag 176/I/2014		
<i>Überweisung an Senat + Überweisung an AH-Fraktion</i> . . . . .		172

<b>Antrag 213/I/2015</b>	<b>KDV Steglitz-Zehlendorf</b>	
Gleiche Entschädigungsleistungen für alle Opfer rechter Gewalt in vollem Umfang!		
<i>Annahme</i> . . . . .		172
<b>Antrag 216/I/2015</b>	<b>AG Selbst Aktiv</b>	
Inklusion braucht Beispiele gelungener Praxis		
<i>Annahme</i> . . . . .		173
<b>Antrag 217/I/2015</b>	<b>KDV Lichtenberg</b>	
Regelmäßige Berichterstattung über die Lebenssituation von Menschen mit Behinderungen in Berlin		
<i>Überweisung an Senat + Überweisung an AH-Fraktion</i> . . . . .		173
<b>Antrag 218/I/2015</b>	<b>KDV Mitte</b>	
Kältehilfe für Obdachlose mit Behinderung		
<i>Annahme</i> . . . . .		174
<b>Antrag 219/I/2015</b>	<b>KDV Lichtenberg</b>	
Bundesweite Statistik zur Wohnungslosigkeit etablieren!		
<i>Annahme in der Fassung der Antragskommission</i> . . . . .		174
<b>Antrag 220/I/2015</b>	<b>KDV Mitte</b>	
Förderung von Übergangprojekten zur Ergänzung der Kältehilfe – Nachhaltige Hilfe zur Wiedereingliederung für obdachlose Menschen in Berlin		
<i>Überweisung an FA Soziales</i> . . . . .		174
<b>Antrag 240/I/2015</b>	<b>Jusos Landesvorstand</b>	
„Berlin-Ticket S“ endlich an ALG II-Regelsatz anpassen		
<i>Annahme in der Fassung des Parteitages</i> . . . . .		175
<b>Umwelt / Energie</b>		<b>175</b>
<b>Antrag 221/I/2015</b>	<b>KDV Pankow</b>	
Die SPD achtet auf Mitmenschen und Umwelt – auch bei ihren Give-Aways!		
<i>Annahme in der Fassung der Antragskommission</i> . . . . .		175
<b>Antrag 223/I/2015</b>	<b>Jusos Landesvorstand</b>	
Jagd auf Hauskatzen und -hunde verbieten		
<i>Annahme</i> . . . . .		176
<b>Antrag 238/I/2015</b>	<b>FA X – Natur, Energie, Umweltschutz</b>	
Emissionsminderung Braunkohle		
<i>Annahme</i> . . . . .		176
<b>Antrag 239/I/2015</b>	<b>KDV Friedrichshain-Kreuzberg</b>	
Pfandringe an öffentlichen Müllbehältern		
<i>Überweisung an FA IX – Gesundheit, Soziales und Verbraucherschutz</i> . . . . .		177
<b>Wahlen</b>		<b>177</b>
<b>Antrag 227/I/2015</b>	<b>KDV Treptow-Köpenick, FA II – EU-Angelegenheiten</b>	
Wahlrecht für EU-Bürger*innen öffnen		
<i>Annahme in der Fassung der Antragskommission</i> . . . . .		177
<b>Antrag 228/I/2015</b>	<b>AG Migration und Vielfalt</b>	
Ausländerstimmrecht bei BVV-Wahlen		
<i>Annahme</i> . . . . .		178
<b>Konsensliste</b>		<b>178</b>
<b>Antrag 250/I/2015</b>	<b>Landesvorstand</b>	
Konsensliste		
<i>Annahme</i> . . . . .		178
<b>Initiativanträge</b>		<b>179</b>

<b>Antrag Ini01/1/2015</b>	<b>QueerSozis Berlin (Schwusos)</b>	
Antrag zur Aufhebung des Fraktionszwangs der MdB der SPD beim Thema Öffnung der Ehe / Gleichstellung von bestehenden Lebenspartnerschaften mit der Ehe		
<i>Annahme</i> . . . . .		179
<b>Antrag Ini05/1/2015</b>	<b>Jusos Landesvorstand + AG Migration und Vielfalt Landesvorstand</b>	
NEIN! Zur geplanten Asylrechtsverschärfung		
<i>Annahme</i> . . . . .		179
<b>Antrag Ini02/1/2015</b>	<b>Antrag aus Mitte der Versammlung</b>	
Landesprogramm für Deutschkurse von Geflüchteten		
<i>Überweisung an Senat und AH-Fraktion in folgender Fassung</i> . . . . .		181
<b>Antrag Ini03/1/2015</b>	<b>ASG Berlin</b>	
Pflegerberufe aufwerten und stärken – aber ohne Zwangsverpflichtung!		
<i>Überweisung an Steuerungsgruppe Wahlprogramm</i> . . . . .		181

**Leitantrag I – Starke Finanzen im Land und den Bezirken**

- 1 **Antrag 01/I/2015**  
 2 **Landesvorstand, KDV Tempelhof-Schöneberg, KDV**  
 3 **Steglitz-Zehlendorf**  
 4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
 5  
 6  
 7 **Starke Finanzen im Land und den Bezirken**  
 8 Die Finanzbeziehungen zwischen Berlin und seinen  
 9 Bezirken sind vor dem Hintergrund der schwierigen  
 10 Haushaltsgesamtsituation strukturell grundsätzlich  
 11 als ausgewogen und angemessen anzusehen. Ins-  
 12 besondere ist das Instrument der Globalsumme als  
 13 bezirkliches Finanzierungssystem eine große Errungen-  
 14 schaft der Verfassungs- und Verwaltungsreform der  
 15 1990er Jahre und für die finanzielle Selbstständigkeit  
 16 und Eigenverantwortlichkeit der Bezirke unverzichtbar.  
 17 Das System der bezirklichen Finanzierungssystematik  
 18 muss grundsätzlich der Anforderung einer politischen  
 19 Steuerung und den dynamischen Änderungsprozessen  
 20 einer wachsenden Gesellschaft Rechnung tragen. Das  
 21 Konnexitätsprinzips („Wer bestellt, soll auch zahlen“)   
 22 ist strikt einzuhalten: Das Land muss politische Vorga-  
 23 ben finanziell auch so ausstatten, dass ihre erfolgreiche  
 24 Umsetzung in den Bezirken abgesichert wird. Umge-  
 25 kehrt bedeutet dies jedoch auch, dass Personal wegfällt  
 26 bzw. abzugeben ist, wenn Aufgaben wegfallen.  
 27  
 28 Berlin hat bereits große Fortschritte erzielt, aber auf-  
 29 grund seines hohen Schuldenstandes und der stark  
 30 fremdfinanzierten Einnahmestruktur muss der Konsoli-  
 31 dierungskurs in der Finanz- und Haushaltspolitik konse-  
 32 quent fortgeführt werden. Die weitere Schuldentilgung  
 33 ist dabei unerlässlich, um die jährliche Zinsbelastung  
 34 stetig zu mindern und somit vermehrt Handlungsspiel-  
 35 raum für Investitionen gewinnen zu können. Die heu-  
 36 te schon bestehenden Belastungen des Haushaltes bis  
 37 2020 bedingen trotz des zu verzeichnenden wirtschaft-  
 38 lichen Aufschwungs im Land Berlin eine kostenbewuss-  
 39 te Ausgabenpolitik und Ausgabensteuerung.  
 40  
 41 Zusätzlich zur Verfügung stehende Mittel müssen des-  
 42 halb vor wiegend investiv statt konsumtiv zum Wohle  
 43 des Landes Berlin eingesetzt werden. Nachhaltig aus-  
 44 geglichene Haushalte ohne Neuverschuldung sollen da-  
 45 bei seriöse Haushaltspolitik im Land Berlin auszeich-  
 46 nen, wobei gleichfalls politische Errungenschaften, de-  
 47 nen gesetzliche Verpflichtungen, politische Vereinba-  
 48 rungen und gesellschaftliche Erwartungen zugrunde  
 49 liegen (Kita-Ausbau, Angleichung der öffentlichen Ge-  
 50 hälter an die TdL als Beispiele), unbedingt zu erhalten  
 51 sind.  
 52  
 53 Es bedarf einer innovativen und proaktiven Finanzpo-  
 54 litik nach innen wie nach außen. Vor allem der Kon-

**Annahme in der Fassung der Antragskommission**

1 text der Bund-Länder-Finanzbeziehungen verlangt dem  
 2 Land und seinen Repräsentantinnen und Repräsentan-  
 3 ten dabei eine aktive Rolle ab. Kein Land ist so abhän-  
 4 gig von der Fremdfinanzierung durch Bund und Länder.  
 5 Folglich ist jede Entscheidung in diesem Kontext eine,  
 6 die vitale Interessen von Berlin berührt.

7  
 8 Auch wenn das Finanzierungsgefüge zwischen Haupt-  
 9 verwaltung und Bezirken lediglich sehr begrenzte Um-  
 10 verteilungsoptionen bietet, ist eine akzeptanzfähige  
 11 Verteilung und Zuweisung von Mitteln erforderlich. Es  
 12 gilt, die bezirkliche Selbstverwaltung und Gestaltungs-  
 13 fähigkeit trotz steigender Soziallasten in den Bezirks-  
 14 haushalten zu ermöglichen und abzusichern. Hierbei  
 15 kann das Ende 2014 eingerichtete Sondervermögen „In-  
 16 frastruktur der Wachsenden Stadt“ bedarfsgerecht ein-  
 17 gesetzt werden und zusätzliche Investitionsmittel auch  
 18 für die bezirkliche Infrastruktur bereitstellen. Allein in  
 19 2015 stehen in dem Sondervermögen fast 500 Millionen  
 20 Euro für den Neubau oder die Erweiterung von landes-  
 21 eigenen Schulen, Kitas, Sportanlagen oder sonstiger so-  
 22 zialer Infrastruktur zur Verfügung.

23  
 24 Um weiterhin einen Beitrag zur Attraktivität der wach-  
 25 senden Stadt Berlin im Sinne einer modernen, welt-  
 26 offenen und vor allem bürgerfreundlichen Stadt leis-  
 27 ten zu können, muss Berlin auch in Zukunft über eine  
 28 leistungsfähige Verwaltung verfügen. Die Verwaltun-  
 29 gen der Stadt müssen die ihnen zugewiesenen Aufga-  
 30 ben auch vor dem Hintergrund einer wachsenden Stadt  
 31 sowie dem demografischen Wandel, dem sich die Ver-  
 32 waltungen stellen müssen, langfristig bewältigen kön-  
 33 nen. Dafür benötigen sie eine angemessene qualitative  
 34 und quantitative Personalausstattung.

35  
 36 Dies werden wir auch im Dialog mit den Arbeitnehmer-  
 37 vertretungen des Landes Berlin sowie seinen Betrieben  
 38 und Gesellschaften sowie den Gewerkschaften weiter-  
 39 entwickeln und festigen.

40  
 41 ***Neue Philosophie: Wirtschaftlichkeit der Leistungser-***  
 42 ***bringung und Eigenverantwortlichkeit der Bezirke***

43 Die Neujustierung des Finanzierungssystems für die Be-  
 44 zirke ist gegenwärtig ein zentrales Thema sowohl in der  
 45 politischen Debatte als auch der Fachdiskussionen in  
 46 den verschiedenen Bereichen der Verwaltung. Die Her-  
 47 ausforderungen der Umgestaltung liegen dabei vor al-  
 48 lem darin, die Bezirke in die Lage zu versetzen, die Lei-  
 49 stungserbringung unter den Maßstäben von Wirtschaft-  
 50 lichkeit, Qualität, Bürgernähe und Effizienz in größt-  
 51 möglicher Eigenverantwortlichkeit zu steuern. Das er-  
 52 fordert die Ausrichtung des Finanzierungssystems auf  
 53 Transparenz, frühzeitige Einbindung der Bezirke und  
 54 Flexibilität bei den Herausforderungen einer wachsen-  
 55 den und sich verändernden Metropole auf der Basis ver-  
 56 lässlicher Daten.

57  
 58 Entscheidungen zur lokalen Gestaltung und kommunal-

1 len Daseinsvorsorge müssen vor allem dort getroffen  
 2 werden, wo sie die Bürgerinnen und Bürger in ihrem Le-  
 3 bensumfeld erreichen. Verantwortung vor Ort, die unse-  
 4 rem Globalsummensystem gerecht wird, muss die Auf-  
 5 gabenverteilung zwischen Bezirken und Land prägen.  
 6 Damit die öffentlichen Leistungen auf Landes- und Be-  
 7 zirksebene aber trotz rückläufiger Ressourcen und einer  
 8 schwierigen Haushaltslage dauerhaft in den erforderli-  
 9 chen Quantitäten, Qualitäten und Fristen erbracht wer-  
 10 den können, ist eine aufgabenkritische Reform dieser  
 11 Leistungen erforderlich.

12  
 13 Die Kosten-Leistungs-Rechnung (KLR) ist maßgebliches  
 14 Instrument zur Erfassung der Kostenstruktur und zur  
 15 Mengenerfassung und wird beibehalten und weiterent-  
 16 wickelt. Die KLR soll weiterhin als Verteilungsmechanis-  
 17 mus für die Globalsumme dienen. Die Leistungserbrin-  
 18 gung muss allerdings neben den Kosten um einen Qua-  
 19 litätsbegriff erweitert werden. Dabei zeigt sich die KLR  
 20 als wenig bis gar nicht geeignet, Qualität zu messen.  
 21 Hierzu müssen andere Instrumente entwickelt werden,  
 22 die den Ansprüchen an eine Qualitätsmessung gerecht  
 23 werden. Die Instrumente zur Erstellung von Kriterien  
 24 sollen dabei durch Einbindung von externen Sachver-  
 25 ständigen mit begleitet werden.

26  
 27 Nach vielen Jahren des Sparens sind weite Teile der Be-  
 28 zirksverwaltungen an dem Punkt angekommen, an dem  
 29 weitere einseitige Sparbemühungen nicht nur zu mas-  
 30 siven Einschnitten bei der Leistungserbringung führen,  
 31 sondern im Ergebnis deutlich höhere Kosten zu Lasten  
 32 des Landeshaushalts verursachen. Jedoch steckt in der  
 33 Kosten-Leistungs-Rechnung das Potenzial von einem  
 34 reinen Sparinstrument zu einem echten Wirtschaft-  
 35 lichkeitsinstrument reformiert zu werden, das Anreize  
 36 setzt, mit den eingesetzten öffentlichen Mitteln mög-  
 37 lichst effizient umzugehen.

38  
 39 Die KLR erfasst die Bedarfe in einer sich ändernden Stadt  
 40 nur teilweise. So ändern sich die Mengen nur, wenn tat-  
 41 sächlich Leistungen erbracht werden. In manchen Pro-  
 42 dukten bzw. bei manchen Leistungen der Bezirke stei-  
 43 gen die Mengen aber nicht, auch wenn durch Verände-  
 44 rungen in der Bevölkerung steigender Bedarf zu vermu-  
 45 ten ist: z.B. Angebotsstunden in Jugendfreizeiteinrich-  
 46 tungen, Seniorenklubs oder Musikschulen. Mengenän-  
 47 derungen oder Begrenzungen müssen durch andere In-  
 48 strumente erreicht werden. Wir bekennen uns zum Er-  
 49 halt der dezentralen sozialen Infrastruktur in den Berli-  
 50 ner Bezirken.

51  
 52 Gerade weil es sehr unterschiedliche Wahrnehmungen  
 53 davon gibt, ob das System der Budgetierung und KLR  
 54 ausreichend Spielräume für dezentrale Schwerpunkt-  
 55 setzungen in der Bezirken ermöglicht, sollte die Finan-  
 56 zierung von innovativen Projekten in den Bezirken – vor  
 57 allem im Bereich der Bildungs-, Jugend- und Sozialpo-  
 58 litik – gesondert gefördert werden. Denkbar wäre zum



- 1 Beispiel, dass ein revolvierender Innovationsfonds für  
2 Effizienzprojekte geschaffen wird, der gegen Vorlage ei-  
3 nes Projektplans mit Angaben zu Aufwand und Ertrag  
4 eines Vorhabens Mittel für die Bezirke zur Verfügung  
5 stellt. Erhoffte Rückflüsse oder Einsparungen würden  
6 zwischen dem Fonds und dem jeweiligen Bezirk aufge-  
7 teilt. Der Fonds würde sich damit zumindest teilweise  
8 selbst refinanzieren.  
9
- 10 Die Weiterentwicklung der Systematik der Finanzzu-  
11 weisungen verlangt nach der Herstellung einer nach-  
12 vollziehbaren Verbindung zwischen dem Bezirkspla-  
13 fond und dem Produktsummenbudget. Der Bezirks-  
14 plafond muss sich auf der Grundlage der Aufgaben  
15 der Bezirksverwaltungen unter Beachtung betriebs-  
16 wirtschaftlicher Erfordernisse, d.h. an einem mittleren  
17 Ressourcenverbrauch orientiert, bilden. Die Plafondbil-  
18 dung folgt dem Prinzip Menge x Preis mit dem Ziel,  
19 dass die Leistungserbringung durch die Bezirke insge-  
20 samt ausreichend finanziert ist. Die Aufteilung des Be-  
21 zirksplafonds erfolgt unter den Bedingungen betriebs-  
22 wirtschaftlicher Anreizwirkungen, ohne dass das Glo-  
23 balsummenprinzip und das Verteilsystem der Global-  
24 summe auf die Bezirke aufgehoben wird.  
25
- 26 Der Senat soll die Bezirke bei der Plafondbildung früh-  
27 zeitig einbinden, damit beizeiten auf sich verändernde  
28 Rahmenbedingungen reagiert und in Folge notwendige  
29 Maßnahmen ergriffen werden können.  
30
- 31 Es erfolgt eine produktbezogene Plafondfortschrei-  
32 bung. Der Senat und die Bezirke einigen sich auf einen  
33 Katalog derjenigen relevanten Produkte, in denen sich  
34 die wachsende Stadt voraussichtlich maßgeblich wider-  
35 spiegelt: Das Ergebnis sind Planmengenprodukte mit  
36 Controlling. Das bedeutet, dass die tatsächliche Men-  
37 genentwicklung Gegenstand der Basis Korrektur ist.  
38
- 39 Auslagerungen von bezirklichen Aufgaben an Dritte  
40 sind Ausnahmen und müssen sich prinzipiell an der  
41 Qualität der Dienstleistungen, an wirtschaftlichen so-  
42 wie sozialen Kriterien orientieren. Auslagerungen dür-  
43 fen nur unter bestimmten und eng gesteckten Krite-  
44 rien erfolgen. Diese sind: Qualitätsstandards, Tarifbin-  
45 dung, Umweltstandards, Klares Qualitätsmanagement  
46 und Controlling. Die parlamentarische und staatliche  
47 Kontrolle und Steuerung der Aufgabenerfüllung muss  
48 dabei stets gewährleistet bleiben.  
49
- 50 Die Leistungsfähigkeit des Öffentlichen Dienstes in der  
51 wachsenden Metropole Berlins muss durch eine ent-  
52 sprechende Fortschreibung des Personalbedarfs gesi-  
53 chert werden. Die politische Entscheidung zu 20.000  
54 Vollzeitstellen für die Bezirke bezog sich auf die Aus-  
55 gangslage und die Umstände im Jahr 2011 und spiegelt  
56 die aktuellen Entwicklungen (wachsende Stadt, demo-  
57 grafischer Wandel) nicht mehr wider. Der Personalbe-  
58 darf muss vor diesem Hintergrund bis zu den Haushalts-

1 beratungen für den Doppelhaushalt 2016/2017 kurzfris-  
 2 tig fortgeschrieben werden. Dazu sind die Bereiche der  
 3 wachsenden Stadt zu identifizieren, in denen aufgrund  
 4 des Verlaufs und der Prognosen zu Mengen- und Aus-  
 5 gabenentwicklung bei den Dienstleistungen (Produk-  
 6 ten) im Rahmen der Kosten- und Leistungsrechnung  
 7 Bedarf festgestellt werden kann. Als wichtigste Vor-  
 8 aussetzung für eine angemessene Personalpolitik muss  
 9 die Finanzmittelzuweisung konsequent an die Aufga-  
 10 ben der Verwaltung und an einen betriebswirtschaftlich  
 11 vertretbaren Ressourceneinsatz gebunden werden. Da-  
 12 durch kann langfristig die Aufhebung der Trennung von  
 13 Personalbestandsplanung und Finanzmittelzuweisung  
 14 erreicht werden. Die Höhe der pro Bezirk wirtschaft-  
 15 lich zu beschäftigenden Beschäftigtenzahlen sollte von  
 16 den Bezirksamtern eigenständig im Rahmen der Glo-  
 17 balsumme festgelegt werden können. Anhand der Wirt-  
 18 schaftlichkeit von Leistungen, gemessen an den Produk-  
 19 ten, kann eine gesamtstädtische Überwachung bezirk-  
 20 licher Entscheidungen erfolgen.

- 21
- 22 • Die Beschränkungen im Bereich der dezentralen  
 23 Personalentwicklung sind aufzuheben (bspw. För-  
 24 derung der Durchlässigkeit bei den Laufbahnen  
 25 etc.)
  - 26 • Schaffung von guten Arbeitsbedingungen im Öff-  
 27 fentlichen Dienst Berlins und vorausschauende Per-  
 28 sonalplanung und -entwicklung. Berlin soll vorbild-  
 29 licher Arbeitgeber sein und das Leitbild und den In-  
 30 dex „Gute Arbeit“ einführen.
  - 31 • Bis Ende 2015 wird das Projekt zur Etablierung der  
 32 strategischen Personalbedarfsplanung begonnen  
 33 und eine Servicestelle eingerichtet. Die Bezirke wer-  
 34 den finanziell und konzeptionell bei der Umsetzung  
 35 umfassender bezirklicher Personalentwicklungs-  
 36 und Rekrutierungskonzepte unterstützt. Es wird  
 37 die Einrichtung einer turnusmäßig tagenden Ar-  
 38beitsgruppe „Personalentwicklung“ empfohlen,  
 39 in der Vertreterinnen und Vertreter des Landes  
 40 und der Bezirke an der Entwicklung und Um-  
 41 setzung von Personalentwicklungsmaßnahmen  
 42 zusammenwirken.
  - 43 • Im Hinblick auf den sich abzeichnenden Personal-  
 44 bedarf bis zum Ende dieses Jahrzehnts wird unver-  
 45 züglich eine qualitative und quantitative Personal-  
 46 entwicklung eingeleitet mit der kurzfristigen Maß-  
 47 nahme der unbefristeten Übernahme aller geeig-  
 48 neten ausgebildeten Nachwuchskräfte. Dazu ge-  
 49 hört auch die Förderung der bedarfsgerechten Aus-  
 50 bildung ohne einschränkende Rahmenbedingun-  
 51 gen.
  - 52 • Erzwungene Fremdvergaben von Dienstleistungen  
 53 in den Bezirken sind kritisch unter dem Aspekt  
 54 der Daseinsvorsorge und der Wirtschaftlichkeit zu  
 55 überprüfen.
  - 56 • Die sozialdemokratischen Mitglieder des Abgeord-  
 57 netenhauses von Berlin sowie des Senats werden  
 58 aufgefordert, sich vertieft mit der personellen Si-

1 tuation und der Personalentwicklung in den Betei-  
 2 ligungsunternehmen des Landes Berlin auseinan-  
 3 derzusetzen und Vorschläge – analog zu den in die-  
 4 sem Bericht genannten Maßnahmen für die Per-  
 5 sonalentwicklung in der Berliner Verwaltung – zu  
 6 Darüber hinaus werden sie aufgefordert, sich ge-  
 7 gegen Ausgliederungen von Personal aus den Beteili-  
 8 gungsunternehmen des Landes Berlin einzusetzen.  
 9  
 10 Die sozialdemokratischen Mitglieder des Senats wer-  
 11 den aufgefordert, basierend auf der Beschlusslage des  
 12 Abgeordnetenhauses und dieses Antrages, bis Ende  
 13 2015 die „Handlungsfelder sozialdemokratischer Perso-  
 14 nalpolitik für die Bezirke“ durch konkrete Entscheidun-  
 15 gen umzusetzen.

### Änderungsanträge zum Antrag 01/I/2015 Starke Finanzen im Land und den Bezirken

16 **Ä03 zum Antrag 01/I/2015**  
 17 **KDV Treptow-Köpenick**  
 18 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
 19  
 20 **Seite 1, Zeile 22, Streichen**  
 21 Streichen des Wortes „personell“ in Zeile 22 und  
 22 stattdessen Einfügen des Wortes „finanziell“

Annahme

### Leitantrag II – Strategien gegen rechts in einer Stadt der Vielfalt

23 **Antrag 02/I/2015**  
 24 **Landesvorstand, FA Strategien gegen rechts**  
 25 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
 26  
 27  
 28 **Strategien gegen rechts in einer Stadt der Vielfalt**  
 29 **Strategien gegen rechts in einer Stadt der Vielfalt**  
 30 Mit diesem Antrag verständigen wir uns als Berliner SPD  
 31 auf grundsätzliche und nachhaltige Strategien gegen  
 32 rechts und für eine Stadt der Vielfalt, die auf einer um-  
 33 fassenden Lageanalyse zur Berliner Situation fußen. Da-  
 34 bei ist eine menschenrechtsorientierte Demokratieför-  
 35 derung als langfristig angelegte Querschnittsaufgabe  
 36 in allen Lebensbereichen unser Schwerpunkt.  
 37  
 38 Seit über 150 Jahren tritt die Sozialdemokratie für so-  
 39 zialen und demokratischen Fortschritt, Menschenrech-  
 40 te und die Entwicklung einer solidarischen Gesellschaft  
 41 ein. Unsere Grundsätze hießen und heißen dabei: Frei-  
 42 heit, Gerechtigkeit und Solidarität. Der Kampf für die-  
 43 se Grundwerte war immer wieder von Auseinandersetz-  
 44 ungen mit reaktionären Strömungen geprägt; unter  
 45 den Opfern des nationalsozialistischen Terrorregimes

Annahme in der Fassung der Antragskommission

1 waren auch viele Sozialdemokrat\*innen.  
 2  
 3 Menschenfeindlichkeit und Hass gehören leider immer  
 4 noch zu unserer Gesellschaft. Das lange nicht aufgeflo-  
 5 gene Morden des Netzwerkes „Nationalsozialistischer  
 6 Untergrund“ (NSU) aber auch Aufmärsche von Rechts-  
 7 populist\*innen, Rassist\*innen und Neonazis führen sie  
 8 uns drastisch vor Augen. Die Bedrohungen sind in un-  
 9 serem Alltag präsent: in Form von Diskriminierung, bei-  
 10 spielsweise in Schulen, Betrieben, Vereinen oder Behör-  
 11 den aber auch in Form von Anschlägen – auch auf Ein-  
 12 richtungen unserer sozialdemokratischen Familie.  
 13  
 14 Die Erfahrung vieler Menschen – ohne, aber auch mit  
 15 Migrationshintergrund – abgehängt zu sein, gepaart  
 16 mit verbreiteten Ressentiments bedroht unser Ziel ei-  
 17 ner freiheitlichen, demokratischen, pluralistischen, of-  
 18 fenen und inklusiven Gesellschaft. Die sich deshalb aus-  
 19 breitende Politikverdrossenheit und Demokratiedistanz  
 20 bietet einen Nährboden für Hassideologien. Wir dürfen  
 21 sie nicht ignorieren, sondern müssen uns für Teilhabe  
 22 für jede\*n einsetzen und von der Demokratie Enttäusch-  
 23 te zurück gewinnen.  
 24  
 25 Wir stehen an der Seite der Betroffenen rechter Ge-  
 26 walt, der Flüchtlinge und der Engagierten für eine  
 27 Stadt der Vielfalt – gegen Antisemitismus, Rassismus,  
 28 Homophobie, Transphobie, Antiziganismus, Islamfeind-  
 29 lichkeit und anderen menschenfeindlichen Einstellun-  
 30 gen und Bestrebungen. Wir müssen und werden die  
 31 menschenrechtlichen, demokratischen und freiheitli-  
 32 chen Errungenschaften unseres Gemeinwesens vertei-  
 33 digen, gewährleisten und weiterentwickeln.  
 34 Insofern geht es uns darum, für die Werte und Normen  
 35 zu streiten, für welche Sozialdemokrat\*innen in den ver-  
 36 gangen 150 Jahren gekämpft und Opfer gebracht haben.  
 37 Dieser Kampf bleibt unsere dauernde Verpflichtung und  
 38 gibt uns Kraft, Orientierung und Zuversicht, wenn wir  
 39 uns den wandelnden Herausforderungen stellen.  
 40  
 41 **1. Institutionen für die Vielfalt – gegen institutionelle**  
 42 **Diskriminierung und Rassismus**  
 43 **Ein Leitbild für die Stadt der Vielfalt**  
 44 Unser Anspruch ist eine gelebte Stadt der Vielfalt. Zu ihr  
 45 gehört unweigerlich eine weltoffene Verwaltung mit ei-  
 46 nem diskriminierungsfreien Umgang. Wir fordern die  
 47 Erarbeitung eines entsprechenden Leitbildes, das insbe-  
 48 sondere die Verwaltung auf Berliner Landes- und Be-  
 49 zirksebene einschließt, sich aber auch an Vereine, Ver-  
 50 bände, Unternehmen, Bildungs-, Erziehungs- und Ge-  
 51 sundheitseinrichtungen und Parteien richtet.  
 52  
 53 Wir begrüßen den Beschluss des Berliner Abgeordne-  
 54 tenhauses zur Umsetzung der Konsens-Empfehlungen  
 55 des NSU-Untersuchungsausschusses, die Lehren aus  
 56 der NSU-Mord- und Anschlagsserie in Berlin vollstän-  
 57 dig umzusetzen. Zentral sind dabei die Sensibilisie-  
 58 rung aller Beteiligten und die Stärkung der Opferrech-

1 te. Zusätzlich müssen die umfassenden Forderungen  
 2 der SPD-Bundestagsfraktion umgesetzt werden. Dane-  
 3 ben müssen internationale Erfahrungen – wie aus dem  
 4 McPherson-Report – aber auch regionale Erfahrungen  
 5 einfließen.

6  
 7 **Untersuchung diskriminierender Verfahren und Struk-**  
 8 **turen in der Berliner Verwaltung**

9 Die Voraussetzungen für langfristige, zielgerichtete  
 10 Maßnahmen sind detaillierte Kenntnisse über das po-  
 11 tenzielle Diskriminierungsrisiko durch Praktiken und  
 12 Verfahren in der Berliner Verwaltung:

- 13 • Die Verfahren der Verwaltungen und der ihr nach-  
 14 geordneten Behörden in Berlin sollen regelmäßig  
 15 wissenschaftlich auf ihr Diskriminierungsmuster  
 16 untersucht werden.
- 17 • Die zentralen Ergebnisse müssen dem Abgeordne-  
 18 tenhaus jeweils zur Mitte der Wahlperiode in Form  
 19 eines Berichtes vorgelegt werden.
- 20 • Die Ausländerbehörde wollen wir zu einem Landes-  
 21 amt für Einwanderung weiterentwickeln mit einem  
 22 Leitbild für Willkommenskultur.

23  
 24 **Diversity-Strategie und Strategie der interkulturellen**  
 25 **Öffnung**

26 Die bestehenden Berliner Ansätze zur interkulturellen  
 27 Öffnung der Verwaltung sollen innerhalb einer res-  
 28 sortübergreifenden Gesamtstrategie gebündelt und ge-  
 29 zielt fortgesetzt werden. Dazu gehören auch präventi-  
 30 ve Diversity-Strategien, wie z.B. anonymisierte Bewer-  
 31 bungsverfahren und Empowermentangebote. Die Ge-  
 32 samtstrategie wird von einer Stabsstelle zusammen mit  
 33 allen Senatsverwaltungen erarbeitet.

34  
 35 **Beschwerdestrukturen ausbauen und stärken**

36 Die Angebote der Antidiskriminierungs- und Opferbera-  
 37 tungsstellen müssen verstetigt und ausgebaut werden,  
 38 da sie z.T. an ihre Kapazitätsgrenzen stoßen. Als Anlauf-  
 39 und Vermittlungsstelle steht weiterhin die „Landesstel-  
 40 le für Gleichbehandlung – gegen Diskriminierung“ be-  
 41 reit.

42  
 43 Wir brauchen daneben eine bezirksübergreifende unab-  
 44 hängige Beschwerdestelle, die das Angebot der profes-  
 45 sionellen (projektorientierten) Opferberatung ergänzt.  
 46 Es wird eine niedrighschwellige Ombudsstelle für Bür-  
 47 ger\*innen und eine Anlaufstelle für Angehörige der Be-  
 48 hörden sein – außerhalb der Exekutive. Ihre Mitglieder  
 49 werden vom Parlament berufen und ausgestattet.

50  
 51 **Aus- und Fortbildung**

52 Die Aus- und Fortbildung für die Aufgaben in einer viel-  
 53 fältigen Gesellschaft muss reformiert werden. In der  
 54 Berliner Verwaltung gibt es erfolgreiche Ansätze, auf  
 55 denen aufgebaut werden kann. Besonders Diversity-  
 56 Trainings sind gefragt, um gegenüber Phänomenen  
 57 von Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit (GMF)  
 58 zu sensibilisieren. Diese Angebote müssen in allen Re-

1 geleinrichtungen verpflichtend sein, aber auch – zum  
 2 Beispiel in der Polizeiausbildung – prüfungsrelevant  
 3 werden. Die Fortbildungsangebote müssen sich dezi-  
 4 diert auch an die behördliche Führungsebene richten.  
 5 In der Beamt\*innenlaufbahn müssen diese Qualifikatio-  
 6 nen besonders berücksichtigt werden.

7  
 8 **Reform der polizeilichen Erfassung**

9 Die kriminologische Erfassung in der Polizeilichen  
 10 Kriminalstatistik muss überprüft werden, damit sie  
 11 antisemitische, antiziganistische, homophobe, islam-  
 12 feindliche, neonazistische, rassistische und andere  
 13 gruppenbezogen-menschenfeindliche Tathintergrün-  
 14 de besser dokumentieren kann. Sie muss reformiert  
 15 und – wie bei den Todesopfern durch rechte Gewalt  
 16 – ggf. korrigiert werden. In diesem Sinne muss das  
 17 Konzept „Politisch motivierte Kriminalität“ überarbei-  
 18 tet werden. Parallel dazu muss sich das Land Berlin  
 19 bundesweit dafür einsetzen, dass die Standards ent-  
 20 sprechend angepasst werden. Ausgrenzende Sprache  
 21 und irreführende Begriffe – wie etwa die Bezeichnung  
 22 „Fremdenfeindlichkeit“ oder das Wort „Rasse“ – müs-  
 23 sen aus dem Dienstgebrauch verschwinden und durch  
 24 konkretisierende Begriffe ersetzt werden.

25  
 26 **Deradikalisierung im Justizvollzug**

27 Resozialisierung bleibt bei allen Schwierigkeiten in der  
 28 Praxis, die wir kennen, ein Ziel des Justizvollzuges. Da-  
 29 zu gehört der Aspekt der Deradikalisierung bei Straftä-  
 30 ter\*innen mit politischer Motivation. Wir wollen des-  
 31 halb die Aus- und Weiterbildung in diesem Bereich stär-  
 32 ken und fördern Verknüpfungen mit Projekten der De-  
 33 radikalisierung und Ausstiegsarbeit.

34  
 35 **Gestärkter Opferschutz**

36 Der Opferschutz muss einen höheren Stellen-  
 37 wert bekommen. Zur Stärkung des Opferschutzes  
 38 ist der gemeinsame Beschluss aller Fraktionen  
 39 im Abgeordnetenhaus zur Umsetzung des NSU-  
 40 Untersuchungsausschuss-Konsenses auf Bundesebene  
 41 zügig umzusetzen.

42  
 43 Darüber hinaus bedarf es folgender konkreter Maßnah-  
 44 men:

- 45 • Familienkontaktbeamt\*innen, die speziell geschult  
 46 sind und mit Opfern sowie deren Angehörigen kom-  
 47 munizieren, muss es in jeder Polizeidienststelle ge-  
 48 ben.
- 49 • Opferzeug\*innen (bzw. die Geschädigten) werden  
 50 von der Polizei über Verfahrensabläufe besser infor-  
 51 miert.
- 52 • Die Vorkehrungen zum Schutz von Zeug\*innen (sog.  
 53 „Kleiner Zeugenschutz“) werden bei Fällen rechter  
 54 Gewalt verbindlich angewendet.
- 55 • In Fällen rechter Gewalt wird seitens der Polizei  
 56 auf das spezifische Fachberatungsangebot hinge-  
 57 wiesen.
- 58 • Sensibler Umgang mit Opfern rechter Gewalt sowie

- 1 von rechter Gewalt bedrohten Personen wird Ge-  
 2 genstand der Aus- und Fortbildung.  
 3 • Betroffene (Privatpersonen, Organisationen und  
 4 Geschäftsleute) dürfen nicht ihren Versicherungs-  
 5 schutz verlieren.  
 6 • Ein Sicherheitsfonds muss eingerichtet werden.  
 7 (Dieser soll z.B. bei der Finanzierung von Sicher-  
 8 heitsmaßnahmen helfen, die vom Landeskriminal-  
 9 amt empfohlen wurden.)  
 10 • Ein Verbandsklagerecht bei politisch motivierten  
 11 Straftaten und Hasskriminalität muss eingeführt  
 12 werden.  
 13 • Ein Bleiberecht für Opfer von Hasskriminalität oh-  
 14 ne gesicherten Aufenthaltsstatus muss geschaffen  
 15 und gesichert werden.  
 16 • Eine Prüfung, inwieweit der Schutz des persönli-  
 17 chen Wohnumfelds von Betroffenen im Genehm-  
 18igungsprozess von Demonstrationen gestärkt wer-  
 19 den kann.  
 20

21 **Kein „Racial Profiling“ zulassen**

22 „Racial Profiling“ ist rechtswidrig und nicht mit dem  
 23 Grundgesetz vereinbar. Zur Verminderung des Diskrimi-  
 24 nierungsrisikos bestimmter polizeilicher Praktiken soll  
 25 ein Antidiskriminierungskonzept für die Arbeit der Po-  
 26 lizei erarbeitet werden. Dieses soll sich an den Empfeh-  
 27 lungen der Agentur der Europäischen Union für Grund-  
 28 rechte orientieren, wonach z.B. Polizist\*innen jede Kon-  
 29 trolle einer Person auf einem Kontrollformular festhal-  
 30 ten und ihre Auswahlkriterien dokumentieren.  
 31

32 **Ein Landesantidiskriminierungsgesetz**

33 Das bundesrechtliche Antidiskriminierungsgesetz  
 34 deckt viele Bereiche nicht ab. Bestehende Schutzlücken  
 35 des bundesrechtlichen Antidiskriminierungsgesetzes  
 36 müssen durch ein Landesantidiskriminierungsgesetz  
 37 geschlossen werden, das sowohl die schützenden als  
 38 auch die fördernden Maßnahmen umfassen soll.  
 39 Es muss die Bereiche Bildung, Gesundheit, Vergaberecht  
 40 und Soziales einbeziehen und den Zugang zu öffent-  
 41 lichen Gütern und Dienstleistungen sowie allgemeine  
 42 Verwaltungsverfahren absichern.  
 43

44 **Kontinuierliche Weiterentwicklung**

45 Die SPD setzt sich für die Einsetzung einer Enquete-  
 46 Kommission des Abgeordnetenhauses ‘für Vielfalt – ge-  
 47 gen institutionelle Diskriminierung’ ein.  
 48

49 **2. Demokratiefördernde Arbeit stärken – Präventiv han-  
 50 deln**

51 **Demokratieförderung als Querschnittsaufgabe**

52 Demokratiefördernde Arbeit findet in allen Lebensbe-  
 53 reichen statt. Deshalb sind Kita, Schule, Jugendeinrich-  
 54 tungen, Kinder- und Jugendverbände sowie andere Orte  
 55 des Lebens und Lernens wichtige Ansatzpunkte. Ebenso  
 56 gilt es, Menschen im Wohnumfeld, im Kiez, am Arbeits-  
 57 platz, im Sportverein, in Freizeiteinrichtungen oder im  
 58

- 1 öffentlichen Nahverkehr zu erreichen.  
 2  
 3 Insbesondere zivilgesellschaftliche demokratiefördernde Arbeit muss gewürdigt und unterstützt werden.  
 4 Es handelt sich um eine Querschnittsaufgabe, aus der  
 5 Querschnittsverantwortung erwächst und die über alle  
 6 Ressorts und Zuständigkeiten hinweg von Belang ist.  
 7  
 8  
 9 **Demokratiefördernde Arbeit bei Kindern und Jugendlichen**  
 10  
 11 Das Erleben der Selbstwirksamkeit im eigenen Umfeld  
 12 ist der verlässlichste Türöffner zu Partizipation und demokratischem Bewusstsein. Demokratiebildung muss  
 13 im Kindergarten beginnen, in der Schule fortgeführt  
 14 und in Kinder- und Jugendeinrichtungen gelebt werden.  
 15  
 16  
 17 • Demokratiebildung, Kinder- und Menschenrechtsbildung und Umgang mit Vielfalt (Diversity) müssen verbindlicher und prüfungsrelevanter Teil der  
 18 Aus- und Fortbildung von Kita-Erzieher\*innen, Lehrer\*innen, und Mitarbeiter\*innen in der Kinder- und Jugendarbeit werden. Auch ehrenamtliche Jugendleiter\*innen und Sporttrainer\*innen müssen  
 19 Zugang zu entsprechenden Fortbildungsangeboten erhalten. Diese sollten noch systematischer entwickelt und strukturell verankert werden.  
 20  
 21 • Die Aufnahme von Demokratiebildung als übergreifendes Thema in die neuen Rahmenlehrpläne für die Sekundarstufe ist ein wichtiger Schritt. Der Erwerb von Demokratie- und Diversitykompetenzen muss als übergreifendes Thema auch in die  
 22 Rahmenpläne der Grundschulen integriert werden. Darüber hinaus muss ein eigenständiger Politikunterricht ab Klasse 5 eingeführt werden.  
 23  
 24 • Mitbestimmungsgremien müssen gestärkt werden: Schon in der Kita müssen Kinder in geeigneter Form in Entscheidungen eingebunden werden. Dabei sollen die methodischen Ansätze im Berliner Bildungsprogramm stärker genutzt werden. Klassenräte und Schülerparlamente sind zu stärken.  
 25  
 26 • Historische und politische Bildung muss besser ausgestattet werden und sich auf die Pluralität der Gesellschaft beziehen. Das gilt insbesondere für die Landeszentrale für Politische Bildung.  
 27  
 28 • Kinder- und Jugendfreizeitzentren sollen Orte sein, an denen Partizipation gelebt und greifbar gemacht wird. Ein Schwerpunkt muss die Auseinandersetzung mit Alltagsrassismus und Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit (GMF) sein. Wir brauchen ein Best-Practice-Netzwerk in Berlin, das bezirksübergreifend Kompetenzen und Erfahrungen bündelt und für alle nutzbar macht. Einrichtungen wie Kinder- und Jugendbüros oder Bezirksjugendringe nehmen dabei eine wichtige Rolle ein, weil sie mit den Kindern und Jugendlichen arbeiten und nicht nur für sie.  
 29  
 30 • Kinder- und Jugendbeteiligung, insbesondere die Jugendverbandsarbeit muss gestärkt und finanzi-



1 ell ausreichend ausgestattet werden. Ein gutes Bei-  
 2 spiel sind die Kinder- und Jugendparlamente in eini-  
 3 gen Bezirken. Auch der Jugenddemokratiefonds ist  
 4 zu stärken. Ein Schwerpunkt ist die stärkere Beteili-  
 5 gung von jungen Migrant\*innen.

6  
 7 Die **Kooperation zwischen Regeleinrichtungen und den**  
 8 **zahlreichen projektfinanzierten demokratiefördernden**  
 9 **Angeboten** muss verbessert werden.

- 10 • Die Zielgruppen in den Regeleinrichtungen müs-  
 11 sen umfangreicher über bestehende Angebote in-  
 12 formiert und (Kooperations-) Hindernisse abgebaut  
 13 werden.
- 14 • Regeleinrichtungen benötigen Personal und Frei-  
 15 räume, um diese Kooperationen auch leisten zu  
 16 können.
- 17 • Stärker als bisher sollen dauerhaft notwendige pro-  
 18 jektfinanzierte Aufgaben und Leistungen in eine  
 19 Regelfinanzierung überführt werden.

20  
 21 **Demokratie im Betrieb**

22 Demokratische Beteiligung setzt voraus, dass Men-  
 23 schen sich politisch engagieren können. Da Arbeit und  
 24 Ausbildung im Leben der meisten Menschen einen  
 25 großen Raum einnehmen, ist demokratische Beteili-  
 26 gung im Bereich Arbeit und Ausbildung besonders zen-  
 27 tral.

- 28  
 29 • Die Förderung von demokratischem politischem  
 30 Engagement sollte mit Eintritt ins Ausbildungs- oder  
 31 Arbeitsleben nicht stecken bleiben. Um in Organi-  
 32 sationen mitzuwirken und demokratisches Engage-  
 33 ment zu leben, brauchen wir einen erweiterten Frei-  
 34 stellungsanspruch von der Arbeit bzw. von der Aus-  
 35 bildung für **Betriebsräte, Personalräte und Mitarbei-**  
 36 **tervertretungen.**
- 37 • Ehrenamtliches Engagement von Jugendlichen in  
 38 den Bereichen muss freigestellt werden. Ein Ju-  
 39 gendleiterfreistellungsgesetz, durch das in anderen  
 40 Bundesländern (z.B. Rheinland-Pfalz) ehrenamtli-  
 41 ches Engagement bereits anerkannt wird, muss es  
 42 auch in Berlin geben.
- 43 • Jugendlichen in außerbetrieblichen Ausbildungen  
 44 muss die Gründung von Interessenvertretungen er-  
 45 möglicht werden-außerhalb des Berufsbildungsge-  
 46 setzes (BBiG) und des Betriebsverfassungsgesetzes  
 47 (BetrVG).
- 48 • Wir brauchen flächendeckend **Betriebs- und Dienst-**  
 49 **vereinbarungen** gegen Diskriminierung am Arbeits-  
 50 platz. Hier können und sollen städtische Betriebe  
 51 wie die BSR als strukturelle Vorbilder dienen, die  
 52 den Kampf gegen Diskriminierung sowohl im Be-  
 53 trieb als auch in der Gesellschaft auf die Agenda ge-  
 54 hoben haben.
- 55 • Zur Stärkung von Demokratie im Betrieb wird die  
 56 Berliner SPD die Zusammenarbeit mit den Gewerk-  
 57 schaften intensivieren.

58

1 **Lokale Bündnisse für Demokratie und Vielfalt**

2 Viele lokale Bündnisse leisten einen fundamentalen  
3 Beitrag zu Demokratie und Vielfalt. Demokratische Par-  
4 teien und politisch Verantwortliche müssen diese Bünd-  
5 nisse und die in ihnen ehrenamtlich Engagierten im Sin-  
6 ne einer gesamtgesellschaftlichen Verantwortung aktiv  
7 unterstützen.

9 Lokale Vernetzung ist die Basis für einen effektiven ur-  
10 sachenorientierten Kampf gegen rechts, zur Unterstüt-  
11 zung von Flüchtlingen und zur Beteiligung. Beispiels-  
12 weise können so Gewerbetreibende oder andere wichti-  
13 ge Akteur\*innen erreicht werden. Nachbarschaftsinitia-  
14 tiven, Quartiersmanagements/-räte und Sozialraum-  
15 AGs sollten als lokale Expert\*innen-Drehscheiben ein-  
16 gebunden werden.

18 Wir brauchen Strukturen für bürgerschaftliches Enga-  
19 gement für Demokratie und Vielfalt überall in der Stadt.  
20 Der Aufbau und die Unterstützung bzw. Verstetigung  
21 entsprechender lokaler Strukturen soll in der Landes-  
22 konzeption „Demokratie, Vielfalt, Respekt“ des Senats  
23 verankert werden. Das gilt insbesondere für die Kieze, in  
24 denen es keine „Partnerschaften für Demokratie“ (ehe-  
25 mals Lokale Aktionspläne) aus dem Bundesprogramm  
26 „Demokratie leben!“ gibt.

28 Engagement und Aktionen müssen unbürokratisch  
29 möglich sein. Dazu sind kurzfristig Finanzmittel aus Ak-  
30 tionsfonds, z.B. für Flyer und Feste, notwendig. Die ent-  
31 sprechenden Aktionsfonds der „Partnerschaften für De-  
32 mokratie“ sind vom Land so mitzufinanzieren, dass die  
33 notwendige Kofinanzierung gewährleistet ist.

35 Um politikdistanzierte Bürger\*innen zu erreichen, brau-  
36 chen wir Modellprojekte, in denen kiezbezogen aktivie-  
37 rende niedrigschwellige Befragungen erprobt werden.

39 **Weiterentwicklung Landeskonzep-tion und Landespro-  
40 gramm**

41 Auf der Landesebene sind die „Berliner Landeskonzep-  
42 tion Vielfalt, Demokratie, Respekt“ sowie vor allem das  
43 „Berliner Landesprogramm gegen Rechtsextremismus,  
44 Rassismus und Antisemitismus“ Schlüsselinstrumente  
45 zur Stärkung demokratiefördernder Arbeit.

- 46 • Als lernende Konzepte müssen sie regelmäßig eva-  
47 luiert und weiterentwickelt werden. Dabei sind be-  
48 stehende Kompetenznetzwerke, wie z.B. das „Berli-  
49 ner Beratungsnetzwerk“ einzubeziehen.
- 50 • Es müssen Zielformulierungen und -  
51 vereinbarungen qualitativer Natur im Dialog  
52 mit der Zivilgesellschaft entwickelt werden, die  
53 die lokale Kompetenzbündelung fördern und die  
54 Evaluation verbessern.
- 55 • Lebensbereiche beschränken sich nicht auf einen  
56 Kiez oder ein Bezirk – zugleich muss die Arbeit vor  
57 Ort angebunden sein. Diese sozialräumliche Orien-  
58 tierung verlangt eine enge überbezirkliche Zusam-

1 menarbeit (wie bei den Berliner Registern) auch auf  
2 der Landesebene.  
3 • Die Sichtbarkeit demokratiefördernder Angebote  
4 ist zu erhöhen.

5  
6 Träger\*innen und die Projektpartner\*innen, die demo-  
7 kratiefördernd arbeiten, sind auf Vertrauen angewie-  
8 sen. Wir lehnen es ab, sie unter den Generalverdacht der  
9 Demokratiefeindlichkeit zu stellen.

10  
11 Ein gezielter Kampf gegen rechts ist nur dann möglich,  
12 wenn eine präzise Situationsbeschreibung und -analyse  
13 vorliegt. Eine nichtstaatliche Dokumentation von Vor-  
14 fällen in Form von Registerstellen muss in allen Berliner  
15 Bezirken stattfinden. Bezirke ohne Registerstellen wer-  
16 den angeregt, eine solche einzurichten und dafür auf  
17 die im Berliner Landesprogramm vorgesehenen Mittel  
18 zurückzugreifen.

### 20 **Finanzielle Absicherung**

21 Demokratiefördernde Arbeit ist eine politische Quer-  
22 schnittsaufgabe, die sich auch in gesicherten Budgets  
23 niederschlagen muss. Nur so können Haupt- und Ehren-  
24 amtliche vor Ort den Kampf gegen menschenfeindliche  
25 Einstellungen ohne existenzielle Nöte aufnehmen. Des-  
26 halb dürfen die vergleichsweise bescheidenen Aufwen-  
27 dungen hierfür keinesfalls angetastet werden.

28  
29 Belastbare Strukturen brauchen belastbare Bedingun-  
30 gen, vor allem Planungssicherheit.

- 31 • Zur Bewältigung der aktuellen, vielfältigen und zu-  
32 nehmenden Herausforderungen muss der Ansatz  
33 für das Landesprogramm signifikant erhöht wer-  
34 den.
- 35 • Unverzichtbare Regel-/Daueraufgaben wie insbe-  
36 sondere die Mobile Beratung, Dokumentation mit  
37 verbundener Bildungsarbeit sowie die Opferbera-  
38 tung müssen verstetigt werden.
- 39 • Auch Deradikalisierung und Ausstiegsberatung ver-  
40 stehen wir als Landesaufgabe.

41  
42 Demokratiefördernde Arbeit kann langfristig nur mit ei-  
43 ner Politik der Teilhabe von Erfolg gekrönt sein. Keine Re-  
44 paraturarbeit ist gefragt, sondern gesamtgesellschaft-  
45 liche Anstrengungen. Nur so kann ein demokratisches  
46 Gemeinwesen gesichert werden.

### 48 **3. Eine Partei für die Vielfalt**

49 Die Sozialdemokratie richtet sich seit jeher dagegen,  
50 dass Menschen benachteiligt und ausgegrenzt werden.  
51 Immer wieder zog sie klare Linien gegen demokratie-  
52 gefährdende und menschenfeindliche Einstellungen. In  
53 dieser Tradition handelt auch heute die Berliner SPD.  
54 Wir arbeiten als Partei aktiv an der Stadt der Vielfalt mit  
55 und sind zugleich ein Teil von ihr.

### 57 **Zeichen setzen für ein vielfältiges Berlin**

58

- 1 • In den Bezirksverordnetenversammlungen und  
 2 dem Abgeordnetenhaus gilt für uns weiterhin: Es  
 3 darf keinerlei Kooperation mit neonazistischen und  
 4 rechtspopulistischen Parteien geben!
- 5 • Die Berliner SPD setzt sich für eine Änderung des  
 6 Bezirksverwaltungsgesetzes mit dem Ziel der Stär-  
 7 kung der Integrationsausschüsse in den Bezirks-  
 8 verordnetenversammlungen ein. So soll klargestellt  
 9 werden, dass die Integrationsausschüsse die im  
 10 Partizipations- und Integrationsgesetz genannten  
 11 Ziele und Grundsätze verfolgen.
- 12 • Als Partei sind wir eine gesellschaftliche Akteurin,  
 13 die in und über die Parlamente sowie Regierungen  
 14 hinaus wirken kann. Die Betroffenen von Diskrimi-  
 15 nierung können auf unsere Solidarität zählen. So-  
 16 wohl die Betroffenen als auch die gegen Diskrimi-  
 17 nierung Engagierten in und außerhalb der SPD wer-  
 18 den bei uns stets Gehör finden.
- 19 • Demokratische Parteien dürfen keinen neonazis-  
 20 tischen und menschenfeindlich eingestellten Par-  
 21 teien, Organisationen, Gruppen oder Personen das  
 22 Wort oder den öffentlichen Raum überlassen.  
 23 Die Berliner SPD setzt deshalb auf Kundgebun-  
 24 gen, Demonstrationen und Aktionen dagegen Zei-  
 25 chen. Wir solidarisieren uns mit denen, die für ein  
 26 vielfältiges Berlin demonstrieren – gegen Neona-  
 27 zis und neurechte Populist\*innen, aber auch ge-  
 28 gen nichtdeutsch-völkische Nationalist\*innen so-  
 29 wie politische Ideolog\*innen, die Demokratie- und  
 30 Menschenfeindlichkeit religiös begründen – und ar-  
 31 beiten aktiv in Bündnissen mit.
- 32 • Gleichzeitig dürfen wir nicht leichtfertig öffentli-  
 33 chen Raum für zivilgesellschaftliche und demokra-  
 34 tischere Nutzungen aufgeben: Die Möglichkeiten  
 35 von Gegenprotest, Auflagen etc. müssen genutzt  
 36 werden. Das Verbot von politischen Veranstaltun-  
 37 gen in Rathäusern sollte deshalb nur die Ultima Ra-  
 38 tio sein, behindert es doch die demokratische Arbeit  
 39 vor Ort.
- 40 • Wir fragen uns stets selbst, wie wir unseren Einsatz  
 41 für ein vielfältiges Berlin weiterentwickeln können.  
 42 Weil wir selbst ein Teil dieser Stadt sind, möchten  
 43 wir unsere Ansprüche auch in der eigenen Partei  
 44 verwirklichen.

45  
 46 **Grenzen abstecken – Positionen klären**

47 Wir stehen als Partei für demokratische Grundwerte  
 48 ein. Diese leben wir in unserer alltäglichen Arbeit. Mit  
 49 dem Parteibeitritt bekennen sich alle Mitglieder dazu.  
 50 Weil wir noch keine diskriminierungsfreie Gesellschaft  
 51 erreicht haben, kann auch die SPD nicht gänzlich frei  
 52 von Phänomenen Gruppenbezogener Menschenfeind-  
 53 lichkeit sein.

54 Wir werden sie und jegliche Sympathie für sie aber kei-  
 55 nesfalls tolerieren. Menschenfeindliche Einstellungen  
 56 haben keinen Platz in der SPD. Sie sind eine unmittel-  
 57 bare Schädigung der Partei.

58 Gegen Personen, die menschenfeindliche Einstellungen

1 vertreten, wird ein Parteiausschlussverfahren eingeleitet.  
2

3

4 **Phänomene Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit in der Einwanderungsgesellschaft**

5  
6 Zu einer vielfältigen Gesellschaft und Gleichberechtigung gehört, dass Ungleichheitsvorstellungen ohne Unterschiede gleich behandelt werden. Die  
7  
8 Abgrenzung des SPD Parteivorstandes gegenüber  
9  
10 den nationalistischen, völkischen „Grauen Wölfen“  
11 (in Form der Organisation „Föderation der Türkisch-Demokratischen Idealistenvereine in Deutschland“  
12 [ADÜTDF] in Deutschland) ist ein erster richtiger  
13 Schritt, der durch Unvereinbarkeitsbeschlüsse konsequent weiter gegangen werden muss.  
14  
15

16

17 Diese Phänomene klar zu benennen, gehört zur Debatte über unsere Vision einer Stadt der Vielfalt. Diese Diskussion möchten wir von der Landesebene auch in die  
18  
19 Bundespartei tragen.  
20

21

22 **Studien durchführen**

23 Als demokratische Partei legen wir uns ein außerordentliches Maß an Sensibilität gegenüber Diskriminierung auf. Wir machen eine Studie zu Diskriminierungsmustern und Demokratiepotezialen in der Berliner SPD – z.  
24  
25 B. in Form einer wissenschaftlichen (Abschluss-)Arbeit.  
26  
27 Auf dieser Basis können wir Vorurteile noch besser angehen.  
28  
29

30

31 **Innerparteiliche Bildungsarbeit**

32 Wir brauchen innerparteiliche Bildungsangebote, die die Sensibilität gegenüber Diskriminierung in Gesellschaft und auch Partei steigern. Die Bildungsarbeit muss auch Räume schaffen, in denen geschützt reflektiert werden kann. Der Landesvorstand wird aufgefordert, hierzu ein zielgruppenspezifisches Bildungsprogramm zu entwickeln.  
33  
34  
35  
36  
37  
38  
39

40

41 **Ansprechpartner\*innen für Betroffene und Engagierte**

42 Von Diskriminierung Betroffene und auf diesem Feld Engagierte sollen darüber informiert werden, wo sie sich hinwenden können. Dabei geht es auch darum, die bestehenden Möglichkeiten – wie Arbeitsgemeinschaften – zu bewerben. Wir ermutigen zugleich Menschen, sich des Themas anzunehmen.  
43  
44  
45  
46  
47

48

49 **Interkulturelle Öffnung der Partei voranbringen**

50 Die vom Landesparteitag beschlossene Projektgruppe, die weitere Vorschläge zur interkulturellen Öffnung der SPD erarbeiten soll, ist ein wichtiger Schritt für die Sozialdemokratie auf dem Weg, die gesellschaftliche Realität in den eigenen Reihen abzubilden. Dazu gehört insbesondere die Aufforderung an die Bezirke, bei Kandidaturen und bezogen auf die Mitgliedschaft das Thema Vielfalt stärker zu berücksichtigen.  
51  
52  
53  
54  
55  
56  
57

58

59 **Kontinuierliche Arbeit sicherstellen**

1 Innerhalb der Berliner SPD stellt der Fachausschuss Stra-  
2 tegien gegen rechts eine kontinuierliche Arbeit sicher.  
3 Er bringt dafür praktische Erfahrungen, Fachexpertise  
4 und die parlamentarische Arbeit zusammen. So bün-  
5 delt er zivilgesellschaftliche Ideen und kommt mit Ak-  
6 teur\*innen auf diesem Feld ins Gespräch. Als Berliner  
7 SPD behandeln wir die Querschnittsaufgaben Kampf  
8 gegen rechts und Demokratieförderung als eigenen Po-  
9 litikbereich.

### Änderungsanträge zum Antrag 02/I/2015 Strategien gegen rechts in einer Stadt der Vielfalt

10 **Ä01 zum Antrag 02/I/2015**  
11 **Abt. 2 | Tempelhof-Schöneberg**  
12 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
13  
14 **Seite 19, Zeile 54, Ändern**  
15 **Ersetze auf Seite 19 Zeile 54** „nach Betriebsverfas-  
16 sungs-gesetz (BetrVG), Personalvertretungsgesetz  
17 (PersVG) oder Landesschul- und Hochschulgesetzen.“  
18 durch „für Betriebsräte, Personalräte und Mitarbei-  
19 tervertretungen.“ Begründung: Durch Nennung der  
20 Zielgruppen statt der Rechtsgrundlagen für Freistel-  
21 lungsansprüche werden sämtliche Vertretungen von  
22 ArbeitnehmerInnen adressiert, insbesondere auch die  
23 Mitarbeitervertretungen kirchlicher ArbeitgeberInnen.

**Annahme**

24 **Ä02 zum Antrag 02/I/2015**  
25 **Abt. 2 | Tempelhof-Schöneberg**  
26 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
27  
28 **Seite 20, Zeile 8, Ändern**  
29 **Ersetze auf Seite 20 Zeile 8:** „Betriebsvereinbarungen“  
30 durch „Betriebs- und Dienstvereinbarungen“ Begrün-  
31 dung: Bei der als Beispiel angeführten BSR werden  
32 nicht Betriebsvereinbarungen, sondern Dienstverein-  
33 barungen abgeschlossen.

**Annahme**

### Resolution Berlin – die Stadt der Willkommenskultur!

34 **Antrag 03/I/2015**  
35 **Landesvorstand**  
36 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
37  
38  
39 **Berlin – die Stadt der Willkommenskultur!**  
40 Die Welt erlebt die größte Flüchtlingsbewegung seit  
41 dem Zweiten Weltkrieg. Mehr als 50 Millionen Men-  
42 schen sind auf der Flucht vor Krieg und Terror. Ihre  
43 Leben sind bedroht. Vor allem in Syrien und Staaten

**Annahme in der Fassung des Parteitages**

1 Afrikas finden blutige Auseinandersetzungen statt. Ein  
2 Großteil der Flüchtlinge ist im eigenen Land oder Nach-  
3 barländern auf der Flucht, nur ein kleinerer Teil schafft  
4 es unter Einsatz des eigenen Lebens nach Europa.

5  
6 Im Zuge der Bürgerkriege im ehemaligen Jugoslawien  
7 vor gut zwanzig Jahren haben Deutschland und auch  
8 Berlin schon deutlich größere Flüchtlingsströme bewäl-  
9 tigt als in diesen Jahren. Daraus können und müssen wir  
10 auch lernen.

11  
12 Die Frage der Unterbringung von Geflüchteten besitzt  
13 auch in der Wahrnehmung der Berlinerinnen und Berli-  
14 ner höchste Priorität. Rechtsradikale und Rechtspopulis-  
15 ten nutzen dabei gezielt Unwissenheit und Vorbehalte  
16 vor Ort, um gegen geplante Flüchtlingsunterkünfte zu  
17 mobilisieren.

18  
19 Wir sind stolz darauf, dass die gesellschaftliche Akzep-  
20 tanz für Flüchtlinge insgesamt sehr groß ist. Die unter-  
21 stützenden Initiativen vor Ort, die Willkommensbünd-  
22 nisse und die demokratischen Parteien, allen voran die  
23 SPD, haben gemeinsam bewiesen, dass die Willkom-  
24 menskultur in Berlin nicht so leicht zu brechen ist.

25  
26 Wir Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten in Ber-  
27 lin stehen für den gesellschaftlichen Zusammenhalt  
28 und Solidarität in unserem Land – und zwar aller Men-  
29 schen, die hier leben! Wir stehen fest zu unseren Prin-  
30 zipien einer humanitären Flüchtlingspolitik. Das im  
31 Grundgesetz festgehaltene Recht auf Asyl ist unantast-  
32 bar!

33  
34 Um unseren positiven, weltoffenen Geist auch in Zu-  
35 kunft zu erhalten, werden wir auch weiterhin für bes-  
36 sere Lebensbedingungen für Asylsuchende und Flücht-  
37 linge und eine gelebte Willkommenskultur in allen Be-  
38 zirken kämpfen und dabei die Berlinerinnen und Ber-  
39 liner informieren und einbeziehen. Wir begrüßen da-  
40 her ausdrücklich den Senatsbeschluss vom Januar 2015,  
41 in dem Verbesserungen in der Flüchtlingspolitik be-  
42 schlossen wurden. Auch das Integrationspapier der  
43 SPD-Abgeordnetenhausfraktion vom Januar 2015 zeigt  
44 wichtige Fortschritte auf.

45  
46 Wir sind jedoch überzeugt, dass unsere Bemühungen  
47 noch weiter gehen müssen und bekennen uns daher  
48 ausdrücklich zu den Landesparteitagsbeschlüssen der  
49 vergangenen Jahre zum Themenfeld Flüchtlingspolitik  
50 und fordern deren zügige Umsetzung.

51  
52 **1. Lebensbedingungen der Asylsuchenden und Flücht-**  
53 **linge verbessern**

54  
55 • **Unterbringung**

56 Wir begrüßen ausdrücklich die Bemühungen des Senats  
57 und des Abgeordnetenhauses für erheblichen Ausbau  
58 der Kapazitäten der Erstaufnahmeeinrichtungen zu sor-

1 gen, um alle ankommenden Asylsuchenden und Flücht-  
 2 lingen mit einer angemessenen Unterbringung zu ver-  
 3 sorgen.

4  
 5 Die Kapazitätssteigerung darf dabei nicht zu einer (wei-  
 6 teren) Absenkung der Qualitätsstandards führen!

7  
 8 Unsere bevorzugte Unterbringungsform für Asylsu-  
 9 chende und Flüchtlinge ist und bleibt die dezentrale  
 10 Unterbringung in Wohnungen. Damit diese Forderung  
 11 auch realistisch umsetzbar ist, brauchen wir u.a. ei-  
 12 nen koordinierten Gesamtplan für die Unterbringung  
 13 von Asylbewerberinnen und Asylbewerbern, in dem  
 14 auch die Erhöhung der entsprechenden Kontingente bei  
 15 städtischen Wohnungsbaugesellschaften und öffentli-  
 16 cher Appell an die Vermieterinnen und Vermieter vor-  
 17 gesehen ist.

18  
 19 Die Unterbringung in Sporthallen und Traglufthallen  
 20 lehnen wir grundsätzlich ab.

21  
 22 Bei den Gemeinschaftsunterkünften sehen wir es als  
 23 zwingend notwendig an, dass einheitliche, Verträge mit  
 24 angemessenen Laufzeiten mit den Betreibern einge-  
 25 setzt werden, die von regelmäßigen Qualitätskontrol-  
 26 len und einem selbstverständlichem Zugangsrecht für  
 27 die Kontrolleure begleitet werden. Wir fordern dazu auf,  
 28 wo immer es möglich ist, nicht kommerzielle und be-  
 29 währte Betreiber zu wählen, z.B. aus der Wohlfahrts-  
 30 pflege.

31  
 32 • **Bildung**

33 Die Beschulung von asylsuchenden Schulpflichtigen in  
 34 Regelschulen ist für die SPD eine Selbstverständlichkeit.  
 35 Sie muss durch geeignete Konzepte für die Umsetzung  
 36 der Willkommensklassen gestützt werden, damit die  
 37 Schulpflichtigen während ihrer Zeit in Willkommens-  
 38 klassen Kontinuität und eine angemessene Begleitung  
 39 erfahren. Dies ist nur mit ausreichendem, pädagogisch  
 40 qualifiziertem Personal umzusetzen.

41  
 42 Damit die Kinder möglichst früh in Kontakt mit ihrer  
 43 Umgebung und der deutschen Sprache kommen ist die  
 44 angemessene Bereitstellung von Kindergartenplätzen  
 45 für asylsuchende Kinder in allen Bezirken umzusetzen.

46  
 47 Es ist jedoch auch notwendig, dass die Bildungsangebo-  
 48 te für erwachsene Asylsuchenden und Flüchtlinge kon-  
 49 tinuierlich ausgebaut werden. Dazu gehört auch die Er-  
 50 möglichung der Sprachförderung für alle Asylsuchen-  
 51 den und Flüchtlinge durch das Land Berlin (solange die  
 52 Finanzierung durch den Bund nicht geklärt ist). Wir be-  
 53 grüßen die Anstrengungen der Senatsverwaltung für  
 54 Integration, Arbeit und Frauen möglichst viele Plätze für  
 55 Sprachkurse für diese Zielgruppe an Volkshochschulen  
 56 einzurichten. Die Anerkennung von ausländischen Be-  
 57 rufsabschlüssen muss zudem beschleunigt und prakti-  
 58 kabler gestaltet werden.



1  
2  
3  
4  
5  
6  
7  
8  
9  
10  
11  
12  
13  
14  
15  
16  
17  
18  
19  
20  
21  
22  
23  
24  
25  
26  
27  
28  
29  
30  
31  
32  
33  
34  
35  
36  
37  
38  
39  
40  
41  
42  
43  
44  
45  
46  
47  
48  
49  
50  
51  
52  
53  
54  
55  
56  
57  
58

• **Gesundheit**

Die Gesundheitsversorgung der Asylsuchenden und Flüchtlinge darf nicht an den bürokratischen Hürden scheitern. Das neu einzuführende gesundheitliche Chipkartensystem soll sich nach dem "Bremer Modell" richten. Für Menschen ohne legalen Aufenthaltsstatus wollen wir nach dem Münchener Vorbild den Zugang zur medizinischen Notversorgung vereinfachen.

Der Umfang der gesundheitlichen Versorgung für Asylsuchende und Flüchtlinge muss vor allem im Bereich der therapeutischen Betreuung für Traumatisierte sowie beim Impfschutz verbessert werden.

• **Arbeit**

Arbeit ist ein Schlüsselbaustein für erfolgreiche Integration und Teilhabe und soll daher möglichst zeitnah nach der Ankunft in Deutschland ermöglicht werden. Daher begrüßen wir ausdrücklich die gesetzlichen Neuerungen auf der Bundesebene, die den Zugang zum Arbeitsmarkt bereits nach drei Monaten und die Abschaffung der Vorrangprüfung nach 15 Monaten ermöglichen. Wir begrüßen die Maßnahmen des Senats zur Unterstützung der Integration geflüchteter Menschen in Ausbildung und Arbeit.

Wir begrüßen es, dass Asylsuchende die Möglichkeit haben, sich in den Jobcentern beraten zu lassen.

Diese Maßnahmen müssen jedoch durch weitere begleitet werden, damit sie ihre Wirksamkeit entfalten. Daher unterstützen wir ausdrücklich die Forderung des Rats der Bürgermeister nach einer Verstärkung von "Arrivo Berlin" und weiteren analogen Projekten. Es ist auch notwendig, dass die asylsuchenden Auszubildenden die Aufenthaltsdauer für die gesamte Dauer der Ausbildung gewährleistet wird, um den Betrieben Sicherheit zu gewährleisten.

• **Ausländerbehörde**

Die Ausländerbehörde soll künftig ihren Ermessensspielraum nutzen, um im Sinne der Bleiberechtssuchenden zu entscheiden – keineswegs, um den Ermessensspielraum möglichst restriktiv auszunutzen, wie in der Vergangenheit üblicherweise praktiziert. Im Sinne ihrer Rolle als Willkommensbehörde, soll das Vorgehen der Ausländerbehörde bei der Ermöglichung der Integration von Geduldeten in die Gesellschaft geprüft werden.

Mittelfristig muss die Ausländerbehörde kontinuierlich zu einer Willkommensbehörde ausgebaut werden. Dazu gehört neben einer entsprechenden Umbenennung auch eine Verlagerung der Zuständigkeit ins Ressort Integration und eine entsprechende personelle Ausstattung.

Außerdem setzen wir uns dafür ein, die Ausländerbehörde dezentral zu organisieren, um lange Anfahrts-

1 und Wartezeiten zu verhindern.

2

3 **2. Kommunikation und Zusammenarbeit von Land und**  
4 **Bezirken stärken**

5

6 • **Kommunikation Land-Bezirke**

7 Die Behörden des Landes und der Bezirke können die  
8 große Aufgabe der angemessenen Flüchtlingsversor-  
9 gung nur gemeinsam stemmen. Um die vollkommen  
10 unzureichende Kommunikation zwischen Land und Be-  
11 zirken zu verbessern, erwarten wir vom zuständigen Se-  
12 nator für Gesundheit und Soziales endlich die Vorla-  
13 ge und Einhaltung eines Kommunikationskonzeptes für  
14 die Information und frühzeitige Einbeziehung der Bezir-  
15 ke, eine angemessene personelle Ausstattung des LA-  
16 GeSo und der entsprechenden bezirklichen Einrichtungen.  
17 Darüber hinaus fordern wir zügig die Einrichtung  
18 einer zentralen Steuerungsrunde für Flüchtlingspolitik  
19 und einer Ombudsstelle auf Landesebene.

20 Bei Diskussions- und Informationsveranstaltungen in  
21 den Bezirken sollen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter  
22 der zuständigen Senatsverwaltung und des Landesamts  
23 für Gesundheit und Soziales vor Ort sein, sodass die Be-  
24 denken und Probleme aus den unterschiedlichsten Kie-  
25 zen auch in der zentralen Landesstelle gebündelt und  
26 für zukünftige Verfahren berücksichtigt werden kön-  
27 nen.

28

29 • **Kommunikation innerhalb der Partei**

30 Es ist entscheidend, dass die SPD Berlin im Hinblick auf  
31 eine solidarische und menschenwürdige Flüchtlings-  
32 politik weiterhin so geschlossen agiert und sich dem  
33 Rechtspopulismus entgegen stellt, egal wo in Berlin er  
34 sich manifestiert.

35

36 Mit dem Runden Tisch Flüchtlinge haben wir ein offe-  
37 nes Gremium eingerichtet, in dem wir Akteure vernet-  
38 zen, innerparteiliche Bildung planen und uns über gute  
39 Beispiele der Integration von Flüchtlingen austauschen.

40

41 • **Stärkung der Unterstützungsinitiativen**

42 Wir begrüßen, dass sich die Zivilgesellschaft stark ei-  
43 geninitiativ gegen rechte Hassparolen stellt, offen Zivil-  
44 courage zeigt und die Arbeit für angenommene und hier  
45 lebende Flüchtlinge unterstützen will.

46 Um das Engagement der Ehrenamtlichen angemessen  
47 zu unterstützen und zu fördern, halten wir die Einrich-  
48 tung von Koordinierungsstellen für Ehrenamtliche auf  
49 der Bezirksebene für entscheidend. Außerdem sollen  
50 die Kooperationen zwischen Land, Betreiber und Un-  
51 terstützerinitiativen auch vertraglich festgehalten sein,  
52 um die Kooperationen zu festigen und angemessen zu  
53 würdigen.

54

55 Dabei ist klar, dass gesetzlich garantierte Leistungen für  
56 geflüchtete Menschen jederzeit staatlich erbracht wer-  
57 den müssen. Einzelfälle, in denen dies nur durch ehren-  
58 amtliche Initiativen gewährleistet werden konnte und

1 kann, werden wir nicht länger hinnehmen.  
2  
3 **3. Strategien gegen rechts**  
4  
5 Neben der Stärkung der Institutionen des Landes Berlin,  
6 die die institutionelle Diskriminierung und Rassismus  
7 verhindern sollen und der Öffnung unserer eigenen Par-  
8 tei für die Vielfalt unserer Gesellschaft halten wir gera-  
9 de den Aspekt der demokratiefördernden Arbeit für den  
10 entscheidenden Aspekt im Kampf gegen gruppenbezo-  
11 gene Menschenfeindlichkeit und Rechtsextremismus.  
12  
13 Die Demokratieförderung ist eine gesamtgesellschaft-  
14 liche Aufgabe. Sie muss in Schulen und Jugendeinrich-  
15 tungen aber auch in Betrieben umgesetzt werden. Vor  
16 allem setzt die SPD ein Zeichen durch die Stärkung lo-  
17 kaler Bündnisse für Demokratie und Vielfalt und indem  
18 für eine finanzielle Absicherung der demokratieförder-  
19 den Arbeit gesorgt wird.  
20  
21 **Wir setzen Zeichen! Berlin ist weltoffen und tolerant.**  
22  
23 Wir bleiben unseren Prinzipien treu:  
24 Neonazis und Rechtspopulisten sind für uns keine Ge-  
25 sprächspartner.  
26 Die SPD setzt sich auch weiterhin auf Kundgebungen  
27 und Demonstrationen friedlich für das vielfältige Berlin  
28 ein. Wir solidarisieren uns mit denen, die für ein vielfäl-  
29 tiges Berlin kämpfen.  
30 Menschenfeinde und Neonazis lassen wir keinen Raum!  
31 Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität – das sind die  
32 Grundwerte der SPD. Seit mehr als 150 Jahren.  
33 Berlin und die Berliner SPD sind und bleiben bunt, welt-  
34 offen und tolerant.

#### Änderungsanträge zum Antrag 03/I/2015 Berlin – die Stadt der Willkommenskultur!

35 **Ä02 zum Antrag 03/I/2015**  
36 **Lichtenberg**  
37 **Der möge beschließen:**  
38  
39 **Seite 28, Zeile 26, Ändern**  
40 Auf Seite 28 nach Zeile 26 einfügen, was auf Seite 34,  
41 Zeilen 19-25 steht: Eine Konzentration von Flüchtlings-  
42 heimen in Gewerbegebieten und in Randlagen, sollten  
43 vermieden werden. Wir fordern daher, dass es in Berlin  
44 zwischen den Bezirken eine solidarische Verteilung der  
45 Flüchtlinge gibt. Nur so kann sichergestellt werden,  
46 dass die Bezirke diese Herausforderung meistern und  
47 die Menschen vor Ort für steigende Flüchtlingszahlen  
48 sensibilisiert werden können.

**Annahme**

<p>1 <b>ÄÄ01 zum Antrag 03/I/2015</b>                  2                  3 <b>Der Landesparteitag möge beschließen:</b>                  4                  5 <b>Seite 28, Zeile 32, Ändern</b>                  6 statt befristete, nicht-verhandelbare, Verträge: Verträge                  7 ge mit angemessenen Laufzeiten</p>	<p><b>Annahme</b></p>
---	-----------------------

<p>8 <b>Ä03 zum Antrag 03/I/2015</b>                  9 <b>Jusos</b>                  10 <b>Der möge beschließen:</b>                  11                  12 <b>Seite 29, Zeile 22, Streichen</b>                  13 S. 29, Z. 22 streiche: „für Kinder und Jugendliche“</p>	<p><b>Annahme</b></p>
--	-----------------------

<p>14 <b>Ä04 zum Antrag 03/I/2015</b>                  15 <b>Mitte der Versammlung</b>                  16 <b>Der möge beschließen:</b>                  17                  18 <b>Seite 30, Zeile 23, Einfügen</b>                  19 Auf Seite 30 nach Zeile 23 einfügen, was auf Seite 34,                  20 Zeilen 39-45 steht Bei Diskussions- und Informations-                  21 veranstaltungen in den Bezirken sollen Mitarbeiterin-                  22 nen und Mitarbeiter der zuständigen Senatsverwaltung                  23 und des Landesamts für Gesundheit und Soziales vor                  24 Ort sein, sodass die Bedenken und Probleme aus                  25 den unterschiedlichsten Kiezen auch in der zentralen                  26 Landesstelle gebündelt und für zukünftige Verfahren                  27 berücksichtigt werden können.</p>	<p><b>Annahme</b></p>
--	-----------------------

## Flüchtlings- / Asylpolitik

<p>28 <b>Antrag 08/I/2015</b>                  29 <b>KDV Mitte</b>                  30 <b>Der Landesparteitag möge beschließen:</b>                  31                  32                  33 <b>Kooperation mit Familienzentren und Gemeinschafts-</b>                  34 <b>/Notunterkünften für Flüchtlinge fördern!</b>                  35 Die sozialdemokratischen Mitglieder des Senats von                  36 Berlin werden aufgefordert, auf den Abschluss ver-                  37 bindlicher Kooperationsvereinbarungen zwischen allen                  38 Familienzentren und den in ihren jeweiligen Wirkung-                  39 feldern (ca. 2 km) liegenden Asylbewerberunterkünften                  40 hinzuwirken.                  41                  42 Weiteren werden die sozialdemokratischen Mitglieder                  43 des Senats aufgefordert, sich für die Gewährung zu-                  44 sätzlicher finanzieller Mittel für die Berliner Famili-                  45 enzentren einzusetzen. Mithilfe dieser Mittel sollen</p>	<p><b>Annahme</b></p>
--	-----------------------

1 niedrigschwellige Angebote (wie Familienbildung, Be-  
2 ratung und Unterstützung, Frühe Hilfen, Begegnung  
3 und Selbsthilfe, Deutschkurse für Eltern mit Kinder-  
4 betreuung, Spielgruppen usw.) -insbesondere auch in  
5 den Unterkünften für Asylbewerber\_innen – ermög-  
6 licht werden.  
7  
8 Für eine langfristige Ausrichtung der Förderung soll die  
9 verbindliche Kooperation mit Gemeinschafts- und/oder  
10 Notunterkünften für Flüchtlinge als Ziel der Berliner  
11 Landespolitik anerkannt werden.  
12

13 **Antrag 09/I/2015**  
14 **AG Migration und Vielfalt**  
15 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
16

17  
18 **Vorbereitungskurse für Flüchtlinge**  
19 Die sozialdemokratischen Mitglieder des Berliner  
20 Senats und die Mitglieder der SPD-Fraktion werden  
21 aufgefordert, sich für die Einrichtung eines Vorkurses  
22 für Flüchtlinge, die nicht mehr schulpflichtig sind,  
23 einzusetzen, um die Voraussetzung zu schaffen, einen  
24 in Deutschland anerkannten Abschluss (MSA und/oder  
25 allgemeine Hochschulreife) erreichen zu können.

Annahme in der Fassung der Antragskommission

26 **Antrag 10/I/2015**  
27 **AG Migration und Vielfalt**  
28 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
29

30  
31 **Fürsprecher\_innen für Flüchtlinge einrichten!**  
32 Die sozialdemokratischen Mitglieder der Bezirksparla-  
33 menten werden aufgefordert, sich dafür einzusetzen,  
34 dass in jedem der Berliner Bezirke Flüchtlingsfürspre-  
35 cher\_innen über eine Sondersozialkommission für die  
36 Betreuung der Flüchtlingsunterkünfte eingerichtet  
37 werden.  
38

39 Fürsprecher\_innen sollen ähnlich wie bei den Pati-  
40 entenfürsprech\_innen von der Bezirksverordnetenver-  
41 sammlung gewählt werden. Sie sollen – dem örtlichen  
42 Bedarf entsprechend – jeweils für eine Unterkunft oder  
43 für mehrere Unterkünfte in ihrem Bezirk zuständig sein.  
44

45 Die Fürsprecher\_innen arbeiten ehrenamtlich, sind un-  
46 abhängig und nicht weisungsgebunden. Zentrale Auf-  
47 gabe der Flüchtlingsfürsprecher\_innen ist es, Beschwer-  
48 den und Anregungen aufzunehmen, weiterzuleiten, zu  
49 bearbeiten und das Ergebnis nachzuhalten bzw. den  
50 Beschwerdeführern zu kommunizieren. (vgl. Aufgaben-  
51 profil Patientenfürsprecher\_innen) Flüchtlingsfürspre-  
52 cher\_innen machen Vorschläge und geben Anregungen  
53 zu den organisatorischen Abläufen in den Einrichtun-

Annahme

1 gen im Speziellen sowie zu den Qualitätsstandards für  
 2 die Unterbringung von Flüchtlingen und Asylsuchenden  
 3 im Allgemeinen.

4  
 5 Dem Flüchtlingsfürsprecher\_innen ist bei organisatori-  
 6 schen Maßnahmen, die einen wesentlichen Einfluss auf  
 7 Bewohner\_innen haben, im Vorfeld zu beteiligen. Hier-  
 8 zu zählen insbesondere: Umzüge innerhalb der Einrich-  
 9 tung, Änderungen von Aufträgen mit externen Dienst-  
 10 leistern wie Cateringunternehmen oder Wachschutz,  
 11 zeitliche oder inhaltliche Veränderung von Angeboten  
 12 wie Kleiderkammer oder Kinderbetreuung.

13  
 14 Bei der Auswahl der Fürsprecher\_innen ist darauf zu  
 15 achten, dass diese für den anspruchsvollen Aufgaben-  
 16 bereich geeignet und für soziale Anliegen aufgeschlos-  
 17 sen sind. Sie sollen Erfahrungen in der Flüchtlingsarbeit  
 18 Erfahrungen vorweisen und sich bereits in einem der re-  
 19levanten Themenbereiche fortgebildet haben oder Be-  
 20reitschaft zur entsprechenden Fortbildung aufweisen.

21 **Antrag 11/I/2015**

22 **Jusos Landesvorstand**

23 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

24

25

26 **Antrag zur Erweiterung des Resettlement-Programms**  
 27 **des Bundes**

28 Um uns herum schwellen die Konflikte in unerträg-  
 29 lichen Ausmaß an: ob in der Ukraine, im Jemen, in  
 30 Syrien, im Irak: Der zivilen Bevölkerung zu helfen ist  
 31 ein Gebot der Menschlichkeit. Die Bundesregierung  
 32 muss hier Verantwortung übernehmen. Die Bundes-  
 33 regierung hat über das bestehende Asylrecht hinaus  
 34 die souveräne Möglichkeit seine jährlich im Rahmen  
 35 des Resettlement-Programms der UNHCR (Flüchtlings-  
 36 kommissariat der Vereinten Nationen) zur Verfügung  
 37 gemachten Plätze für Flüchtlinge zu erhöhen.

38

39 Resettlement ermöglicht die Neuansiedlung von  
 40 Flüchtlingen in einem anderen als ihr Aufnahmeland.  
 41 Im Rahmen des deutschen Resettlement-Programms  
 42 werden hilfsbedürftige Flüchtlinge aufgenommen,  
 43 die einen dauerhaften Aufenthaltsstatus in Deutsch-  
 44 land bekommen können. Derzeit nimmt Deutschland  
 45 jährlich nur 500 Menschen über das Resettlement-  
 46 Programm auf.

47 Es muss den Flüchtlingen nicht nur eine unbürokrati-  
 48 sche Einreise, sondern auch eine wirkliche Sicherheit  
 49 und Integrationschancen ermöglicht werden.

50

51 Wir fordern daher:

- 52 • eine drastische und dauerhafte Erhöhung der durch
- 53 die Bundesregierung zur Verfügung gestellten Plät-
- 54 ze im Rahmen des Resettlement-Programms
- 55 • für in Deutschland aufgenommene Resettlement-

**Annahme**

- 1 Flüchtlinge nach § 23 Abs. 2 des Aufenthaltsgesetzes:  
 2  
 3 – das Recht auf freie Erwerbstätigkeit  
 4 – Sozialleistungen nach SGB II und SGB XII  
 5 – Anspruch auf eine angemessene Unterkunft  
 6 – Anspruch auf die Teilnahme von Sprach- und  
 7 Integrationskursen  
 8 – Kostenlose Migrationsberatung  
 9 • eine Reform des Resettlement-Verfahrens:  
 10 • Das Resettlement-Auswahlverfahren sollte nicht  
 11 nach Bildungsstand, Herkunft oder Religionszugehörigkeit  
 12 entschieden werden, sondern je nach Notlage.  
 13  
 14 – Das Verfahren soll von der vor Ort in den  
 15 Flüchtlingslagern funktionierenden Aufnahmestellen  
 16 organisiert werden. Familienmitglieder der Flüchtlinge  
 17 müssen automatisch auch an dem Programm eingebunden  
 18 und bei der Einreise die Familienzusammenführung  
 19 beachtet werden.  
 20  
 21 – Es sollte unmittelbar nach der Ankunft eine intensive  
 22 Erstbetreuungsphase mit gesundheitlicher und psychologischer  
 23 Unterstützung stattfinden.  
 24  
 25  
 26

- 27 **Antrag 186/I/2015**  
 28 **KDV Mitte**  
 29 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
 30 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**  
 31  
 32  
 33 **Mehr Einwanderung ermöglichen – ja zum Einwanderungsgesetz!**  
 34  
 35 1. Die sozialdemokratischen Abgeordneten des Deutschen  
 36 Bundestages werden aufgefordert, sich dafür einzusetzen,  
 37 dass die derzeitigen Möglichkeiten zur Arbeitsmigration  
 38 erweitert werden. *Die Berliner SPD soll sich für ein  
 39 modernes Einwanderungsgesetz einsetzen.*  
 40 Dabei werden die Abgeordneten ausdrücklich aufgefordert,  
 41 die Einwanderungsmöglichkeiten nicht ausschließlich an  
 42 „Nützlichkeitsaspekten“ auszurichten.  
 43 Neben der Migration, die sich am Bedarf des Arbeitsmarktes  
 44 orientiert, sollen Möglichkeiten der Migration geschaffen  
 45 werden, die sich nicht nach Qualifikation, bzw. dem hiesigen  
 46 Fachkräftebedarf richten, sondern allen Menschen zur  
 47 Verfügung stehen.  
 48 • Eine Kommission wird eingesetzt, die die Modalitäten  
 49 der Einwanderungsmöglichkeiten jährlich evaluiert und  
 50 anpasst.  
 51 • Aufenthaltsrechtlich soll den Bewerber\*innen ein  
 52 fester Aufenthaltsstatus gewährt werden, der dauerhaft  
 53 gilt.  
 54  
 55 2. Des Weiteren werden die sozialdemokratischen Bun-

Annahme in der Fassung der Antragskommission

- 1 destagsabgeordneten aufgefordert, sich dafür einzu-  
 2 setzen, dass die integrativen Maßnahmen nach der An-  
 3 kunft in Deutschland für alle Neuhinzugewanderten ge-  
 4 stärkt werden:
- 5 • qualitativer Ausbau der Integrationskurse, faire Be-  
 6 zahlung der Lehrer\*innen, Öffnung der integrati-  
 7 onskurse auch für Asylsuchende und Geduldete.
  - 8 • Verbesserte Anerkennung ausländischer Berufsab-  
 9 schlüsse durch Entbürokratisierung und Beschleu-  
 10 nigung
  - 11 • Beratungsangebote am Arbeitsmarkt für Neuhin-  
 12 zugewanderte: gezielte Vermittlungsangebote für  
 13 Asylsuchende, Ausbau der Rechtsberatung nach  
 14 dem Vorbild von "Faire Mobilität" (DGB)
  - 15 • Familiennachzug soll erleichtert werden. Unter an-  
 16 derem beinhaltet das die Abschaffung der Sprach-  
 17 prüfung vor Familienzusammenführung.
  - 18 • Außerdem sollen die erforderlichen Behördengän-  
 19 ge – am besten im Wege eines systematischen „Vor-  
 20 absystems“ nach erfolgreicher Bewerbung – ge-  
 21 bündelt werden, damit die Neuankömmlinge nicht  
 22 von Behörde zu Behörde gereicht werden, sondern  
 23 direkt ins neue Leben starten können.
  - 24 • Im Jahr 2013 hat die „Blue Card“ ganze 1.193 Men-  
 25 schen nach Deutschland gelockt. Die Anstrengun-  
 26 gen der letzten Jahre, gerade unter sozialdemokra-  
 27 tischer Verantwortung, scheinen kaum zu wirken.  
 28 Die Attraktivität Deutschlands leidet unter man-  
 29 gelnden Willkommenszeichen. Große Symbolkraft  
 30 kann das Staatsangehörigkeitsrecht entfalten, dass  
 31 signalisieren könnte: „bei uns zählt der gesamte  
 32 Mensch, wir wollen nicht nur Deine Arbeitskraft“.  
 33 Eine wichtige Stellschraube ist dabei, die Aufent-  
 34 haltsdauer, die für den Erwerb der Staatsangehö-  
 35 rigkeit notwendig ist. Wer in den letzten vier Jah-  
 36 ren drei Jahre in Deutschland gelebt hat, soll das  
 37 Recht auf Einbürgerung erhalten. Nach dem Vorbild  
 38 Kanadas. Die Mehrstaatigkeit ist dabei ein selbst-  
 39 verständliches weiteres Zeichen für ein modernes  
 40 Staatsangehörigkeitsrecht.
  - 41 • Die Debatten um Migration und Integration führ-  
 42 ten in den letzten Jahren zu starken Erregungswel-  
 43 len. Triebkraft dieser Diskussionen, die auch zu ei-  
 44 ner Zerreißprobe für den Zusammenhalt werden  
 45 können, sind Bauchgefühle, die mit Sachargumen-  
 46 ten schwer zu begegnen sind. Es bedarf einer ge-  
 47 gesellschaftlichen Debatte um die Vielfalt in unserem  
 48 Land. Einen wichtigen Beitrag dazu kann eine En-  
 49 quette Kommission leisten. Die Ängste werden wir  
 50 nicht wegdiskutieren können. Es kommt darauf an,  
 51 dass wir durch eine stringente Erzählung die Ängste  
 52 durch positive Gefühle überlagern.
- 53  
 54



1 **Antrag 187/I/2015**  
2 **KDV Spandau**  
3 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

4

5

6 **Verfahrensablauf für AsylantragstellerInnen in Berlin**  
7 **verbessern**

8 Die sozialdemokratischen Mitglieder des Abgeord-  
9 netenhauses und des Senats werden aufgefordert  
10 sich dafür einzusetzen, dass die einzelnen Verfah-  
11 rensschritte bei der Asylantragstellung im Land Berlin  
12 weitgehend an einer zentralen Stelle zusammengefasst  
13 werden.

Überweisung an Senat

---

14 **Antrag 189/I/2015**  
15 **AG Migration und Vielfalt**  
16 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

17

18

19 **Mehr Planungssicherheit: Aufstockung der Förde-**  
20 **rung aus dem Partizipationsprogramm**

21 Wir fordern die sozialdemokratischen Mitglieder des  
22 Senats und die SPD-Fraktion im Abgeordnetenhaus  
23 auf, dafür Sorge zu tragen, das Finanzvolumen des  
24 Partizipationsprogramms auf 3,6 Millionen Euro pro  
25 Jahr zu erhöhen und die strukturelle Förderung von  
26 Migrantenselbstorganisationen zu ermöglichen.

Überweisung an Senat

---

27 **Antrag 190/I/2015**  
28 **AG Migration und Vielfalt**  
29 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
30 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**

31

32

33 **Ein „Staatsvertrag“ mit symbolischem Wert**

34 Wir fordern die SPD Fraktion im Abgeordnetenhaus und  
35 die sozialdemokratischen Senatsmitglieder auf, bei den  
36 weiteren Schritten hin zu einen „Staatsvertrag“ mit  
37 den Berliner Muslimen folgende Aspekte zu bedenken:

- 38 • Die Frage nach den „Verhandlungspartnern“ ist ei-  
39 ne wichtige Hürde und von zentraler Bedeutung  
40 vor der Weiterführung von Gesprächen. Es muss  
41 gewährleistet sein, dass alle Glaubensrichtungen  
42 durch einige, wenige Dachorganisationen reprä-  
43 sentiert sind.
- 44 • Mit einem „Staatsvertrag“ erklären wir die Berli-  
45 ner Muslime auch als Partner auf Augenhöhe. Dies  
46 ist ein wichtiger Schritt, der mit Bedacht gegang-  
47 en werden muss. Wir müssen genau hinsehen,  
48 mit wem wir einen „Staatsvertrag“ abschließen,  
49 um zu versichern, dass die Vertragspartner die un-  
50 verzichtbaren Grundwerte unseres Zusammenle-  
51 bens teilen. Dass dies der Fall ist, muss vor Auf-  
52 nahme der Verhandlungen gewährleistet sein. Es

Annahme in der Fassung des Parteitages

1 kann nicht Sinn eines „Staatsvertrages“ sein, die  
2 jungen Bemühungen des Wandels bei Verbänden  
3 zu belohnen, die in der Vergangenheit deutlich anti-  
4 semitisch oder anderweitig gruppenbezogen men-  
5 schenfeindlich aufgefallen sind.  
6  
7 Dem SPD Landesvorstand ist vom Senat in regelmässi-  
8 gen Abständen über den Fortgang der Gespräche Be-  
9 richt zu erstatten.

10 **Antrag 215/I/2015**

11 **AG Selbst Aktiv**

12 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

13

14

15 **Betreuung und Versorgung von Flüchtlingen mit**  
16 **Behinderungen verbessern!**

17 Die SPD-Fraktion des Berliner Abgeordnetenhauses  
18 und die sozialdemokratischen Mitglieder des Senats  
19 werden aufgefordert, sich für eine schnelle Verbesse-  
20 rung der Situation von Flüchtlingen und ihrer Kinder  
21 mit einer Behinderung einzusetzen.

22

23 Dazu sind folgende Maßnahmen einzuleiten:

24

- 25 • Fortsetzung der Förderung für das Berliner Netz-  
26 werk für besonders schutzbedürftige Flüchtlinge  
27 oder eine Regelfinanzierung, da es Berlinweit bis-  
28 her so gut wie keine andere Anlaufstelle gab und  
29 mit Auslaufen der Förderung Ende 2014 auch die-  
30 se Möglichkeit entfallen ist (nur noch ehrenamtli-  
31 che Arbeit).
- 32 • Das Rundschreiben SOZ Nr. 02/2015 über Leistun-  
33 gen der EU-Richtlinie 2013/33/EU-Mindestnormen  
34 für die Aufnahme besonders schutzbedürftiger  
35 Flüchtlinge ist mangelhaft und sollte in Abstim-  
36 mung mit den Fachstellen des Netzwerkes nachge-  
37 bessert werden
- 38 • Die von diesen Fachstellen bisher ausgegebenen  
39 Bescheinigungen über eine Behinderung sind nicht  
40 verpflichtend. Für Kassenleistungen muss es ein  
41 Arzt sein, der Verordnungen vornehmen kann. Das  
42 von der Fraktion angestrebte Bremer Modell ist da-  
43 her auch aus diesem Grunde unerlässlich.
- 44 • Es muss ein Berlinweit gültiges Feststellungsver-  
45 fahren für die Leistungsstellen geben (ist jemand  
46 behindert und gehört damit zu den besonders  
47 schutzbedürftigen Flüchtlingen, Grad der Behinde-  
48 rung). Opfer von physischer und psychischer Gewalt  
49 müssen gesondert erfasst werden. Hier muss das  
50 Versorgungsamt tätig werden.
- 51 • Das LaGeSo und das Personal der Erstaufnahme-  
52 stellen müssen entsprechend informieren und An-  
53 laufstellen benennen (z.B. Fachstelle des Netzwer-  
54 kes oder Berliner Zentrum für selbstbestimmtes Le-  
55 ben); durch das LaGeSo müssen auch die Sozialäm-

Überweisung an Senat + Überweisung an AH-Fraktion

- 1 ter benachrichtigt werden.
- 2 • Für die Sozialdienste der Bezirke muss es eine Hand-
- 3 reichung geben.
- 4 • Das LaGeSo muss einen Überblick über den Grad
- 5 der Barrierefreiheit der vorhandenen Flüchtlings-
- 6 unterkünfte haben. Bei Neubau muss die Barriere-
- 7 freiheit als Zulassungskriterium gelten (Änderung
- 8 der Heimstättenverordnung). Die Bauämter der Be-
- 9 zirke müssen Standards für die Unterkünfte festle-
- 10 gen
- 11 • Das Vorhalten von Sozialarbeitern muss Pflicht für
- 12 Träger von Flüchtlingsunterkünften werden (Kennt-
- 13 nis der Gesetze / SGB IX, XII, AsylbLG), damit z.B. das
- 14 Stellen von Anträgen für die Betroffenen für die Ein-
- 15 leitung eines Feststellungsverfahrens für das Vorlie-
- 16 gen einer Behinderung ohne Zeitverzug eingeleitet
- 17 werden kann.
- 18

## Friedenspolitik

19 **Antrag 246/I/2015**

20 **KDV Mitte**

21 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

22 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**

23

24

25 **Friedenspolitik aktiv gestalten!**

26

27 **1. Einleitung: Die Außenpolitik die wir wollen!**

28 Die Sozialdemokratie hat seit ihrer Gründung vor mehr

29 als 150 Jahren den Anspruch verfolgt, den Kampf um

30 eine gerechtere Gesellschaftsordnung nicht nur inner-

31 staatlich, sondern darüber hinaus im Verbund mit an-

32 deren auf internationaler Ebene zu führen. Die Sozial-

33 demokratie war stets zentraler Teil einer internationa-

34 len Freiheits- aber vor allem auch Friedensbewegung.

35 Diesem Grundsatz sehen wir Sozialdemokratinnen und

36 Sozialdemokraten uns bis heute verpflichtet. In die-

37 sem Geiste steht auch bis heute unser Grundsatzpro-

38 gramm, nach dem wir unsere internationale Politik an

39 dem Ziel ausrichten, Konflikte zu verhindern und Frie-

40 den zu schaffen, indem wir auf Verständigung, inter-

41 nationale Solidarität und gemeinsame Sicherheit durch

42 Kooperation setzen – ganz im Sinne der Präambel des

43 Grundgesetzes, die fordert, dass deutsche Politik “dem

44 Frieden der Welt zu dienen” habe.

45

46 Aktuelle Konflikte, Krisen und Kriege führen uns dabei

47 vor Augen, dass Frieden und Sicherheit selbst da wo sie

48 einmal erreicht und belastbar erscheinen, keineswegs

49 automatisch von Dauer sind: Frieden und Sicherheit zu

50 wahren bleibt andauernde Aufgabe. Ziel von Friedens-

51 politik – nach außen wie nach innen – muss es sein,

52 in internationaler Kooperation dauerhaft gesellschaft-

**Annahme in der Fassung der Antragskommission**

1 liche, politische und rechtliche Rahmenbedingungen zu  
 2 schaffen, damit Konflikten zum einen präventiv entge-  
 3 gengewirkt wird und zum anderen vorhandene Konflikte  
 4 nicht gewaltsam ausgetragen, sondern zivil gelöst  
 5 werden.  
 6  
 7 Die Größe, die geographische Lage, die historischen Er-  
 8 fahrungen, Wiedervereinigung, wieder erlangte Souve-  
 9 ränität und die ökonomische Stärke der Bundesrepublik  
 10 Deutschland erfordern eine Debatte über die Außen-  
 11 und Sicherheitspolitik. Dies gilt vor allem im Verhält-  
 12 nis des diesen Begriffen zugeschriebenen Werte- und  
 13 Interessenfundaments. Die Bedeutung der außenpoli-  
 14 tischen Verantwortung bildet hier den Kernpunkt des  
 15 Diskussionsprozesses.  
 16  
 17 Nur allzu oft wird ein „mehr“ an außenpolitischem En-  
 18 gagement gleichgesetzt mit militärischen Instrumen-  
 19 ten oder Einsätzen der Bundeswehr. Viele Sozialdemo-  
 20 krattinnen und Sozialdemokraten verstehen jedoch die  
 21 Rolle der Bundesrepublik vor allem – nicht zuletzt aus  
 22 historischer Verantwortung – als Akteur auf ziviler Ebe-  
 23 ne. Zudem lehnt mehr als die Hälfte der deutschen Be-  
 24 völkerung ein stärkeres militärisches Engagement als  
 25 heute praktiziert ab. In der Debatte um den Begriff der  
 26 außenpolitischen Verantwortung, um den Zusammen-  
 27 hang von Entwicklungspolitik und Konfliktprävention  
 28 und über die Rolle der Bundeswehr stehen wir daher vor  
 29 der Aufgabe, uns als Sozialdemokratie, uns insgesamt  
 30 als Gesellschaft darauf zu einigen, welche Grundsätze  
 31 uns als Akteur aus sozialdemokratischer Perspektive in  
 32 der internationalen Politik leiten.  
 33  
 34 Zentrale Wegmarken in der Debatte sind für uns, den  
 35 Anspruch auf Gleichheit der Rechte aller Menschen als  
 36 einer Grundlage für eine nachhaltige Entwicklung und  
 37 den Frieden nicht zu vernachlässigen. Nach unserer Auf-  
 38 fassung müssen gerade in der Außenpolitik Verhand-  
 39 lung, Zusammenarbeit und Diplomatie im Vordergrund  
 40 stehen. Internationale Solidarität muss essenzieller Be-  
 41 standteil deutscher Außenpolitik sein. Auch Entwick-  
 42 lungszusammenarbeit ist als zentrales Instrument der  
 43 Außenpolitik zu begreifen. Diese Eckpfeiler unserer De-  
 44 finition von außenpolitischer Verantwortung bilden da-  
 45 bei einen übergeordneten Rahmen, der im Sinne eines  
 46 ganzheitlichen Ansatzes Handlungsleitfaden und Wer-  
 47 tefundament deutscher Außen- und Sicherheitspolitik  
 48 sein muss.  
 49  
 50 Angesicht der derzeit geführten Debatte und im Hin-  
 51 blick auf die derzeit sehr komplexen Herausforderun-  
 52 gen durch die Vielzahl an Krisen, Konflikten und Kriegen  
 53 in der Welt befindet sich die deutsche Außenpolitik also  
 54 in einer großen Umbruchphase. Eingerahmt von einem  
 55 vermeintlich allgemeingültigen Narrativ, in dem wirt-  
 56 schaftliche und militärische Stärke einhergehen mit po-  
 57 litischem Einfluss, befinden wir uns in Deutschland in  
 58 einer Debatte um unsere zukünftige Rolle als Akteur in

1 der globalen Politik. Wichtig ist dabei, dass Außenpoli-  
 2 tik nicht länger ein „Nischenthema“ unserer Partei sein  
 3 darf, sondern eine zentrale Rolle erhalten muss. Gera-  
 4 de in aktuellen Konfliktlagen können wir zum Teil kein  
 5 einheitliches und klares Konzept erkennen.

6  
 7 Dieser Antrag will einen Beitrag leisten im Diskurs um  
 8 die Bedeutung von Verantwortung der deutschen Poli-  
 9 tik in der internationalen Gemeinschaft. Er will anknüp-  
 10 fen an wegweisende sozialdemokratische Impulse wie  
 11 die Ostpolitik, Wandel durch Annäherung, gemeinsame  
 12 Sicherheit, das Wirken Willy Brandts in der Nord-Süd  
 13 Kommission, das Verständnis von Entwicklungspolitik  
 14 als globale Strukturpolitik und die Etablierung des Po-  
 15 litikfelds der zivilen Krisenprävention. Gleichzeitig for-  
 16 dert der Antrag eine Neujustierung des sozialdemokra-  
 17 tischen außenpolitischen Kompasses: Die europäische  
 18 Integration und das transatlantische Verhältnis bleiben  
 19 für deutsche und europäische Friedenspolitik zentral,  
 20 aber gelingende, globale Friedenspolitik muss neue re-  
 21 gionale und globale Mächte weltweit anders sehen als  
 22 bisher. Nur gemeinsam mit diesen wird eine belastba-  
 23 re und nachhaltige globale Friedensordnung angesichts  
 24 der geschilderten Konflikte und Spannungen Aussicht  
 25 auf Erfolg haben; nicht ohne sie und schon gar nicht ge-  
 26 gen sie. Gerade die deutsche Sozialdemokratie ist gefor-  
 27 dert, diese Einsicht in eine moderne deutsche Außen-  
 28 politik umzusetzen, die alte Stereotype von einer un-  
 29 terentwickelten, „3. Welt“ und der globalen Dominanz  
 30 des Westens endlich zu den Akten legt und mit einer ak-  
 31 tualisierten weltpolitischen Landkarte realistische Frie-  
 32 denspolitik betreibt.

33  
 34 Ebenso ist eine Debatte darüber zu führen, inwie-  
 35 weit NATO und EU, die noch aus der Zeit des Kalten  
 36 Kriegs und des Ost-West-Konflikts stammen, für eine  
 37 neue und ausgewogene Sicherheitsarchitektur in Euro-  
 38 pa ausreichen oder ob sie stärker angepasst, fortentwi-  
 39 ckelt oder ergänzt werden müssen.

40  
 41 **2. Zivile Krisenprävention ausbauen!**

42 Als konkreten Ausfluss des unter Ziff. 1 beschriebe-  
 43 nen friedenspolitischen Leitbilds und des überragen-  
 44 den Interesses an einer friedlichen, stabilen und gerech-  
 45 ten Weltordnung in Kombination mit einer besonderen  
 46 Skepsis und Zurückhaltung beim Einsatz militärischer  
 47 Mittel ergibt sich die Notwendigkeit zivile Formen und  
 48 Mittel der Friedensförderung und Krisenprävention ins  
 49 Zentrum der Außenpolitik zu rücken. Während zu Zeiten  
 50 des Kalten Krieges Krisen, Konflikte und Kriege immer  
 51 unter dem Damokles-Schwert einer kriegerischen Kon-  
 52 frontation der beiden Blöcke gesehen wurden, sorgen  
 53 wir uns heute nicht mehr, den einen Frieden zu bewah-  
 54 ren. Wir sorgen uns, an vielen Orten dieser weithin be-  
 55 freiten und doch so unruhigen Welt Frieden überhaupt  
 56 erst wiederherzustellen. Allerdings zeigte dann die Rea-  
 57 lität der Kriege auf dem Balkan, dass vornehmlich ein  
 58 militärisch geprägtes Instrumentarium zur Verfügung

1 stand. Die zivilen Mittel, die insbesondere für die Kon-  
2 solidierung des Friedens benötigt wurden, standen hin-  
3 gegen kaum zur Verfügung.

4  
5 Diese Einsicht fand Ausdruck in dem von der rot-  
6 grünen Bundesregierung verabschiedeten „Gesamt-  
7 konzept“ (2000) und „ressortübergreifenden Aktions-  
8 plan (2004) zur “zivilen Krisenprävention, Konfliktlö-  
9 sung und Friedenskonsolidierung”. Diese setzen den  
10 Rahmen und gaben den Startschuss für die Entwick-  
11 lung eines neuen Politikfelds und Instrumentariums der  
12 deutschen Außenpolitik.

13  
14 Über 10 Jahre nach diesem politischen Aufbruch ist  
15 die politische Dynamik in dem Politikfeld allerdings  
16 in weiten Teilen zum Erliegen gekommen. Zudem hat  
17 sich die Welt in diesem Zeitraum dramatisch verän-  
18 dert: verändertes Konflikt- und Gewaltgeschehen, ei-  
19 ner Relativierung des Einflusses des Westens im All-  
20 gemeinen und der USA im Besonderen, einer welt-  
21 weiten Finanz- und Wirtschaftskrise, der Schwächung  
22 der europäischen Integration und der EU sowie dem  
23 Aufstreben neuer weltpolitischer Mächte. All dies er-  
24 fordert eine Wiederbelebung und Aktualisierung die-  
25 ses ur-sozialdemokratischen Politikfelds. Erschwerend  
26 kommt hinzu, dass die Umsetzung dieses Handlungs-  
27 feldes durch verschiedene Ministerien erfolgt, was bis  
28 heute oft zu einem inkohärenten Gesamtansatz führt.

29  
30 Wir fordern:

- 31 • die Entwicklung einer ressortübergreifenden Stra-  
32 tegie für Friedensförderung und Krisenprävention,  
33 die den bisherigen Aktionsplan ersetzt und im Ge-  
34 gensatz zu diesem klare, politische Prioritäten setzt  
35 und entsprechende Mittelzuweisungen begründet;
- 36 • die Überprüfung der bisherigen Zusammenarbeit  
37 der relevanten Ministerien und Behörden und die  
38 Schaffung effektiver ressortübergreifender Struk-  
39 turen und Instrumente zur Friedensförderung;
- 40 • eine deutliche Ausweitung des finanziellen, perso-  
41 nellen und politischen Engagements für Friedens-  
42 förderung und Krisenprävention;
- 43 • eine zeitgemäße Neubestimmung unseres multila-  
44 teralen Engagements zur Friedensförderung. Die-  
45 ses muss (a) die Vereinten Nationen endlich wirk-  
46 lich ins Zentrum stellen und diese systematisch  
47 stärken und (b) das partnerschaftliche Verhältnis  
48 vor allem innerhalb der EU und im Transatlanti-  
49 schen Verhältnis neu beleben. All dies wird hinge-  
50 gen wenig bewirken, wenn deutsche Außenpolitik  
51 nicht auch endlich (c) aktiv neue Partnerschaften  
52 zur Friedensförderung mit aufstrebenden Mächten  
53 weltweit schließt im Sinne einer (hier besteht der  
54 aktuell größte Handlungsbedarf im Sinne der unter  
55 1. geforderten) Neujustierung des sozialdemokrati-  
56 schen außenpolitischen Kompasses.
- 57 • eine Stärkung der Deutschen Entwicklungszusam-  
58 menarbeit und ihrer konfliktensiblen Ausrich-

1        tung, als zentralem Instrument einer strukturellen  
 2        Krisenprävention, die an wesentlichen systemischen  
 3        Konfliktursachen wie Armut, sozioökonomische  
 4        Disparitäten und mangelnden Zugang zu  
 5        staatlichen Leistungen der Daseinsvorsorge ansetzen  
 6        kann. In diesem Sinne muss die Realisierung des  
 7        Ziels 0,7 Prozent des BIP für Entwicklungszusammenarbeit  
 8        aufzuwenden, endlich umgesetzt werden.

- 10      • eine Ausweitung von Forschung und Evaluierung zu  
 11      Konfliktursachen und -lösungen aus globaler und  
 12      lokaler Sicht sowie die Einbeziehung der modernen  
 13      Formen von Gewalt (Terror, hybride Kriege, virtuelle  
 14      Kriegsführung) in diese Forschungen, um so erfolgreiche  
 15      friedenspolitische Instrumente entwickeln zu können.  
 16      Zudem fordern wir die Verstärkung der Regionalstudien  
 17      an Forschungseinrichtungen zur Erhaltung und Entwicklung  
 18      unserer Kompetenz in internationalen Fragen.
- 20      • eine verstärkte Zusammenarbeit der relevanten  
 21      Bundesministerien und der Bildungsministerien der  
 22      Länder mit der Friedensbewegung in Deutschland  
 23      (z.B. mit der Kooperation für den Frieden = Dachverband  
 24      von über 60 Organisationen und Initiativen) mit dem Ziel,  
 25      die Arbeit dieser Gruppen zu stärken und für die  
 26      Entwicklung einer Friedenskultur innerhalb Deutschlands  
 27      zu nutzen.

29      Dazu gehört, der Bevölkerung die Alternativen zu  
 30      militärischen Mitteln und die Potenziale gewaltfreier,  
 31      ziviler Konfliktbearbeitung besser bekannt zu machen.  
 32      Ein wichtiger Ansatz ist dabei, die Friedenserziehung  
 33      in Schulen und in der Erwachsenenbildung zu fördern.  
 34      Deshalb sind bei der Gestaltung von Lehrplänen,  
 35      der Unterrichtsgestaltung und der Lehreraus- und  
 36      -Fortbildung Friedensorganisationen zu beteiligen.

38      **3. Internationale Organisationen stärken und strategisch austarieren!**

40      Sozialdemokratische Außenpolitik hat immer ein  
 41      starkes Bekenntnis zur Einbettung in internationale  
 42      Organisationen umfasst. Zu recht! Dieser grundlegende  
 43      Konsens ist jedoch bislang noch nicht genügend konkretisiert  
 44      worden. Insbesondere eine Gewichtung und bewusste  
 45      Priorisierung des Engagements in den verschiedenen  
 46      Organisationen ist bisher noch nicht erfolgt. Dabei ist  
 47      dies nicht zuletzt angesichts von Widersprüchen hinsichtlich  
 48      der Funktionsweise der verschiedenen Institutionen und  
 49      einer teilweise bestehenden Konkurrenz zwischen diesen  
 50      Organisationen dringend geboten. Ein sozialdemokratisch  
 51      begründeter Institutionenmix kann hier nur ansatzweise  
 52      skizziert werden, müsste aber dringend in einer  
 53      friedenspolitischen Strategie (siehe 2.) ausbuchstabiert  
 54      werden. Basis für den im Folgenden skizzierten  
 55      Institutionenmix ist die sozialdemokratische Leitidee  
 56      gemeinsamer Sicherheit. Aus ihr ergibt sich, dass es  
 57      gerade für den Einsatz von notfalls zwangs- oder  
 58      gar gewaltbewehrten Politiken (Sanktio-

1 nen, friedensichernde oder gar friedenerzwingende Ein-  
 2 sätze) eine klare Präferenz für UN und OSZE geben  
 3 muss, die hinsichtlich der Zusammensetzung ihrer Mit-  
 4 glieder, einen “übergreifenden” Charakter haben. Dem  
 5 gegenüber handeln sowohl EU als auch NATO bei Ein-  
 6 sätzen außerhalb der Grenzen ihrer Mitgliedstaaten ge-  
 7 rade nicht im Sinne kollektiver Sicherheitssysteme –  
 8 wengleich die Bedeutung der EU über diesen Aspekt  
 9 hinausgeht, sondern schlicht und ergreifend als externe  
 10 Akteure. Dem entsprechend ist es angezeigt, dass die-  
 11 se Organisationen ihre Fähigkeiten und Ressourcen im  
 12 Rahmen von UN und OSZE zur Verfügung stellen und  
 13 nicht etwa versuchen, ein Pendant hierzu zu bilden.

14  
 15 Eine internationale Sicherheitspolitik muss darüber  
 16 hinaus aber nach wie vor das Ziel haben, eine Welt ohne  
 17 Atomwaffen zu schaffen. Insoweit sind politische Pro-  
 18 zesse die zu einer Reduzierung der Atomwaffen führen,  
 19 grundsätzlich ein richtiger Schritt, können und dürfen  
 20 aber nicht das letztendliche Ziel sein. Die Folgen der  
 21 Atomwaffenpolitik zeigen sich gerade nach dem Ende  
 22 des kalten Krieges deutlich in der stetig wachsenden  
 23 Verbreitung dieser Massenvernichtungswaffen, insbe-  
 24 sondere in Staaten, deren politisches Umfeld als durch-  
 25 aus schwierig anzusehen ist.

26  
 27 Wir fordern:

- 28 • Vereinte Nationen – Sicherheitsrat und Blauhelme:  
 29 Im Kern der globalen Friedens- und Sicherheits-  
 30 architektur müssen die Vereinten Nationen ste-  
 31 hen, deren universeller Charakter vor allem für die  
 32 notwendige Neutralität von Friedensmissionen Ge-  
 33 währ bietet. Sie sollten der primäre organisatori-  
 34 sche und legitimatorische Bezugsrahmen für sol-  
 35 che Missionen und alle grundlegenden Fragen von  
 36 Krieg und Frieden bleiben, wengleich auch re-  
 37 gionale Organisationen eine wichtige Rolle spielen  
 38 sollten. Die Reform der Vereinten Nationen ist von  
 39 zentraler Bedeutung um ihre Legitimität und Ef-  
 40 fektivität zu stärken. Eine ständige Mitgliedschaft  
 41 Deutschlands im Sicherheitsrat sollte nicht länger  
 42 im Zentrum des Reformengagements stehen.
- 43 • OSZE – Vertrauensbildung und Beobachtermissio-  
 44 nen für gemeinsame Sicherheit: Für die europäi-  
 45 sche Sicherheit würde es als zweites gelten, die  
 46 OSZE wiederzubeleben, so dass sie einen Rahmen  
 47 für gemeinsame Sicherheit bieten kann, der so-  
 48 wohl NATO-Mitglieder, EU-Mitglieder als auch sol-  
 49 che Staaten in Europa umfasst, die in keiner der bei-  
 50 den Organisationen Mitglied sind.
- 51 • EU – Europäischer Auswärtiger Dienst und Entwick-  
 52 lungszusammenarbeit: Die Europäische Union soll-  
 53 te vor allem ihr ziviles und entwicklungspolitisches  
 54 Instrumentarium im internationalen Konfliktma-  
 55 nagement weiterentwickeln. Im Zentrum sollte der  
 56 EEAS stehen, der eine wirklich gemeinsame Außen-  
 57 und Sicherheitspolitik entwickeln und durchsetzen  
 58 soll. Europäische militärische Fähigkeiten sollten



1 primär für UN- oder OSZE Missionen geführte Mis-  
 2 sionen bereitgestellt werden, an Stelle der bisher  
 3 oftmals favorisierten EU-geführten Missionen. Die  
 4 friedenspolitische Kernlogik der EU bleibt aber die  
 5 Sicherung des dauerhaften Friedens zwischen ihren  
 6 Mitgliedstaaten, die uns zwar mittlerweile häufig  
 7 selbstverständlich erscheint, dies aber keineswegs  
 8 ist.

- 9 • NATO – Risikoversicherung und transatlantische  
 10 Einbettung: Der NATO würde schließlich vor allem  
 11 die Rolle einer Versicherung zukommen, die mög-  
 12 lichst nicht zum Einsatz kommen sollte. Zudem  
 13 könnte sie Fähigkeiten und Know-how für Friedens-  
 14 missionen von OSZE und UN bereitstellen und wä-  
 15 re weiterhin der passende Ort für den intensiven  
 16 transatlantischen Sicherheitsdialog.
- 17 • Die SPD bekräftigt, dass ein Ziel der internationa-  
 18 len Abrüstungspolitik der globale Verzicht und die  
 19 entsprechende Abschaffung von Atomwaffen sein  
 20 muss. Die Reduzierung von Atomwaffen auf Null ist  
 21 insoweit lediglich der Weg, nicht das Ziel einer sol-  
 22 chen Politik. Der Bundesvorstand der SPD, die SPD-  
 23 Fraktion im Deutschen Bundestag und die sozialde-  
 24 mokratische Mitglieder der Bundesregierung wer-  
 25 den diese Politik im Rahmen ihrer Zuständigkeiten  
 26 und Verantwortung verfolgen.

27  
 28 **4. Konfliktursachen bekämpfen: strengere Auflagen für**  
 29 **die Rohstoffpolitik, wirtschaftliche Ungleichheiten glo-**  
 30 **bal abbauen**

31 Konflikte haben vielfältige Ursachen. Der Abbau von  
 32 Rohstoffen steht dabei häufig nicht im Fokus der Ana-  
 33 lyse. Viele Konflikte lassen sich aber auf den Rohstoff-  
 34 hunger der modernen globalen Gesellschaft zurückfüh-  
 35 ren. Aus diesem Grund und aus sozialer und ökologi-  
 36 scher Verantwortung heraus, muss die Rohstoffpolitik  
 37 ein wichtiger Eckpfeiler einer erfolgreichen Außenpoli-  
 38 tik sein.

39  
 40 Die deutsche Wirtschaft ist, wie die der meisten west-  
 41 lichen Staaten, bei der Herstellung ihrer Produkte auf  
 42 eine Fülle an Rohstoffen aus aller Welt angewiesen. In-  
 43 ternationale Konzerne verkaufen dem deutschen Ver-  
 44 braucher ihre Produkte, deren Herstellung besonders  
 45 im Elektronik- und Kommunikationsbereich von einer  
 46 Vielzahl wertvoller Rohstoffe abhängt. Durch die hohe  
 47 Nachfrage nach diesen Produkten tragen auch deutsche  
 48 Firmen und die Bundesregierung eine unternehmeri-  
 49 sche und politische Mitverantwortung für die Folgen  
 50 des Abbaus dieser mineralischen und energetischen  
 51 Rohstoffe.

52  
 53 Im Jahre 2010 formulierte das Bundesministerium für  
 54 Wirtschaft und Technologie die eigene Rohstoffstrate-  
 55 gie wie folgt: „dass nachhaltige Entwicklung sowie wirt-  
 56 schaftlicher und sozialer Fortschritt ohne gute Regie-  
 57 rungsführung, ohne Achtung der Menschenrechte und  
 58 ohne Beachtung ökologischer und sozialer Standards

1 nicht möglich ist.“ (BMW 2010).  
 2  
 3 Daher gilt es, den augenblicklichen Verbrauch ökologi-  
 4 scher und sozialer zu gestalten. Das Beispiel eines Mo-  
 5 biltelefons, in welchem bis zu 60 verschiedene wert-  
 6 volle Rohstoffe verarbeitet werden, von verschiedenen  
 7 Kunststoffen bis hin zu Kupfer, Gold und einer großen  
 8 Anzahl Seltener Erden, verdeutlicht das Ausmaß der Lie-  
 9 ferketten und die Komplexität, mit der man sich kon-  
 10 frontiert sieht, wenn es um eine Regulierung und Prü-  
 11 fung der Rohstoffe geht.  
 12  
 13 Der Abbau der Seltenen Erden ist in den meisten Fällen  
 14 mit gravierenden Folgen für Mensch und Natur verbun-  
 15 den. Oft werden die Erze durch Behandlung mit Laugen  
 16 oder Säuren aufgeschlossen. Diese und andere Verfah-  
 17 ren stellen eine Gefahr für das Grundwasser dar und  
 18 können auch zum Austritt von schädlicher radioakti-  
 19 ver Strahlung führen. Es bedarf der Einhaltung globaler  
 20 Umweltgrenzen des Rohstoffverbrauchs und ein ökolo-  
 21 gisches Umsteuern, um Mensch und Natur effektiv zu  
 22 schützen.  
 23  
 24 Beispiele aus dem Kongo oder Peru machen die soziale  
 25 Komponente der Rohstoffpolitik deutlich. So finanzia-  
 26 ren sich die Konfliktparteien im Kongo durch den Ver-  
 27 kauf von Tantal (auch Coltan genannt), Wolfram, Zinn  
 28 und Gold. In Peru häufen sich die Fälle sozialer Unru-  
 29 hen, die teilweise zu schweren Ausschreitungen mit To-  
 30 ten führen, da der Abbau von Gold in den umliegen-  
 31 den Regionen die lokale Landwirtschaft und die Was-  
 32 serversorgung der Bevölkerung bedroht. Dass die benö-  
 33 tigten Rohstoffe oft aus Konfliktgebieten kommen, soll-  
 34 te nicht hingenommen werden. Erschwerend kommt  
 35 hinzu, dass Opfer dieser Menschenrechtsverletzungen  
 36 und ökologischen Katastrophen in Europa oft kein Kla-  
 37 gerecht besitzen und es somit in der Verantwortung der  
 38 deutschen Politik liegt, gegen diese Verhältnisse rech-  
 39 tlich vorzugehen.  
 40  
 41 Es gibt durchaus Möglichkeiten die Herkunft von Roh-  
 42 stoffen trotz einer langen Verarbeitungskette nachzu-  
 43 verfolgen. Auf diese Weise können Unternehmen die  
 44 Lieferketten oft bis nach Asien überprüfen und die  
 45 Schmelzen dazu anhalten, keine Rohstoffe aus Konflikt-  
 46 regionen zu verarbeiten. Der Dodd-Frank Wall Street Re-  
 47 form and Consumer Protection Act in den USA macht  
 48 vor, wie die Industrie zu solch einer Selbstüberprüfung  
 49 angehalten werden kann. Zwar regional auf den Kongo  
 50 und seine Nachbarstaaten begrenzt, macht dieser deut-  
 51 lich, wie Unternehmen besonders aus Prestige Gründen  
 52 dazu gebracht werden können, ihren Rohstoffkonsum  
 53 sozialverträglicher zu gestalten.  
 54  
 55 In Deutschland liegt es in der Hand der Bundesregie-  
 56 rung ihrer Verantwortung gerecht werden. Unterneh-  
 57 men sollten garantieren müssen, dass sie die Men-  
 58 schenrechte bei der Herstellung ihrer Produkte und der

1 Beschaffung der benötigten Rohstoffe wahren. In die-  
 2 se und andere Schritte sind nicht nur die Industrie, son-  
 3 dern auch gesellschaftliche Akteure einzubeziehen.

4  
 5 Viele (regionale) Konflikte haben fehlende oder unter-  
 6 schiedliche wirtschaftliche Perspektiven zur Ursache.  
 7 Deutsche Entwicklungs- und Wirtschaftspolitik müs-  
 8 sen mithelfen, Konfliktursachen zu vermeiden oder zu  
 9 verringern. Mit der "Post 2015-Agenda" wurde der An-  
 10 spruch formuliert, eine nachhaltige Entwicklung mit  
 11 sozialer, wirtschaftlicher und ökologischer Dimension  
 12 für alle Länder global zu gestalten. Dieser Ansatz muss  
 13 sich in allen Politikbereichen widerspiegeln. Die dort  
 14 formulierten Ziele gehen von der Armutsbekämpfung  
 15 über Ernährungssicherheit, Gesundheit, Bildung, Ge-  
 16 schlechtergerechtigkeit, Verfügbarkeit von Wasser und  
 17 Sanitärversorgung, Energiesicherheit bis zu nachhalti-  
 18 gem Wirtschaftswachstum bei Vollbeschäftigung und  
 19 gesicherter guter Arbeit, Infrastruktur mit nachhal-  
 20 tiger Industrialisierung, einem Abbau von Ungleich-  
 21 heit innerhalb und zwischen den Staaten, nachhalti-  
 22 gem Siedlungs- und Städtebau, nachhaltigem Konsum-  
 23 und Produktionsmuster. Bekämpfung des Klimawan-  
 24 dels, nachhaltiger Meeresschutz. Schutz und nachhalti-  
 25 ge Nutzung der Landökosysteme. friedliche und inklu-  
 26 sive Gesellschaftsformen verbunden mit rechtsstaatli-  
 27 chem Schutz sowie globale Partnerschaft für eine nach-  
 28 haltige Entwicklung. Diese Ziele müssen Leitlinie des  
 29 Regierungshandelns sein. Dies schließt mit ein, dass  
 30 Wirtschaftspolitik nicht einseitig auf Wettbewerbsfä-  
 31 higkeit und Standortwettbewerb zulasten anderer Län-  
 32 der und Regionen setzen darf.

33  
 34 Wir fordern:

- 35 • Die Aufnahme von verbindlichen, international an-  
 36 erkannte Sozial- und Umweltstandards wie die ILO-  
 37 Kernarbeitsnormen in sämtliche Handelsabkom-  
 38 men inklusive des Streikrechts als zentralen Be-  
 39 standteil der Vereinigungsfreiheit.
- 40 • Verpflichtende Zertifizierungen für Konflikt-  
 41 mineralien sowie strenge Sorgfaltsprüfungen  
 42 der Lieferkette ab der Mine bis zum Verbrau-  
 43 cher/Verbraucherin.
- 44 • Für eine gesellschaftsnahe Rohstoffpolitik sollen zi-  
 45 vilgesellschaftliche Gruppen und NGOs ein Bera-  
 46 tungsrecht im Rohstoffausschuss der Bundesregie-  
 47 rung erhalten.
- 48 • Opfern von Menschenrechtsverletzungen, die deut-  
 49 sche Unternehmen oder ihre Tochtergesellschaften  
 50 zu verantworten haben, soll die Möglichkeit gege-  
 51 ben werden, in Deutschland ihr Recht auf Entschä-  
 52 digung geltend zu machen.
- 53 • Eine nachhaltige und strukturierte Umsetzung der  
 54 in der Post 2015-Agenda formulierten Ziele durch  
 55 die Bundesregierung.

56  
 57 **5. Schutzverantwortung wahrnehmen!**

58 Die Debatte um die Frage, ob und wann von außen in ei-

1    nen anderen Staat militärisch eingegriffen werden darf  
 2    und kann, beschäftigt seit Ende des Kalten Krieges die  
 3    öffentliche Debatte. Die Massaker in Srebrenica und Ru-  
 4    anda werden oft als Beispiele für die Folgen eines militä-  
 5    rischen Nichteingreifens angeführt. Aber auch aktuelle  
 6    Konflikte wie der Ukraine-Konflikt oder der militärische  
 7    Vormarsch des sogenannten “Daesh” im Irak und in Sy-  
 8    rien werfen diese zentrale Frage auf.

9  
 10   Das Völkerrecht und das darin enthaltene Konzept der  
 11   “Schutzverantwortung” enthält die Möglichkeit im Fal-  
 12   le eines Scheiterns aller zivilen Bemühungen Zwangs-  
 13   maßnahmen einzusetzen. Dabei wird auch eine mili-  
 14   tärische Intervention als letztes Mittel für die Verhin-  
 15   derung und Beendigung von Völkermord, Kriegsverbre-  
 16   chen, ethnische Säuberungen und Verbrechen gegen  
 17   die Menschlichkeit ermöglicht. Die Entscheidung über  
 18   ein Eingreifen obliegt dem UN-Sicherheitsrat, dessen  
 19   permanente Mitglieder angehalten sind, im Falle der  
 20   Schutzverantwortung auf ihr Vetorecht zu verzichten.  
 21   In diesem Zusammenhang fordern wir die Reform der  
 22   UNO Arbeitsstrukturen.

23  
 24   Militärische Interventionen aus anderen Motiven wie  
 25   etwa zur Sicherung von Ressourcen und Handelswe-  
 26   gen sieht das Völkerrecht ausdrücklich nicht vor. Die-  
 27   se strengen Grenzen müssen aus sozialdemokratischer  
 28   Sicht die Leitlinie für den Einsatz von militärischer Ge-  
 29   walt bilden.

30  
 31   Wir fordern:

- 32   • Für die Sozialdemokratie gelten die Grundsät-  
 33   ze der Diplomatie und der Vorrang des Zivilen.  
 34   Zwangsmaßnahmen, die von der internationa-  
 35   len Staatengemeinschaft durchgeführt werden,  
 36   müssen grundsätzlich nicht-militärischer Art sein.  
 37   Wirtschaftliche Sanktionen, zivile friedenssichern-  
 38   de Maßnahmen und polizeiliche Interventionen  
 39   sind zum Schutz der Bevölkerung militärischen Ein-  
 40   sätzen vorzuziehen.
- 41   • Der Einsatz militärischer Mittel ist nur als letztes  
 42   Mittel einer sorgfältig geprüften Einzelfallentschei-  
 43   dung im engen Rahmen unter strengen Kriterien  
 44   zur Verhinderung gravierendster Menschenrechts-  
 45   verletzungen legitim. Jedes Eingreifen in bewaffne-  
 46   te Konflikte in einen souveränen Staat bedarf eines  
 47   Mandats der Vereinten Nationen. Der Schutz der Zi-  
 48   vilbevölkerung hat dabei oberste Priorität. Langfris-  
 49   tig soll eine solche Eingreiftruppe direkt der UN un-  
 50   terstellt werden.
- 51   • Das Eingreifen in einen Staat erfordert ein langfris-  
 52   tiges Engagement in der jeweiligen Konfliktregion.  
 53   Die Voraussetzungen für Frieden und Stabilität er-  
 54   fordern Rahmenbedingungen, in denen die Men-  
 55   schenwürde jeden Einzelnen nachhaltig gewähr-  
 56   leistet werden kann. Ohne eine Verpflichtung zur  
 57   Entwicklung der gesamten Region, soll die SPD um  
 58   Bundestag, einem militärischen Einsatz nicht zu-

1 stimmen.

- 2 • Am Parlamentsvorbehalt für militärische Auslands-  
3 einsätze darf nicht gerüttelt werden.

4  
5 **6. Abrüsten, Abrüsten, Abrüsten!**

6 Für uns als Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten  
7 bildet der Grundsatz von Abrüstung, Rüstungskontrol-  
8 le und Nichtverbreitung einen tragenden Baustein im  
9 Wertefundament deutscher Außen- und Sicherheitspo-  
10 litik.

11  
12 Im Zweifelsfall ließ sich in den vergangenen Jahren ei-  
13 ne Zustimmung des Bundestags zu (militärischen) Aus-  
14 landseinsätzen der Bundeswehr finden. Wir sind uns  
15 zwar bewusst, dass nicht jeder Einsatz am Rande der Le-  
16 gitimität steht. Internationale Missionen, wie z.B. dieje-  
17 nige zur Vernichtung der syrischen Chemiewaffen, leis-  
18 ten einen wesentlichen Beitrag zur Abrüstung. Doch all  
19 diese punktuellen Maßnahmen werden ebenso wie die  
20 zivile Konfliktprävention nicht zuletzt durch die derzei-  
21 tige Handhabung der Rüstungsexportpolitik konterka-  
22 riert. Wir sind uns darin einig, dass auch Rüstungsexpor-  
23 te in einem nicht unerheblichen Maße dazu beitragen,  
24 Gewalt zu befördern. Wir finden, die SPD muss hier eine  
25 klarer restriktive Haltung einnehmen.

26  
27 Wiederholt werden deutsche Rüstungsgeschäfte kri-  
28 tisch diskutiert. Problematisch sind dabei insbesonde-  
29 re Lieferungen in Länder, in denen Menschenrechte ver-  
30 letzt werden oder verletzt werden könnten, wie z.B. die  
31 Lieferung von Leopard II-Panzern nach Saudi-Arabien.  
32 Deutschland als drittgrößter Waffenexporteur der Welt,  
33 dessen Export zu über 60% an sogenannte Drittstaaten  
34 geht, ist maßgeblich dafür verantwortlich, dass Waffen  
35 und Waffenlizenzen in den weltweiten Umlauf gelan-  
36 gen. Dabei ist besonders die Verbreitung von Kleinwaf-  
37 fen gefährlicher, als es möglicherweise auf den ersten  
38 Blick den Anschein hat. Diese Waffen verbreiten sich ra-  
39 scher als andere Waffen und finden vor allem in Bürger-  
40 kriegern Anwendung. Auch der Verkauf von Waffenlizen-  
41 zen ist gefährlicher, als gemeinhin angenommen.

42  
43 Die Genehmigung von Rüstungsexporten orientiert sich  
44 derzeit an den „Politischen Grundsätzen der Bundesre-  
45 gierung“. Nach diesen Leitlinien ist die Lieferung unter  
46 anderem in sogenannte „Spannungsgebiete“ verboten.  
47 Die dort festgehaltenen Grundsätze werden jedoch von  
48 den politisch Verantwortlichen extrem weit ausgelegt.  
49 Die Entscheidungen über Rüstungsexporte werden in  
50 einem geheimen Gremium – dem Bundessicherheits-  
51 rat – ohne Mitwirkung des Parlaments getroffen. Eine  
52 derart wichtige Entscheidung muss aus unserer Sicht  
53 nicht nur parlamentarisch legitimiert sein, eine solche  
54 Entscheidung muss zudem transparent diskutiert wer-  
55 den. Eine gesetzgeberische Initiative, um Rüstungsex-  
56 porte wirksam einzugrenzen und transparent zu gestal-  
57 ten, lässt allerdings bis heute auf sich warten. Wir  
58 sind uns dabei grundsätzlich einig, dass der Erhalt von

- 1 Arbeitsplätzen nicht als Argument dienen darf, um Waf-  
 2 fenexporte zu legitimieren.  
 3
- 4 Die fünf durch den Atomsperrvertrag anerkannten  
 5 Kernwaffenstaaten (China, Frankreich, Großbritannien,  
 6 Russland und die USA) verfügen nach wie vor über  
 7 schätzungsweise 16.075 einsatzbereite und -fähige  
 8 Nuklearwaffen. Zwar ist seit dem letzten START-  
 9 Abkommen auf Seiten der USA und Russland ein  
 10 dezenter und regelmäßiger Rückgang zu verzeichnen.  
 11 Allerdings gibt es in keinem der mittlerweile neun  
 12 Staaten, die über Nuklearwaffen verfügen, ernsthafte  
 13 Anzeichen für deren umfängliche Abrüstung. Wir fin-  
 14 den, die Krise des atomaren Nichtverbreitungsregimes  
 15 muss überwunden werden.  
 16
- 17 Wir fordern:
- 18 • Die Einführung eines Waffenkontroll- und Rüs-  
 19 tungsexportgesetzes. Kernpunkte eines solchen  
 20 Gesetzes müssen sein: Die Einführung eines Zu-  
 21 stimmungserfordernisses des Deutschen Bundes-  
 22 tages für die Ausfuhr von Waffen und Rüstungsgü-  
 23 tern außerhalb der EU. Eine wirksame Endverbleibs-  
 24 kontrolle. Die Lieferung, das Zuverfügungstellen  
 25 oder die Ausfuhr militärischer Güter, die in nicht-  
 26 konventionellen Bereichen eingesetzt werden kön-  
 27 nen, von Waffen und Rüstungsgüter in Länder, in  
 28 denen Menschenrechtsverletzungen bekannt sind,  
 29 in denen bewaffnete Auseinandersetzungen dro-  
 30 hen oder bestehende Konflikte durch Waffenlie-  
 31 ferungen verschärft werden, sowie die lizensier-  
 32 te Waffenproduktion außerhalb Deutschlands sind  
 33 verboten. Die Prüfung dokumentierten Menschen-  
 34 rechtsverletzungen und des Bevorstehens bewaff-  
 35 neter Auseinandersetzungen bzw. deren Verschär-  
 36 fung erfolgt im Einzelfall. Die letztendliche Ent-  
 37 scheidung trifft stets der Deutsche Bundestag.
  - 38 • Die Bundesregierung wirkt auf EU-Ebene auf eine  
 39 Regelung zur restriktiveren Handhabung von Waf-  
 40 fenexporten sowie deren wirksamer Kontrolle hin.  
 41 Auf UN-Ebene wirkt die Bundesregierung auf die  
 42 wirksame Implementierung des Arms Trade Treaty  
 43 (ATT) sowie auf seine Verschärfung bzw. wenn ei-  
 44 ne solche nicht möglich sein sollte auf einen Waf-  
 45 fenkontrollvertrag hin, der alle Staaten zu restrikti-  
 46 vem Waffenexport sowie einer wirksamen Export-  
 47 kontrolle verpflichtet.
  - 48 • Die vollständige Abschaffung und weltweite Äch-  
 49 tung von Atomwaffen. Bis dahin wirkt die Bun-  
 50 desregierung auf allen Ebenen darauf hin, dass  
 51 die Grundsätze und Verpflichtungen des Atomwaf-  
 52 fensperrvertrages (NPT) – insbesondere die Abrüs-  
 53 tungsverpflichtung aus Artikel VI – eingehalten  
 54 werden. Eine umfassende Modernisierung der Ar-  
 55 senale wirkt dem Vertrag aus unserer Sicht eben-  
 56 so entgegen wie der ausbleibende Abzug aller Nu-  
 57 klarwaffen aus Deutschland. Weiterhin muss dar-  
 58 auf hingewirkt werden, dass möglichst alle Staaten

- 1 dem Atomwaffensperrvertrag beitreten. Darüber  
 2 hinaus ist auf den Abschluss des Vertrags über das  
 3 Verbot von spaltbarem Material für Waffenzwecke  
 4 (FMCT) sowie das Inkrafttreten des Atomteststopp-  
 5 Abkommens (CTBT) hinzuwirken.
- 6 • Das Biowaffenübereinkommen (BWC) muss weiter-  
 7 entwickelt werden. Es bedarf hier ähnlich wie im  
 8 Chemiewaffenübereinkommen (CWC) eines effek-  
 9 tiven Überprüfungs- und Kontrollsystems, das mit  
 10 umfassenden Rechten ausgestattete Inspektionen  
 11 ermöglicht.
  - 12 • Die Rüstungspolitik ist auf Ebene der Europäischen  
 13 Union zu vereinheitlichen. In diesem Rahmen kön-  
 14 nen notwendig zu erhaltende Verteidigungs- und  
 15 Rüstungsfähigkeiten auf einzelne Mitgliedsstaaten  
 16 verteilt werden, womit es nicht länger notwendig  
 17 wäre, die ganze Bandbreite an Rüstungsprodukti-  
 18 on in jedem einzelnen Mitgliedsstaat zu realisie-  
 19 ren. Dadurch freiwerdende Produktionskapazitäten  
 20 müssen im Rahmen eines geordneten und unter-  
 21 stützten Konversionsprozesses der zivilen Produkti-  
 22 on zugeführt werden.
  - 23 • *Für die Bewaffnung von Drohnen, die von der Bun-  
 24 deswehr bisher nur zu Beobachtungszwecken einge-  
 25 setzt werden, sehen wir weiterhin keine sicherheits-  
 26 und verteidigungspolitische Notwendigkeit und leh-  
 27 nen sie daher ab.*  
 28 *Die SPD fordert*
    - 29 – *den Einsatz von bewaffneten Drohnen, inklu-  
 30 sive Fernsteuerung und direkter Logistik, in  
 31 Deutschland und von Deutschland aus auch  
 32 für stationierte Truppen anderer Staaten zu  
 33 verbieten. Insbesondere ist die Erteilung von  
 34 Start- und Überflugrechten für bewaffnete  
 35 Drohnen zu verweigern,*
    - 36 – *das Verbot der Weitergabe von Daten, die  
 37 der (gezielten) Tötung mittels Kampfdrohnen  
 38 dienen, und*
    - 39 – *die öffentliche und private Forschung an be-  
 40 waffneten Drohnen zu verbieten,*
    - 41 – *die SPD-Bundestagsfraktion dazu auf, sich  
 42 dafür einzusetzen, ab sofort keine Mittel für  
 43 bewaffnete Drohnen zu bewilligen.*
  - 44 • *Die sozialdemokratischen Mitglieder der Bundesre-  
 45 gierung fordern wir auf, sich weiter aktiv dafür ein-  
 46 zusetzen, dass automatisierte Waffensysteme nach  
 47 dem Vorbild von B- und C-Waffen international ge-  
 48 ächtet werden.*
  - 49 • *Wir bekräftigen die Ablehnung von militärischer  
 50 Forschung in öffentlichen Einrichtungen und de-  
 51 ren Kontrollpflicht insbesondere auch bei Dual Use-  
 52 Technologien und fordern die Einrichtung entspre-  
 53 chender Datenbanken.*
  - 54
  - 55 • Wir fordern die Bundesregierung auf sich dafür ein-  
 56 zusetzen, dass neben der Cyber-Rüstungskontrolle  
 57 (IT-Waffen und IT-Rüstung) ein internationales Ab-  
 58 kommen zu Cyber-Kriegsführung geschlossen wird.

1 Der militärische Einsatz digitaler Technologien er-  
 2 öffnet einen weiten Raum in der militärischen  
 3 Auseinandersetzung. Vor allem die Zivilbevölke-  
 4 rung muss vor dem großen Potenzial und der Zer-  
 5 störungskraft IT-basierter Kriegsführung geschützt  
 6 werden. Rüstung im Cyberspace muss der cyber de-  
 7 fense, nicht dem cyber war dienen.  
 8  
 9 Die Bundesregierung soll sich für die Erarbeitung eines  
 10 Grundkonzepts einsetzen. Dieses soll einer Definition  
 11 der Begriffe Cyber Warfare, Cyber Crime, Cyber Terro-  
 12 rism und Cyber Defense dienen. Auf der Grundlage die-  
 13 ser Begriffsdefinition soll anschließend ein allgemeines  
 14 Handlungs- und Reaktionskonzept aufgestellt werden,  
 15 wie auf Akte des Cyber Warfares bzw. Terrorisms re-  
 16 agiert werden kann und sollte.“

## Statuten- und Richtlinienänderungen

17 **Antrag 02/I/2013**  
 18 **AG Migration und Vielfalt**  
 19 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
 20 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**  
 21  
 22  
 23 **Einfügung Satz in § 6 Abs. 2 des Organisationssta-**  
 24 **tuts**  
 25 **Unvereinbarkeit der öffentlichen Verbreitung von**  
 26 **rassistischen oder sozialdarwinistischen Thesen mit**  
 27 **der Mitgliedschaft in der Sozialdemokratischen Partei**  
 28 **Deutschlands**  
 29 In § 6 Abs. 2 des Organisationsstatuts der SPD ist als  
 30 neuer Satz 2 folgender Satz einzufügen:  
 31 „Unvereinbar mit der Mitgliedschaft in der SPD ist auch  
 32 die öffentliche Verbreitung von Thesen in Schriften  
 33 oder mittels Rundfunk-, Medien- oder Telediensten, in  
 34 denen Menschen ihre Gleichwertigkeit aufgrund ihres  
 35 Geschlechts, ihrer Abstammung, ihrer Herkunft, ihres  
 36 Glaubens, ihrer religiösen oder politischen Anschauun-  
 37 gen abgesprochen wird.“  
 38 Die bisherigen Sätze 2, 3 und 4 werden die Sätze 3, 4 und  
 39 5.

Annahme in der Fassung des Landesvorstandes / Statu-  
 tenkommission

40 **Antrag 05/I/2014**  
 41 **KDV Lichtenberg**  
 42 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
 43 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**  
 44  
 45  
 46 **Wiedervorlage: Ergänzung § 13 (7) des Organisati-**  
 47 **onsstatuts**  
 48 13 (7) des Organisationsstatuts wird ergänzt und lautet  
 49 wie folgt:

Annahme in der Fassung der Antragskommission



1  
2 Der Parteivorstand beschließt eine Verfahrensrichtlinie  
3 zur Durchführung des Begehrens und des Entscheids.  
4 Neu: Hierbei ist Chancengleichheit für beide Abstim-  
5 mungsalternativen zu gewährleisten. Insbesondere ist  
6 darauf zu achten, dass die Mitglieder über beide Alter-  
7 nativen *angemessen* informiert werden.  
8  
9 (1) Bei der Versendung der Wahlunterlagen wird von je-  
10 der inhaltlichen Information abgesehen, es sei denn, die  
11 sich entgegenstehenden Standpunkte werden gleicher-  
12 maßen dargestellt.  
13  
14 (2) Auf parteieigene externe Werbung für einen be-  
15 stimmten der sich entgegenstehenden Standpunkte  
16 (etwa in großen Publikumsmedien) wird verzichtet.

17 **Antrag 13/I/2015**  
18 **KDV Tempelhof-Schöneberg**  
19 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
20 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**  
21  
22  
23 **Änderung des §13 Abs. 1 Satz 2 Organisationssta-**  
24 **tut**  
25  
26 **Zur Durchführung einer Mitgliederbefragung zur Fest-**  
27 **stellung des/der Kanzlerkandidaten/in**  
28 Dass § 13 Abs. 1 Satz 2 Organisationsstatut (OrgStatus)  
29 der SPD, welcher wie folgt lautet:  
30 ... der Kanzlerkandidat oder die Kanzlerkandidatin der  
31 SPD kann durch Mitgliederentscheid bestimmt wer-  
32 den...  
33  
34 Folgendermaßen geändert werden soll:  
35  
36 ...der Kanzlerkandidat oder die Kanzlerkandidatin der  
37 SPD soll, bei mehreren Kandidaturen durch Mitglieder-  
38 entscheid bestimmt werden...  
39  
40

Überweisung an Statutenkommission

## Wahlprogramm

41 **Antrag 14/I/2015**  
42 **AG Migration und Vielfalt**  
43 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
44  
45  
46 **Unser Berlin: Pioniermetropole für Zusammenhalt**  
47 **und Teilhabe**  
48 **10 Punkte für das Wahlprogramm der SPD Berlin**  
49 **1. Aufstiegsbarrieren einreißen – Landesantidiskrimi-**

Überweisung an Steuerungsgruppe Wahlprogramm

1 **nierungsgesetz schaffen**

2 Das Landesantidiskriminierungsgesetz kann verschie-  
3 dene Lücken beim Diskriminierungsschutz schließen  
4 und somit Barrieren im Zusammenhang mit dem ge-  
5 gesellschaftlichen Aufstiegsversprechen einreißen. Bei-  
6 spielsweise Schutzlücken bei Fällen zwischen staatli-  
7 chen Institutionen (Bildung, Polizei etc.) und Individu-  
8 en, die Ausweitung auf weitere Diskriminierungsmerk-  
9 male, wie die soziale Herkunft, aber auch positive Maß-  
10 nahmen. Deshalb werden wir ein Landesantidiskrimi-  
11 nierungsgesetz beschließen.

12

13 **2. Ethnische Ökonomie als Motor der Berliner Wirt-**  
14 **schaft**

15 Unternehmerinnen und Unternehmer mit einer Ein-  
16 wanderungsgeschichte sind eine besondere Bereiche-  
17 rung für die Berliner Wirtschaft. Das Potential wird je-  
18 doch unzureichend genutzt und es existieren viele Hür-  
19 den, die es zu beseitigen gilt. Wir werden das Bera-  
20 tungsangebot und die Gründungsförderung institutio-  
21 nell durch ein Gründungszentrum stärken und die An-  
22 erkennung für diesen wichtigen Wachstumsmotors für  
23 die Berliner Wirtschaft fördern.

24

25 **3. Segregation bekämpfen – Die besten Schulen für die**  
26 **größten Herausforderungen**

27 Segregation der Schüler anhand ihrer sozialen oder  
28 ethnischen Herkunft ist das Kernproblem auf dem  
29 Weg zu mehr Chancengleichheit im Bildungssystem.  
30 Um mehr Gerechtigkeit für benachteiligte Schülerinnen  
31 und Schüler zu erreichen müssen sie vor allem die Mög-  
32 lichkeit bekommen in gemischten Klassen zur Schule zu  
33 gehen. Der beste Weg dorthin ist es, in Anlehnung an  
34 das Bonus-Programm die Schulen in schwieriger Lage  
35 zu Hochburgen guter Bildung zu machen – wir brau-  
36 chen die besten Schulen in schwieriger Lage! Besonde-  
37 re räumliche Schlüssel aber vor allem handfeste Anrei-  
38 ze für gute Lehrerinnen und Lehrer sind der Grundbau-  
39 stein, damit vor Ort die Möglichkeit erwächst an attrak-  
40 tiven Profilen zu arbeiten – und attraktive Profile wer-  
41 den für alle Familien interessant und damit für mehr  
42 Durchmischung sorgen.

43

44 **4. Reformierung des Landesanererkennungsgesetzes**

45 Das Landesanererkennungsgesetz trat im Februar 2014 in  
46 Kraft. Wir wollen weiterhin uns dafür einsetzen, dass  
47 das Beratungsangebot besser wird, insbesondere mit  
48 Blick auf die Nachqualifizierung von Personen, deren  
49 Abschlüsse nicht vollends anerkannt werden. Hier set-  
50 zen wir uns auch dafür ein, dass die Nachqualifizierung  
51 von Personen und die damit einhergehenden Kosten  
52 durch ein Landesförderprogramm übernommen wer-  
53 den.

54

55 **5. Vielfaltsorganisationen fördern**

56 Migranten(selbst)organisationen (MSO) sind wichti-  
57 ge Pfeiler des Berliner Versorgungsangebots. In einer  
58 Stadt, in der fast eine Millionen Menschen mit Migrati-

1 onshitnergrund leben, ist das Finanzvolumen des beste-  
 2 henden Partizipationsprogramms unzureichend. Des-  
 3 halb werden wir uns dafür einsetzen, dass das Förde-  
 4 rungsvolumen deutlich angehoben wird. Das Partizipa-  
 5 tionsprogramm ist zudem nicht transparent genug: Die  
 6 Kriterien für die Auswahl der geförderten Projekte müs-  
 7 sen deshalb in Zusammenarbeit mit MSOs und den An-  
 8 sprüchen einer vielfältigen und bunten Stadt neu erar-  
 9 beitet werden. Darüber hinaus werden wir uns dafür  
 10 einsetzen, dass MSOs auch strukturell gefördert wer-  
 11 den.

12

13 **6. BürgerInnen-Demokratie für alle Berlinerinnen und**  
 14 **Berliner**

15 Das kommunale Wahlrecht und die Teilnahme von Aus-  
 16 länderinnen und Ausländer bei verbindlichen Volksent-  
 17 scheidungen sind rechtlich umstritten. Hierzu könnte man  
 18 einen Vorstoß auf Landesebene wagen, die Erfolgsaus-  
 19 sichten sind jedoch mäßig. Politisch spannender könn-  
 20 te es sein, die Diskussion über die politische Teilhabe  
 21 von Ausländern in die Diskussionen über mehr direk-  
 22 te Demokratie einzubetten und darüber zu diskutieren,  
 23 ob ein Konsens unter den Parteien im Parlament herge-  
 24 stellt werden kann, dass unverbindliche Befragungen,  
 25 bei denen ausländische BürgerInnen teilnehmen kön-  
 26 nen, als politisch verbindlich festgelegt werden.

27

28 **7. Ausländerbehörde abschaffen – Willkommensbehör-**  
 29 **de aufbauen**

30 Die Berliner Ausländerbehörde hat heute andere Auf-  
 31 gaben zu erfüllen, als in den Jahrzehnten zuvor. Längst  
 32 sind es nicht mehr nur aufenthaltsrechtliche und frem-  
 33 denpolizeiliche Angelegenheiten, sondern vermehrt  
 34 Fragen der Integration, der professionellen Beratung  
 35 und der Hilfe zur Selbsthilfe ihrer Klienten. Diesen Auf-  
 36 gaben ist die Berliner Ausländerbehörde derzeit nicht  
 37 gewachsen. Daher ist dringend ein institutioneller Um-  
 38 bau der Behörde nötig. Ziel des Umbaus muss eine Will-  
 39 kommenskultur sein, die den Anforderungen einer mo-  
 40 dernen Zuwanderungsstadt gerecht wird. Die unmittel-  
 41 baren nächsten Schritte auf diesem Wege sind eine Her-  
 42 auslösung der Behörde aus dem Innenressort und Ein-  
 43 gliederung in eine Senatsverwaltung mit Schwerpunkt  
 44 Integration, Arbeit und/oder Soziales; weiterhin eine  
 45 ehrliche Bestandsaufnahme der derzeitigen Vergabe-  
 46 praxis von Aufenthaltstiteln der Behörde und ein sich  
 47 daraus ergebener institutioneller und personeller Um-  
 48 bau der Behörde.

49

50 **8. Bundesrat für ein modernes Deutschland treiben**

51 Die Abschaffung der Optionsregelung und die aufent-  
 52 haltsrechtliche Vereinfachung (Abschaffung der Ket-  
 53 tenduldung etc.) waren wichtige Schritte auf dem Weg  
 54 in eine offene und moderne Republik, die bisher in der  
 55 Großen Koalition durch die Initiative der SPD erreicht  
 56 wurden. Die derzeitigen Mehrheitsverhältnisse im Bun-  
 57 desrat ermöglichen aber weitere Initiativen, die diesen  
 58 richtigen Weg weiterverfolgen. Berlin als Metropole der

1 Vielfalt wird daher Initiativen unterstützen, die die ge-  
 2 nerelle Akzeptanz von Mehrstaatlichkeit in Deutsch-  
 3 land unterstützt.

4

5 **9. Solidarität mit Flüchtlingen**

6 Der Zusammenhalt in der Gesellschaft zeigt sich am  
 7 deutlichsten am Umgang mit denjenigen, die der Hil-  
 8 fe und Unterstützung besonders bedürfen. Wir werden  
 9 weitere Verbesserungen vornehmen, damit Geflüchte-  
 10 te sich in ihrer ersten Zeit in Berlin gut angekommen  
 11 und willkommen fühlen.

12 Vor allem werden wir uns für eine menschenwürdi-  
 13 ge Unterbringung und Versorgung der Flüchtlinge ein-  
 14 setzen. Klare Kriterien für Flüchtlingsunterkünfte und  
 15 regelmäßige Kontrollen sollen für einheitlichere Stan-  
 16 dards in der Unterbringung sorgen. Wir setzen außer-  
 17 dem wieder verstärkt auf dezentrale Unterbringung in  
 18 Wohnungen.

19 Die Menschen müssen nicht nur angemessen unterge-  
 20 bracht sein. Zur Integration ist es notwendig, dass die  
 21 Teilhabe an der Gesellschaft möglich ist. Öffnung der In-  
 22 tegrationskurse auch für Asylsuchende wird einen frü-  
 23 hen Spracherwerb und damit bessere Integration er-  
 24 möglichen. Die Willkommensklassen für Flüchtlingskin-  
 25 der werden weiterhin an Regelschulen eingesetzt sein.  
 26 Wir wollen des Weiteren einen Kontingent an Plätzen in  
 27 Kindertagesstätten, der für Flüchtlingskinder reserviert  
 28 ist, damit die Eltern eine gleichberechtigte Chance auf  
 29 Kitaplätze erhalten. Wir setzen uns außerdem für einen  
 30 Ausbau an gezielten Vermittlungsinitiativen für Auszu-  
 31 bildende nach dem Vorbild von "arrivo" ein, damit Ju-  
 32 gendliche eine frühzeitige Chance auf eine Berufsaus-  
 33 bildung und eine Integration in den Arbeitsmarkt be-  
 34 kommen.

35 Die Gesundheitsversorgung der Asylsuchenden muss  
 36 verbessert werden. Hierbei wird sich das neu einzufüh-  
 37 rende System nach dem "Bremer Modell" richten. Für  
 38 Menschen ohne legalen Aufenthaltsstatus wollen wir  
 39 den Zugang zur medizinischen Notversorgung vereinfach-  
 40 en nach dem Münchener Vorbild.

41 Die Härtefallkommission soll unter die Obhut des Regie-  
 42 renden Bürgermeisters oder unter die Leitung der Inte-  
 43 grationsverwaltung gestellt werden.

44 Wir wollen UnterstützerInneninitiativen und Willkom-  
 45 mensbündnisse angemessen fördern und sie durch  
 46 hauptamtliche Koordinierungsstellen unterstützen.

47

48 **10. Berliner Landesprogramm gegen Rechtsextremis-  
 49 mus, Rassismus und Antisemitismus fortführen und  
 50 ausbauen**

51 Wir fordern beim Ausbau mehr staatliche Unter-  
 52 stützung für die Opfer rechter Gewalt, zum Beispiel  
 53 beim Umzug/Wohnortswechsel. Darüber hinaus be-  
 54 darf es uneingeschränkter Versorgungsansprüche für  
 55 alle Opfer rechtsextremer Gewalttaten, unabhängig  
 56 von der Staatsangehörigkeit und Aufenthaltszeit in  
 57 Deutschland. Dafür ist eine Änderung des Bundes-  
 58 Opferentschädigungsgesetzes (OEG) notwendig.

**Arbeit / Wirtschaft**

1 **Antrag 14/II/2014**  
 2 **AGS Berlin, Abt. 9 | Spandau**  
 3 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

4  
 5

6 **Spielhallengesetz evaluieren**

7 Die sozialdemokratischen Mitglieder des Abgeord-  
 8 netenhauses und des Senats von Berlin werden  
 9 aufgefordert, das 2011 in Kraft getretene Spielhallenge-  
 10 setz im Hinblick auf seinen Inhalt und seine Wirkungen  
 11 hin zu evaluieren und es ggf. zu novellieren.

12  
 13 Mit dem auf Initiative der SPD-Fraktion beschlosse-  
 14 nen strengsten Spielhallengesetz Deutschlands ist Ber-  
 15 lin Vorreiter im Kampf gegen die Spielhallen-Flut. Spiel-  
 16 hallen müssen zunehmend schließen, gegen illegales  
 17 Glücksspiel gibt es regelmäßig Razzien und Kontrollen,  
 18 Spielsüchtige erhalten vielfältige Hilfsangebote und die  
 19 Prävention wird weiter ausgebaut. Nach einer Über-  
 20 gangsfrist von 5 Jahren erlöschen am 31. Juli 2016 alle  
 21 Genehmigungen für bestehende Hallen, dann gilt nur  
 22 noch neues Recht. Mehrfachkomplexe und von Spielhal-  
 23 len geprägte Straßenzüge werden dann aus dem Stadt-  
 24 bild verschwinden. Um das entscheidende Datum 31. Ju-  
 25 li 2016 rechtssicher zu gestalten, ist das Berliner Spiel-  
 26 hallengesetz in diesem Punkt kurzfristig zu novellieren.  
 27 Ziel muss es sein, den Vollzug der Landes- und Bezirks-  
 28 verwaltungen durch handhabbare und rechtlich durch-  
 29 setzbare gesetzliche Regelungen zu unterstützen.

**Annahme in der Fassung des Parteitages**

30 **Antrag 15.1/II/2014**  
 31 **AGS Berlin, Abt. 9 | Spandau**  
 32 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
 33 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**

34  
 35

36 **Ersetzungsantrag I zu 15/II/2014: Bundesrechtliche**  
 37 **Bestimmungen zum Glücksspiel novellieren**

38 Die sozialdemokratischen Mitglieder des Bundes-  
 39 tages werden aufgefordert, die bundesrechtlichen  
 40 Bestimmungen zum Glücksspiel zu novellieren, um  
 41 das Glücksspiel an Automaten bundeseinheitlich  
 42 restriktiver zu gestalten. Das Ziel der einzelnen Rege-  
 43 lungsbedarfe soll (mittelfristig) folgende Prämissen  
 44 enthalten:

45

- 46 • Deckelung der Einsätze an Geldspielautomaten
- 47 • Staatliche und private Glücksspieleinrichtungen
- 48 mit Automaten sind grundsätzlich gleichzustellen
- 49 und denselben Regelungen zu unterwerfen.

**Annahme**

1 **Antrag 15.2/II/2014**  
2 **AGS Berlin, Abt. 9 | Spandau**  
3 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
4 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**  
5  
6  
7 **Ersetzungsantrag II zu 15/II/2014: Bundesrechtli-**  
8 **che Bestimmungen zum Glücksspiel novellieren**  
9 Die sozialdemokratischen Mitglieder des Bundestages  
10 werden aufgefordert, eine gewerberechtliche Regelung  
11 zu finden, damit außerhalb von konzessionierten  
12 Spielhallen/Spielbanken und Gastronomie keine  
13 Glücksspielautomaten betrieben werden dürfen.

Annahme

14 **Antrag 16/I/2015**  
15 **KDV Neukölln**  
16 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
17 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**  
18  
19  
20 **Praktikumsvergütungen**  
21 Die BT-Fraktion wird beauftragt, Regelungen für die  
22 Vergütung von solchen Praktika zu erarbeiten, welche  
23 gemäß dem „Gesetz zur Stärkung der Tarifautonomie“  
24 § 22 Abs. (1), Punkt 1 vom Mindestlohn ausgeschlossen  
25 werden.

Annahme

26 **Antrag 18/I/2015**  
27 **AfA-Landesvorstand**  
28 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
29  
30  
31 **Stärkung der Tarifverträge**  
32 Die SPD-Abgeordnetenhausfraktion und die SPD-  
33 Senatoren werden aufgefordert, sich für eine Stärkung  
34 von Flächentarifverträgen und die Verhinderung von  
35 Tarifflicht einzusetzen, d. h., das bei Gründung einer  
36 Tochtergesellschaft weiterhin der gültige Tarifvertrag  
37 der Muttergesellschaft bzw. der Stammgesellschaft  
38 gilt.

Annahme

39 **Antrag 19/I/2015**  
40 **KDV Reinickendorf**  
41 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
42  
43  
44 **Prekäre Arbeit**  
45 Die SPD-Abgeordnetenfraktion, die Senatoren der SPD  
46 und der SPD-Landesvorstand werden aufgefordert,  
47 dem Antrag 35/1/2014 (zudem den Anträgen: 24/1/2012,  
48 03/1/2013, 13/1/2013, 92/1/2014 und 158/II/2014) nach-  
49 zukommen und den Bericht zur „prekären Arbeit im

Überweisung an AH-Fraktion + Überweisung an Landesvorstand

1 Verantwortungsbereich des Landes Berlin“ spätestens  
2 einen Monat vor dem übernächsten Landesparteitag  
3 parteiintern zu veröffentlichen, so dass er auf dem  
4 Landesparteitag im Herbst 2015 diskutiert werden  
5 kann.

6 **Antrag 20/I/2015**  
7 **AfA Landesvorstand**  
8 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
9

10  
11 **Prekäre Arbeit**  
12 Die SPD-Abgeordnetenfraktion, die Senatoren der SPD  
13 und der SPD-Landesvorstand werden aufgefordert,  
14 dem Antrag 35/I/2014 (zudem den Anträgen: 24/I/2012,  
15 03/I/2013, 13/I/2013, 92/I/2014 und 158/II/2014) nach-  
16 zukommen und den Bericht zur „prekären Arbeit im  
17 Verantwortungsbereich des Landes Berlin“ spätes-  
18 tens ein Monat vor dem nächsten Landesparteitag  
19 parteiintern zu veröffentlichen, so dass er auf dem  
20 kommenden Landesparteitag diskutiert werden kann.

Überweisung an AH-Fraktion + Überweisung an Landesvorstand

21 **Antrag 21/I/2015**  
22 **KDV Charlottenburg-Wilmersdorf**  
23 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
24

25  
26 **Auflösung der Vivantes-Tochter „Therapeutische**  
27 **Dienste“**  
28 Die SPD-Mitglieder des Senats und die SPD Fraktion im  
29 Abgeordnetenhaus ergreifen die Initiative und setzen  
30 sich gegenüber dem Aufsichtsrat und der Geschäftsfüh-  
31 rung dafür ein, dass die bei *Vivantes* gegründete Tochter  
32 „therapeutische Dienste GmbH“ wieder aufgelöst wird  
33 und die schon eingestellten Therapeutinnen einen  
34 normalen Arbeitsvertrag entsprechend dem Tarifver-  
35 trag des Mutterkonzerns *Vivantes*, den Tarifvertrages  
36 Öffentlichen Dienstes erhalten.

37  
38 Des Weiteren setzen sich die SPD-Mitglieder im Senat  
39 und die SPD Abgeordnetenhausfraktion dafür ein, dass  
40 sofort Tarifverhandlungen für die Übernahme des TVöD  
41 für alle Töchter aufgenommen werden.

42  
43 Sie setzen sich dafür ein, dass *Vivantes* die notwendi-  
44 gen Investitionsmittel erhält, um die Finanzierung zu  
45 gewährleisten.  
46

Annahme

1 **Antrag 26/I/2015**

2 **KDV Neukölln**

3 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

4

5

6 **Beschwerde Arbeitsschutz**

7 Die SPD-Fraktion im Berliner Abgeordnetenhaus und  
8 die sozialdemokratischen Mitglieder des Senats werden  
9 gebeten, sich für die Schaffung eines niedrigschwelligen  
10 Zugangs für Beschwerden von Mitarbeiterinnen  
11 und Mitarbeitern

12

- 13 • über Nichteinhaltung von Regeln des Gesundheits-
- 14 schutzes am Arbeitsplatz und
- 15 • über grobe Verletzung einer ordnungsgemäßen Ar-
- 16 beitsorganisation

17

18 einzusetzen.

**Annahme**

19 **Antrag 27/I/2015**

20 **KDV Neukölln**

21 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

22 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**

23

24

25 **Beschwerde Arbeitsschutz II**

26 Die BT-Fraktion, wird beauftragt, sich für die Schaffung  
27 eines niedrigschwelligen Zugangs für Beschwerden von  
28 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern

29

- 30 • über Nichteinhaltung von Regeln des Gesundheits-
- 31 schutzes am Arbeitsplatz und
- 32 • über grobe Verletzung einer ordnungsgemäßen Ar-
- 33 beitsorganisation

34

35 in allen Bundesländern einzusetzen.

**Annahme**

36 **Antrag 28/I/2015**

37 **KDV Neukölln**

38 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

39 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**

40

41

42 **Befristung von Arbeitsverhältnissen**

43 Die BT-Fraktion wird aufgefordert, gesetzliche Re-  
44 gelungen zur sinnvollen Einschränkung befristeter  
45 Arbeitsverhältnisse zu erarbeiten.

46

47 Dabei soll insbesondere die Zulässigkeit einer Befris-  
48 tung in folgenden Situationen revidiert werden:

- 49 • „wenn die Befristung im Anschluss an eine Ausbil-
- 50 dung oder ein Studium erfolgt, um den Übergang
- 51 der Arbeitnehmerin / des Arbeitnehmers in eine
- 52 Anschlussbeschäftigung zu erleichtern“ (§14, 1 (2)

**Annahme**



1 TzBfG) ist zu ändern in „wenn die Befristung im An-  
 2 schluss an eine Ausbildung oder ein Studium erfolgt  
 3 und der Betrieb/die Einrichtung über seinen/ihren  
 4 eigenen Bedarf hinaus ausbildet.“  
 5 • „wenn die Befristung zur Erprobung erfolgt“ (§14, 1  
 6 (5) TzBfG) ist zu streichen, da die Gelegenheit zur  
 7 gegenseitigen Erprobung durch eine übliche Pro-  
 8 bezeit gegeben ist, welche durch eine zusätzliche  
 9 Befristungs-Zeit unbillig erhöht würde.  
 10 • „wenn die Befristung auf einem gerichtlichen Ver-  
 11 gleich beruht“ (§14, 1 (8) TzBfG) ist zu ergänzen um  
 12 „oder auf Wunsch der Arbeitnehmerin / des Arbeit-  
 13 nehmers erfolgt“.  
 14  
 15 Die Befristung einer Einstellung „ohne sachlichen  
 16 Grund“ (§14, Absatz 2, 2a, 3 und 4 TzBfG) sollte generell  
 17 ausgeschlossen sein.  
 18  
 19 Ferner ist die betriebliche Mitbestimmung nach BetrVG  
 20 so zu erweitern, dass die Zustimmung des Betriebsrates  
 21 auch bei der Befristung einer Einstellung eingeholt wer-  
 22 den muss.

23 **Antrag 29/I/2015**  
 24 **KDV Lichtenberg**  
 25 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
 26  
 27

28 **Gehälter der Erzieherinnen und Erzieher aufwer-**  
 29 **ten**

30 Der Landesparteitag begrüßt die Initiative der Genossin  
 31 Schwesig, die Gehälter der Erzieherinnen und Erzie-  
 32 her an die Gehälter der Grundschullehrerinnen und  
 33 Grundschullehrer anzunähern.  
 34 Die sozialdemokratischen Mitglieder des Abgeordne-  
 35 tenhauses und des Senats werden aufgefordert, als Ein-  
 36 stieg in eine solche Regelung, für die Forderungen der  
 37 Gewerkschaften Ver.di und GEW einzutreten.  
 38

Überweisung an FA IV – Kinder, Jugend, Familie + FA V –  
 Stadt des Wissens + Steuerungsgruppe Wahlprogramm

39 **Antrag 30/I/2015**  
 40 **KDV Neukölln**  
 41 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
 42 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**  
 43  
 44

45 **Mitbestimmung Betrieb**

46 Die BT-Fraktion wird aufgefordert, sich dafür einzu-  
 47 setzen, dass die betriebliche Mitbestimmung durch  
 48 Betriebsräte so ausgeweitet wird, dass die Betriebsräte  
 49 umfassend über die Beschäftigungsbedingungen  
 50 im Betrieb – auch von Leiharbeitern, Praktikanten,  
 51 Befristungen – mitzubestimmen haben.

Annahme

1 **Antrag 31/I/2015**  
2 **KDV Marzahn-Hellersdorf**  
3 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
4 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**

5  
6

7 **Änderung des Teilzeitbefristungsgesetzes §9**

8 Das Teilzeitbefristungsgesetz §9 soll dahin gehend  
9 geändert werden, dass Beschäftigte die ihre Voll-  
10 zeitbeschäftigung in eine Teilzeitbeschäftigung aus  
11 persönlichen Gründen geändert haben, ein echtes  
12 Recht auf Rückkehr in die Vollzeitbeschäftigung  
13 erhalten.

Annahme

14 **Antrag 32/I/2015**  
15 **KDV Neukölln**  
16 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
17 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**

18  
19

20 **Leiharbeit**

21 Die BT-Fraktion wird aufgefordert, folgende gesetz-  
22 liche Regelungen zur Regulierung von Leiharbeit zu  
23 erarbeiten.

24 a) Leiharbeitnehmer sind der Stammbesellschaft mate-  
25 riell gleichzustellen, indem

- 26 • ihnen mindestens der gleiche Lohn gewährt wird
- 27 • für sie die gleichen Regeln hinsichtlich der Arbeits-  
28 und Pausenzeiten gelten,
- 29 • ihnen die gleichen Prämien, Zuschläge, sozialen  
30 Vergünstigungen usw. zukommen

31

32 b) Grundsätzlich sind alle Leiharbeiter allen für das ent-  
33 leihende Unternehmende bindenden tariflichen Rege-  
34 lungen gleichzustellen.

35

36 c) Leiharbeitnehmer sind der Stammbesellschaft inso-  
37 fern gleichzustellen,

- 38 • dass die Belegschaftsvertretung auch über ihre Be-  
39 schäftigung mitbestimmt,
- 40 • dass ihre durchschnittliche Anzahl der Zahl der Be-  
41 schäftigten zugerechnet wird,
- 42 • dass das entleihende Unternehmen die Belange des  
43 Arbeitsschutzes gleichberechtigt verantwortet,
- 44 • dass sie der Ordnung im entleihenden Betrieb  
45 unterliegen und in dessen organisatorisch-  
46 disziplinarische Struktur eingegliedert werden. Bei  
47 Meinungsverschiedenheiten ist das verleihende  
48 Unternehmen in die Klärung einzubeziehen.

49  
50

Überweisung an FA VII – Wirtschaft und Arbeit

1 **Antrag 33/I/2015**

2 **AfA-Landesvorstand**

3 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

4 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**

5

6

7 **Missbrauch von Werkverträgen und Leiharbeit ein-**  
8 **schränken**

9 Die sozialdemokratischen Mitglieder des Bundestages  
10 werden aufgefordert, in Umsetzung des Koalitionsver-  
11 trages geeignete Maßnahmen und gesetzliche Rege-  
12 lungen zu treffen, die den Umgang mit Werkverträgen  
13 und Leiharbeiterinnen und Leiharbeitnehmern  
14 neu regeln.

15

16 Hierzu sollen sich die Abgeordneten des Bundestages  
17 an einer Studie des Ministeriums für Arbeit, Integra-  
18 tion und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen mit  
19 dem Titel „Missbrauch von Werkverträgen und Leihar-  
20 beit verhindern“ orientieren. Diese sieht insbesondere  
21 vor, dass:

22

23 • Leiharbeiterinnen und Leiharbeitnehmern  
24 nur noch auf Arbeitsstellen eingesetzt werden, an  
25 denen von vornherein nur ein vorübergehender  
26 Bedarf beim Entleiher besteht,

27

28 • die Beweislast, dass eine Arbeitsstelle vorüberge-  
29 henden Charakter hat, ab 6 Monaten Dauer der  
30 Überlassung auf den Entleiher übergeht,

31

32 • ab 12 Monaten geplanter Dauer vom Entleiher  
33 nachgewiesen werden muss, dass die Arbeitsstelle  
34 nicht mit einer regulär befristeten Beschäftigung zu  
35 besetzen war,

36

37 • Leiharbeiterinnen und Leiharbeitnehmer  
38 grundsätzlich nach dem (Haus-) Tarifvertrag eines  
39 vergleichbaren, unbefristet beim Entleiher neu ein-  
40 gestellten Arbeitnehmers bezahlt werden, sofern  
41 ihre Anstellung bei dem Leiharbeitgeber befristet  
42 ausschließlich für die konkrete Entleiher erfolgte,  
43

44

45 • Leiharbeiterinnen und Leiharbeitnehmer  
46 grundsätzlich ab 9 Monaten Überlassungszeit das  
47 gleiche Stundenentgelt erhalten, das dem ver-  
48 gleichbarer Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer  
49 des Entleihers entspricht,

50

51 • der Nachweis, ob jemand im Rahmen eines Dienst-  
52 , Werk- oder Leiharbeitsverhältnisses tätig ist, aus-  
53 schließlich anhand der real im Betrieb gelebten Ab-  
54 läufe erfolgt,

55

56 • Vergütungen im Rahmen von Werk- und Dienstver-  
57 trägen die branchenüblichen Löhne und gesetzliche  
Mindestlöhne von vergleichbaren Arbeitnehmerin-

- 1           nen und Arbeitnehmer nicht unterschreiten dürfen,  
 2  
 3           • Arbeitgeber gegenüber den Betriebs- und Personal-  
 4           räten bzgl. solchen Personen jederzeit auskunfts-  
 5           pflichtig sind, die gegenwärtig und zukünftig in  
 6           die Betriebsorganisation eingebunden sind, aber in  
 7           keinem direkten Arbeitsverhältnis zum Arbeitgeber  
 8           stehen.  
 9  
 10          • Betriebs- und Personalräte sind für Leiharbeiter zu-  
 11          ständig  
 12

13 **Antrag 34/I/2015**

14 **KDV Lichtenberg**

15 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

16 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**

17

18

19 **Missbrauch von Werkverträgen und Leiharbeit ein-**  
 20 **schränken**

21 Die sozialdemokratischen Mitglieder des Bundestages  
 22 werden aufgefordert, in Umsetzung des Koalitions-  
 23 vertrages geeignete Maßnahmen und gesetzliche  
 24 Regelungen zu treffen, die den Umgang mit Werkver-  
 25 trägen und LeiharbeiterInnen neu regeln.

26

27 Mit der Neuregelung soll erreicht werden, dass die miss-  
 28 bräuchliche Nutzung von Scheinwerkverträgen und  
 29 Scheindienstverträgen zur illegalen Arbeitnehmerüber-  
 30 lassung und zur Scheinselbständigkeit durch gesetzli-  
 31 che Regelungen besser verhindert werden können. Der  
 32 Missbrauch legaler Leiharbeit zur bloßen Lohnsenkung  
 33 soll verhindert werden. Werkverträge und Leiharbeit  
 34 sollen nur noch in einem engen, sachorientierten Rah-  
 35 men angewandt werden.

36

37 Hierzu sollen sich die Abgeordneten des Bundestages  
 38 an einer Studie des Ministeriums für Arbeit, Integra-  
 39 tion und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen mit  
 40 dem Titel „Missbrauch von Werkverträgen und Leihar-  
 41 beit verhindern“ orientieren. In Anlehnung an die Stu-  
 42 die fordern wir:

- 43           • LeiharbeiterInnen nur noch auf Arbeitsstel-  
 44           len eingesetzt werden, an denen von vornherein  
 45           nur ein vorübergehender Bedarf beim Entleiher be-  
 46           steht,  
 47           • die Beweislast, dass eine Arbeitsstelle vorüberge-  
 48           henden Charakter hat, ab 6 Monaten Dauer der  
 49           Überlassung auf den Entleiher übergeht,  
 50           • ab 12 Monaten geplanter Dauer vom Entleiher  
 51           nachgewiesen werden muss, dass die Arbeitsstelle  
 52           nicht mit einer regulär befristeten Beschäftigung zu  
 53           besetzen war,  
 54           • LeiharbeiterInnen grundsätzlich nach dem  
 55           (Haus-)Tarifvertrag eines vergleichbaren, unbefris-

**Überweisung an FA VII – Wirtschaft und Arbeit**

- 1 tet beim Entleiher neu eingestellten Arbeitnehmers  
 2 bezahlt werden, sofern ihre Anstellung bei dem  
 3 Leiharbeitgeber befristet ausschließlich für die konkrete  
 4 Entleiherung erfolgte,
- 5 • LeiharbeiterInnen grundsätzlich ab 9 Monaten  
 6 Überlassungszeit das gleiche Stundenentgelt  
 7 erhalten, das dem vergleichbarer ArbeitnehmerInnen  
 8 des Entleihers entspricht,
  - 9 • der Nachweis, ob jemand im Rahmen eines Dienst-  
 10 , Werk- oder Leiharbeitsverhältnisses tätig ist, ausschließlich  
 11 anhand der real im Betrieb gelebten Abläufe erfolgt,  
 12
  - 13 • der Entleiher selbstschuldnerisch für die Arbeits-  
 14 entgelte der bei ihm beschäftigten LeiharbeiterInnen haftet,  
 15
  - 16 • bei Verstoß gegen die Vorschriften werden Leihar-  
 17 beiterInnen rückwirkend in eine reguläre Stelle  
 18 beim Entleiher überführt, die auf die ursprünglich  
 19 tatsächlich vorgesehene Entleihdauer befristet ist,
    - 20 – Vergütungen im Rahmen von Werk- und  
 21 Dienstverträgen die branchenüblichen  
 22 Löhne und gesetzliche Mindestlöhne  
 23 von vergleichbaren Arbeitnehmern nicht  
 24 unterschreiten dürfen,
    - 25 – Arbeitgeber gegenüber den Betriebs- und  
 26 Personalräten bzgl. solchen Personen jederzeit  
 27 auskunftspflichtig sind, die gegenwärtig  
 28 und zukünftig in die Betriebsorganisation  
 29 eingebunden sind, aber in keinem direkten  
 30 Arbeitsverhältnis zum Arbeitgeber stehen.  
 31
    - 32 – Betriebs- und Personalräte sind für Leihar-  
 33 beiter zuständig.

34  
 35 Die beiden wichtigsten Instrumente sind hier die Be-  
 36 weislastumkehr und der verpflichtend vorübergehende  
 37 Charakter der Arbeitsstelle. Zukünftig sollen sich  
 38 im Rahmen eines Werkvertrages beschäftigte Personen  
 39 in ein reguläres Arbeitsverhältnis einlagern können,  
 40 wenn der Leistungsempfänger den Werkvertrag-  
 41 charakter anhand der realen Arbeitsabläufe im Unter-  
 42 nehmen nicht nachweisen kann. Leiharbeitsverhältnis-  
 43 se dürfen nur geschlossen werden, wenn von vornher-  
 44 ein beweisbar dargelegt werden kann, dass die Stellen  
 45 nur vorübergehend notwendig sind. Damit soll Leihar-  
 46 beiter zukünftig nur noch den Zweck erfüllen, für die sie  
 47 ursprünglich gedacht war: als sozial abgesichertes Fle-  
 48 xibilisierungsinstrument.

1 **Antrag 35/I/2015**

2 **AfA-Landesvorstand**

3 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

4

5

6 **Stiftungsräte**

7 Die SPD-Fraktion und die SPD-Senatoren werden  
8 aufgefordert, bei der Besetzung der Stiftungsräte der  
9 landeseigenen Stiftungen auch Vertreter und Vertreter-  
10 rinnen der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer zu  
11 berücksichtigen. Gegebenenfalls sind die rechtlichen  
12 Grundlagen soweit zu ändern, dass eine Arbeitneh-  
13 merververtretung auch in den Stiftungsräten vorgesehen  
14 ist.

Überweisung an Senat

15 **Antrag 37/I/2015**

16 **Jusos LDK**

17 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

18

19

20 **Gute Erwerbsarbeit für Berlin!**

21 **I. Grundlagen**

22 Menschen wollen einer Beschäftigung nachgehen, die  
23 sinnvoll und nützlich erscheint. Nützlich für einen  
24 selbst, nützlich für andere Menschen oder nützlich für  
25 die Gesellschaft. So entsteht gesellschaftliche Teilha-  
26 be, indem man gemeinsam mit anderen oder auch für  
27 andere arbeitet. Sei es in Form von Erwerbsarbeit, der  
28 selbstständigen oder abhängigen Beschäftigung, oder  
29 auch der ehrenamtlichen sowie der Reproduktionsar-  
30 beit. Was all diesen Formen von Entlohnung oft ge-  
31 meinsam fehlt, ist eine dieser Arbeit gegenüberstehen-  
32 de Form der Anerkennung und Wertschätzung. Insbe-  
33 sondere Arbeit in Form von Erwerbsarbeit bietet jedoch  
34 einen grundsätzlichen Identifikationsrahmen und be-  
35 fördert soziale Inklusion und Teilhabe. Dies erreicht Er-  
36 werbsarbeit aufgrund der durch diese Form der Arbeit  
37 vermittelten Teilhabe an einem Prozess, der wichtige Le-  
38 bensgrundlagen schafft und bessere Lebensbedingun-  
39 gen anstrebt – ein Prozess, durch den somit die eigene  
40 Reproduktion und gesellschaftlicher Fortschritt ermög-  
41 licht wird.

42

43 Klar ist dabei auch: im derzeitigen kapitalistischen Sys-  
44 tem ist es nicht allen Menschen möglich, stets der Ar-  
45 beit nachzugehen, der sie nachgehen wollen. Dies hat  
46 mit der ungleichen Verteilung von Produktionsmitteln  
47 aber auch von gesellschaftlichen Voraussetzungen zu  
48 tun. In unserer heutigen Gesellschaft bestimmt in vie-  
49 len Bereichen die soziale Herkunft – Bildung, Ausbil-  
50 dung, Existenz von gesellschaftlichen Netzwerken – die  
51 Möglichkeiten, sich die eigenen Arbeitsbedingungen  
52 so zu wählen, dass sie den eigenen Vorstellungen am  
53 ehesten entspricht. Damit fehlt dem heutigen System  
54 bereits die Grundvoraussetzung für eine ausschließ-  
55 lich freie Entscheidung über Produktion und Arbeits-

Überweisung an Steuerungsgruppe Wahlprogramm

1 einatz. Die kapitalistische Produktion koordiniert sich  
 2 über Konkurrenz und Profit; sie ist dabei niemals stabil,  
 3 sondern krisenanfällig. Diese Krisen werden sich auch  
 4 in Zukunft auf den Arbeitsmarkt auswirken. Sie werden  
 5 immer wieder die Arbeitsperspektiven der Menschen  
 6 einschränken oder behindern, dessen regelmäßige Fol-  
 7 ge die gesellschaftliche Stigmatisierung und materielle  
 8 Unterversorgung aufgrund von Erwerbsarbeitslosigkeit  
 9 ist. Erwerbsarbeit als Grundlage zur Teilhabe am gesell-  
 10 schaftlichen Leben kann somit zugleich ein Abhängig-  
 11 keitsverhältnis mit Auswirkungen auf die eigenen Vor-  
 12 stellungen der Menschen sein. Diejenigen, die aus dem  
 13 Arbeitsprozess ausgeschlossen werden, müssen daher  
 14 ihren individuellen und den gesellschaftlichen Bedürf-  
 15 nissen entsprechend durch den Sozialstaat unterstützt  
 16 werden.

17  
 18 Ein gutes Arbeitsleben qualifiziert sich daher für uns  
 19 auch dadurch, dass den Menschen ein gutes und  
 20 selbstbestimmtes Leben, Planungssicherheit sowie  
 21 auch Sinnstiftung ermöglicht wird. Die Menschen, die  
 22 an den bestehenden Arbeitsprozessen teilnehmen,  
 23 sind an der Gestaltung dieser Prozesse und der Rah-  
 24 menbedingungen angemessen zu beteiligen. Für uns  
 25 steht der Mensch mit seinen Bedürfnissen und seinem  
 26 Wunsch nach Emanzipation im Zentrum.

27  
 28 Innerhalb dieses Rahmens ist und bleibt Erwerbsar-  
 29 beit für uns ein wesentliches Element des Widerspruchs  
 30 zwischen Kapital und Arbeit. In der Tradition der Ar-  
 31 beiter\*innenbewegung kommt ihr für unser politisches  
 32 Handeln daher eine besonders gewichtige Rolle zu. Un-  
 33 ser politisches Ziel bleibt die Aufhebung dieses Grund-  
 34 widerspruchs!

35  
 36 **II. Gute Ausbildung für Berlin**

37  
 38 **Ausgangslage**

39 Der Berliner Ausbildungsmarkt ist durch eine Vielzahl  
 40 von verschiedenen Problemfeldern und Herausforde-  
 41 rungen geprägt. In der Darstellung dieser Felder stellt  
 42 der DGB Ausbildungsreport 2014 die hohe Anzahl von  
 43 1.505 unversorgten Jugendlichen heraus, die in diesem  
 44 Jahr keinen Ausbildungsplatz bekommen haben.

45  
 46 Diese Jugendlichen verharren nun im sogenannten  
 47 Übergangssystem zwischen Schule und Beruf und ab-  
 48 solvieren berufs- oder ausbildungsvorbereitende Maß-  
 49 nahmen bis sie eine Anschlussmöglichkeit finden. Die  
 50 Erfahrung zeigt jedoch, dass dieses Übergangssystem  
 51 von einem Maßnahmenschungel geprägt ist, in dem  
 52 die meisten Jugendlichen nur schwer wieder heraus-  
 53 finden. In der Konsequenz befinden sich aktuell circa  
 54 7.000 Jugendliche in diese Maßnahmenschungel. Wei-  
 55 tere 7.307 Jugendliche werden von der Bundesagentur  
 56 für Arbeit als „andere ehemalige Bewerber ohne Anga-  
 57 be eines Verbleibs“ geführt.

58

1 Aber auch mit dem erfolgreichen Antritt einer Ausbil-  
 2 dungsstelle kommt es oft zu Komplikationen, wodurch  
 3 circa 33,3 Prozent aller geschlossenen Ausbildungsver-  
 4 träge frühzeitig wieder gelöst werden. Auch hierbei  
 5 steht Berlin an "erster" Stelle. Im Vergleich liegt der Bun-  
 6 desdurchschnitt bei 24,4 Prozent.

7 In der Konsequenz ergibt sich somit eine Jugendarbeits-  
 8 losigkeit von aktuell 10,3 Prozent (Februar 2015). Im Ver-  
 9 gleich besteht im Bundesdurchschnitt eine Jugendar-  
 10 beitslosigkeit von 5,7 Prozent.

11 Die Ursachen für die vergleichsweise doppelt so hohe  
 12 Quote sind vielfältig. Berlin hat z.B. eine hohe Schulab-  
 13 brecher\*innenquote von 9,3 Prozent und belegt damit  
 14 den zweiten Platz bundesweit. Der Bundesdurchschnitt  
 15 liegt bei 6 Prozent.

16

17 Zudem stellt die geringe Anzahl an ausbildenden Be-  
 18 trieben in Berlin eine untragbare Konkurrenzsituation  
 19 zwischen den Jugendlichen dar. Gerade einmal 13,5 Pro-  
 20 zent aller Betriebe in Berlin bilden diesbezüglich aus.  
 21 Berlin liegt hierbei an letzter Stelle im Bundesvergleich.  
 22 Der Bundesdurchschnitt liegt bei 21,7 Prozent. Zugleich  
 23 muss auch die Berliner Betriebsstruktur beachtet wer-  
 24 den, in der mehrheitlich kleinere Unternehmen mit  
 25 nur geringen Ausbildungspotenzialen vorhanden sind.  
 26 Durch die knappen Ausbildungsmöglichkeiten wird vie-  
 27 len Jugendlichen somit der Weg zu einer nachhaltigen  
 28 Berufsqualifikation verwehrt. Darüber hinaus muss an  
 29 dieser Stelle auch betont werden, dass nachweislich Ju-  
 30 gendliche mit Migrationshintergrund im Vergleich zu  
 31 Jugendlichen ohne Migrationshintergrund es generell  
 32 schwerer haben, einen Ausbildungsplatz zu bekommen.  
 33 Von dieser insgesamt verbesserungswürdigen Integra-  
 34 tion in den Ausbildungsmarkt ist natürlich auch die  
 35 Wirtschaft negativ betroffen.

36

37 Wenn Jugendliche eine Ausbildungsplatz bekommen  
 38 haben wird dieser wie aufgezeigt in Berlin zu 33,3 Pro-  
 39 zent frühzeitig wieder gelöst. Gründe hierfür sind oft-  
 40 mals eine mangelnde berufliche Orientierung der Ju-  
 41 gendlichen, was sie bei der Ausbildung erwartet, wo-  
 42 durch falsche Erwartungshaltungen aufgebaut werden.  
 43 Zudem werden nach DGB-Jugend Ausbildungsreport  
 44 oft auch Konflikte innerhalb des Betriebs und eine feh-  
 45 lende Team-Chemie angegeben.

46

47 Ein weiteres erschwerendes Hemmnis vieler Auszubil-  
 48 denden\* für die erfolgreiche Beendigung ihrer Ausbil-  
 49 dung betrifft ihre Ausbildungsvergütung. Laut DGB-  
 50 Jugend Ausbildungsreport liegt der Verdienst von 43,6  
 51 Prozent der Auszubildenden\* (betrieblich) gerade ein-  
 52 mal zwischen 251 und 500 Euro (brutto). Daraus können  
 53 existenzsichernde Probleme erwachsen, die innerhalb  
 54 der Betriebe zu Konflikten führen bzw. eine erfolgreiche  
 55 Beendigung der Ausbildung unmöglich machen.

56

57 Trotz allem sollen an dieser Stelle aber beispielhaft  
 58 auch Förderprogramme aus dem Arbeitsmarktrahmen-



1 programm "BerlinArbeit" aufgezeigt werden, die sehr  
2 erfolgreich sind, um Jugendliche nachhaltig in den  
3 Ausbildungs- und Arbeitsmarkt zu integrieren.

4  
5 Zur Bekämpfung der hohen Schulabbre-  
6 cher\*innenquote ist das Duale Lernen bzw. das  
7 Praxislernen hervorzuheben. Hierdurch werden  
8 Schüler\*innen mit Schwierigkeiten in der Schule ein  
9 praxisorientiertes Lernumfeld geboten und ihnen  
10 somit ein alternativen Zugang zur Institution Schule  
11 ermöglicht. Zudem führt eine vertiefte Praxisorientie-  
12 rung auch zu einer besseren Ausbildungsentscheidung,  
13 wodurch Ausbildungsabbrüche auf dieser Ebene vor-  
14 gebeugt werden kann. Leider gibt es zu wenig Stellen  
15 und keine systematische Vermittlung von Praxis-  
16 stellen für Schüler\*innen. Hierdurch stützt sich das  
17 Angebot zumeist auf das Engagement von einzelnen  
18 Lehrer\*innen sowie Eltern. Als Folge besteht eine große  
19 Angebotsdiskrepanz zwischen den einzelnen Berliner  
20 Schulen. Generell gibt es nur wenig berufs- bzw. praxis-  
21 sowie zukunftsorientierten Unterricht in Regelschulen.  
22 Um diesen Zustand zu ändern, wäre die Einführung  
23 mehrerer Praktika in der Oberschule sowie ein weite-  
24 res, freiwilliges Kurzpraktikum in dem Oberstufenkurs  
25 Studium und Beruf, angebracht.

26  
27 Im Bereich der Ausbildungsförderung ist die explizi-  
28 te Förderung von Jugendlichen mit Migrationshinter-  
29 grund herauszustellen. Sind die Programm "Ausbildung  
30 in Sicht" und "Berlin braucht dich". Letzteres stellt ei-  
31 ne spezielle Integrationsförderung für die Ausbildung  
32 im öffentlichen Dienst dar. Darüber hinaus ist aber  
33 insbesondere das Berliner Ausbildungsprogramm BAPP  
34 hervorzuheben, wodurch die kleinteilige Betriebsland-  
35 schaft aufgegriffen und im Verbundssystem gefördert  
36 wird. Auch diese strukturelle Fördermaßnahme, in der  
37 Zusammenführung und Unterstützung von Betrieben  
38 ist weiter auszubauen.

39  
40 Während der Ausbildung und zur Vorbeugung von Aus-  
41 bildungsabbrüchen stellen diverse Mentoring- und Me-  
42 diationsansätze eine gute Möglichkeit dar. Hierbei wer-  
43 den Jugendliche individuell und in allen Lebenslagen  
44 bei der Ausbildung unterstützt sowie bei Konflikten ein  
45 konstruktiver Dialog zwischen allen Parteien ermög-  
46 licht.

47  
48 **Forderungen und Konsequenzen**

49 In der Gesamtbetrachtung der vorgestellten Ausgangs-  
50 lage, der Ursachen sowie der bestehenden Förderung  
51 ergeben sich folgende Forderungen:

- 52  
53 • Die praktische Berufsorientierung soll durch einen  
54 systematischen Ansatz zur Vermittlung von Part-  
55 ner\*innen zur Akquise von Praktikums- und ande-  
56 ren praxisnahen Lernstätten unterstützt werden.  
57 Vorstellbar wäre hier eine zentrale Vermittlungs-  
58 stelle auf Landes sowie Bezirksebene. Für eine ganz-

- 1 heitliche Verbesserung des praxisnahen Lernens  
 2 sollte es dort auch für Jugendliche die Möglichkeit  
 3 geben, ihre besuchten Lernstätten sowie absolvier-  
 4 ten Praktika zentral zu evaluieren. Wir fordern die  
 5 Abgeordneten\* der SPD-Fraktion im Berliner Abge-  
 6 ordnetenhaus dazu auf einen entsprechenden An-  
 7 trag einzubringen.
- 8 • Jedes Konzept zur Ausbildungsförderung kann noch  
 9 so gut sein, wenn letztendlich nicht genug Ausbil-  
 10 dungsplätze vorhanden sind. Zugleich ruft die Wirt-  
 11 schaft stets laut nach hoch qualifizierten Fachkräf-  
 12 ten, ist aber nicht bereit diese selber auszubilden. Es  
 13 ist daher notwendig, eine Ausbildungsplatzumlage  
 14 einzuführen, um entsprechende Anreize zu setzen  
 15 bzw. die Wirtschaft konsequent in die Verantwor-  
 16 tung zur Fachkräfteausbildung zu nehmen. Die Um-  
 17 lagefinanzierung soll so ausgestaltet sein, dass alle  
 18 Betriebe einen gewissen Prozentsatz (nach DGB  
 19 2 Prozent) ihrer Bruttolohnsumme in eine gemein-  
 20 same Kasse einzahlen. Die Bereitschaft zur Ausbil-  
 21 dung wird unterstützt bzw. wer nicht oder zu we-  
 22 nig ausbildet, unterstützt andere Betriebe bei ihrer  
 23 Ausbildung. In ähnlicher Form wird dies beispiele-  
 24 wise in Frankreich schon seit Jahren praktiziert.  
 25 Wir fordern die Abgeordneten\* der SPD-Fraktion  
 26 im Berliner Abgeordnetenhaus dazu auf, einen ent-  
 27 sprechenden Antrag zur Konzeption einer Ausbil-  
 28 dungsplatzumlage für Berlin einzubringen.
  - 29 • Zugleich sollen bestehende gute Instrumente der  
 30 Ausbildungsplatzakquise wie das BAPP ausgebaut  
 31 werden. Wir fordern die Abgeordneten\* der SPD-  
 32 Fraktion im Berliner Abgeordnetenhaus dazu auf  
 33 entsprechende Anträge zur Konzeption neuer Aus-  
 34 bildungsplatzakquisemöglichkeiten bzw. den Aus-  
 35 bau bestehender Förderungselemente einzubrin-  
 36 gen.
  - 37 • Es wird oft gesagt, Berlin ist eine wachsende Stadt  
 38 für jede und jeden. Trotz allem haben es Jugendli-  
 39 che mit Migrationshintergrund sehr viel schwerer  
 40 einen Ausbildungsplatz zu bekommen als Jugend-  
 41 liche ohne Migrationshintergrund. Wir fordern die  
 42 Abgeordneten\* der SPD-Fraktion im Berliner Abge-  
 43 ordnetenhaus daher dazu auf entsprechende An-  
 44 träge zur Einrichtung neuer Instrumente bzw. zum  
 45 Ausbau bestehender Förderungen zur Verbesse-  
 46 rung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund  
 47 am Ausbildungsmarkt einzubringen.
  - 48 • Im System der Dualen Ausbildung sind Frauen\* ge-  
 49 nerell unterrepräsentiert. Zudem lässt sich in ei-  
 50 nem Vergleich der Branchen untereinander, immer  
 51 noch eine „traditionelle“ Verteilung auf die unter-  
 52 schiedlichen Berufe erkennen. Frauen\* sind selte-  
 53 ner in Handwerksberufen anzutreffen, bilden je-  
 54 doch den größten Anteil im sozialen Bereich. Hier  
 55 gilt es bestehende Projekte weiter auszubauen und  
 56 neue Maßnahmen zu entwickeln.
  - 57 • Wenn Jugendliche einen Ausbildungsplatz erhal-  
 58 ten haben, wird dieser aber zu circa 33,3 Prozent

1 der Fälle wieder frühzeitig gelöst. Eine Verstärkung von objektiven Konfliktschlichtungsinstanzen  
 2 kung von objektiven Konfliktschlichtungsinstanzen  
 3 in Form von bspw. Ausbildungsassistenzen und  
 4 ausbildungsbegleitenden Maßnahmen sind hierbei  
 5 unbedingt zu empfehlen. Alle Auszubildenden\* so-  
 6 wie alle Ausbildungsbetriebe sollten einen garantierten Anspruch auf solche Leistungen haben. Wir  
 7 fordern die Abgeordneten\* der SPD-Fraktion im Ber-  
 8 liner Abgeordnetenhaus dazu auf, einen entspre-  
 9 chenden Antrag zur verstärkten Förderung von Aus-  
 10 bildungsassistenzen und ausbildungsbegleitenden  
 11 Maßnahmen einzubringen.

12  
 13 • Neben einer bedarfsgerechten Unterstützung bei  
 14 der Ausbildung, muss eine bedarfsgerechten Ent-  
 15 lohnung der Auszubildenden\* realisiert werden.  
 16 Eine sichere Entlohnung darf nicht nur für den  
 17 Arbeitsmarkt, sondern muss auch für den Aus-  
 18 bildungsmarkt gelten. Die Einführung einer Min-  
 19 destausbildungsvergütung ist daher unumgäng-  
 20 lich. Diese soll sich am Bafög-Höchstsatz orien-  
 21 tieren. Wir fordern die Abgeordneten\* der SPD-  
 22 Fraktion im Berliner Abgeordnetenhaus sowie im  
 23 Bundestag dazu auf, einen entsprechenden Antrag  
 24 einzubringen.

25 • Berufsorientierung muss in der Schule anfangen  
 26 und daher braucht es eine gezielte Integration in  
 27 den Schulalltag an Oberschulen anhand von meh-  
 28 reren Pflichtpraktika und einem integrierten frei-  
 29 willigen Kurzpraktikum im Oberstufenkurs Studi-  
 30 um und Beruf. Wir fordern die Abgeordneten der  
 31 SPD im Berliner Abgeordnetenhaus auf, einen ent-  
 32 sprechenden Antrag zu stellen.

33 • Die Organisation vieler gewerblicher Ausbildungen  
 34 in Lernfeldern ist nicht praktikabel. Entweder muss  
 35 die Ausbildung wieder in Fächern stattfinden oder  
 36 die Lernfelder müssen so umstrukturiert werden,  
 37 dass die logische Reihenfolge der Lerninhalte wie-  
 38 der Sinn macht. Wir fordern die SPD- Fraktion dazu  
 39 auf, in dem Sinne über den Senat eine Initiative in  
 40 der Kultusministerkonferenz anzustoßen.

41

### 42 **III. Gute Arbeit für Berlin**

43

#### 44 **Analyse**

45 Berlins Arbeitsmarkt boomt seit Jahren. In Berlin wer-  
 46 den überdurchschnittlich viele Jobs geschaffen, was vor  
 47 allem an den vielen Neugründungen im Bereich der  
 48 Startup-Unternehmen und an der überdurchschnitt-  
 49 lich starken Berliner Kreativwirtschaft liegt. Aber auch  
 50 das industrielle Gewerbe ist in den letzten Jahren wie-  
 51 der stark gewachsen und ist mittlerweile für über  
 52 100.000 Jobs unmittelbar verantwortlich. Jedoch haben  
 53 davon diesen überaus positiven Trends lange Zeit nur  
 54 gut qualifizierte Menschen profitiert, die häufig für ih-  
 55 re neuen Jobs aus anderen Bundesländern nach Berlin  
 56 zogen. Die Arbeitslosenstatistik – insbesondere die Sta-  
 57 tistik der Langzeitarbeitslosen – hat sich dabei kaum  
 58 bewegt. Zwar sind in den letzten Monaten auch unter

1 den Langzeitarbeitslosen positive Trends zu beobach-  
 2 ten, wie nachhaltig sich diese auswirken ist aber nicht  
 3 klar.  
 4 Trotz aller positiver Trends bleibt festzuhalten: Berlin ist  
 5 leider immer noch die Hauptstadt der prekären Beschäf-  
 6 tigung. Seit den 90er Jahren ist das sozialversicherungs-  
 7 pflichtige Normalarbeitsverhältnis vor allem in der In-  
 8 dustrie und im Öffentlichen Dienst auf dem Rückzug.  
 9 Dies ist gerade in der Industrie und im Öffentlichen  
 10 Dienst zu spüren. Im Gegenzug ist ein rasanter Anstieg  
 11 von prekären Beschäftigungsformen bei abhängig Be-  
 12 schäftigten ebenso wie bei Selbstständigen zu verzeich-  
 13 nen. Diese Arbeitsverhältnisse sind vor allem im Nied-  
 14 riglohnssektor und in mehr oder minder erzwungener  
 15 Selbstständigkeit zu finden. In Berlin leisten die Men-  
 16 schen die meisten Jahresarbeitsstunden und bekom-  
 17 men dafür im Vergleich zu anderen deutschen (Groß-  
 18 )Städten den geringsten Stundenlohn. Ein Drittel der ar-  
 19 beitenden Berliner Bevölkerung muss sein Gehalt auf-  
 20 stocken lassen, weil es trotz Arbeit nicht über das so-  
 21 genannte Existenzminimum kommt. Geringfügige Be-  
 22 schäftigung in Gestalt von Minijobs sowie Leiharbeit  
 23 und Solo-Selbstständigkeit sind in Berlin weiter ver-  
 24 breitet als in anderen Großstädten. Viele existierende  
 25 Jobs – gerade in der Kreativ- und Startupbranche – sind  
 26 zu dem in hohem Maße von arbeitsmarktspezifischen  
 27 Risiken betroffen und zudem unzureichend versichert.  
 28 Gute Arbeit sieht anders aus!

29

### 30 **Forderungen**

#### 31 **Prekäre Beschäftigung bekämpfen**

- 32 • Da gerade Berlin von prekärer Beschäftigung beson-  
 33 ders schwer betroffen ist, fordern wir unsere Mit-  
 34 glieder des Berliner Senats auf, sich spätestens in  
 35 der nächsten Legislatur mit hoffentlich anderem  
 36 Koalitionspartner für Bundesratsinitiativen zu fol-  
 37 genden Punkten einzusetzen:
- 38 • Die Möglichkeiten zur Befristung ohne Sachgrund  
 39 im Teilzeit- und Befristungsgesetz sollen gestrichen  
 40 werden.
- 41 • Die Leiharbeit muss rereguliert werden. Dabei sol-  
 42 len die Leiharbeiter\*innen von Tag eins an  
 43 den gleichen Lohn gezahlt bekommen wie die  
 44 Stammbeschafteten. Weiterhin soll die Höchstüber-  
 45 lassungsdauer von Leiharbeiter\*innen in einem Be-  
 46 trieb ein Jahr betragen und ein Wiedereinstellungs-  
 47 verbot hieran anschließen.
- 48 • Es muss eine gesetzliche Regelung geschaffen wer-  
 49 den, die nach einer Reduzierung auf eine Teilzeit-  
 50 stelle ein Recht auf Wiederaufstockung auf eine  
 51 Vollzeitstelle einräumt.
- 52 • Eine Mindestvergütung für Praktika während der  
 53 Ausbildung muss auf Mindestlohn festgesetzt wer-  
 54 den. Absolvent\*innenpraktika nach dem ersten  
 55 Master-, Diplom- und Magisterabschluss sollen un-  
 56 tersagt werden.
- 57 • Geringfügige Beschäftigung in Gestalt von Mini-  
 58 jobs muss grundsätzlich abgeschafft werden.

- 1 • Bei subventionierten kulturellen Einrichtungen
- 2 muss es einen Haustarif für die dort auftretenden
- 3 Künstler\*innen geben.
- 4 • Der Mindestlohn muss auch für die Arbeit in Behin-
- 5 dertenwerkstätten gelten.
- 6 • Weiterhin fordern wir unsere Mitglieder des Senats
- 7 auf, mit gutem Beispiel voran zu gehen und dafür
- 8 Sorge zu tragen, dass:
- 9 • sachgrundlose Befristungen im Berliner Öffentli-
- 10 chen Dienst nicht mehr vorgenommen werden.
- 11 • der Stellenabbau im Berliner Öffentlichen Dienst
- 12 gestoppt und langfristig wieder mehr Jobs geschaf-
- 13 fen werden.

14  
15 **Langzeitarbeitslosen helfen – ÖBS wieder aufbauen**

16 Der rot-rote Senat war mit der Etablierung des Berliner  
17 öffentlichen Beschäftigungssektors ein Vorreiter. Zwi-  
18 schen 2006 und 2011 wurden im ÖBS rund 7500 sozi-  
19 alversicherungspflichtige Arbeitsplätze für Langzeiter-  
20 werbslose geschaffen. Sie verdienten dort nach Tarif  
21 bzw. wurden ortsüblich bezahlt, erhielten aber mindes-  
22 tens 1.300,- Euro, also mindestens 7,50 Euro die Stun-  
23 de. Die Tätigkeitsfelder lagen vor allem auf gemein-  
24 wohlorientierter Arbeit und stärkten somit das sozio-  
25 kulturelle Miteinander zusätzlich. Beschäftigten, die zu-  
26 vor als auf dem ersten Arbeitsmarkt unvermittelbar ein-  
27 gestuft worden waren, erhielten neue berufliche Per-  
28 spektiven und einige von ihnen haben aus dem ÖBS so-  
29 gar den Sprung auf den ersten Arbeitsmarkt geschafft.  
30 Dieses Programm wurde von dem rot-schwarzen Senat  
31 wieder zerschlagen. Das halten wir für einen Fehler.

- 32
- 33 • Wir fordern die Abgeordnet\*innen unserer Frakti-
- 34 on des Abgeordnetenhauses und die Mitglieder des
- 35 Senates auf, sich für die erneute Errichtung eines
- 36 Berliner Öffentlichen Beschäftigungssektors einzu-
- 37 setzen und diese spätestens in der nächsten Legis-
- 38 latur auch umzusetzen!
- 39 • Dabei sollen die zur Verfügung gestellten Mittel
- 40 aufgestockt werden, um noch mehr Langzeitar-
- 41beitslosen die Möglichkeit auf Partizipation zu ver-
- 42 schaffen.
- 43 • Auch soll der neue ÖBS ein andere Konzeption er-
- 44 halten: Der ÖBS darf nicht lediglich als Sprungbrett
- 45 auf den ersten Arbeitsmarkt erachtet werden. Ei-
- 46 nige Teilnehmer\*innen werden zwar während oder
- 47 nach ihrer Tätigkeit in den ersten Arbeitsmarkt ver-
- 48 mittelt werden können, doch das kann nicht für alle
- 49 Teilnehmenden der Anspruch sein.
- 50 • Vielmehr soll der ÖBS gerade jene Menschen, die
- 51 vom ersten Arbeitsmarkt als "arbeitsunfähig" er-
- 52 achtet werden, eine langfristig Planungssicherheit
- 53 gebende Erwerbsarbeit bieten. Hierfür muss der
- 54 gezahlte Lohn selbstverständlich mindestens dem
- 55 Mindestlohn entsprechen. Die Tätigkeitsfelder soll-
- 56 ten sich an jenen der gemeinwohlorientierten, eh-
- 57 renamtlichen Arbeit orientieren und diese durch ei-
- 58 ne Finanzierung durch den ÖBS zu bezahlter Arbeit

1           machen.

2

3       **Besser versichern und weiterbilden – Risiken im Er-**  
 4       **werbsleben minimieren**

5       Wir müssen versuchen, die Risiken und Brüche im Er-  
 6       werbsleben der Menschen wieder aufzufangen, um ih-  
 7       nen Zukunftsängste zu nehmen und Planungssicher-  
 8       heit wieder zurückzugeben. Die Wiederherstellung so-  
 9       zialer Absicherung, die durch die Agenda 2010 zum  
 10      Teil verloren gegangen ist, muss dabei eine zentra-  
 11      le Rolle einnehmen. Dies möchten wir Jusos durch  
 12      die Umgestaltung der Arbeitslosenversicherung in ei-  
 13      ne Arbeitsversicherung erreichen. Die Arbeitsversiche-  
 14      rung soll Phasen von Arbeitslosigkeit, Weiterbildung,  
 15      Arbeitszeitverkürzung, Verlängerung von Carearbeits-  
 16      zeiten und Sabbaticals finanziell abfangen. Die per-  
 17      sönliche und berufliche Weiterbildung soll dabei durch  
 18      betriebliche Fonds und individuell angesparte Weiter-  
 19      bildungskonten neu organisiert werden. Die Finanzie-  
 20      rung soll paritätisch zwischen Arbeitnehmer\*innen und  
 21      Arbeitgeber\*innen erfolgen, wobei die Beitragsbemes-  
 22      sungsgrenze entfallen soll und Bund darüber hinaus für  
 23      sozial- und beschäftigungspolitisch sinnvolle Maßnah-  
 24      men und in Krisenzeiten eine Steuerfinanzierung bei-  
 25      seite stellen kann. Vor allem für Berlin ist an dem Instru-  
 26      ment der Arbeitsversicherung besonders wichtig, dass  
 27      auch (Solo-)Selbstständige, wie es sie in Berlin beson-  
 28      ders häufig gibt, endlich hinreichend versichert wären.

- 29      • Wir fordern deshalb unsere Mitglieder des Berliner  
 30      Senats auf, die von den Jusos entwickelte Konzep-  
 31      tion der Arbeitsversicherung auf der Bundesebene  
 32      zu stützen und darauf hinzuwirken, diese auch um-  
 33      zusetzen.

34

35       **IV. Für eine bessere Arbeitsvermittlung – und die Kritik**  
 36       **der aktivierenden Arbeitsmarktpolitik in Berlin**

37

38       **Analyse**

39

40      Mit der Einsetzung der sog. Hartz-Kommission 2002  
 41      sollte in der Bundesrepublik Deutschland ein Wandel  
 42      hin zu einer „aktivierenden Arbeitsmarktpolitik“ vollzo-  
 43      gen werden. Herzstück der daraus folgenden Gesetz-  
 44      gebung war das sog. „Hartz IV“-Gesetz. Dadurch soll-  
 45      te die Eigenverantwortung des Einzelnen gefördert und  
 46      gefordert werden, um durch diesen Druck und die In-  
 47      dividualisierung von „Schuld“ eine höhere Beteiligung  
 48      am Erwerbsarbeitsmarkt zu erreichen. Die Schuld für  
 49      Erwerbslosigkeit sollte auf die Betroffenen abgewälzt  
 50      werden.

51      Berlin verbleibt mit einer Arbeitslosenquote von 11,7%  
 52      (2013) im Bundesländervergleich im obersten Viertel.  
 53      Die Unterbeschäftigtenquote von 15,6% (2013) offen-  
 54      bart das volle Ausmaß der nach wie vor großen struk-  
 55      turellen Schwäche des Berliner Arbeitsmarktes. Hinzu  
 56      kommt der hohe Anteil prekärer Beschäftigung in Ber-  
 57      lin, der immer weiter expandiert.

58

1 Außerdem weist Berlin seit Einführung von „Hartz IV“  
 2 konstant hohe SGB-II-Quoten, also den Anteil von Per-  
 3 sonen in SGB-II-Bedarfsgemeinschaften an der Bevölke-  
 4 rung von 15 bis unter 65 Jahren, auf. Mit 20,7% im Jahr  
 5 2012 war die SGB-II-Quote trotz guter wirtschaftlicher  
 6 Entwicklung kaum besser als im Jahr 2006 (21,7%). Da-  
 7 mit ist hat Berlin sowohl unter den 15 größten Städ-  
 8 ten als auch unter den 16 Bundesländern den höchsten  
 9 Wert.

10  
 11 Insgesamt ist die „aktivierende Arbeitsmarktpolitik“ in  
 12 ihrer derzeitigen Form sehr kritisch zu bewerten. Sie lei-  
 13 det an grundlegenden Widersprüchen. Ihre Logik folgt  
 14 einer negativen Aktivierung, d.h. der Fokus liegt auf  
 15 einer angedrohten Bestrafung, sofern eine Erwerbsbe-  
 16 teiligung, auch unter sehr unvorteilhaften Bedingun-  
 17 gen für die Betroffenen, nicht eingegangen wird. Dies  
 18 wird durch Sanktionen bis hin zur Vollsanktionierung  
 19 und durch verschärfte Zumutbarkeitskriterien herge-  
 20 stellt. Auf der anderen Seite ist die finanzielle Ausstat-  
 21 tung für Weiterbildungsmaßnahmen sowie deren Qua-  
 22 lität unzureichend, von psychosozialen Beratungsange-  
 23 boten ganz zu schweigen.

24  
 25 Mit dieser Herangehensweise wird hauptsächlich Angst  
 26 geschürt, während die positiven motivationalen Grund-  
 27 lagen der Individuen untergraben werden. Dadurch pro-  
 28 duziert die Aktivierungspolitik ein Paradoxon, indem sie  
 29 jene subjektiven Ressourcen zu zerstören droht, auf die  
 30 sie eigentlich angewiesen ist und sich damit gleicher-  
 31 maßen jedes emanzipatorischen Gehalts beraubt.

32  
 33 Ein weiterer zentraler Widerspruch bleibt das enor-  
 34 me Missverhältnis zwischen gemeldeten Arbeitsstel-  
 35 len und der Anzahl der Arbeitslosen. Bspw. waren in  
 36 Berlin im Februar 2015 20.995 freie Arbeitsstellen bei  
 37 205.079 Arbeitslosen gemeldet. Selbst wenn man ei-  
 38 ne Erwerbsbeteiligung für unverzichtbar für die Lebens-  
 39 qualität eines Menschen hielte, ist eine auf Druck basie-  
 40 rende Arbeitsvermittlung nicht geeignet dieses Grund-  
 41 problem aufzulösen und degeneriert damit in ein absur-  
 42 des Schikane-System. Mehr noch, der klassische mar-  
 43 xistische Reservearmee Mechanismus wird durch diese  
 44 Form der Arbeitsvermittlung wieder verstärkt und sorgt  
 45 besonders im Bereich des Niedriglohnssektors für eine  
 46 Verschlechterung von Arbeitsbedingungen. Die Effek-  
 47 te schlagen also auf einen Großteil der Erwerbstätigen  
 48 voll durch und äußern sich in Abstiegsängsten. Auch ei-  
 49 ne Förderung der Weiterbildung kann dieses Grundpro-  
 50 blem nicht auflösen.

51 Aus diesen Gründen sind grundlegende Reformmaß-  
 52 nahmen bei der Arbeitsvermittlung notwendig.

53

54 **Forderungen**

55 **Sanktionen abschaffen**

56 Die aktivierende Arbeitsmarktpolitik, die hauptsächlich  
 57 durch das Androhen negativer Sanktionen Arbeitslose  
 58 auch zur Annahme sehr unvorteilhafter Arbeitsstellen

- 1 zwingt bzw. zwingen möchte, ist grundsätzlich falsch.  
 2 Sie bringt Arbeitslose in eine äußerst prekäre Situation  
 3 und unterhöhlt die Voraussetzungen, das eigene Leben  
 4 selbstbewusst zu gestalten. Eine nachhaltige Integrati-  
 5 on in den Arbeitsmarkt ist so nicht möglich und nicht  
 6 wünschbar. Das zentrale politische Ziel bleibt die voll-  
 7 ständige Abschaffung von Sanktionen in der Arbeitsver-  
 8 mittlung.
- 9
- 10 • Der Berliner Senat wird aufgefordert, sich bundes-
  - 11 politisch für die vollständige Abschaffung der Sank-
  - 12 tionen aus dem SGB II und III einzusetzen.
  - 13 • Der Berliner Senat wird aufgefordert, sich bun-
  - 14 despolitisch für die Anhebung der ALGII-Sätze auf
  - 15 eine Grundsicherung, die mindestens eine sozio-
  - 16 kulturelle Teilnahme gewährleistet, einzusetzen.
- 17
- 18 Solange dies politisch nicht durchsetzbar ist, hat der  
 19 Berliner Senat bundespolitisch Initiativen zu ergreifen,  
 20 um die Sanktionspraxis abzuschwächen und den Be-  
 21 troffenen größere Spielräume einzuräumen. Besonders  
 22 sozialpolitisch völlig unhaltbare Regelungen sind un-  
 23 verzüglich zu korrigieren. Dazu gehören Wohnungslo-  
 24 sigkeit und der Entzug der Versicherung in der staatli-  
 25 chen Krankenversicherung, die Konsequenz der Sankti-  
 26 onspraxis sein können. Auch weiterhin bleiben die ver-  
 27 schärften Sanktionen für Menschen unter 25 Jahren ein  
 28 nicht zu rechtfertigbarer Fehler.
- 29
- 30 Solange der Berliner Senat eine vollständige Abschaf-  
 31 fung von Sanktionen bundespolitisch nicht durchsetzen  
 32 kann, wird er zu folgenden bundespolitischen Initiati-  
 33 ven aufgefordert:
- 34 • die Übernahme der Kosten für die Unterkunft sollen
  - 35 in Zukunft in keiner Weise mehr durch Sanktionen
  - 36 gekürzt werden dürfen
  - 37 • die Beiträge für die gesetzliche Krankenversiche-
  - 38 rung sollen ebenfalls nicht mehr gekürzt werden
  - 39 können
  - 40 • eine ungleiche Behandlung von unter 25jährigen
  - 41 Menschen gegenüber älteren Menschen bei den
  - 42 Sanktionen ist abzuschaffen
  - 43 • Sanktionszeiträume dürfen nicht länger überlap-
  - 44 pen
  - 45 • die Anwendung von Sanktionen aufgrund von Vor-
  - 46 schriften wird zur Ermessensentscheidung der Fall-
  - 47 manager und nicht mehr automatische Rechtsfolge
  - 48 • ein Konzept vorzulegen, welches geringere Sankti-
  - 49 onsbeträge vorsieht und eine vollständige Sanktio-
  - 50 nierung des Regelbedarfs ausschließt,
  - 51 • die mit dem Arbeitslosen vereinbarten Pflichten in
  - 52 der Eingliederungsvereinbarung sind stärker zu in-
  - 53 dividualisieren, d.h. es steht nicht mehr allein die
  - 54 Erforderlichkeit der Eigenbemühungen im Fokus,
  - 55 sondern auch die Geeignetheit für die Situation
  - 56 des/der Arbeitslosen
  - 57 • Sanktionen, die sich aus Pflichtverletzungen auf-
  - 58 grund einer per Verwaltungsakt erlassenen Ein-



1 gliederungsvereinbarung ergeben, müssen gerin-  
 2 ger ausgestaltet sein, als solche, die aufgrund ei-  
 3 ner Eingliederungsvereinbarung mit Einverständ-  
 4 nis des/der Arbeitslosen begründet sind  
 5 • Arbeitsverhältnisse, die nicht den ortsüblichen bzw.  
 6 tariflichen Bedingungen vergleichbarer Tätigkeiten  
 7 entsprechen sind nicht länger zumutbar  
 8

9 **Öffentliche Weiterbildung besser ausfinanzieren**

10 Der Arbeitsmarkt hat sich stark dynamisiert. Anfor-  
 11 derungen und Berufsprofile wandeln sich in immer  
 12 kürzeren Zeitabständen. Durch diese Beschleunigung  
 13 strukturellen Wandels verschärft sich das *mismatch*-  
 14 Problem, wonach die Qualifikationen Arbeitssuchender  
 15 und angebotener Stellen nicht zusammenpassen. Da-  
 16 her wurde die Bedeutung lebenslangen Lernens als poli-  
 17 tisches Ziel ausgegeben. Menschen sollen im Laufe ihres  
 18 Lebens, auch in späteren Lebensphasen, immer Zugang  
 19 zu Weiterbildungsmaßnahmen haben. Der politischen  
 20 Rhetorik folgten bisher aber kaum Taten, ganz im Ge-  
 21 genteil.  
 22

23 Im Bereich der Weiterbildung für Erwachsene existieren  
 24 zwei Klassen, während die betriebliche Weiterbildung  
 25 ausreichend ausfinanziert ist und dem Weiterbildungs-  
 26 personal weitgehend gute Arbeitsbedingungen bieten  
 27 kann, sehen sich diejenigen, die nur Zugang zu öffent-  
 28 lichen Weiterbildungsmöglichkeiten haben, einem völ-  
 29 lig unterfinanzierten System gegenüber. Das wirkt sich  
 30 gleichermaßen negativ auf die Qualität der Angebote  
 31 aus.  
 32

33 Die Ausgaben für die Erwachsenenbildung in Berlin  
 34 sind unzureichend. Die Bundesländer sollten mindes-  
 35 tens 1% ihrer Bildungsausgaben für die Erwachsenenbil-  
 36 dung ausgeben, ein Stand, der in den 1970er Jahren be-  
 37 reits von vielen Bundesländern erreicht wurde und seit-  
 38 dem systematisch verringert wurde. Dies ist ein völli-  
 39 ger Widerspruch zur Forderung nach dem „lebenslan-  
 40 gen Lernen“. Gemäß einer GEW-Studie kam Berlin im  
 41 Jahr 2014 nur auf einen Anteil von 0,33%.

42 • Der Berliner Senat und die Abgeordnetenhausfrak-  
 43 tion der SPD wird daher aufgefordert, den Anteil  
 44 der Ausgaben für die Erwachsenenbildung gemes-  
 45 sen an den gesamten Bildungsausgaben des Landes  
 46 auf 1% zu steigern, ohne absolute Kürzungen in an-  
 47 deren Bereichen vorzunehmen.  
 48

49 Auch die Mittel für die Aus- und Weiterbildung, die nach  
 50 Sozialgesetzbuch II und III finanziert werden, wurden in  
 51 den letzten zehn Jahren stark gekürzt. Die BA vergibt da-  
 52 bei Aufträge für Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen  
 53 an freie Träger. Seit 2004 begann sie, die Maßnahmen  
 54 zentral auf der Basis der „Vergabe- und Vertragsordnun-  
 55 gen“ (VOL/A) auszuschreiben. Das ist eine Rechtsvor-  
 56 schrift, die die Vergabe öffentlicher Aufträge an private  
 57 Firmen regelt. Sie kann bspw. beim Kauf von Ausstat-  
 58 tungsgegenständen oder Straßensanierungen sinnvoll

1 sein, ist für Bildungsmaßnahmen aber kaum geeignet.  
 2 Da der BA hier eine Monopolstellung zukommt, wur-  
 3 den die Stundensätze bei den freien Trägern für die Trai-  
 4 ner\*innen weit nach unten gedrückt. Der für die Bran-  
 5 che eingeführte Mindestlohn kann vielfach durch Ho-  
 6 norarkräfte und die 50%-Regelung umgangen werden,  
 7 wonach ein Träger den Mindestlohn nur zahlen muss,  
 8 wenn mehr als 50% seiner Angebote aus SGB II und III-  
 9 Maßnahmen bestehen. In der Folge ist der Weiterbil-  
 10 dungssektor der BA hoch prekär, mit überarbeiteten Ar-  
 11 beitskräften. Darunter leidet die Qualität der Maßnah-  
 12 men und damit auch die Teilhabemöglichkeiten der in-  
 13 teressierten Arbeitssuchenden.

14  
 15 • Der Berliner Senat wird daher aufgefordert, sich  
 16 bundespolitisch dafür einzusetzen, die Maßnah-  
 17 men nach SGB II und III besser auszufinanzieren  
 18 als auch eine Veränderung der Vergabepraxis zu er-  
 19 wirken. Neben einem angemessenen Mindestlohn  
 20 muss auch ein angemessenes Mindesthonorar fest-  
 21 gelegt (Stundensatz von mind. 30,21 €) werden. Ge-  
 22 winnt ein Anbieter eine Ausschreibung aufgrund ei-  
 23 nes geringeren Stundensatzes, so ist, dem österrei-  
 24 chischem Modell nachempfunden, eine „vertiefte  
 25 Angebotsprüfung“ vorzunehmen.

26  
 27 **Instrumentenreform von 2012 untersuchen**  
 28 Die damalige schwarz-gelbe Bundesregierung hat im  
 29 Jahr 2012 die sog. Instrumentenreform durchgeführt.  
 30 Dabei wurden die Anzahl der Arbeitsmarktmaßnahmen  
 31 stark reduziert. Abgesehen von der neuerlichen Initiati-  
 32 ve von Arbeitsministerin Nahles für Langzeitarbeitslose  
 33 gibt es keine Möglichkeiten der öffentlich geförderten  
 34 Beschäftigung mehr.

35  
 36 • Das unter Führung von Andrea Nahles stehen-  
 37 de Bundesarbeitsministerium soll von der Landes-  
 38 gruppe der Berliner Abgeordneten aufgefordert  
 39 werden, eine Evaluation der Reform zu erarbeiten.  
 40 Dabei ist besonders zu untersuchen, wie sich die Re-  
 41 form auf Menschen mit starken und multiplen Ver-  
 42 mittlungshemmnissen ausgewirkt hat. Der Berliner  
 43 Senat wird aufgefordert, Stellungnahmen dazu aus  
 44 den Berliner Jobcentern einzuholen.

45  
 46 **Arbeitsweise der BA überprüfen**  
 47 Im Jahr 2013 kam es zu einem neuerlichen Skandal bei  
 48 der Arbeitsvermittlung durch die BA. Nach Prüfung von  
 49 sieben Arbeitsagenturen und sieben Regionaldirektio-  
 50 nen kritisierte der Bundesrechnungshof das System der  
 51 Zielsteuerung der BA und warf ihr Manipulationen bei  
 52 der Vermittlungsstatistik vor. Die Zielsteuerung kon-  
 53 zentriert sich demnach auf die Vermittlung „potenzi-  
 54 alstarker Kunden“, bei denen eine Vermittlung schnell  
 55 und leicht erfolgen könnte. Menschen mit großen Ver-  
 56 mittlungshemmnissen würden hingegen zu wenig be-  
 57 rücksichtigt. Der Vermittlungsskandal hat weit weni-  
 58 ger öffentliche Aufmerksamkeit erzeugt als jener im

1 Jahr 2002, der zur Reform der Bundesanstalt hin zur  
 2 Bundesagentur für Arbeit führte. Bis heute ist weit-  
 3 gehend unklar, inwieweit der Vorstand der BA Konse-  
 4 quenzen daraus gezogen hat und den versprochenen  
 5 Umbau des Zielsteuerungs- und Prämiensystems vor-  
 6 genommen hat. Diese mangelnde Transparenz bei ei-  
 7 nem politisch hochrelevanten Thema offenbart, dass  
 8 die vollzogene starke Trennung zwischen Vorstand und  
 9 dem Verwaltungsrat zu überdenken ist.

10

- 11 • Der Berliner Senat soll über die Mitglieder der öf-  
 12 fentlichen Körperschaften im Verwaltungsrat sowie  
 13 über die eigenen Mitglieder der Selbstverwaltungs-  
 14 ausschüsse in den Arbeitsagenturen in Berlin Re-  
 15 chenschaft von den Vorständen einholen, inwie-  
 16 weit das Prämien- und Zielsteuerungssystem der  
 17 BA nach dem Vermittlungsskandal 2013 umgebaut  
 18 wurde. Besonders ist zu prüfen, inwieweit Vermitt-  
 19 lungsleistungen auch für Menschen mit großen  
 20 und multiplen Vermittlungshemmnissen ein an-  
 21 gemessenes Gewicht im Zielsteuerungssystem be-  
 22 kommen haben. Die Zielsteuerung ist auch darauf  
 23 hin zu überprüfen, inwieweit sie Vermittlungen in  
 24 Arbeitsstellen mit angemessenen Arbeitsstandards  
 25 (bspw. Normalarbeitsverhältnis, Tariflohn etc.) ein  
 26 höheres Gewicht gibt.

27

28 **Struktur der Bundesagentur für Arbeit – Sozialpart-**  
 29 **ner\*innen re-integrieren**

30 Die bereits kritisierte Intransparenz bzw. die Ermange-  
 31 lung eines breiten Diskurses zur Zielsteuerung der BA  
 32 ist auch der allgemeinen Struktur der Bundesagentur  
 33 geschuldet. Im Zuge der Umgestaltung der Bundesan-  
 34 stalt für Arbeit zur Bundesagentur für Arbeit wurde die  
 35 allgemeine Tripartität der operativen Geschäftsführung  
 36 bestehend aus den Sozialpartner\*innen und öffentli-  
 37 chen Vertreter\*innen aufgehoben. Anstelle dessen wur-  
 38 de auf oberster Bundesebene eine Geschäftsführung  
 39 mit drei Geschäftsführer\*innen (real alle männlich) und  
 40 einem Verwaltungsrat geschaffen. Allen in diesem Ver-  
 41 waltungsrat sind die Sozialpartner\*innen integriert und  
 42 können beratend an der Steuerung der Ziele sowie de-  
 43 ren Umsetzung mitwirken. An der operativen Ausge-  
 44 staltung der Arbeit sind sie jedoch nicht mehr beteiligt.

45

46 In ähnlicher Weise durchzieht dieses Prinzip des Aus-  
 47 schlusses der Sozialpartner\*innen alle nachgeordneten  
 48 Organisationsbereiche von der Bundeszentrale, zu den  
 49 Regionaldirektionen, den Agenturen für Arbeit und den  
 50 gemeinsamen Einrichtungen (vgl. Jobcenter).

51

52 Um die Arbeit der Bundesagentur und ihren Organen  
 53 wieder transparenter und diskursiver zu gestalten, ist  
 54 eine Re-Integration der Sozialpartner\*innen unbedingt  
 55 von Nöten. Eine qualitativ hochwertige und bedarfsge-  
 56 rechte Arbeitsvermittlung sowie qualifikationsfördern-  
 57 de Maßnahmen bedürfen der Integration relevanter Re-  
 58 präsentant\*innen der Arbeitswelt.

- 1
- 2 • Die SPD auf Landesebene ist somit aufgefordert
- 3 auf die Landesgruppe Berlin im Bundestag hin-
- 4 zuwirken, einen entsprechenden Antrag zur Re-
- 5 Integration der Sozialpartner\*innen auf allen ope-
- 6 rativen Ebenen der Bundesagentur für Arbeit einzu-
- 7 bringen.
- 8
- 9 Zudem ist die Ausgestaltung der gemeinsamen Einrich-
- 10 tung bzw. Jobcenter in Berlin durch eine Vereinbarung
- 11 nach § 44 b Abs. 2 SGB II zwischen dem Land, vertre-
- 12 ten durch die Senatsverwaltung für Integration, Arbeit
- 13 und Soziales und der Bundesagentur für Arbeit, ver-
- 14 treten durch die Regionaldirektion Berlin-Brandenburg,
- 15 geregelt. Hierdurch ergeben sich auf Berliner Landes-
- 16 ebene direkte politische Handlungsmöglichkeiten zur
- 17 Re-Integration der Sozialpartner\*innen in die operative
- 18 Steuerung der Berliner Jobcenter.
- 19
- 20 • Der Landesparteitag der SPD soll daher die Ab-
- 21 geordnet\*innen der SPD-Fraktion im Berliner Ab-
- 22 geordnetenhaus dazu auffordern einen entspre-
- 23 chenden Antrag zur Re-Integration der Sozialpart-
- 24 ner\*innen in die operative Steuerung der Berliner
- 25 Jobcenter einzubringen.
- 26

- 27 **Antrag 41/I/2015**
- 28 **KDV Neukölln**
- 29 **Der Landesparteitag möge beschließen:**
- 30 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**
- 31
- 32
- 33 **Umgehung Mindestlohn**
- 34 Die Bundestagsfraktion wird gebeten, Möglichkeiten
- 35 der Umgehung des Mindestlohns zu unterbinden.
- 36 Eine ausreichende personelle Ausstattung der Kontroll-
- 37 organe muss gesichert werden.

**Annahme**

- 38 **Antrag 42/I/2015**
- 39 **KDV Reinickendorf**
- 40 **Der Landesparteitag möge beschließen:**
- 41 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**
- 42 **Der Parteikonvent möge beschließen:**
- 43
- 44
- 45 **Aufhebung der Vorrangprüfung**
- 46 Die SPD Bundestagsfraktion wird aufgefordert, sich
- 47 nachdrücklich dafür einzusetzen, das Aufenthaltsges-
- 48 etz und die Beschäftigungsverordnung mit dem Ziel
- 49 zu ändern, die Vorrangprüfung der Bundesagentur
- 50 für Arbeit bei der Prüfung der Zustimmung zur Aus-
- 51 übung einer Beschäftigung von Ausländerinnen und
- 52 Ausländern aufzuheben.
- 53

**Annahme**

1 Darüber hinaus werden die sozialdemokratischen Mit-  
2 glieder des Berliner Senats aufgefordert, sich für ei-  
3 ne Bundesratsinitiative einzusetzen, die die Aufhebung  
4 der Vorrangprüfung zum Ziel hat.

5 **Antrag 43/I/2015**  
6 **KDV Steglitz-Zehlendorf**  
7 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

8  
9  
10 **Mehr Personal für die Steuerverwaltung**  
11 Der Senat wird aufgefordert, dem bestehenden und  
12 weiteren Personalmangel in der Steuerverwaltung  
13 durch die Schaffung neuer Stellen und deren Besetzung  
14 durch entsprechende attraktive Rahmenbedingungen  
15 entgegenzuwirken und insbesondere mehr Ausbil-  
16 dungsplätze zu schaffen.

Überweisung an Senat

17 **Antrag 45/I/2015**  
18 **AfA-Landesvorstand**  
19 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

20  
21  
22 **Wachdienstleistungen Asylunterkünfte**  
23 Die SPD-Mitglieder des Abgeordnetenhauses und die  
24 Senatoren der SPD setzen sich dafür ein, dass bei  
25 der Vergabe von Wachdienstleistungen insbesondere  
26 für Asylunterkünfte, auch über Dritte, das Berliner  
27 Ausschreibungs- und Vergabegesetz (BerlAVG) strikt  
28 angewandt wird. Somit müssen Ausschreibungen  
29 erfolgen und hierbei ist auf die Zahlung des Mindest-  
30 bzw. Tariflohns sowie die Eignung des eingesetzten  
31 Personals stringent zu achten. Dies schließt Kontrollen  
32 von Sicherheitspersonal in Asylunterkünften ein.

Rücküberweisung an Antragsteller

33 **Antrag 46/I/2015**  
34 **KDV Friedrichshain-Kreuzberg**  
35 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

36  
37  
38 **Berlin stärkt die Stimmen der öffentlichen Was-  
39 serwirtschaft**  
40 Wir fordern die sozialdemokratischen Mitglieder  
41 des Senats dazu auf, die Mitgliedschaft der Berli-  
42 ner Wasserbetriebe in der Allianz der öffentlichen  
43 Wasserwirtschaft e. V. (AöW) wohlwollend zu prüfen.  
44  
45 Die Berliner Wasserbetriebe sollten, als nunmehr wie-  
46 der eine zu hundert Prozent in öffentlicher Hand gehal-  
47 tene Anstalt öffentlichen Rechts, ihr Gewicht als Starke  
48 Stimme der öffentlichen Wasserwirtschaft in Deutsch-  
49 land und in Europa einbringen.

Annahme in der Fassung des Parteitages

- 1 **Antrag 47/I/2015**  
 2 **KDV Steglitz-Zehlendorf**  
 3 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
 4 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**

**Annahme**

- 5  
 6  
 7 **Bürgeranleihen**  
 8 Die SPD lehnt jede weitere Privatisierung öffentlicher  
 9 Aufgaben insbesondere durch das PPP, wie sie von der  
 10 „Expertenkommission zur Stärkung von Investitionen“  
 11 vorgeschlagen wird, ab. Unter anderem sollte geprüft  
 12 werden, in welcher Art und Weise „Bürgeranleihen“  
 13 aufgelegt werden können, um die Finanzierung vor  
 14 allem der kommunalen Infrastruktur zu unterstützen.

- 15 **Antrag 48/I/2015**  
 16 **KDV Neukölln**  
 17 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
 18 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**

**Annahme**

- 19  
 20  
 21 **Deutsche Post AG**  
 22 Die Bundestagsfraktion der SPD möge auf die Bun-  
 23 desregierung einwirken, um sie dazu zu bewegen, als  
 24 Anteilseigner der Deutschen Post AG zu verhindern,  
 25 dass ein großer Teil der bislang zum Haustarif befris-  
 26 tet angestellten Beschäftigten in deutlich niedriger  
 27 tarifierte neu gegründete Firmen abgeschoben wird.

- 28 **Antrag 233/I/2015**  
 29 **KDV Steglitz-Zehlendorf**  
 30 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
 31 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**

**Annahme in der Fassung der Antragskommission**

- 32  
 33  
 34 **Endlich eine strukturelle Lösung für die Haftpflicht-**  
 35 **versicherungsproblematik freiberuflicher Hebammen**  
 36 **herbeiführen**  
 37 Die von der SPD entsendeten Mitglieder im Senat,  
 38 die SPD-Mitglieder des deutschen Bundestages und  
 39 die SPD-Mitglieder der Bundesregierung sollen sich  
 40 dafür einsetzen, dass eine strukturelle Lösung für die  
 41 Haftpflichtversicherungsproblematik freiberuflicher  
 42 Hebammen in der Geburtshilfe herbei geführt wird.  
 43  
 44 Es ist die Einrichtung eines Bundesmittelzuschusses zu  
 45 prüfen, der eintritt, sobald die Haftungssumme einen  
 46 bestimmten Betrag erreicht. Die Höhe dieser Haftungs-  
 47 höchstgrenze soll sich an der Höhe der durchschnittli-  
 48 chen Kosten pro Personenschaden orientieren.

**Bauen / Wohnen / Stadtentwicklung**

- 1 **Antrag 53/I/2015**  
 2 **Abt. 15 | Pankow**  
 3 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
 4  
 5  
 6 **Pilotprojekt für sozialen Wohnungsneubau**  
 7 Der Senat wird aufgefordert, modellhaft zu prüfen, ob  
 8 und wie privates Kapital zur Schaffung von preiswerten  
 9 Sozialwohnungen eingesetzt werden kann.  
 10  
 11 Angesichts der Zinssituation suchen Vermögende nach  
 12 eigenen Angaben nach sicheren Geldanlagen. Wohnun-  
 13 gen werden oftmals als eine derartige Anlage gese-  
 14 hen. Allerdings entstehen zur Zeit fast ausschließlich  
 15 Wohnungen im hochpreisigen Segment, wenn sie pri-  
 16 vat durchgeführt werden.  
 17  
 18 Nicht alle Vermögenden und Erben sind nach eigenen  
 19 Bekundungen rein renditeorientiert. Vor allem die Er-  
 20 bengeneration sucht laut Presseberichten und eigenen  
 21 Angaben nach "ethischen Anlage". Anhand eines Mo-  
 22 dellprojektes sollte daher geprüft werden, ob es mög-  
 23 lich ist, privates Kapital für den Bau von preiswerten  
 24 Sozialwohnungen zu gewinnen. Dabei sollten folgende  
 25 Kriterien angelegt werden:  
 26 • dauerhafte Sicherung der Sozialwohnungen  
 27 • minimale Verzinsung des eingesetzten Kapitals im  
 28 Bereich von Staatsanleihen  
 29 • langfristige Bindung des eingesetzten Kapitals  
 30 (mindestens 30 Jahre)  
 31  
 32 Der Vorteil eines derartigen Modells liegt auf der Hand  
 33 – anders als bei einer Bankenfinanzierung muss keine  
 34 Tilgung aufgebracht werden, Daher gibt es die Möglich-  
 35 keit, die Mieten deutlich zu senken, da in den Jahren der  
 36 Kapitalbindung nur die niedrigen Zinsen, die Instand-  
 37 haltung, die Verwaltungs- und die Betriebskosten von  
 38 den Mietern bezahlt werden müssen.  
 39  
 40 Selbstverständlich sollten in diesem Modellprojekt  
 41 auch ausschließlich barrierefreie Wohnungen im  
 42 Plus-Energie-Standard gebaut werden.  
 43  
 44 Es ist offen, ob von den Vermögenden bzw. der Erben-  
 45 generation tatsächlich Gelder für derartige Projekte ein-  
 46 gezahlt werden oder ob nicht doch der Renditegedanke  
 47 im Vordergrund steht. Daher sollte zunächst ein Modell-  
 48 projekt mit 40 bis 100 Wohnungen angegangen wer-  
 49 den.

**Überweisung an FA VIII – Soziale Stadt**

1 **Antrag 54/I/2015**  
 2 **KDV Friedrichshain-Kreuzberg**  
 3 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

4

5

6 **Öffentlichen Freiraum vor Verwahrlosung schützen und wiedergewinnen**

8 Der Öffentliche Raum ist für alle da.

9 Er hat große Bedeutung für das gesellschaftliche Zusammenleben. Hier darf nicht das Recht des Stärkeren gelten, dürfen Schwächere nicht verdrängt oder unterdrückt werden. In einer wachsenden, sich verdichtenden Stadt werden die Gestalt- und Aufenthaltsqualität sowie die Pflege und die Sicherung der Naherholungs- und Sozialraumfunktion des Öffentlichen Freiraums immer wichtiger.

17

18 Die SPD-Fraktion im Abgeordnetenhaus und der Senat von Berlin werden aufgefordert, dort, wo der Öffentliche Raum durch erhebliche Verwahrlosung, Drogenhandel und andere Kriminalität beeinträchtigt wird, in Zusammenarbeit mit den betroffenen Bezirken Konzepte und Strategien gegen die Verwahrlosung, Kriminalität und Drogenhandel in Grünanlagen zu erarbeiten und umzusetzen.

Annahme in der Fassung der Antragskommission

26 **Antrag 55/I/2015**  
 27 **Abt. 98 | Charlottenburg-Wilmersdorf**  
 28 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

29

30

31 **Private Spielplätze**

32 In § 8 Absatz 2 Satz 1 der Bauordnung für Berlin (BauO Bln) wird das Wort „sechs“ durch „vier“ ersetzt. Der Text lautet dann:

35 Bei der Errichtung von Gebäuden mit mehr als vier Wohnungen ist ein Spielplatz für Kinder anzulegen und instand zu halten (notwendiger Kinderspielplatz); Abweichungen können gestattet werden, wenn nach der Zweckbestimmung des Gebäudes mit der Anwesenheit von Kindern nicht zu rechnen ist.

Überweisung an AH-Fraktion

41 **Antrag 56/I/2015**  
 42 **KDV Reinickendorf**  
 43 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

44

45

46 **Bezirkliche Heimatmuseen als gesetzliche Pflichtaufgabe regionale Heimatarchive erhalten**

48 Die sozialdemokratischen Mitglieder des Senates und der Abgeordnetenfraktion werden aufgefordert, sich dafür einzusetzen, dass nach dem Berliner Landesarchivgesetz weiterhin für die Bezirke die Möglichkeit besteht Heimatarchive bzw. Dokumentationsstellen

Überweisung an FA XII Kulturpolitik



1 für die Geschichte des Bezirks einzurichten bzw. be-  
 2 stehende Heimatarchive, welche bei Inkrafttreten  
 3 des Landesarchivgesetzes im Jahre 1993 bereits be-  
 4 standen, ihre Aufgaben im bisherigen Umfang weiter  
 5 wahrnehmen können.

6 **Antrag 58/I/2015**

7 **Jusos Landesvorstand**

8 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

9

10

11 **Nachholbedarf: Eine Gedenkstätte Columbia-Haus**  
 12 **ist längst überfällig!**

13 **Erinnerung im Herzen Berlins**

14 Offiziell wird das Tempelhofer Feld gerne als „Tempel-  
 15 hofer Freiheit“ bezeichnet – marketingtechnisch sicher  
 16 bewusst. Angesichts des historischen Hintergrunds  
 17 handelt es sich aber um puren Zynismus: Auf dem  
 18 Gelände befand sich ein Konzentrationslager sowie  
 19 Kriegsgefangenen- und Zwangsarbeiter\*innenlager. Im  
 20 Umkreis hatten Behörden, die unmittelbar am Holo-  
 21 caust, an Massenmord, an Zwangsarbeit und an medi-  
 22 zinischen Experimenten beteiligt waren, ihren Sitz.

23

24 **Das Konzentrationslager Columbia**

25 Eine Stadt wie Berlin, die sich als weltoffen versteht,  
 26 muss sich daran messen lassen, wie sie mit schreck-  
 27 lichen, gegenteiligen Erfahrungen aus ihrer Geschich-  
 28 te heute umgeht. Am Tempelhofer Feld gibt es ekla-  
 29 tanten Nachholbedarf. Nur ein unscheinbares Mahn-  
 30 mal – etwas entfernt vom historischen Ort – erinnert  
 31 an das Konzentrationslager Columbia-Haus. Zwischen  
 32 1933 und 1936 waren dort mehr als 8000 Häftlinge un-  
 33 ter unmenschlichen Bedingungen und unter Willkür der  
 34 Bewacher inhaftiert – vor allem politische Gegnerinnen  
 35 und Gegner der Nationalsozialisten. Auch Homosexuel-  
 36 le und sogenannte Asoziale wurden dort gefoltert und  
 37 ermordet. Viele spätere Kommandanten anderer Kon-  
 38 zentrationslager übten sich dort in Gewalt. Ihr weite-  
 39 rer Weg führte sie nach Auschwitz, Buchenwald, Flos-  
 40 senbürg, Lublin-Majdanek, Ravensbrück, Riga und Sach-  
 41 senhausen, was u. a. von Häftlingen aus dem Columbia-  
 42 Haus aufgebaut wurde. Dieser Ort des Terrors darf nicht  
 43 vergessen werden!

44

45 **Zu Versprechen stehen – unverzüglich einen Gedenkort**  
 46 **schaffen**

47 Wir fordern deshalb den Senat auf, dem Antrag vom  
 48 23. Juni 2011 zur „Schaffung eines Gedenk- und Infor-  
 49 mationsortes am Columbiadamm bei der Entwicklung  
 50 des Tempelhofer Feldes berücksichtigen“ unverzüglich  
 51 zu folgen. Der „Gedenkpfad“, der am 29. Juli 2011 von  
 52 der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung verspro-  
 53 chen wurde, ist immer noch nicht umgesetzt – er wä-  
 54 re ein wichtiger erster Schritt. Das Erinnern muss durch  
 55 eine Gedenkstätte betreut werden. Wir teilen das An-

**Annahme**

1 liegen des Vereins „Förderverein für ein Gedenken an  
2 die Naziverbrechen auf dem Tempelhofer Flugfeld e.V.“  
3 möchten ihn dabei unterstützen. Die zivilgesellschaftli-  
4 chen Akteur\*innen müssen einbezogen werden!

5  
6 **Eine Gedenkstätte – als dauerhafter Ort des Erinnerns**  
7 Expert\*innenrunden reichen nicht, es müssen end-  
8 lich praktische Schritte folgen. Konkret heißt es für  
9 das Tempelhofer Feld: An das das Konzentrationslager  
10 im Columbia-Haus, eines der ersten nationalsozialisti-  
11 schen Konzentrationslager in Berlin, an die Zwangsar-  
12 beiter\*innenlager für die Rüstungsproduktion und die  
13 Nutzung des bei Kriegsbeginn fast fertiggestellten Flug-  
14 hafenbaus als Fliegerhorst der Luftwaffe muss in Form  
15 einer Gedenk- und Informationsstätte erinnert werden.  
16 Die Informationen müssen dazu am historischen Ort  
17 gegeben werden. So können viele Besucher\*innen des  
18 Tempelhofer Feldes erreicht werden. Auch bei der zu-  
19 künftigen Nutzung und Gestaltung des Tempelhofer  
20 Feldes muss auf das ehemalige Lager an diesem Ort  
21 Rücksicht genommen werden. Baupläne müssen ent-  
22 sprechend geändert werden.

23 **Antrag 60/I/2015**  
24 **KDV Charlottenburg-Wilmersdorf**  
25 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
26 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**

27  
28  
29 **Miete nach Modernisierungsmaßnahmen gestal-**  
30 **ten**  
31 Vermieter dürfen bei Mieterhöhungen nach Moderni-  
32 sierungsmaßnahmen gemäß §§ 559 ff. BGB lediglich  
33 10% der anrechenbaren Kosten auf den Mieter umlegen.  
34  
35 Die Miete wird nicht um diesen Betrag erhöht. Statt-  
36 dessen wird die 10%ige Umlage im Rahmen eines ge-  
37 sondert auszuweisenden Betrages für eine Höchstdau-  
38 er von 5 Jahren auf die Miete aufgerechnet. Dieser fällt  
39 nach Ablauf der Höchstumlagedauer automatisch fort  
40 und wird bei der Bestimmung der ortsüblichen Ver-  
41 gleichsmieten nicht berücksichtigt.

Überweisung an FA VIII – Soziale Stadt

42 **Antrag 61/I/2015**  
43 **KDV Charlottenburg-Wilmersdorf**  
44 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
45 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**

46  
47  
48 **Modernisierungsmaßnahmen nachhaltig gestal-**  
49 **ten**  
50 Bei den Modernisierungsmaßnahmen im Sinne der  
51 §§ 555b BGB muss eine klarere gesetzliche Definition  
52 der „nachhaltigen“ Einsparung von Endenergie bei  
53 energetischen Modernisierungsmaßnahmen erfolgen.

Überweisung an FA VIII – Soziale Stadt

1  
 2 Insbesondere muss die staatliche Förderung der Wär-  
 3 medämmung auch unter Berücksichtigung ökologi-  
 4 scher Zukunftsbelange konkretisiert werden. Wärme-  
 5 dämmung darf nur dann staatlich gefördert werden  
 6 und zu einer Umlage der Modernisierungskosten auf  
 7 den Mieter berechtigen, wenn dadurch – sachverständig  
 8 festgestellt – mindestens 30% des Heizenergiebe-  
 9 darfs eingespart werden. Fördermittel müssen auf sinn-  
 10 vollere Modernisierungsmaßnahmen gelenkt werden,  
 11 wie die Erneuerung alter Heizanlagen und Fenster.  
 12  
 13 Vermieter müssen die Kosten der zukünftigen Entsor-  
 14 gung der Wärmedämmung auf eigene Rechnung tra-  
 15 gen, ohne dass sie berechtigt wären, diese auf die Mie-  
 16 ter abzuwälzen.

## Kultur

17 **Antrag 34/II/2014**  
 18 **KDV Friedrichshain-Kreuzberg**  
 19 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
 20  
 21  
 22 **Bibliothekskonzept für das Land Berlin und seine**  
 23 **Bezirke**  
 24 Die sozialdemokratischen Mitglieder des Senats wer-  
 25 den aufgefordert, ein Bibliothekskonzept für das Land  
 26 Berlin und seine Bezirke vorzulegen.  
 27  
 28 Das Bibliothekskonzept soll inhaltliche, organisatori-  
 29 sche und rechtliche Rahmenbedingungen für die Arbeit  
 30 und Entwicklung der Berliner Bibliotheken als Bildungs-  
 31 und Kultureinrichtungen festlegen.  
 32  
 33 Bibliotheken sollen als Bildungseinrichtungen (Lernor-  
 34 te), ebenso wie als kulturelle Treffpunkte, für alle Bevöl-  
 35 kerungsgruppen da sein  
 36  
 37 • den sich wandelnden Mediennutzungen entspre-  
 38 chen (digitalisierte Gesellschaft),  
 39 • Orte des sozialen Ausgleichs sein (gesellschaftliche  
 40 Inklusion) und  
 41 • den Anforderungen der wachsenden und sich  
 42 wandelnden Stadt mit ihren vielfältigen Bewoh-  
 43 ner\*innen (Diversität) gerecht werden.  
 44  
 45 Unsere städtischen Bibliotheken müssen mit qualifi-  
 46 ziertem Personal ausgestattet sein, um  
 47 • Öffnungszeiten in den Abendstunden und am Wo-  
 48 chenende zu ermöglichen,  
 49 • einheitliche Qualitätsstandards (u.a. Bestands-  
 50 gröÙe und Ausstattung) zu gewährleisten,  
 51 • eine regionale Ausgestaltung mit einem spezifi-  
 52 schem Profil für die jeweiligen Bewohner\*innen zu  
 53 garantieren.

Annahme in der Fassung der Antragskommission

## Bezirke

- 1 **Antrag 63/I/2015**  
 2 **KDV Neukölln**  
 3 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
 4  
 5  
 6 **Bürgerämter personell besser ausstatten und Terminbindung aufheben**  
 7  
 8 Wir fordern die SPD Fraktion im Abgeordnetenhaus  
 9 und den Senat auf, eine weitere personelle Verstärkung  
 10 der Bürgerämter zu beschließen, mit dem Ziel,  
 11 dass Kundinnen und Kunden der Bürgerämter mit  
 12 Terminvergabe oder als Spontankundin/Spontankunde  
 13 zeitnah bedient werden.  
 14

Annahme in der Fassung des Parteitages

- 15 **Antrag 65/I/2015**  
 16 **KDV Reinickendorf**  
 17 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
 18  
 19  
 20 **Modernisierungs- und Innovationskonzept für die Berliner Verwaltung**  
 21  
 22 Der Senat wird aufgefordert, ein umfassendes  
 23 Modernisierungs- und Innovationskonzept für die  
 24 gesamte Berliner Verwaltung (Senatsverwaltungen,  
 25 Bezirksämter und Landesämter) vorzulegen und mit  
 26 einem konkreten Stufenplan umzusetzen.  
 27  
 28 Das Konzept beinhaltet organisatorische und infrastrukturelle Bereiche, Strukturfragen zwischen den einzelnen Verwaltungsebenen sowie den Personalbereich.  
 29  
 30 Ziel des Konzeptes ist es, den vielfältigen Anforderungen einer wachsenden Stadt und dem gestiegenen Bedürfnissen und Anforderungen der Menschen in Berlin durch eine effektive und effiziente öffentliche Verwaltung gerecht zu werden.  
 31  
 32 Dabei sind die Beschäftigten und die Bürgerinnen und Bürger einzubeziehen.  
 33  
 34  
 35  
 36  
 37  
 38  
 39

Überweisung an Senat

## Bildung

- 40 **Antrag 68/I/2015**  
 41 **KDV Charlottenburg-Wilmersdorf**  
 42 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
 43  
 44  
 45 **Deep in debt – Überschuldung junger Menschen**

Annahme in der Fassung der Antragskommission

1 **verhindern!**

2 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

3

4 **Deep in debt – Überschuldung junger Menschen verhindern!**

5  
6 Viele Menschen, vor allem junge, machen Schulden um  
7 ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, ihr Studium zu fi-  
8 nanzieren oder um „mithalten“ zu können.

9

10 Das Wissen bezüglich finanzieller Fragen ist in Deutsch-  
11 land im Allgemeinen schlecht. Prävention, beispielswei-  
12 se in Schulen findet nur in sehr begrenzten Bereich oder  
13 gar nicht statt. Das liegt u.a. daran, dass es keine finan-  
14 ziellen Mittel für die Prävention gibt. Zwar gibt es Ma-  
15 terialien, jedoch werden diese oft in zeitlich begrenzten  
16 Projekten erarbeitet, welche nur für kurze Zeit Mittel zur  
17 Verfügung haben.

18

19 Daher fordern wir:

- 20 • Die Eingliederung des Themas Verbrau-  
21 cher\*innenschutz und der Fragen „Was darf  
22 ich? Was kann ich einfordern?“ in den *Rahmen-*  
23 *lehrplänen*, um Überschuldung junger Menschen  
24 schon früh zu verhindern
- 25 • Die Bereitstellung von Mitteln zur Schuldenpräven-  
26 tion bei jungen Menschen. Hierzu zählt auch die  
27 Produktion von Materialien für Jugendzentren etc.  
28 Diese Materialien müssen in verschiedenen Spra-  
29 chen verfügbar sein
- 30 • Die Schaffung von weiteren Schuld-  
31 ner\*innenberatungsstellen um den Bedarf der  
32 Schuldner\*innen abzudecken. Hierbei soll darauf  
33 geachtet werden, dass vor allem regionale Angebo-  
34 te z. B. in Stadtteilzentren geschaffen werden um  
35 die Schuldner\*innenberatung niedrigschwelliger  
36 zu gestalten.
- 37 • Die Richtlinien für die Prüfungs- und Aufklärungs-  
38 pflicht der Kreditgeber sind auf die nachweisliche  
39 Vermeidung von existenzbedrohender Schuldenan-  
40 häufung zu überprüfen und gegebenenfalls an die-  
41 sem Ziel orientiert anzupassen.

42

43 **Antrag 70/I/2015**

44 **KDV Friedrichshain-Kreuzberg**

45 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

46

47

48 **Berliner Grundbildungskampagne**

49 Die sozialdemokratischen Mitglieder des Senats  
50 werden aufgefordert eine Kampagne zum Thema  
51 Grundbildung zu unterstützen.

52

53 Durch eine Kampagne soll zum Problem der spezifi-  
54 schen Grundbildungs Herausforderungen in Berlin sen-  
55 sibilisiert werden, um bei den Akteuren und Entschei-

**Annahme in der Fassung der Antragskommission**

1 dern zunächst das erforderliche Problem- und Hand-  
 2 lungsbewusstsein zu schärfen. Begleitend und zum Teil  
 3 darauf aufbauend, müssen passende Angebotsforma-  
 4 te und Lern-Arrangements für Betroffene in Beschäfti-  
 5 gung kreiert und ein abgestuftes Framework zwischen  
 6 Senat und den Wirtschafts- und Sozialpartnern verein-  
 7 bart werden.  
 8  
 9 Grundbildung definiert die grundlegenden Fähigkeiten  
 10 im Lesen, Schreiben, Rechnen und bildet damit die Vor-  
 11 aussetzung für eine erfolgreiche Teilnahme an der Ge-  
 12 sellschaft, im privaten wie im beruflichen Umfeld.

13 **Antrag 74/I/2015**

14 **KDV Mitte**

15 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

16

17

18 **Starke Schule, starke Zukunft – Stärkung der Grund-**  
 19 **schulen in Berlin**

20 Die sozialdemokratischen Mitglieder des Berliner  
 21 Abgeordnetenhauses und des Senats werden aufge-  
 22 fordert, die Grundschulen Berlins entsprechend den  
 23 Anforderungen auszustatten.

24

25 Dabei wird insbesondere auf folgende Aspekte geach-  
 26 tet:

27

28 **a) Individualisiertes und schülerzentriertes Lernen**

- 29 • eine Doppelsteckung an in den JÜL- Klassen (Jahr-  
 30 gangübergreifendes Lernen) wird gesichert.
- 31 • In der Schulanfangsphase wird die Schülerfrequenz  
 32 von 20 SchülerInnen/Klasse eingeführt.
- 33 • Die Vermittlung von Sprachförderung im Lehramts-  
 34 studium, im Vorbereitungsdienst und in der Wei-  
 35 terbildung wird gestärkt sowie ein Pool für Sprach-  
 36 mittlerInnen eingerichtet.
- 37 • Es wird ein gesamtstädtisches Konzept für die Inte-  
 38 gration von Flüchtlingskindern entwickelt.
- 39 • Bei der Umsetzung der Inklusion (bei Lern- und Ent-  
 40 wicklungsstörungen) werden entsprechende Maß-  
 41 nahmen vorrangig angegangen und schulnah um-  
 42 gesetzt.
- 43 • Es wird die gleiche Ausstattung an Deutsch als  
 44 Zweitsprache-Mitteln wie an Sekundarschulen ge-  
 45 sichert.

46

47 **b) Personalsituation an Berliner Grundschulen**

- 48 • Es wird eine sofortige breit angelegte Ausbildungs-  
 49 und Qualifizierungsinitiative zur Versorgung mit  
 50 Grund- und Sonderschullehrkräfte gestartet.
- 51 • Es werden Anreize geschaffen, um qualifizierte  
 52 Lehrkräfte und ErzieherInnen für Brennpunktschu-  
 53 len zu gewinnen.
- 54 • Es wird die gleiche Ausstattung an Funktionsstellen  
 55 und Sozialpädagogen wie an Sekundarschulen ein-

**Überweisung an FA V – Stadt des Wissens**

- 1       gerichtet.
- 2       • Es werden fünf Prozent Vertretungsreserve zusätz-
- 3       lich zu den Personalkosten-Budgetierung-Mitteln
- 4       gesichert, um den erhöhten Krankenstand an
- 5       Brennpunktschulen zu kompensieren.
- 6       • Es wird die gleiche Bezahlung und gleiches Unter-
- 7       richtsdeputat für Grundschullehrkräfte wie an an-
- 8       deren Schulformen gesichert.
- 9
- 10      **c) Qualität an Berliner Grundschulen**
- 11      • Es wird ein schulischer Stundenpool für Fortbil-
- 12      dungsmaßnahmen eingerichtet.
- 13      • Das Bonusprogramm für Schulen in schwieriger La-
- 14      ge wird verstetigt.
- 15      • Es wird ein Sofortprogramm für Renovierungs-,
- 16      Umbau- und Sanierungsmaßnahmen (nach dem
- 17      Modell in Hamburg) gestartet.
- 18      • Der erhöhte Bedarf der räumlichen Ausstattung der
- 19      Schulen in schwieriger Lage wird mit entsprechen-
- 20      den Musterraumprogrammen abgesichert.
- 21

- 22      **Antrag 75/I/2015**
- 23      **Jusos LDK**
- 24      **Der Landesparteitag möge beschließen:**
- 25
- 26
- 27      **Erweiterung der Zuständigkeitsbereiche des Stu-**
- 28      **dentenwerks**
- 29      Wir fordern, das Berliner Studentenwerk für alle Be-
- 30      zieher\*innen von BAföG, Schüler\*innen-BAföG und
- 31      Ausbildungsförderung, sowie für alle Menschen, die
- 32      Vollzeit auf dem 2. Bildungsweg sind, zu öffnen.

**Annahme**

- 33      **Antrag 78/I/2015**
- 34      **KDV Mitte**
- 35      **Der Landesparteitag möge beschließen:**
- 36
- 37
- 38      **Übergänge erfassen!**
- 39      Die sozialdemokratischen Mitglieder des Senats und
- 40      des Abgeordnetenhauses werden aufgefordert, durch
- 41      Befragungen beim Übergang Verbleibsstatistiken für
- 42      Schulabgänger nach der 10. Klasse für alle Berliner
- 43      Integrierte Sekundarschule zu erheben.
- 44
- 45      Die Übergangszahlen sollen dabei differenziert erhoben
- 46      werden nach folgenden Kriterien:
- 47      • Ausbildung: betrieblich, schulisch, außerbetrieblich
- 48      • Allgemeinbildende Schulen: Klassenwiederholung,
- 49      Übergang zur gymnasialen Oberstufe
- 50      • Berufsbildende Schulen: Integrierte Berufsausbil-
- 51      dungsvorbereitung, einjährige Berufsfachschule,
- 52      Fachoberschule
- 53

**Annahme**

1 Diese Verbleibsstatistik soll alle drei Jahre neu erhoben  
2 werden.  
3

4 **Antrag 79/I/2015**  
5 **KDV Mitte**  
6 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
7  
8  
9 **Praxisnähe schaffen für bessere Übergänge von**  
10 **Schule in den Beruf**  
11 Die sozialdemokratischen Mitglieder des Senats und  
12 des Abgeordnetenhauses werden aufgefordert im  
13 Rahmen der Neugestaltung des Übergangs Schule-  
14 Beruf, Unterstützung, insbesondere finanzieller Art,  
15 für diejenigen Schulen in Berlin bereitzustellen, die in  
16 den Verbleibsstatistiken für Schülerinnen und Schüler  
17 eine niedrige Übergangsquote in ungeforderte duale  
18 Ausbildung aufweisen. Solange keine umfassenden  
19 Verbleibsstatistiken vorliegen, sollen die finanziellen  
20 Mittel nach der Quote der lernmittelbezuschus-  
21 ten SchülerInnen und SchülerInnen nicht-deutscher  
22 Herkunft zugesprochen werden.  
23  
24 Die zusätzliche Unterstützung dieser Zielschulen be-  
25 inhaltet:  
26  
27 • Eine „qualifizierte Vierstufigkeit“, die die Praxisnä-  
28 he von Klasse 7.-10. fördert  
29 • einen kontinuierlichen schulischen Berufsorientie-  
30 rungsprozess  
31 • Personelle Verstärkung für den Ausbau des Berufs-  
32 orientierungsprozess  
33 • Zielgruppengerechte Gestaltung des Konzepts (un-  
34 ter Berücksichtigung des Anteils der lernmittel-  
35 bezuschussten (LmB) Schüler, bzw. Schüler nicht-  
36 deutscher Herkunft (NdH)  
37 • Monitoring der Vermittlungserfolge in ungeförder-  
38 te Berufsausbildungen.  
39  
40

Überweisung an FA V – Stadt des Wissens

41 **Antrag 80/I/2015**  
42 **Jusos LDK**  
43 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
44  
45  
46 **#DigitalLeben auch an und in Berliner Schulen**  
47 Im Zuge des Programms #DigitalLeben des Partei-  
48 vorstandes der SPD werden die Berliner SPD, die  
49 sozialdemokratischen Mitglieder des Senats und des  
50 Abgeordnetenhauses aufgefordert, sich dafür einzu-  
51 setzen, dass das digitale Leben an den Berliner Schulen  
52 und die Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler  
53 sowie Lehrerinnen und Lehrer im Bereich der digitalen

Überweisung an FA V – Stadt des Wissens + Überwei-  
sung an Steuerungsgruppe Wahlprogramm



1 Medien ausgebaut werden. Dazu gehören vor allem die  
 2 folgende Bereiche und die Umsetzung der folgenden  
 3 Forderungen:

- 4
- 5 • Alle Berliner Schulen sind mit interaktiven Whiteboards auszustatten, welche auch einen inklusiven Unterricht ermöglichen. Dabei sollte sich Berlin für ein System entscheiden, sodass verallgemeinerte Fortbildungen für die Nutzung von interaktiven Whiteboards erstellt und durchgeführt werden können. Dabei soll die Ausstattung auch innerhalb der Schulen weiträumig umgesetzt werden und sich nicht nur auf einige wenige Fachunterrichtsräume beschränken. Überall dort, wo der Einsatz von Whiteboards die Vermittlung von Lerninhalten unterstützen kann, sollen diese auch eingesetzt werden. Daneben sollen aber in allen Klassenzimmern auch weitere Tafeln zur Verfügung stehen.
  - 6 • Alle Berliner Schulen sollen ein kostenfreies WLAN für Ihre Schülerinnen und Schüler sowie Lehrerinnen und Lehrer anbieten. Dadurch sollen Lernangebote vergrößert und die Unterrichtsarbeit vielfältiger werden. Die Finanzierung erfolgt über ein Berliner Landesprogramm.
  - 7 • Das Fach ITG (Informationstechnischer Grundkurs) soll an die aktuellen Bedarfe der Schülerinnen und Schüler angepasst werden und diese insbesondere im alltäglichen Umgang mit den Informationen zu schulen, die sie dort konsumieren und mit welchen sie agieren. Dazu gehört neben Medienkompetenz auch der Umgang mit den eigenen Daten. Die Erweiterung des Lehrplans ist mit einer entsprechenden Erweiterung des Unterrichtsstundenumfanges zu begleiten, um der gestiegenen Bedeutung des Faches gerecht zu werden. Der Rahmenlehrplan ist in diesem Bereich umgehend anzupassen und jährlich auf Aktualität zu überprüfen.
  - 8 • Es sollen langfristig an Berliner Schulen generelle Laptopklassen eingeführt werden, sodass die Schülerinnen und Schüler frühzeitig im Umgang mit einem alltäglichen Instrument geschult und auf die Zukunft besser vorbereitet werden. Dabei darf es nicht zu Unterteilung in Laptopklassen und Nicht-Laptopklassen kommen, sondern ein Angebot für alle Schülerinnen und Schüler erstellt werden. Von diesem Angebot darf niemand ausgeschlossen werden. Sofern Nutzungsverträge mit Firmen abgeschlossen werden, müssen diese die Nutzung von Open-Source-Software, auch in konkurrierenden Anwendungsgebieten, ausdrücklich und bedingungslos erlauben. Vorangestellt werden muss die didaktische Erarbeitung eines Digital-Konzeptes, sodass diese Klassen einen sinnstiftenden Einsatz der Geräte erleben. Dabei darf der Einsatz dieser Geräte nicht vom Geldbeutel der Eltern abhängen und kein Lernender sowie keine Lernende aufgrund von finanziellen Hemmnissen von dem Angebot ausgeschlossen werden. Auf den Laptops

- 1 soll standardmäßig Open-Source-Software instal-
- 2 liert sein. Es ist anzustreben, dass Open-Source-
- 3 Betriebssysteme wie Linux verwendet werden.
- 4 • Es soll ein landesweites Programm auferlegt wer-
- 5 den, welches die konsequente Nutzung von E-
- 6 Learning-Angeboten an den Berliner Schulen för-
- 7 dert, ausbaut und die Schulen mit Fortbildungsan-
- 8 geboten und dem nötigen Support unterstützt. Zu-
- 9 dem soll sich das Land Berlin dafür einsetzen, die
- 10 Erstellung und Weiterentwicklung von Open Edu-
- 11 cational Resources (OER) voranzutreiben und ihren
- 12 Einsatz an Schulen bis zu einer Nutzung von 100%
- 13 zu forcieren.
- 14 • Jede Schule benötigt einen/eine IT-
- 15 Beauftragten/IT-Beauftragte der/die keine un-
- 16 terrichtende Lehrkraft sein soll, sondern eine extra
- 17 angestellte Fachkraft. Diese soll sich nicht nur in
- 18 den Pausen und in ihrer Freizeit um das Netzwerk
- 19 oder die IT-Geräte der Schule kümmern, sondern
- 20 dieser Tätigkeit hauptberuflich nachgehen. Diese
- 21 Person soll dabei nicht die verpflichtende Stelle für
- 22 Datenschutz innehaben.
- 23 • Wir fordern, dass bei der Lehrer\*innenbildung das
- 24 Themen Medienkompetenz (insbesondere in Be-
- 25 zug auf Internet und sog. neue Medien) fester Be-
- 26 standteil des Studiums wird, das jede\*r Studie-
- 27 rende in irgendeiner Form verpflichtend behandelt
- 28 haben muss und Lehrer\*innen regelmäßige Fort-
- 29 bzw. Weiterbildungen mit medienpädagogischem
- 30 Schwerpunkt besuchen müssen (analog zu DaZ).
- 31 • Die Senatsverwaltung für Bildung möge sich dafür
- 32 einsetzen, dass an Berliner Schulen der barrierefreie
- 33 Zugang zu freien und offenen digitalen Bildungs-
- 34 medien sowie Lernmitteln deutlich verbessert wird.
- 35 Damit wird ein weiterer Schritt in eine Schule mit
- 36 Bildungs- und Chancengleichheit sowie einer Schu-
- 37 le mit gelebter Inklusion vollzogen.
- 38 • Die dringend nötigen Computerkurse für Schü-
- 39 ler\*innen, die aufgrund ihrer Behinderung auf den
- 40 PC angewiesen sind, regelmäßiger zu veranstalten
- 41 und unabhängig vom ITG-/ML-/etc. Unterricht ab-
- 42 laufen zu lassen.
- 43

44 **Antrag 81/I/2015**  
 45 **KDV Lichtenberg**  
 46 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

47  
 48  
 49 **#DigitalLeben auch an und in Berliner Schulen**  
 50 Im Zuge des Programms #DigitalLeben des Partei-  
 51 vorstandes der SPD werden die Berliner SPD, die  
 52 sozialdemokratischen Mitglieder des Senats und des  
 53 Abgeordnetenhauses aufgefordert, sich dafür einzu-  
 54 setzen, dass das digitale Leben an den Berliner Schulen  
 55 und die Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler

**Überweisung an FA V – Stadt des Wissens + Überwei-**  
**sung an Steuerungsgruppe Wahlprogramm**

- 1 sowie Lehrerinnen und Lehrer im Bereich der digitalen  
 2 Medien ausgebaut werden. Dazu gehören vor allem die  
 3 folgende Bereiche und die Umsetzung der folgenden  
 4 Forderungen:
- 5 • Es muss gesichert sein, dass Lehrmittelfirmen über  
 6 die von ihnen vertriebenen Programme keinen Zu-  
 7 gang zu Daten über Schülerinnen und Schüle erhal-  
 8 ten können, auch nicht zu statistischen Zwecken.
  - 9 • Auch die Schule darf keine elektronisch gesammel-  
 10 ten Daten über Schülerinnen und Schüler speichern  
 11 und damit beispielsweise Lernprofile der Schülerin-  
 12 nen und Schüler sammeln.
  - 13 • Alle Berliner Schulen sind gänzlich mit interakti-  
 14 ven Whiteboards auszustatten, welche auch einen  
 15 inklusiven Unterricht ermöglichen. Die Fortbildung  
 16 an elektronischen Medien ist geräte- und firmen-  
 17 unabhängig durchzuführen. Dabei soll die Ausstat-  
 18 tung auch innerhalb der Schulen weiträumig umge-  
 19 setzt werden und sich nicht nur auf einige wenige  
 20 Fachunterrichtsräume beschränken. Überall dort,  
 21 wo der Einsatz von Whiteboards die Vermittlung  
 22 von Lerninhalten unterstützen kann, sollen diese  
 23 auch eingesetzt werden.
  - 24 • Alle Berliner Oberschulen sollen ein kostenfreies  
 25 WLAN für Ihre Schülerinnen und Schüler sowie Leh-  
 26 rerinnen und Lehrer anbieten. Dadurch sollen Lern-  
 27 angebote vergrößert und die Unterrichtsarbeit viel-  
 28 fältiger werden. Die Finanzierung erfolgt über ein  
 29 Berliner Landesprogramm.
  - 30 • Das Fach ITG soll an die aktuellen Bedarfe der Schü-  
 31 lerinnen und Schüler angepasst werden und diese  
 32 insbesondere im alltäglichen Umgang mit den In-  
 33 formationen zu schulen, die sie dort konsumieren  
 34 und mit welchen sie agieren, B. Datensicherheit, Cy-  
 35 bermobbing etc...“
  - 36 • Dazu gehört neben Medienkompetenz auch der  
 37 Umgang mit den eigenen Daten. Die Erweiterung  
 38 des Lehrplans ist mit einer entsprechenden Erwei-  
 39 terung des Unterrichtsstundenumfanges zu beglei-  
 40 ten, um der gestiegenen Bedeutung des Faches ge-  
 41 recht zu werden. Der Rahmenlehrplan ist in diesem  
 42 Bereich umgehend anzupassen und jährlich auf Ak-  
 43 tualität zu überprüfen.
  - 44 • Die Nutzung von Laptops an Berliner Schulen wird  
 45 ausgebaut, sodass die Schülerinnen und Schüler  
 46 frühzeitig im Umgang mit einem alltäglichen In-  
 47 strument geschult und auf die Zukunft besser vor-  
 48 bereitet werden. Dabei darf es nicht zu Unter-  
 49 teilung in Laptopklassen und Nicht-Laptopklassen  
 50 kommen, sondern ein Angebot für alle Schülerin-  
 51 nen und Schüler erstellt werden. Dabei sollte in Ko-  
 52 operation mit Firmen ein Angebot erstellt werden,  
 53 sodass keine Person ausgeschlossen wird. Vorange-  
 54 stellt werden muss die didaktische Erarbeitung ei-  
 55 nes Digital-Konzeptes, sodass diese Klassen einen  
 56 sinnstiftenden Einsatz der Geräte erleben. Dabei  
 57 darf der Einsatz dieser Geräte nicht vom Geldbeutel  
 58 der Eltern abhängen und kein Lernender sowie

- 1 keine Lernende aufgrund von finanziellen Hemm-
- 2 nissen von dem Angebot ausgeschlossen werden.
- 3
- 4 Die Schulung der handschriftlichen Schreib- und Lese-
- 5 kompetenz bleibt dabei weiterhin zentrale Aufgabe der
- 6 Schule über die ganze Schulzeit.
- 7
- 8 • Es soll ein landesweites Programm auferlegt wer-
  - 9 den, welches die konsequente Nutzung von E-
  - 10 Learning-Angeboten an den Berliner Schulen för-
  - 11 dert, ausbaut und die Schulen mit Fortbildungsan-
  - 12 geboten und dem nötigen Support unterstützt.
  - 13 • Jede Schule benötigt einen/eine IT-
  - 14 Beauftragten/IT-Beauftragte der/die keine un-
  - 15 terrichtende Lehrkraft sein soll, sondern eine extra
  - 16 angestellte Fachkraft. Diese soll sich nicht nur in
  - 17 den Pausen und in ihrer Freizeit um das Netzwerk
  - 18 oder die IT-Geräte der Schule kümmern, sondern
  - 19 dieser Tätigkeit hauptberuflich nachgehen. Diese
  - 20 Person soll dabei nicht die verpflichtende Stelle für
  - 21 Datenschutz innehaben.
  - 22 • Es soll noch stärker darauf geachtet werden, dass
  - 23 die Lehrkräfte sowie die Lehramtsanwärterinnen
  - 24 und Lehramtsanwärter im Bereich der Medienkom-
  - 25 petenz geschult und während des Studiums und
  - 26 der schulpraktischen Ausbildung in diesem Bereich
  - 27 fortgebildet werden.
  - 28 • Die Senatsverwaltung für Bildung möge sich dafür
  - 29 einsetzen, dass an Berliner Schulen der barrierefreie
  - 30 Zugang zu freien und offenen digitalen Bildungs-
  - 31 medien sowie Lernmitteln deutlich verbessert wird.
  - 32 Damit wird ein weiterer Schritt in eine Schule mit
  - 33 Bildungs- und Chancengleichheit sowie einer Schu-
  - 34 le mit gelebter Inklusion vollzogen.
  - 35 • Der Berliner Senat und das Berliner Abgeordneten-
  - 36 haus sollen auf die Kultusministerkonferenz ein-
  - 37 wirken, sodass ein Bildungsziel für alle Unterrichts-
  - 38 fächer aufgenommen wird, welches den Bereich
  - 39 der Befähigung zum selbstbestimmten, verantwor-
  - 40 tungsvollen, kritischen und kreativen Umgang mit
  - 41 digitalen Medien und Dienstleistungen umfasst.
  - 42

43 **Antrag 82/I/2015**  
 44 **KDV Reinickendorf**  
 45 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

46  
 47  
 48 **Finanzierung von Ermäßigungstunden für bezirkli-**  
 49 **che Koordinatoren im Fach Musik**  
 50 Die sozialdemokratischen Mitglieder in Senat und  
 51 Abgeordnetenhaus werden aufgefordert sich dafür ein-  
 52 zusetzen, dass im Haushalt Mittel für die Finanzierung  
 53 von Ermäßigungstunden für bezirkliche Koordinatoren  
 54 im Fach Musik (GS und OS) (analog zum Fach Sport)  
 55 eigestellt werden, um die Organisation der musischen  
 56 Wochen zu unterstützen und zu gewährleisten.

**Überweisung an AH-Fraktion**

1 **Antrag 83/I/2015**  
 2 **KDV Reinickendorf**  
 3 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

4  
 5

6 **Musikschulen**

7 Die SPD-Bezirksbürgermeister und -stadträte werden  
 8 aufgefordert, die Parteitagsbeschlüsse 24/I/2012,  
 9 03/I/2013, 92/I/2014 und 158/II/2014 endlich um-  
 10 zusetzen und weitere Festanstellungen bei den als  
 11 Honorarkräften beschäftigten MusikschullehrerInnen  
 12 vorzunehmen. Ein weiterer Aufschub ist nicht mehr  
 13 hinnehmbar. Die SPD kann sich nicht einerseits für „Gu-  
 14 te Arbeit“ einsetzen und andererseits einen Sektor mit  
 15 gut 90% prekärer Arbeit (Honorartätigkeit) akzeptieren.

Annahme in der Fassung der Antragskommission

16 **Antrag 85/I/2015**  
 17 **KDV Charlottenburg-Wilmersdorf**  
 18 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

19  
 20

21 **Jugendverkehrsschulen vereinheitlichen**

22 Die Fraktion der SPD im Abgeordnetenhaus wird  
 23 gebeten, möglichst noch in dieser Legislaturperi-  
 24 ode einen berlinweit einheitlichen Standard für die  
 25 Jugendverkehrsschulen zu schaffen. Dabei ist be-  
 26 sonders auf einen, dem Straßenverkehr realistisch  
 27 nachvollzogenen Aus- und Umbau der Anlagen, so-  
 28 wie die personelle Ausstattung und ihre fachliche  
 29 Qualifikation zu beachten. Desweiteren sollten die  
 30 Jugendverkehrsschulen einheitlich dem Bereich Schule  
 31 zugeordnet werden und die Aufnahme der Jugend-  
 32 verkehrsschulen in das Schulgesetz des Landes Berlin  
 33 umgesetzt werden.  
 34 Wünschenswert ist auch eine Überarbeitung der Lehr-  
 35 pläne, um nicht nur in der Grundschule, sondern auch  
 36 in den weiterführenden Schulen eine Verkehrsschulung  
 37 erfolgen zu lassen.

Überweisung an Steuerungsgruppe Wahlprogramm

38 **Antrag 87/I/2015**  
 39 **KDV Marzahn-Hellersdorf**  
 40 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
 41 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**

42  
 43

44 **Schaffung eines Weiterbildungsgesetzes**

45 Der Bundestag soll ein Weiterbildungsgesetz, analog  
 46 dem Weiterbildungsgesetz der Schweiz, schaffen und  
 47 verabschieden. Da der Fachkräftemangel immer weiter  
 48 voran schreitet und auch die demographische Ent-  
 49 wicklung sowie die Arbeitsprozesse in der Wirtschaft  
 50 ein lebenslanges Lernen erfordern, muss auch für  
 51 Berufstätige ein Recht auf Weiterbildung geschaffen  
 52 werden.

Annahme

1 **Antrag 88/I/2015**  
 2 **KDV Friedrichshain-Kreuzberg**  
 3 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

4  
 5

6 **Verlängerung des Kita- und Spielplatzsanierungs-**  
 7 **programms (KSSP)**

8 Der Senat wird aufgefordert, auch nach 2015 das KSSP  
 9 weiterzuführen und mit mindestens dem gleichen  
 10 Eurobetrag zu unterlegen wie in den Jahren 2014 bzw.  
 11 2015. Die Rahmenbedingungen und Verfahrensgrund-  
 12 sätze, einschließlich Kriterien für die Verteilung und  
 13 Verwendung der Mittel, werden durch die SenBild-  
 14 JugWiss in enger Abstimmung mit den Bezirken und  
 15 SenFin entwickelt und orientieren sich an den in 2014  
 16 und 2015 Vorgängen.

17  
 18 Die Mittel des KSSP werden für die baulich-technische  
 19 Wiederherstellung von Kindertageseinrichtungen  
 20 auf landeseigenen Liegenschaften eingesetzt, die  
 21 von Trägern der freien Jugendhilfe oder den Kita-  
 22 -Eigenbetrieben von Berlin betrieben werden und  
 23 die ohne Erhaltungsmaßnahmen in ihrem Bestand  
 24 bedroht sind. Des Weiteren stehen die Mittel für die  
 25 Instandsetzung von Spielanlagen auf öffentlichen  
 26 Kinderspielplätzen zur Verfügung.

Überweisung an Senat + Überweisung an AH-Fraktion

27 **Antrag 89/I/2015**  
 28 **KDV Friedrichshain-Kreuzberg**  
 29 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

30  
 31

32 **Bildungs- und Teilhabepaket (BuT) in Berlin entbü-**  
 33 **rokratisieren!**

34 Die Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und For-  
 35 schung in Berlin soll möglichst zügig darauf hinwirken,  
 36 dass die Ausführungsbestimmungen des Landes  
 37 so geändert werden, dass die Lernförderung im  
 38 Bildungs- und Teilhabepaket entbürokratisiert wird  
 39 möglichst vielen sozial benachteiligten Schülerinnen  
 40 und Schülern zu Gute kommt.

41

42 Der Berlin-Pass BuT der Schüler sollte in Form ei-  
 43 nes „Lernförderausweises“ mit Stichtag am Beginn des  
 44 Schulhalbjahres mindestens ein Schulhalbjahr lang gel-  
 45 ten.

46  
 47

Annahme in der Fassung der Antragskommission

1 **Antrag 90/I/2015**  
 2 **KDV Friedrichshain-Kreuzberg**  
 3 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
 4  
 5  
 6 **Diskriminierungen in Schulstatistiken beenden!**  
 7 **Diskriminierungen in Schulstatistiken beenden!**  
 8 Die sozialdemokratischen Mitglieder des Senats werden  
 9 aufgefordert, in den Schulstatistiken das Merkmal  
 10 „nicht-deutscher Herkunftssprache (ndH)“ zu überwin-  
 11 den.

Annahme in der Fassung der Antragskommission

12 **Antrag 91/I/2015**  
 13 **Jusos LDK**  
 14 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
 15  
 16  
 17 **Inklusion ausbauen – Projekt zur besseren Ver-**  
 18 **ständigung**  
 19 Wir fordern, dass in mehreren Schulklassen in Berlin  
 20 ein Modellprojekt zur Integration von gehörlosen und  
 21 hörgeschädigten Kindern gestartet wird, in denen alle  
 22 gemeinsam Gebärdensprache erlernen sowie  
 23  
 24 • mindestens ein\*e Lehrer\*in unterrichtet, der\*die  
 25 über Grundkenntnisse der Deutschen Gebärdens-  
 26 prache verfügt und von einer gehörlosen Person in  
 27 der Unterrichtsgestaltung unterstützt wird  
 28 • die Schüler\*innen und Lehrer\*innen besondere Pro-  
 29 jektstage und Schulungen zum Thema Inklusion von  
 30 gehörlosen und hörgeschädigten Kindern bekom-  
 31 men  
 32 • in jeder Regelklasse mehrere Schüler\*innen, die ge-  
 33 hörlos oder hörgeschädigt sind, gemeinsam unter-  
 34 richtet werden und ggf. die dafür notwendigen Ge-  
 35 bärdensprachdolmetscher zur Verfügung gestellt  
 36 werden  
 37  
 38 Zur Verwirklichung dieses Projekts ist auch von der Öff-  
 39 nung von Schulen mit dem Förderschwerpunkt Hören  
 40 für hörende Schüler\*innen Gebrauch zu machen.

Annahme

41 **Antrag 92/I/2015**  
 42 **KDV Mitte**  
 43 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
 44  
 45  
 46 **Ausbildung für Jugendliche mit Behinderung – Ak-**  
 47 **tion „100 zusätzliche Ausbildungsplätze“ durch ESF**  
 48 **fördern!**  
 49 Die sozialdemokratischen Mitglieder des Abgeordne-  
 50 tenhauses von Berlin und des Senats von Berlin werden  
 51 aufgefordert, ESF-Mittel des Landes einzusetzen, um  
 52 einen Aktion zur Förderung der Arbeitsmarktinte-

Überweisung an Senat

1 gration Jugendlicher und junger Erwachsener mit  
2 Behinderung ins Leben zu rufen. Die Bundesagentur  
3 für Arbeit ist an der Aktion zu beteiligen. Als Vorbild für  
4 die Berliner Initiative soll die Aktion „100 zusätzliche  
5 Ausbildungsplätze“ aus Nordrhein-Westfalen dienen.

6 **Antrag 93/I/2015**

7 **Jusos LDK**

8 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

9

10

11 **Anpassung der Rahmenlehrpläne und Verbesse-**  
12 **rung von Nachteilsausgleichen von Schüler\*innen mit**  
13 **Behinderungen**

14 Die SPD-Fraktion im Abgeordnetenhaus und die so-  
15 zialdemokratischen Mitglieder des Senats werden  
16 aufgefordert:

17

18 • Rahmenlehrplanvorgaben für Schüler\*innen mit ei-  
19 ner Behinderung, die es ihnen erschwert bzw. nicht  
20 möglich macht dem Anspruch eines Teilgebietes  
21 der Rahmenlehrpläne gerecht zu werden, auszuhe-  
22 beln und für diese Teilgebiete individualisierte Al-  
23 ternativlehrpläne oder Aufgaben zu erstellen

24

25 • Prüfungsunterlagen für Schüler\*innen mit einer Be-  
26 hinderung, die es ihnen erschwert bzw. nicht mög-  
27 lich macht, Teilaufgaben oder ganze Aufgabenty-  
28 pen in den Prüfungen des Mittleren Schulabschlus-  
29 ses sowie des Abiturs und des Fachabiturs zu lösen,  
30 sodass das Ergebnis vergleichbar wäre, mit dem der  
31 Schüler\*innen ohne Behinderung zu ändern und  
32 diese Aufgaben durch andere Aufgaben zu ersetzen

33

34 • neu konzipierte Rahmenlehrpläne so flexibel zu ge-  
35 stalten, dass Schüler\*innen mit Behinderung – egal  
36 welcher Schulform – keinen Nachteil daraus zie-  
37 hen oder es zu einer Diskriminierungssituation auf-  
38 grund ihrer Behinderung kommt

39

40 • je nach Bedarf der\*des Einzelnen und der un-  
41 terschiedlichen Schwere der Behinderungen eine Ver-  
42 änderung der Belegungspflicht für die Oberschule  
43 für Schüler\*innen mit Behinderung vorzunehmen

44

45 • Unterrichtsmethoden an Schwerpunktschulen  
46 noch gezielter auf die Schüler\*innen mit Behin-  
47 derung auszurichten; zur besseren Vermittlung  
48 des Unterrichtsstoffes, damit eine bessere Vor-  
49 bereitung auf Prüfungen bereits im Unterricht  
50 stattfindet. Dafür muss es mehr entsprechend  
51 verpflichtende Weiterbildungsseminare für ausge-  
52 wählte Lehrer\*innen der jeweiligen Schule geben,  
53 um eine Inklusion zu ermöglichen.

54

55 • dem Beispiel des Bildungsministerium Nordrhein-

Überweisung an FA V – Stadt des Wissens



1 Westfalens folgend eine Arbeitshilfe für Schulen  
2 und Lehrkräfte zur Verfügung zu stellen, in der  
3 über das Recht auf individuelle Nachteilsausglei-  
4 che, die jeweiligen Bedingungen und konkrete Um-  
5 setzungsmöglichkeiten informiert wird  
6  
7 Schulen müssen generell so ausgestattet werden, dass  
8 die Inklusion von Seiten der Lehrer\*innen, Sozialarbei-  
9 ter\*innen etc. auch tatsächlich leistbar ist.

10 **Antrag 94/I/2015**  
11 **KDV Reinickendorf**  
12 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
13

14  
15 **Barrierefreies Planen und Bauen lehren**  
16 Der Senat von Berlin und die Abgeordnetenhaus-  
17 fraktion der SPD werden aufgefordert, sich bei der  
18 Beuth-Hochschule für Technik, der Technischen Uni-  
19 versität Berlin und der Universität der Künste dafür  
20 einzusetzen, dass im Studiengang Architektur Grund-  
21 lagen des „Barrierefreien Planens und Bauens“ (DIN  
22 18040) im Rahmen der Entwurfslehre vorgesehen  
23 werden.

Annahme in der Fassung der Antragskommission

24 **Antrag 95/I/2015**  
25 **KDV Mitte**  
26 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
27

28  
29 **Integrativer Schul-Raum von Morgen**  
30 Die SPD setzt sich seit ihrer Gründung für Aufstieg  
31 durch Bildung ein. Wir streiten schon lange und auch  
32 weiterhin für progressive Bildungskonzepte, die nie-  
33 manden zurücklassen. Wir brauchen Inklusion, denn  
34 alle Kinder sollen möglichst lange gemeinsam lernen  
35 können. Wir wollen eine integrative Bildung, unab-  
36 hängig von Herkunft oder dem Geldbeutel der Eltern.  
37 Dafür brauchen wir Bildung, die ausfinanziert ist. Als  
38 zentrales Element moderner Pädagogik erkennen wir  
39 Raum an – als „dritten Pädagogen“ neben Lehrenden  
40 und Mitlernenden. Hier sehen wir für Berlin einen  
41 Aufholbedarf, den wir ernst nehmen und zielgerichtet  
42 angehen wollen.

43  
44 Daher setzt die SPD Berlin eine Arbeitsgruppe ein, die  
45 ein Rahmenkonzept für den Raum der Schule von Mor-  
46 gen entwickeln wird. Dabei sollen die Kompetenzen  
47 unserer sozialdemokratischen Bezirks- und Landespo-  
48 litikerInnen (aus Senat, Abgeordnetenhaus, Bezirksäm-  
49 tern und Bezirksverordnetenversammlungen) genauso  
50 einfließen wie die von PädagogInnen, Elternvertre-  
51 rerInnen, ArchitektInnen sowie punktuell weiterer Fach-  
52 personen. Das Rahmenkonzept soll die speziellen archi-  
53 tektonischen Herausforderungen moderner Bildung be-

Überweisung an FA V Stadt des Wissens

- 1 rücksichtigen, darunter insbesondere die folgenden As-  
 2 pekte:  
 3  
 4
- 5 a) Inklusion braucht Raum. Wir möchten sie nicht  
 6 nur fordern, sondern wirklich anbieten können. Unse-  
 7 re Schule der Zukunft ist daher so weit wie möglich  
 8 barrierefrei. Dabei geht es um mehr als um die Besei-  
 9 tigung physische Barrieren, wie beispielsweise durch  
 10 Rampen für RollstuhlfahrerInnen, auch wenn dies ein  
 11 erster wichtiger Ansatz sein kann.  
 12
- 13 b) Demographische Veränderungen brauchen flexiblen  
 14 Raum. Wir können heute schwerer denn je, den tatsäch-  
 15 lichen Raumbedarf von morgen prognostizieren. Daher  
 16 muss den Schulen ein gewisser Spielraum zum Wach-  
 17 sen wie zum Schrumpfen zugestanden werden – ohne  
 18 dass unmittelbar negative Konsequenzen folgen.  
 19
- 20 c) Integration braucht Raum. Wir wollen wohnortnahe  
 21 Willkommensklassen ermöglichen – denn ein Schulweg  
 22 durch die halbe Stadt erschwert das gemeinsame Ler-  
 23 nen.  
 24
- 25 d) Ganzheitliche Bildung braucht Raum. Kinder wollen  
 26 toben, sich sportlich betätigen, kreativ gestalten – nicht  
 27 nur, aber auch am Nachmittag.  
 28
- 29 e) Ganztagsbetreuung braucht Raum. Es braucht zu-  
 30 sätzlichen, individuell gestaltbaren Raum für die Ganz-  
 31 tagsbetreuung, wenn wir wollen, dass Kinder gerne am  
 32 Nachmittag bleiben und Schule als für sie positiven  
 33 Raum erleben. Außerdem folgt aus der Ganztagsbetreu-  
 34 ung ein Anspruch an eine entsprechende Schulmen-  
 35 sa bzw. auch Schulkantinen, welche eine schmackhafte  
 36 und gesunde Ernährung ermöglichen.  
 37
- 38 f) Moderner Schulraum öffnet sich dem Kiez. Es gibt in  
 39 unserer Schule der Zukunft nicht nur Raum für Eltern-  
 40 cafés, auch weitere Angebote wie Stadtteilinitiativen  
 41 oder Jugendclubs, Kitas oder Bibliotheken können dort  
 42 Raum finden. Manches kann im Sinne einer Doppel-  
 43 nutzung in Räumlichkeiten stattfinden, welche zeitwei-  
 44 se nicht benötigt werden. Andere Angebote können  
 45 kurz- oder langfristig fest in Schulgebäuden unterge-  
 46 bracht werden. Damit wird die Einbindung von Schu-  
 47 le in ihrem Kiez gestärkt, während gleichzeitig haus-  
 48 halterisch nachhaltige Lösungen verfolgt werden. Diese  
 49 Möglichkeiten erfordern aber auch eine Konstante vor  
 50 Ort (Stichwort Hausmeister) und entsprechende archi-  
 51 tektonische Lösungen (Zwischentüren, Treppenhäuser),  
 52 welche die halb-öffentlichen Bereiche von den übrigen  
 53 abtrennen und so eine flexiblere Nutzung als heute er-  
 54 möglichen.  
 55
- 56 g) Moderne Schule braucht Raum für ein Profil. Wenn  
 57 eine Schule gute Zusatzangebote macht und entspre-  
 58 chende Profile entwickelt, wollen wir diese wichti-

1 gen positiven pädagogischen Zusatzangebote würdi-  
 2 gen und daher müssen auch die Möglichkeiten beste-  
 3 hen, den zusätzlichen Raumbedarf zu bedienen.  
 4

5 h) Moderner Schulraum braucht Flexibilität. Künftiges  
 6 Lernen findet in ganz neu zu organisierenden Formen  
 7 statt, wie beispielsweise flexibel gestaltbare Lerninseln  
 8 oder Cluster. Dort wo das heute noch nicht möglich ist,  
 9 braucht es die entsprechende Flexibilität auf der ande-  
 10 ren Seite.  
 11

12 Das Rahmenkonzept berücksichtigt die Möglichkeiten,  
 13 die durch bestehende Schulgebäude unterschiedlichen  
 14 Alters gegeben sind und zeigt Wege auf, diese in unse-  
 15 rem Sinne umzugestalten.  
 16

17 Gleichzeitig sehen wir uns vor einer angespannten  
 18 Haushaltslage in den Bezirken. Ganz realistisch wis-  
 19 sen wir: Die wenigsten Schulen werden nach unseren  
 20 Vorstellungen neu gebaut werden können. Daher müs-  
 21 sen wir bei jeder anstehenden Schulrenovierung oder  
 22 -umgestaltung klar vor Augen haben, in welche Rich-  
 23 tung wir Schule weiterentwickeln wollen. Das Rahmen-  
 24 konzept sollte daher auch Wege aufzeigen, wie moder-  
 25 ner Schulraum auch bereits im Rahmen kleinerer Um-  
 26 baumaßnahmen verwirklicht werden kann. Der Reno-  
 27 vierungsbedarf der Gebäude muss frühzeitig ermittelt  
 28 und in das Gesamtkonzept eingearbeitet werden, damit  
 29 nicht jedes Mal aufs neue geprüft wird, was im Einzel-  
 30 fall nachzubessern ist. Auch die Möglichkeit von Archi-  
 31 tekturwettbewerben sollten bei Neu- und Umbauten in  
 32 Betracht gezogen werden. Zur Verwirklichung des Rah-  
 33 menkonzepts bedarf es die entsprechenden finanziel-  
 34 len Möglichkeiten, weshalb wir die Auflage eines Lan-  
 35 desförderprogramms fordern für Umbaumaßnahmen,  
 36 die sich nicht nur an Renovierung von Toiletten oder en-  
 37 ergetischen Sanierungen ausrichten, sondern auch vor-  
 38 genannte Umgestaltungen zur Anpassung an moderne  
 39 pädagogische Konzepte berücksichtigen.  
 40

41 Um die notwendigen politischen Entscheidungen mit  
 42 dem nötigen Sachverstand aller Betroffenen fundiert  
 43 treffen zu können und eine hohe Akzeptanz für die  
 44 Umsetzung zu erhalten, werden diese frühzeitig in  
 45 Planungs- und Entscheidungsprozesse integriert. Dass  
 46 bedeutet konkret, dass wir dort, wo grundsätzlich über  
 47 Neu- und Umbauten, Schließungen oder Zusammenle-  
 48 gungen von Schulen nachgedacht wird, die betroffene  
 49 Bevölkerung und die von uns geschaffenen Organe, wie  
 50 die Schulkonferenz und Elternvertretung, frühzeitig mit  
 51 an den Tisch holen und sie mit in unsere Entscheidungs-  
 52 findung einbeziehen.  
 53  
 54

1 **Antrag 96/I/2015**  
2 **KDV Lichtenberg**  
3 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

4

5

6 **Mehr Wertschätzung für die Lehrkräfte**

7 Folgende Forderungen sollen durch die sozialdemokra-  
8 tischen Mitglieder des Abgeordnetenhauses und des  
9 Berliner Senats umgesetzt werden:

10

11 Im Berliner Schuldienst soll grundsätzlich dafür gesorgt  
12 werden, dass zusätzlich übernommene Verantwortung  
13 durch kommissarische Lehrkräfte auch entsprechende  
14 Wertschätzung erfährt. Funktionsstellen wie Fachlei-  
15 tung, Fachbereichsleitung und Ähnliches sollen dem-  
16 nach einheitlich an allen Schulen zeitlich entlastet und  
17 mit einer einheitlichen, vom ersten Tag geltenden, Ver-  
18 gütung versehen werden.

19

20 Zudem sollen kommissarische Stellen zukünftig zeitlich  
21 (maximal ein Schuljahr) begrenzt werden. Dabei soll  
22 diese Begrenzung die Stelle und nicht die Person betref-  
23 fen. Somit soll ein ständiger Wechsel von Personen in  
24 kommissarischen Funktionen verhindert werden.

25

26 Bei der Übernahme von Funktionsstellen soll die per-  
27 sönliche Eignung zukünftig stärker berücksichtigt wer-  
28 den und transparente Vergabeverfahren eingesetzt  
29 werden. Das Angebot an Qualifikationsmöglichkeiten  
30 für Funktionsstellen soll in Berlin ausgeweitet werden.

31

Überweisung an FA III – Innen- und Rechtspolitik +  
Überweisung an Steuerungsgruppe Wahlprogramm

32 **Antrag 98/I/2015**  
33 **Jusos LDK**  
34 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

35

36

37 **Für eine entgeltlose Prüfung und Anerkennung**  
38 **von im Ausland erworbenen schulischen, beruflichen**  
39 **und hochschulischen Abschlüssen**

40 Die Kosten für eine Prüfung und Anerkennung von  
41 im Ausland erworbenen schulischen, beruflichen und  
42 hochschulischen Abschlüssen nach dem Berliner Aner-  
43 kennungsgesetz sind von öffentlicher Seite im Voraus  
44 vollständig und für alle beantragenden Personen zu  
45 übernehmen. Wir fordern die SPD-Fraktion im Berliner  
46 Abgeordnetenhaus auf, einen entsprechenden Antrag  
47 einzubringen.

Überweisung an FA V – Stadt des Wissens + Überwei-  
sung an AG Migration und Vielfalt

1 **Antrag 99/I/2015**

2 **Jusos LDK**

3 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

4

5

6 **Reform des Schwimmunterrichts an Berliner Grund-**  
7 **schulen**

8 Wir fordern die sozialdemokratischen Mitglieder des  
9 Abgeordnetenhauses und des Senats dazu auf, den  
10 Schwimmunterricht an Berliner Grundschulen zu  
11 reformieren und den verbindlichen Rahmenlehrplan  
12 diesbezüglich wie folgt anzupassen:

13 I. Bisher gibt der Rahmenlehrplan den Grundschulen die  
14 zeitliche Vorgabe, dass „spätestens bis zum Ende der  
15 Jahrgangsstufe 4“ Schwimmen im Sportunterricht ge-  
16 lehrt werden soll.

17 Wir fordern daher: Verbindliche Behandlung des The-  
18 menfeldes „Bewegen im Wasser – Schwimmen“ ab der  
19 1. Klasse.

20

21 II. Insgesamt 18,8% der Berliner Schüler\*innen am Ende  
22 der 3. Klasse können nicht schwimmen. Diese Erkennt-  
23 nis kommt zu diesem Zeitpunkt jedoch oftmals zu spät.  
24 Um frühzeitig (auch ggf. außerschulisch) nachsteuern  
25 zu können, braucht es eine systematische Früherken-  
26 nung von Schwimmdefiziten.

27 Wir fordern daher: **Jährliche Vergleichserhebungen und**  
28 **Erfassung der Individualentwicklung der Schwimmfä-**  
29 **higkeiten von Grundschüler\*innen ab der 1. Klasse so-**  
30 **wie eine enge Vernetzung und Kooperation der Grund-**  
31 **schulen mit lokalen Schwimmsportvereinen**, die bei  
32 großen Defiziten als außerschulische Ressourcen enger  
33 genutzt werden sollen. Bei Menschen mit Behinderung  
34 muss dafür gesorgt werden, dass der Schwimmunter-  
35 richt ermöglicht wird.

36

Überweisung an FA V – Stadt des Wissens + Forum Sport

37 **Antrag 100/I/2015**

38 **KDV Mitte**

39 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

40

41

42 **Verbesserung des Betreuungsschlüssels**

43 Die SPD-Fraktion im Abgeordnetenhaus und die so-  
44 zialdemokratischen Mitglieder des Senats werden  
45 aufgefordert, dafür zu sorgen, vorrangig die Senkung  
46 des Betreuungsschlüssels für Kita-Kinder (0-3 Jahre)  
47 von jetzt 6,6 Kinder/ 1 Betreuer\_in auf den aktuellen  
48 Bundesdurchschnitt von 4,4 zu sichern. Wir halten an  
49 dem Ziel der Beitragsfreistellung fest.

Überweisung an Steuerungsgruppe Wahlprogramm

1 **Antrag 101/I/2015**  
2 **KDV Reinickendorf**  
3 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

4

5

6 **Schulpraktische Seminare**

7 Die sozialdemokratischen Mitglieder in Senat und  
8 Abgeordnetenhaus werden aufgefordert sich dafür  
9 einzusetzen, dass die Schulpraktischen Seminare mit  
10 Internetzugängen ausgestattet werden, die die Lehr-  
11 amtsanwärterinnen und -(LAA) frei nutzen können.  
12 Es werden feste Arbeitsplätze, LAN-Dosen und die  
13 Möglichkeit des W-LAN Zugangs geschaffen, damit  
14 ordentliche Recherchen und Vorbereitungen in den  
15 Standorten von den LAA durchgeführt werden können.

Überweisung an Senat

16 **Antrag 104/I/2015**  
17 **KDV Reinickendorf**  
18 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

19

20

21 **Sanierungsprogramm für Schulen und Hochschu-**  
22 **len**

23 Derzeit erhebt Berlin den Sanierungsbedarf aller  
24 Schulen.

25 Bereits jetzt ist klar, dass der Sanierungsbedarf immens  
26 sein wird und nicht über die in den Haushaltsplänen be-  
27 reitgestellten Mittel zu decken sein wird.

28 Daher muss ein Programm Schul- und Hochschulsana-  
29 tierung auf den Weg gebracht werden, sobald der Sa-  
30 nierungsbedarf feststeht. Über einen Zeitraum von 10  
31 Jahren muss die Infrastruktur modernisiert und saniert  
32 werden.

Überweisung an Senat und Fraktion

33 **Antrag 105/I/2015**  
34 **KDV Mitte**  
35 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

36

37

38 **Gute Bildung für Geflüchtete**

39 Die sozialdemokratischen Mitglieder des Senats und  
40 des Abgeordnetenhauses werden aufgefordert sich  
41 dafür einzusetzen, dass den geflüchteten Kinder und  
42 Jugendliche zu gleichen Bildungschancen verholfen  
43 wird wie allen Berliner Kindern.

44

45 Um dies zu ermöglichen werden folgende Maßnahmen  
46 umgesetzt:

47

48 **Kitas**

49 • In jedem Bezirk werden Kontingente an Kinder-  
50 tagesstättenplätzen für geflüchteten Kinder bereit  
51 gehalten. Diese Anzahl muss als Zusatzkontingent  
52 an Plätzen zur Verfügung gestellt werden und soll

Überweisung an Steuerungsgruppe und FA Stadt des  
Wissens

- 1 nicht aus den bereits bestehenden, knappen Res-  
 2 sourcen bezogen werden.
- 3 • Um den Übergang zu Grundschulen zu erleichtern,  
 4 sollen in ausgewählten Grundschulen Vorklassen  
 5 für Flüchtlingskinder ab fünf Jahren eingerichtet  
 6 werden, in denen nach dem Vorbild der Willkom-  
 7 mensklassen die Kinder Deutsch besser erlernen  
 8 können, bevor sie in die erste Klasse kommen.

9  
 10 **Schule**

- 11 • Schulpflichtige geflüchteten Kinder und Jugendli-  
 12 che werden schnellstmöglich ihr Recht auf den Be-  
 13 such der nächstgelegenen Grundschule bzw. Ober-  
 14 schule erwirken können.
- 15 • Es wird ein berlinweit geltendes Konzept für Will-  
 16 kommensklassen eingesetzt. Das Konzept beinhal-  
 17 tet neben inhaltlichen Ansprüchen an die Bildungs-  
 18 standards, klare Vorgaben für die Höchstdauer der  
 19 Beschulung in Willkommensklassen. Außerdem soll  
 20 das Konzept Schulen bei der notwendigen Anbin-  
 21 dung der Willkommenklassen an den regulären  
 22 Schulbetrieb unterstützen. Nicht zuletzt ist es ent-  
 23 scheidend, dass die SchülerInnen während der Be-  
 24 schulung in Willkommensklassen die Möglichkeit  
 25 haben, den Schulbesuch an einem Standort abzu-  
 26 schließen (statt Wechsel nach z.B. Ende der Zeit in  
 27 den Erstaufnahmelagern).
- 28 • Die Lehrkräfte der Willkommenklassen sollen  
 29 nach Möglichkeit staatliche LehrerInnen und  
 30 Teil des Kollegiums sein oder alternativ eine  
 31 universitäre Ausbildung für Deutsch als Zweit-  
 32 sprache/Fremdsprache besitzen. Der Einsatz von  
 33 Lehrkräften, die ohne pädagogische Qualifikation  
 34 und in Schnellkursen auf die Arbeit in Willkom-  
 35 mensklassen vorbereitet werden, soll in Zukunft  
 36 verhindert werden.
- 37 • Bei dezentraler Unterbringung von geflüchteten  
 38 Kindern und Jugendlichen bekommen Schulpflich-  
 39 tige und ihre Familien im selben Umfang Unterstüt-  
 40 zung durch Sozialpädagogen, wie sie auch den Kin-  
 41 dern und Jugendlichen zur Verfügung steht, die in  
 42 Gemeinschaftsunterkünften untergebracht sind.

43  
 44 **Ausbildung**

- 45 • Die Berliner Ausländerbehörde soll ihren Ermessen-  
 46 spielraum nutzen, um Jugendlichen für die Dauer  
 47 der Ausbildung eine Aufenthaltsszusicherung zu er-  
 48 teilen. Des Weiteren sollen die Chancen der Jugend-  
 49 lichen bei der Ausbildungssuche durch gezielte Ver-  
 50 mittlung erhöht werden.
- 51 • Für diejenigen jungen erwachsenen Flüchtlinge, die  
 52 die mittlere Schulreife oder Abitur anstreben, wer-  
 53 den einjährige Vorkurse eingerichtet, die sie inner-  
 54 halb eines Jahres vor allem sprachlich befähigen,  
 55 die Vorbereitungskurse für die Mittlere Schulreife  
 56 bzw. das Abitur zu besuchen.

57  
 58

- 1 **Antrag 235/I/2015**  
 2 **KDV Neukölln**  
 3 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
 4 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**

Annahme in der Fassung der Antragskommission

5  
6

7 **Ausbildungsumlage**

8 Die Mitglieder der SPD-Bundestagsfraktion werden  
 9 gebeten, sich dafür einzusetzen, dass die Bundesregie-  
 10 rung einen Rahmen bezüglich der Umlagemodalitäten  
 11 (Umlagenhöhe, Betriebsgröße usw.) schafft, wodurch  
 12 Betriebe an den Kosten der Ausbildung beteiligt  
 13 werden.

14  
 15 Alle Unternehmen die nicht ausbilden, sollen in einen  
 16 gemeinsamen Topf einzahlen, aus dem ausbildende Un-  
 17 ternehmen finanzielle Unterstützung für eine qualita-  
 18 tiv hochwertige Ausbildung erhalten.

**Europa**

- 19 **Antrag 106/I/2015**  
 20 **KDV Spandau**  
 21 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
 22 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**

Annahme

23  
24

25 **Keine Aushöhlung der Zweckbindung bei der Re-  
 26 form des europäischen Datenschutzrechts**

27 Die sozialdemokratischen Mitglieder der Bundesregie-  
 28 rung, des Bundestages und des Europäischen Parla-  
 29 ments werden aufgefordert, sich dafür einzusetzen, die  
 30 Zweckbindung in der Novellierung der Europäischen  
 31 Datenschutzverordnung in seiner jetzigen äußerst  
 32 restriktiven Form beizubehalten.

- 33 **Antrag 108/I/2015**  
 34 **KDV Friedrichshain-Kreuzberg**  
 35 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
 36 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**

Annahme in der Fassung der Antragskommission

37  
38

39 **Ansprüche Griechenlands überprüfen**

40 Die sozialdemokratischen Mitglieder des Deutschen  
 41 Bundestages und der Bundesregierung werden aufge-  
 42 fordert, die Forderungen der griechischen Regierung  
 43 aus der von der Reichsbank oktroyierten Zwangsanleihe  
 44 durch eine unabhängige Kommission prüfen zu lassen.

- 45  
 46 • Wir fordern die Bundesrepublik auf, die deutschen  
 47 Kriegsverbrechen in Griechenland anzuerkennen  
 48 und Überlebende und Angehörige zu entschädigen.



- 1 • Wir fordern die sozialdemokratischen Mit-  
 2 glieder der Bundesregierung und die SPD-  
 3 Bundestagsfraktion dazu auf, sich für die Stiftung  
 4 eines deutsch-griechischen Jugendwerks einzuset-  
 5 zen. Interkulturell ausgerichtete Jugendwerke auf  
 6 europäischer Ebene, wie das deutsch-französische  
 7 oder das deutsch-polnische Jugendwerk erfüllen  
 8 eine wichtige Aufgabe in der Verständigung der  
 9 jungen Generationen vor dem Hintergrund der  
 10 Geschichte. Sie fördern Begegnung, Austausch,  
 11 Gedenkarbeit und damit konkret die Annäherung  
 12 junger Menschen im Sinne der europäischen  
 13 Idee. Die Forderung nach der Stiftung eines  
 14 deutsch-griechischen Jugendwerks bezieht sich  
 15 sowohl auf die notwendige Erinnerungs- und  
 16 Gedächtnispolitik im Hinblick auf die Verbrechen  
 17 Nazi-Deutschlands, als auch auf eine gemeinsame  
 18 Begegnungs- und Austauschmöglichkeit junger  
 19 Menschen aus Griechenland und Deutschland.  
 20 Ein weiteres Thema ist die Wirtschaftsgeschichte  
 21 beider Länder, Stichwort Gastarbeit.  
 22  
 23 Die Stiftung eines Deutsch-Griechischen Jugendwerks  
 24 darf nicht mit möglichen Reparationsleistungen und  
 25 Schuldenrückzahlungen seitens Deutschlands verrech-  
 26 net werden, sondern steht als unabhängige Forderung.

- 27 **Antrag 110/I/2015**  
 28 **Abt. 10 | Steglitz-Zehlendorf, FA I – Internationale**  
 29 **Politik, Frieden und Entwicklung**  
 30 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
 31 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**  
 32  
 33  
 34 **Europa neu begründen – politische Wende in Grie-**  
 35 **chenland für eine nachhaltige Bewältigung der**  
 36 **Euro-Finanzkrise nutzen**  
 37 Die SPD-Mitglieder der Bundesregierung, die Bun-  
 38 destagsfraktion und der Bundesvorstand werden  
 39 aufgefordert, sich – auf der Grundlage des von eine  
 40 Reihe von Gewerkschaftsvorsitzenden und Mitgliedern  
 41 des Europäischen Parlaments und des Bundestags  
 42 mit getragenen Aufrufs der Initiative „Europa neu  
 43 begründen“  
 44  
 45 **„Griechenland nach der Wahl – keine Gefahr, sondern**  
 46 **eine Chance für Europa“**  
 47 für folgende Grundsätze und Einzelforderungen im Um-  
 48 gang mit den Zahlungsproblemen Griechenlands und  
 49 der Euro-Finanzkrise im Ganzen einzusetzen:  
 50  
 51 1. Die Verhandlungen mit Griechenland zur Lösung  
 52 seiner aktuellen Liquiditätsprobleme dürfen sich  
 53 nicht allein an dem Ziel der kurzfristigen Auf-  
 54 rechterhaltung bzw. Wiederherstellung der Zah-  
 55 lungsfähigkeit Griechenlands im Interesse der Er-

**Annahme**

- 1 füllung seiner Verpflichtungen aus den bisheri-  
 2 gen „Rettungspaketen“ und den von der Vor-  
 3 gängerregierung akzeptieren Vorgaben der Troika-  
 4 Memoranden orientieren, sondern müssen dem  
 5 Willen der neuen griechischen Regierung Rechnung  
 6 tragen, wirksame Reformen zur Herstellung eines  
 7 nachhaltigen Finanzrahmens für die Griechenland  
 8 mit einer Rücknahme oder wenigstens Abmilde-  
 9 rung der größten Härten der bisherigen Troika-  
 10 Politik zu verbinden.
- 11 2. Dem griechischen Volk und auch der Wählerschaft  
 12 der anderen in besonderer Weise durch Arbeitslo-  
 13 sigkeit – vor allem eine exorbitante Jugendarbeits-  
 14 losigkeit, Sozialabbau und Verarmung betroffenen  
 15 Mitgliedsländer der EU um das Mittelmeer muss  
 16 auf diese Weise die Hoffnung vermittelt werden,  
 17 mit demokratischen Wahlen und demokratischem  
 18 Engagement ihre Lebensverhältnisse verbessern zu  
 19 können und nicht weiterhin der Willkür der Fi-  
 20 nanzmärkte in einer „marktkonformen Demokra-  
 21 tie“ ausgeliefert zu werden.
- 22 3. Erfolg versprechende Reformvorhaben Griechen-  
 23 lands zur Wiederherstellung seiner finanziellen,  
 24 wirtschaftlichen und sozialen Stabilität, vor al-  
 25 lem bei der Schaffung eines effektiveren und ge-  
 26 gerechteren Besteuerungssystems, der Bekämpfung  
 27 von Korruption und Klientelismus und des Auf-  
 28 baus verlässlicher Verwaltungsstrukturen müssen  
 29 mit einem für das Land tragbaren Management  
 30 der Staatsschulden, etwa einem Moratorium in der  
 31 Schuldentilgung bzw. der Vereinbarung von Zah-  
 32 lungsfristen und Zahlungskonditionen honoriert  
 33 werden, welche überhaupt erst Chancen für einen  
 34 Erfolg der genannten Reformvorhaben eröffnen.
- 35 4. Entscheidend für einen Erfolg des griechischen  
 36 Reformprogramms sind eine Beendigung der  
 37 ausschließlich auf einen Haushaltsüberschuss zur  
 38 Bedienung der Forderungen der internationalen  
 39 Gläubiger gerichteten reinen Austeritätspolitik der  
 40 „Troika“, die weiterhin wesentlich von Deutsch-  
 41 land forciert wird und die rasche Einleitung einer  
 42 Politik nachhaltiger Impulse für Wachstum und  
 43 Beschäftigung im Lande selbst wie in der gesamten  
 44 EU.
- 45 5. Die SPD unterstützt kurzfristig u.a. folgende Maß-  
 46 nahmen auf EU-Ebene zur Flankierung des Ziels der  
 47 Wiedergewinnung der Wachstumsdynamik in Grie-  
 48 chenland und den anderen Krisenländern als Ba-  
 49 sis für die Stärkung von Demokratie, menschen-  
 50 würdige Lebensverhältnisse, sozialen Zusammen-  
 51 halt und die Abwehr rechtsextremistischer und re-  
 52 aktionärer Tendenzen:– Umsetzung der in einem  
 53 ausgereiften Konzept vorliegenden Finanztransak-  
 54 tionssteuer auf einer breiten Basis (mit Einbezie-  
 55 hung von Derivaten und Devisengeschäften und  
 56 Verwendung eines maßgeblichen Teils der Erträge  
 57 (neben einem Anteil für die Entwicklungszusam-  
 58 menarbeit) für die Aufstockung der Investitions-

1 programme der EU-Kommission– Umsetzung des  
 2 Konzepts einer europäischen Jugendgarantie, deut-  
 3 liche Aufstockung der Mittel zur Bekämpfung der  
 4 Jugendarbeitslosigkeit in der EU– Schärfere Maß-  
 5 nahmen zur Regulierung der Finanzmärkte mit  
 6 dem Ziel der Umlenkung der für Spekulationsge-  
 7 schäfte verwendeten Mittel in Investitionen im Be-  
 8 reich der Realwirtschaft– Heranziehung der Verur-  
 9 sacher der Krise durch Einführung wirksamer Me-  
 10 thoden der Besteuerung von Kapitalerträgen (Er-  
 11 setzung der Abgeltungssteuer durch das für real-  
 12 wirtschaftliche Geschäfte geltende Besteuerungs-  
 13 verfahren, Revision von Doppelbesteuerungsver-  
 14 fahren mit dem Ziel der Vermeidung einer „dop-  
 15 pelten Nichtbesteuerung“) sowie die Einführung  
 16 einer einmaligen europäischen Vermögensabgabe  
 17 auf große Privatvermögen– Effektive Beschneidung  
 18 der Möglichkeiten transnationaler Unternehmen  
 19 zur Steuerverkürzung und Steuervermeidung z.B.  
 20 durch Lizenzvergaben an Töchter in Billigsteuer-  
 21 standorten  
 22 6. Deutschland unterstützt Griechenland effektiv bei  
 23 Maßnahmen zur Durchsetzung der Steuerpflicht  
 24 der Reichen durch Verwaltungshilfen für die griechische  
 25 Steuerverwaltung, Kontrollmitteilungen  
 26 über in Deutschland angelegte Gelder von griechischen  
 27 Steuerflüchtlingen und andere geeignete  
 28 Maßnahmen.  
 29

30 **Antrag 111/I/2015**  
 31 **KDV Neukölln**  
 32 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
 33 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**  
 34  
 35

36 **Mitbestimmung EU**  
 37 Die BT-Fraktion und die SPD-Abgeordneten im Euro-  
 38 parlamentar werden gebeten, sich dafür einzusetzen,  
 39 dass die europäischen Regeln für die Unternehmens-  
 40 mitbestimmung in „Europäischen Aktiengesellschaf-  
 41 ten“ (SE) nicht das deutsche Recht der Mitbestimmung  
 42 unterlaufen können.  
 43

**Annahme**

44 **Antrag 112/I/2015**  
 45 **Jusos LDK**  
 46 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
 47 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**  
 48  
 49

50 **Jetzt erst recht! Beitrittsverhandlungen mit der**  
 51 **Türkei wieder intensivieren**  
 52 Im Jahr 1959 bewarb sich die Türkei erstmals für die  
 53 Europäische Wirtschaftsgemeinschaft (EWG), die

**Annahme**

1 später zur Europäischen Union (EU) wurde. Durch das  
 2 sogenannte Ankara-Abkommen 1963, wurde der Türkei  
 3 erstmals die Mitgliedschaft in Aussicht gestellt, die sie  
 4 bis heute jedoch nicht erhalten hat. Nachdem 1989 die  
 5 Aufnahme der Türkei in die Zollunion noch abgelehnt  
 6 wurde, gab es eine Einigung im Jahre 1996, was die  
 7 Diskussion um eine Aufnahme in die Europäische  
 8 Union wieder an Fahrt gewinnen ließ. Ab dem Jahre  
 9 1999 setzte sich in der Türkei dann innenpolitisch ein  
 10 Reformprozess in Gang, der auch Forderungen der EU  
 11 der betraf. So wurde nach der Amtsübernahme der AKP  
 12 mit Ministerpräsident Recep Tayyip Erdoğan an an der  
 13 Spitze ein Reformpaket verabschiedet, das die Abschaf-  
 14 fung von Folter und Todesstrafe vorsah, außerdem der  
 15 kurdischen Minderheit mehr Rechte zusicherte, sowie  
 16 eine Ausweitung des Versammlungs- und Demons-  
 17 trationsrechts. Im Jahr 2005 wurden dann offiziell die  
 18 Beitrittsverhandlungen beschlossen. In den nun seit 10  
 19 Jahren andauernden Beitrittsverhandlungen, ist erst in  
 20 einem von 33 zu verhandelnden Kapiteln eine Einigung  
 21 erzielt worden, im Kapitel Wissenschaft und Forschung.  
 22 Die anderen Kapitel sind entweder vorerst suspendiert  
 23 oder werden momentan verhandelt, ohne das große  
 24 Fortschritte erzielt werden.

25  
 26 In den letzten Jahren ist es durch konservative Poli-  
 27 tiker\*innen vermehrt zu Stimmungsmache gegen ei-  
 28 nen Türkei-Beitritt gekommen, besonders innenpoliti-  
 29 sche Verfehlungen der Regierung Erdoğan werden im-  
 30 mer wieder dafür genutzt. So hat Angela Merkel mehr-  
 31 fach betont, dass sie die Vollmitgliedschaft der Türkei  
 32 nicht will, beigesprungen wird ihr dabei regelmäßig von  
 33 der CSU und inzwischen auch von der AfD. Dabei wer-  
 34 den immer wieder kulturelle und religiöse Unterschie-  
 35 de betont, welche der Bevölkerung suggerieren sollen,  
 36 dass der Beitritt der Türkei eine Gefahr für die Euro-  
 37 päische Wertegemeinschaft sei. Daher wird für die Tür-  
 38 kei immer wieder eine privilegierte Partnerschaft vor-  
 39 geschlagen. So wird versucht, die Verhandlungen zum  
 40 Beitritt zu untergraben und der Türkei keine realistische  
 41 Chance auf einen Beitritt zu gewähren. Auch wenn die  
 42 SPD immer wieder betont hat, dass sie weiterhin an den  
 43 Verhandlungen festhalten will, so sind die Stimmen, die  
 44 sich wirklich aktiv für einen Beitritt einsetzen, auch in  
 45 der SPD leiser geworden. Dies schlägt sich auch in der  
 46 Zustimmung der Bevölkerung für einen Beitritt nieder,  
 47 die in den letzten Jahren immer mehr zurückgeht, nicht  
 48 nur in Deutschland sondern in fast allen Ländern der EU.

49  
 50 Zur gleichen Zeit, als es Reformbemühungen in der Tür-  
 51 kei gab, wurden in Deutschland acht türkisch- und grie-  
 52 chischstämmige Menschen durch den Nationalsozia-  
 53 listischen Untergrund ermordet und bis jetzt ist diese  
 54 Mordserie unter Mithilfe staatlicher Institutionen im-  
 55 mer noch nicht aufgeklärt. Diese Taten wurden begüns-  
 56 tigt durch das fremdenfeindliche Klima und eine zuneh-  
 57 mend islamophobe Stimmung im Land. Die komplette  
 58 Offenlegung der Hintergründe muss das Ziel sein, um

- 1 deutlich zu machen, dass solche Taten unter keinen Um-  
 2 ständen toleriert werden, ob staatlich organisiert oder  
 3 nicht.  
 4
- 5 Es lässt sich eine Verbindung zwischen islamophoben  
 6 Grundeinstellungen in der Gesellschaft und der gleich-  
 7 zeitigen Ablehnung eines Türkei-Beitritts erkennen.  
 8 Hier müssen vermehrt Schritte unternommen werden,  
 9 um diesen Tendenzen aktiv entgegenzutreten:  
 10
- 11 • Die SPD muss sich dafür einsetzen, die Verhandlungen  
 12 aktiv voranzutreiben und in der Gesellschaft eine  
 13 Debatte anzustoßen, die nicht auf Stereotypen  
 14 beruht und die Türkei auf den Islam reduziert.
  - 15 • Der Zusammenhang zwischen Demonstrationen  
 16 gegen die angebliche Islamisierung des “Abend-  
 17 landes” und der Ablehnung eines Türkei-Beitritts  
 18 sind zu offensichtlich, um sie nicht zu diskutie-  
 19 ren. Hier muss die SPD vorangehen um diesen Ten-  
 20 denzen entgegenzustehen. So braucht es eine ver-  
 21 stärkte Auseinandersetzung mit dem Land Türkei in  
 22 sämtlichen Bildungsinstitutionen. Dies würde auch  
 23 den besonderen Beziehungen Deutschlands mit der  
 24 Türkei gerecht werden.
  - 25 • 2005 wurden die Beitrittsverhandlungen durch al-  
 26 le Staaten der EU beschlossen, woran sich Angela  
 27 Merkel und die CDU anscheinend nicht gebunden  
 28 fühlen, was wieder deutlich macht wie wenig In-  
 29 teresse an einem europäischen Integrationsprozess  
 30 besteht. Wenn Beschlüsse derart leichtfertig wie-  
 31 derrufen werden können, ist eine Diskussion um  
 32 “Mehr Europa” hinfällig. Hier muss die SPD, gerade  
 33 als Koalitionspartner als Korrektiv auftreten.
  - 34 • Klar ist, dass die Türkei bestimmten Anforderungen  
 35 genügen muss, um in die EU aufgenommen zu wer-  
 36 den, gerade was die Menschenrechtssituation, die  
 37 Gleichstellungspolitik oder den Schutz von Minder-  
 38 heiten angeht. Ebenso muss in der Zypern-Frage ei-  
 39 ne Lösung gefunden werden, da sonst alle Diskus-  
 40 sion um einen Beitritt Makulatur sind. Insbesonde-  
 41 re der Völkermord an den Armenier\*innen muss von  
 42 der türkischen Regierung anerkannt und aufgeklärt  
 43 werden. Mit Besorgnis nehmen wir die Entwicklung  
 44 der Türkei unter der Erdogan-Regierung zur Kennt-  
 45 nis. Gerade die Meinungs- und Pressefreiheit wer-  
 46 den von dieser Regierung mit Füßen getreten. Den-  
 47 noch ist davon auszugehen, dass die Mehrheit der  
 48 Bevölkerung – wenn auch unter dem Einfluss der  
 49 mehrheitlich gleichgeschalteten Medien – diesen  
 50 antidemokratischen, neoosmanischen Kurs unter-  
 51 stützt. Solange dieser Kurs weiter beschritten wird,  
 52 sehen wir momentan für den Beitritt der Türkei kei-  
 53 ne Perspektive. Wir erhoffen uns jedoch durch Ver-  
 54 handlungen eine Veränderung des Kurses.  
 55
- 56 Gleichzeitig bereitet es uns Sorge, dass auch in der  
 57 Türkei der Willen zu einem EU-Beitritt, nicht nur sei-  
 58 tens der Regierung, sondern auch innerhalb der Be-

1 völkerung, stetig sinkt. Die zähen Verhandlungen und  
 2 die teilweise Ablehnung eines Türkei-Beitritts inner-  
 3 halb der EU haben zu einem wachsenden Unmut der  
 4 Türk\*innen geführt. Die Türkei scheint im Begriff end-  
 5 gültig das Interesse am EU-Beitritt zu verlieren, diesem  
 6 Trend muss entgegengewirkt werden. An dieser Stelle  
 7 ist es deshalb unerlässlich, dass der Beitritt seitens zen-  
 8 traler Akteur\*innen der EU als politischer Wille formu-  
 9 liert wird und durch ein Entgegenkommen untermauert  
 10 werden muss.

11  
 12 In Zeiten, in denen der sogenannte "Islamische Staat"  
 13 (IS) immer weiter vorrückt, ist die Türkei wieder ver-  
 14 stärkt in den Fokus gerückt. Während an den Außen-  
 15 grenzen der Türkei gekämpft wird, wurde die Türkei im-  
 16 mer wieder für ihr vermeintlich zurückhaltendes Han-  
 17 deln kritisiert. Immer wieder wurde gefordert, dass die  
 18 Türkei sich aktiver in den Konflikt einbringt, auch mit  
 19 kriegerischen Mitteln. Darüber, dass die Türkei inner-  
 20 halb kürzester Zeit über zwei Millionen Flüchtlinge aus  
 21 Syrien aufgenommen hat, während Deutschland gerade  
 22 mal knapp 30.000 Flüchtlinge aufnahm, wurde ge-  
 23 schwiegen. Wenn es der EU ernst ist, mit einem Türkei-  
 24 Beitritt, muss sie der Türkei gerade in solchen Konflikten  
 25 zur Seite stehen und die Last, auf mehrere Schultern ver-  
 26 teilen. Aber das reicht für uns nicht aus:

- 27  
 28 • Die Türkei muss bei der Aufnahme von Flüchtlin-  
 29 gen aktiv unterstützt werden, sowohl finanziell, als  
 30 auch durch die Aufnahme von Flüchtlingen, gerade  
 31 durch Länder, die sich durch die Dublin III Vereinba-  
 32 rung dagegen verwehren.  
 33 • Eine enge Zusammenarbeit mit der Türkei auf allen  
 34 Ebenen, sollte nicht nur innerhalb der NATO erfol-  
 35 gen, sondern sollte zu einem Selbstverständnis in  
 36 der EU werden.

37  
 38 Uns ist klar, dass die innenpolitischen Ereignisse der  
 39 letzten Jahre in der Türkei, einem EU-Beitritt im We-  
 40 ge stehen. Die Entwicklungen gerade der letzten zwei  
 41 Jahre sehen wir sehr bedenklich. Die jüngste Politik  
 42 Erdogans bedeutete erhebliche Rückschläge für Mei-  
 43 nungsfreiheit und den Schutz der Minderheiten. Es  
 44 bleiben viele Fragen offen, die insbesondere seitens  
 45 der türkischen Regierung geklärt werden müssen. Al-  
 46 lerdings sollte eine langfristige Beitrittsstrategie nicht  
 47 ausschließlich an der Tagespolitik ausgerichtet sein. Es  
 48 muss über die Regierungszeit Erdogans hinaus gedacht  
 49 werden und gerade deswegen müssen progressive Kräf-  
 50 te noch stärker unterstützt werden. Es muss wieder zu  
 51 einer fairen Diskussion über einen Türkei-Beitritt kom-  
 52 men, deshalb fordern wir:

- 53  
 54 • Keine doppelten Standards bei einem Türkei-  
 55 Beitritt, für Verhandlungen auf Augenhöhe  
 56 • Auch wer Mitglied in der EU ist, sollte sich an die  
 57 Regeln halten, die für Beitrittskandidaten zählen,  
 58 sonst macht sich das System überflüssig.

- 1 • Stärkere Sanktionierung bei menschenrechtlichen  
 2 Verfehlungen von EU-Staaten, um der EU wieder  
 3 mehr Glaubwürdigkeit zu verschaffen.  
 4  
 5 Gerade in diesen schwierigen Zeiten, wo ein Beitritt  
 6 weiter weg scheint, denn je, ist es für uns wichtig, zu be-  
 7 tonen, dass die Türkei weiterhin elementarer Bestand-  
 8 teil des europäischen Projektes sein muss. Ohne die Tür-  
 9 kei wird die EU nicht dem integrativen Anspruch ge-  
 10 gerecht, den sie sich selbst auferlegt hat. Eine wirtschaft-  
 11 liche Zusammenarbeit, wie es derzeit in der Zollunion  
 12 der Fall ist, reicht uns nicht aus, wir fordern weiterhin  
 13 die politische Aufnahme der Türkei.

- 14 **Antrag 236/I/2015**  
 15 **KDV Neukölln**  
 16 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
 17 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**  
 18  
 19

- 20 **Mehr Demokratie in Europa wagen!**  
 21 Die Sozialdemokratische Partei tritt für die Entwick-  
 22 lung einer neuen Europäischen Verfassung mit klarer  
 23 Regelung aller demokratischen und sozialen Rechte  
 24 sowie der Zuständigkeiten des EU- und der nation-  
 25 alen Parlamente als Grundlage eines europäischen  
 26 Demokratisierungsprozesses ein.

Überweisung an FA II – EU-Angelegenheiten

## Europa: TTIP, CETA, TISA

- 27 **Antrag 115/I/2015**  
 28 **KDV Friedrichshain-Kreuzberg**  
 29 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
 30 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**  
 31 **Der Parteikonvent möge beschließen:**  
 32  
 33  
 34 **JA zu einem fairen und nachhaltigen Handel – Stoppt**  
 35 **TTIP, TISA und CETA!**  
 36 Wir fordern die Abgeordneten im Europarlament, im  
 37 Bundestag und im Abgeordnetenhaus von Berlin sowie  
 38 die sozialdemokratischen Vertreterinnen und Vertreter  
 39 in der Bundesregierung und im Senat von Berlin auf:  
 40 • CETA abzulehnen;  
 41 • sich für den sofortigen Abbruch der Verhandlungen  
 42 zu TTIP und TISA sowie vergleichbarer Verträge ein-  
 43 zusetzen. Es macht keinen Sinn, auf Basis von Man-  
 44 daten zu verhandeln, deren Kernpunkte aus sozi-  
 45 aldemokratischer Sicht zu massiven Nachteilen für  
 46 Bürgerinnen und Bürger, Unternehmen und Kom-  
 47 munen führen und demokratische und rechtsstaat-  
 48 liche Prinzipien grundlegend verletzen;  
 49 • sich im Falle eines Abschlusses der Verhandlungen

Annahme

- 1 zu TTIP und TISA für eine Ablehnung der selbigen  
 2 Verträge einzusetzen bzw. deren Ratifikation abzu-  
 3 lehnen;  
 4 • sich bei der Europäischen Kommission dafür ein-  
 5 zusetzen, die Europäische Bürgerinitiative "Stopp  
 6 TTIP" zuzulassen;  
 7 • sich für ein neues und transparentes Verhandlungs-  
 8 mandat einzusetzen, das zum Ziel hat, soziale und  
 9 ökologische Mindeststandards für den Handel in-  
 10 nerhalb der WTO oder mindestens zwischen Welt-  
 11 regionen zu etablieren. Besonderes Augenmerk soll  
 12 dabei auf entwicklungsfördernde Abkommen mit  
 13 Entwicklungs- und Schwellenländern gelegt wer-  
 14 den.  
 15

## Familie / Kinder / Jugend

- 16 **Antrag 124/I/2015**  
 17 **Abt. 6 | Steglitz-Zehlendorf**  
 18 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
 19  
 20  
 21 **Krisen- und Clearingeinrichtung**  
 22 **Krisen- und Clearingeinrichtung mit der Möglichkeit**  
 23 **zur zeitlich befristeten Krisenintervention mit intensi-**  
 24 **ver sozialpädagogischer Betreuung in Verbindung mit**  
 25 **freiheitsentziehenden Maßnahmen im Rahmen der**  
 26 **Inobhutnahme im Einzelfall gem. § 42 Abs. 5 SGB VIII in**  
 27 **Reinickendorf**  
 28  
 29 Der Senat wird gebeten, über die bisherige Arbeit der  
 30 Einrichtung zu berichten.

Annahme in der Fassung der Antragskommission

- 31 **Antrag 125/I/2015**  
 32 **KDV Friedrichshain-Kreuzberg**  
 33 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
 34 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**  
 35  
 36  
 37 **Höhere finanzielle Förderung von Freizeitaktivitä-**  
 38 **ten für bedürftige Kinder und Jugendliche im Rahmen**  
 39 **des „Bildungspaketes“**  
 40 Die sozialdemokratischen Mitglieder des Bundestags  
 41 mögen sich für eine finanzielle Erhöhung, mindestens  
 42 aber eine Verdopplung des Beitrages zur Förderung der  
 43 Teilnahme an Sport, Musik, Kultur etc. im Rahmen des  
 44 „Bildungspaketes“ für bedürftige Kinder und Jugendli-  
 45 che, deren Eltern leistungsberechtigt nach dem SGB II  
 46 sind (insbesondere Arbeitslosengeld II oder Sozialgeld)  
 47 bzw. Leistungen nach § 2 AsylbLG, Sozialhilfe, den  
 48 Kinderzuschlag oder Wohngeld beziehen, einsetzen.  
 49

Überweisung an BT-Fraktion



- 1 Auch die Mitglieder des sozialdemokratisch geführten
- 2 Berliner Senats sind dazu aufgefordert zu eruieren, wie
- 3 sie dies durch einen Eigenanteil kofinanzieren können.

4 **Antrag 126/I/2015**

5 **KDV Mitte**

6 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

7

8

9 **Niemand darf zurückbleiben! Jugendförderung ist**  
10 **keine freiwillige Leistung, sondern ein Muss!**

11 Die sozialdemokratischen Mitglieder des Abgeordne-

12 tenhauses von Berlin sowie die sozialdemokratischen

13 Mitglieder des Senats von Berlin werden aufgefordert,

14 sich dafür einzusetzen, dass die Jugendförderung (§§ 11,

15 13 und 14 SGB VIII) in Berlin auch haushalterisch endlich

16 als verbindliche Aufgabe der Träger der Jugendhilfe

17 geregelt wird.

18

19 Wir fordern dabei insbesondere:

- 20 1. Erstellung eines Kinder- und Jugendförderungsge-
- 21 setzes, um so eine langfristige Planungssicherheit
- 22 für Angebote der Jugendarbeit und Jugendsozialar-
- 23 beit zu schaffen, die auskömmlich finanziert sind,
- 24 2. Sicherstellung der Finanzierung der Jugendarbeit
- 25 und Jugendsozialarbeit. Dazu gehört eine klare
- 26 Festlegung über die Form der (natürlich bezirkspla-
- 27 fondserhöhenden!) Finanzierung, wie sie bereits im
- 28 AG KJHG mit mindestens 10% der für die Jugend-
- 29 hilfe eingesetzten Mittel festgelegt aber nie umge-
- 30 setzt wurde.
- 31 3. Die Festlegung und Einhaltung einheitlicher und
- 32 verbindlicher Ausstattungs- und Fachstandards für
- 33 die Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit (entspre-
- 34 chend den qualitativen Standards nach dem Hand-
- 35 buch für Qualitätsmanagement der Jugendfreizeit-
- 36 einrichtungen).
- 37 4. Angemessene Finanzierung von Förderschwer-
- 38 punkten für Einrichtungen und Projekte, z.B.:
- 39 • Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendar-
- 40 beit
- 41 • Partizipation und Beteiligung junger Menschen,
- 42 Förderung gesellschaftlichen Engagements
- 43 • Internationale/interkulturelle Jugendarbeit
- 44 • Inklusive Jugendarbeit
- 45 • Geschlechtergerechte Angebote (im Sinne gender
- 46 mainstreaming)
- 47 • Kultur- und religionssensible Angebote (im Sinne
- 48 cultural mainstreaming)
- 49 • Präventiver Kinder und Jugendschutz – Sucht, Ge-
- 50 walt und Extremismus
- 51 • Kooperation Jugendhilfe und Schule
- 52 • Förderung der Jugendverbandsarbeit
- 53 • Kinder- und Jugenderholung
- 54 1. Sicherstellung einer bedarfsgerechten Jugendhil-
- 55 feplanung anhand Kinder- und Jugendförderpläne

Überweisung an FA IV – Kinder, Jugend, Familie

1 durch das Land und die örtlichen Träger der Jugend-  
2 hilfe für die jeweilige Legislaturperiode  
3 2. Weitere Regelungen, wie der Auftrag zur ständigen  
4 konzeptionellen Weiterentwicklung der Angebote  
5 der Jugendförderung inklusive einer bezirks- und  
6 landesweiten Auswertung und Wirkungsevaluati-  
7 on, verstehen sich von selbst.  
8

9 **Antrag 127/1/2015**  
10 **KDV Mitte**  
11 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
12  
13

14 **Echte Beteiligung der Jugend: Kinder- und Jugend-**  
15 **parlamente für alle Berliner Bezirke**

16 Die sozialdemokratischen Mitglieder des Berliner Ab-  
17 geordnetenhauses und des Senats von Berlin werden  
18 aufgefordert, sich für die zeitnahe Einrichtung von  
19 Kinder- und Jugendparlamenten in allen Berliner Be-  
20 zirken im Rahmen eines zentralen Landesprogrammes  
21 einzusetzen. Insgesamt sind jedem Bezirk zur Einrich-  
22 tung eines Kinder- und Jugendparlamentes jährlich  
23 15.000 Euro aus Mitteln des Landes zu gewähren.  
24 Mind. 20% von dieser Förderung soll den Kinder- und  
25 Jugendparlamenten als ein eigener Etat pro Jahr zur  
26 Verfügung stehen, über den die Gremien im Rahmen  
27 ihrer eigenen Geschäftsordnungen und im Rahmen  
28 gesetzlicher Möglichkeiten selbstständig entscheiden  
29 können.  
30

31 Die Kinder- und Jugendparlamente sollen für densel-  
32 ben Zeitraum bestehen, wie die Bezirksverordnetenver-  
33 sammlungen, wobei regelmäßige Wahlen und Wahlpe-  
34 rioden durch die Kinder- und Jugendlichen selbst gestal-  
35 tet werden sollen.  
36

37 Es ist zu gewährleisten, dass bei den Sitzungen der  
38 Kinder- und Jugendparlamente Vertreter\_innen der be-  
39 zirklichen Verwaltung sowie der in der Bezirksverord-  
40 netenversammlung vertretenen Fraktionen anwesend  
41 sind, insbesondere um Fragen zu beantworten, Anre-  
42 gungen und Ideen direkt aufnehmen zu können und um  
43 die politische Meinungsbildung in den Kinder- und Ju-  
44 gendparlamenten unmittelbar zu verfolgen.

Überweisung an FA IV – Kinder, Jugend, Familie + Über-  
weisung an Jusos

1 **Antrag 128/I/2015**  
 2 **Jusos LDK**  
 3 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
 4  
 5  
 6 **Sozialraumorientierung umsetzen – Kinder auf al-**  
 7 **len Ebenen unterstützen**  
 8 Die sozialdemokratischen Mitglieder des Abgeord-

9 netenhaus und des Senats werden aufgefordert, ein  
 10 Konzept zu erarbeiten und umzusetzen, das:  
 11

- 12 • den Sozialraum von Kindern strukturell stärkt, in-
- 13 dem die verantwortlichen Akteur\*innen im Kiez zur
- 14 Identifikation von Ressourcen und zur Förderung
- 15 engerer Kommunikation untereinander angeregt
- 16 werden,
- 17 • die öffentlichen Bildungseinrichtungen (Kinderta-
- 18 gesstätten, Horts, Grundschulen und Oberschulen)
- 19 als Orte dieser Vernetzung und Kooperation ver-
- 20 steht und diese zur nachhaltigen, gleichberech-
- 21 tigten Zusammenarbeit und Kooperation der Ak-
- 22 teur\*innen innerhalb des Sozialraums strukturell
- 23 öffnet,
- 24 • für die fallunspezifische Vernetzung sollen sämtli-
- 25 che Akteur\*innen beteiligt werden.

26

27 Bei der fallspezifischen Arbeit nehmen verpflichtend die  
 28 verantwortlichen Mitarbeiter\*innen der Schule, der Ki-  
 29 ta/der Nachmittagsbetreuung, des Jugendamtes teil.  
 30 Alle weiteren Akteur\*innen des Sozialraums können  
 31 prinzipiell beteiligt werden, allerdings verfügt das be-  
 32 troffene Kind über ein Vetorecht, das optional einzula-  
 33 denden Akteur\*innen die Teilnahme an der fallspezifi-  
 34 schen Beratung untersagen kann, damit das Kind bei  
 35 Bedarf die eigenen Schutzzräume im Sozialraum bestim-  
 36 men kann.

37

38 Jugendzentren und Freizeiteinrichtungen sind prinzipi-  
 39 ell ausgeschlossen.

- 40 • bisherige Projekte, die den Sozialraum des Kin-
- 41 des erfolgreich stärken konnten und über FUA-
- 42 Finanzmittel (fallunspezifische Arbeit) finanziert
- 43 wurden, durch eine landesweite Evaluation zu er-
- 44 mitteln und diese als "Best-practice-Modelle" in
- 45 das Konzept einfließen zu lassen,
- 46 • eine landesweite, strukturelle Dauerfinanzierung
- 47 der Stärkung der Vernetzung und Kooperation der
- 48 Akteur\*innen innerhalb des Sozialraums des Kindes
- 49 bereit- und sicherstellt.

50

Annahme

1 **Antrag 129/I/2015**

2 **FA V – Stadt des Wissens, KDV Steglitz-Zehlendorf**  
 3 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

4

5

6 **Übergänge in den Beruf erfolgreich gestalten –**  
 7 **„Keiner geht verloren!“ Für den umfassenden Abbau**  
 8 **der Jugendarbeitslosigkeit!**

9 Die duale Berufsausbildung, die gute Perspektiven für  
 10 einen erfolgreichen Übergang in den Beruf eröffnet,  
 11 gilt es zu stärken und auszuweiten, um Jugendar-  
 12 beitslosigkeit erfolgreich zu überwinden. Das bedeutet  
 13 die Verpflichtung der Wirtschaft, ausreichend Aus-  
 14 bildungsplätze zur Verfügung zu stellen und für  
 15 die berufsbildenden Schulen die duale Ausbildung  
 16 qualifiziert zu gestalten.

17

18 Alle Beteiligten wie Gewerkschaften, Kammern, Land,  
 19 Ausbildungsbetriebe, berufliche Schulen und Oberstu-  
 20 fenzentren (OSZ) sind aufgerufen, in eine produktive  
 21 Auseinandersetzung zu treten und im Sinne der erfolg-  
 22 reichen Übergänge der jungen Menschen die Qualität  
 23 ihrer Aufgabenwahrnehmung zu überprüfen. Die Prin-  
 24 zipien der „Chancengleichheit“, des „Lebenslangen Ler-  
 25 nens“ und der „Durchlässigkeit“ sind dabei zu fördern.

26

27 Bei allen Bemühungen zur Verbesserung der Übergän-  
 28 ge sind in erster Linie die Interessen und die Perspekti-  
 29 ven der Schüler und Schülerinnen sowie der Auszubil-  
 30 denden an der Schwelle zum Erwerbsleben in den Mit-  
 31 telpunkt der Maßnahmen zu stellen.

32

33 **Für uns als Berliner Sozialdemokratinnen und Sozialde-**  
 34 **mokraten bedeutet dies:**

35

36 • Wir fordern, dass die duale Ausbildung gestärkt  
 37 wird, indem alle Möglichkeiten der Unterstützung  
 38 (Ausbildungsbegleitung, Schulsozialarbeit an be-  
 39 ruflichen Schulen, Bonusprogramm für berufliche  
 40 Schulen) mit einer abgestimmten Zielsetzung der  
 41 erfolgreichen Übergänge ausreichend finanziert  
 42 und implementiert werden.

43 • Wir fordern, dass die Wirtschaft ihrer Verpflich-  
 44 tung nachkommt, ausreichend duale Ausbildungs-  
 45 plätze einschließlich der in den bisherigen über-  
 46 bieblichen Zentren zur Verfügung zu stellen. Das  
 47 Prinzip, wer nicht ausbildet, muss zahlen, wird von  
 48 uns bekräftigt: Die zu erhebende Umlage soll aus-  
 49 schließlich zur Finanzierung qualitativ guter Ausbil-  
 50 dungsplätze dienen. Der Staat steht darüber hinaus  
 51 in der Pflicht, ein ausreichendes Angebot an qua-  
 52 lifizierten Ausbildungsplätzen zu garantieren. Nur  
 53 bei einem quantitativen und proportionalen Auf-  
 54 wuchs der dualen Ausbildungsverhältnisse ist die  
 55 staatliche schulische Ausbildung (Berufsfachschu-  
 56 len) nicht weiter auszubauen. Ohne eine Verände-  
 57 rung der momentanen Relationen zwischen Ange-

Annahme in der Fassung der Antragskommission

- 1 bot von Ausbildungsplätzen und Nachfrage sind die  
 2 Ausbildungen nach dem BBiG verstärkt anzubie-  
 3 ten. So kann die Europäische Jugendgarantie auch  
 4 in der Bundesrepublik Deutschland umgesetzt wer-  
 5 den. Eine weitere Privatisierung der beruflichen Bil-  
 6 dung wird strikt abgelehnt.
- 7 • Wir fordern, dass alle an beruflicher Bildung Be-  
 8 teiligten sich an den Qualitätskriterium der Ge-  
 9 staltung erfolgreiche Übergänge *aller* jungen Men-  
 10 schen orientieren, entsprechend ihre Leistungen  
 11 dahingehend überprüfen und sich miteinander  
 12 über entsprechende Standards verständigen (Stich-  
 13 wort: *Qualitätssicherung auf allen Ebenen*). Dies gilt  
 14 für die beruflichen Schulen, für die zuständigen  
 15 Stellen (Kammern), die Betriebe, die Gewerkschaf-  
 16 ten und die beteiligten Senatsverwaltungen.
  - 17 • Wir fordern daher die Erstellung und Umsetzung  
 18 eines entsprechenden Schulentwicklungsplans für  
 19 die beruflichen und zentral verwalteten Schulen,  
 20 der sich an der Zielsetzung der erfolgreichen Über-  
 21 gänge und der Durchlässigkeit des Bildungssystems  
 22 für junge Menschen an der Schwelle zum Erwerbs-  
 23 leben orientiert.
  - 24 • Darüber hinaus sind weitere Systeme einer Berufs-  
 25 ausbildung in modularen Qualifizierungsbauste-  
 26 inen anzubieten, die auf einen Abschluss in einem  
 27 anerkannten Ausbildungsberuf ausgerichtet sind.  
 28 Diese Systeme erstrecken sich von der Berufsvor-  
 29 bereitung über eine geförderte Qualifizierung oder  
 30 Beschäftigung bis hin zu beruflichen Nachqualifi-  
 31 zierung. Vermittelte Ausbildungsbestandteile wer-  
 32 den entsprechend zertifiziert.
  - 33 • Wir fordern die Weiterentwicklung des Angebots  
 34 der Berufs- und Studienqualifizierung, der Weiter-  
 35 bildung (auch in der Kooperation mit den Kam-  
 36 mern) sowie des Dualen Studiums (in der Koopera-  
 37 tion mit den Hochschulen und der Wirtschaft) an  
 38 den Berliner Oberstufenzentren. Hierdurch werden  
 39 die Durchlässigkeit des Bildungssystems und das  
 40 Lebenslange Lernen garantiert sowie die Koopera-  
 41 tion mit der Wirtschaft und den Hochschulen ver-  
 42 stetigt.
  - 43 • Wir fordern die verbindliche und flächendeckende  
 44 Kooperation zwischen Gymnasien, Integrierten Se-  
 45 kundarschulen (ISS), Oberstufenzentren und *Schu-  
 46 len mit sonderpädagogischen Förderschwerpunk-  
 47 ten* in Bezug auf Berufs- und Studienqualifikation.  
 48 Dabei müssen die Schüler/-innen der 10. Klassen  
 49 der Gymnasien gut und qualifiziert über die vielfäl-  
 50 tigen Möglichkeiten der Berufsausbildung, der un-  
 51 terschiedliche Wege zur Allgemeinen Hochschulrei-  
 52 fe OG (in zwei oder in drei Jahren) und des Dualen  
 53 Studiums aufgeklärt werden.  
 54 Dabei müssen den Schüler/innen der ISS nicht nur  
 55 ein OSZ, sondern mehrere Oberstufenzentren im  
 56 Rahmen einer verbindlichen Kooperation für die  
 57 Realisierung ihrer Ausbildungschancen offen ste-  
 58 hen. Diese Schüler/innen müssen die Sicherheit ha-

- 1       ben, dass sie an einer der gymnasialen Oberstufen  
 2       einen Schulplatz erhalten können.
- 3       • Wir fordern, dass die duale Ausbildung gestärkt  
 4       wird, indem die Schüler/innen über die Stärken  
 5       und den Wert dieser beruflichen Qualifikation an-  
 6       gemessen informiert und ihnen entsprechende Op-  
 7       tionen angeboten werden. Die Einführung der Ju-  
 8       gendberufsagentur ist dafür ein richtiger Schritt.  
 9       Wir fordern dafür eine ausreichend finanzierte und  
 10       bedarfsgerechte Qualifikation der Berater/innen in  
 11       den Integrierten Sekundarschulen (BSO-Teams) so-  
 12       wie der Berater/innen der Jugendberufsagentur.
  - 13       • Wir fordern eine verbindliche BSO-Beratung auch  
 14       für alle Schüler/innen der Gymnasien.
  - 15       • *Eine Kampagne zur „Aufwertung des Lernorts Be-  
 16       trieb“ soll insbesondere darauf zielen, mehr Plätze  
 17       für Betriebsbegegnungen/Schüler\*innenpraktika  
 18       zu mobilisieren. Neben dem Umfang an Prakti-  
 19       kumsplätzen sollen gemeinsame Mindeststandards  
 20       und neue kooperative Formen beim Angebot von  
 21       Betriebsbegegnungen (überbetriebliche Verbände,  
 22       Konsortien, Praktikumpartnerschaften) etabliert  
 23       werden.*
  - 24       • Im Rahmen der BSO-Beratungen ist auch die Über-  
 25       sicht über das Angebot der Studienplatz, der Aus-  
 26       wahlkriterien und der möglichen Handlungsspiel-  
 27       räume bei Nichtannahme zu leisten.
- 28

29 **Antrag 130/I/2015**

30 **Jusos LDK**

31 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

32

33

34 **Jugendberufsagentur zum Erfolgsprojekt machen!**

35 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

36

37 **Jugendberufsagentur zum Erfolgsprojekt machen!**

38 Wir begrüßen den sozialdemokratischen Vorstoß zur  
 39 Einrichtung von Jugendberufsagenturen, die Arbeits-  
 40 vermittlung, Berufsberatung und Leistungen der Ju-  
 41 gendhilfe unter einem Dach vereinen und den\*die Ju-  
 42 gendliche\*n als Individuum somit in den Fokus der Be-  
 43 hörden rückt. Die Jugendberufsagentur bündelt nach  
 44 dem Prinzip ‚One-Stop-Shop‘ diese Leistungen für ju-  
 45 gendliche Arbeitssuchende und soll so die Arbeitssuche  
 46 vereinfachen. Dies ist vor allem im Vergleich mit der  
 47 Arbeitsweise der Arbeitsagenturen, wo der Mensch oft  
 48 aus einer Organisationslogik betrachtet wird, ein wich-  
 49 tiger Schritt in die richtige Richtung. Damit die JBA ein  
 50 sozialdemokratisches Erfolgsprojekt wird und tatsäch-  
 51 lich vermag, die Jugendarbeitslosigkeit merklich zu sen-  
 52 ken, müssen aus unserer Sicht aber noch ein paar Punk-  
 53 te umgesetzt werden.

54

- 55       • Wir fordern unsere Mitglieder des Senats auf, dar-

**Annahme in der Fassung der Antragskommission**

- 1 auf hinzuwirken, dass die Jugendberufsagenturen  
 2 personell gut genug ausgestattet und hinreichend  
 3 ausfinanziert werden, um die geplante, intensive  
 4 Betreuung der Jugendlichen auch gewährleisten zu  
 5 können. Dabei muss aus unserer Sicht pro Einrich-  
 6 tung mindestens eine neue Stelle geschaffen wer-  
 7 den, die die Aufgabe hat, das Funktionieren der Ko-  
 8 ordination der Behörden untereinander zu gewähr-  
 9 leisten.
- 10 • Die Steuerungs- und Kontrollgremien der JBA müs-  
 11 sen paritätisch besetzen werden. Neben Arbeitge-  
 12 ber\*innen gehören aus unserer Sicht auch Vertre-  
 13 ter\*innen der Gewerkschaften und Jugend- und  
 14 Auszubildendenvertretungen in dieses Gremium.
  - 15 • Wir befürworten weiterhin das Konzept der Fall-  
 16 konferenzen, die der JBA zugrunde liegen. Dabei  
 17 sollen die verschiedenen Behörden in der Agentur  
 18 zusammenkommen und gemeinsam darüber ent-  
 19 scheiden, welche Maßnahme für den\*die Jugendli-  
 20 che\*n am geeignetsten ist, sofern es innerhalb des  
 21 Gremiums unterschiedliche Einschätzungen gibt.  
 22 Wir fordern aber, dass der Fall jede\*r Jugendliche\*n,  
 23 die\*der mehr als ein Jahr arbeitslos ist und zur Zeit  
 24 nicht in einer Maßnahme weitergebildet wird, min-  
 25 destens einmal im halben Jahr in der Fallkonferenz  
 26 erörtert wird.
  - 27 • Die Befürchtungen aus der Jugendhilfe, dass ihre  
 28 Ansätze durch das Übergewicht der Berufsorientie-  
 29 rung untergehen, müssen ernst genommen wer-  
 30 den.
  - 31 • Eine Sanktionierung oder die Drohung einer Sank-  
 32 tionierung können Jugendhilfe-Ansätze, die alle  
 33 mitnehmen wollen, konterkarieren. Es darf folglich  
 34 keine Sanktionierung geben.
  - 35 • Die Kooperationsvereinbarung zur Einrichtung der  
 36 JBA muss enthalten, dass das gesamte Angebot der  
 37 JBA von Anfang an und an allen Standorten gleich-  
 38 berechtigt mit nichtbehinderten Menschen auch  
 39 von jungen Menschen mit Behinderungen und Re-  
 40 habilitand\*innen, die Leistungen nach §104 SGB IX  
 41 erhalten, wahrgenommen werden kann.
  - 42 • Die Jugendberufsagenturen sollen verstärkt dar-  
 43 auf achten, dass Jugendliche mit Migrationshinter-  
 44 grund sowohl bei künftigen Weiterbildungsmaß-  
 45 nahmen als auch bei der tatsächlichen Vermittlung  
 46 in den Arbeits- oder Ausbildungsmarkt nicht be-  
 47 nachteiligt werden.
- 48 Darüber hinaus ist darauf hinzuwirken, dass die An-  
 49 gestellten, die für die Jugendberufsagentur arbei-  
 50 ten, interkulturelle Kompetenzen besitzen und dar-  
 51 unter auch Menschen mit Migrationshintergrund  
 52 in dem Maße vorhanden sind, wie es für die Bevöl-  
 53 kerungsstruktur des jeweiligen Bezirks angemess-  
 54 en ist.
- 55 Bei der konzeptionellen Aufstellung der Jugend-  
 56 berufsagenturen sollte der Tatsache Rechnung ge-  
 57 tragen werden, dass insbesondere bei Jugendli-  
 58 chen mit Migrationshintergrund Patinnen und Pa-

1       ten beim Orientierungs-, Übergangs-, und Quali-  
 2       fizierungsprozess von besonderer Bedeutung sein  
 3       können.  
 4       • Der Datenschutz muss für die jugendlichen Kli-  
 5       ent\*innen gewahrt bleiben, insbesondere bei der  
 6       rechtskreisübergreifenden Zusammenarbeit. Hier-  
 7       zu werden wir eine Rechtsgrundlage für die perso-  
 8       nenbezogene Datenweitergabe schaffen, die eine  
 9       Zustimmung der Betroffenen beinhaltet und keine  
 10       Nachteile bei Nichtzustimmung garantiert. Schwei-  
 11       gepflichtsentbindungen bei Fallkonferenzen wer-  
 12       den wir grundsätzlich verbieten und im Einzelfall  
 13       enge Grenzen setzen: Die Jugendhilfe behält ihre  
 14       besonders strenge Schweigepflicht. Jede Schweige-  
 15       pflichtsentbindung bedarf einer Einwilligung der  
 16       Betroffenen. Auf die Freiwilligkeit und die Wider-  
 17       rufbarkeit muss hingewiesen werden. Jede Einwilli-  
 18       gung benennt den exakten Zweck der Entbindung,  
 19       auf den diese zu begrenzen ist. Wir garantieren,  
 20       dass keine Nachteile bei der Nichteinwilligung ent-  
 21       stehen.  
 22  
 23       Weil die Jugendberufsagenturen nur dann erfolgreich  
 24       sein können, setzen wir uns jedoch weiterhin gegen die  
 25       verschärften Sanktionierungen für junge Menschen un-  
 26       ter 25 Jahre ein, für höhere Regelsätze für Kinder und  
 27       Jugendliche, für die Stärkung des Förderns gegenüber  
 28       dem Fordern und die Umsetzung der Empfehlungen des  
 29       UN-Sozialausschusses. Wir werden hierzu eine Bundes-  
 30       ratsinitiative initiieren und landespolitische Spielräume  
 31       ausreizen.“  
 32  
 33       Für uns bringt diese Bündelung von Grundsicherung  
 34       (SGB II), Arbeitsförderung (SGB III) und Berufsberatung  
 35       sowie der Kinder- und Jugendhilfe (SGB VIII) erhebliche  
 36       Vorteile mit sich.

37       **Antrag 131/I/2015**  
 38       **KDV Lichtenberg**  
 39       **Der Landesparteitag möge beschließen:**

40  
 41  
 42       **Mehrbedarfe bei der Implementierung der Jugend-**  
 43       **berufsagenturen (JBA) in den Bezirken finanziell**  
 44       **untersetzen**  
 45       Die sozialdemokratischen Verantwortungsträgerinnen  
 46       und Verantwortungsträger in Land und Bezirk werden  
 47       aufgefordert, sich bei der Haushaltsplanaufstellung  
 48       2016/2017 dafür einzusetzen, dass die Implementie-  
 49       rung der Jugendberufsagentur im Bezirk sowie die  
 50       Förderung von Programme für arbeitssuchenden Ju-  
 51       gendliche (Jugend(berufs)hilfeleistungen) ausreichend  
 52       finanziert werden.  
 53  
 54       Die Zielgruppe für die Maßnahmen sollen in der ers-  
 55       ten Linie auf dem Arbeitsmarkt schwer vermittelbare

Überweisung an Senat + Überweisung an AH-Fraktion



- 1 Jugendliche sein. Dabei sind die Maßnahmen individu-  
 2 ell auf die Jugendlichen anzupassen und stetig auf ihre  
 3 Wirksamkeit zu evaluieren sind.

- 4 **Antrag 132/I/2015**  
 5 **KDV Mitte**  
 6 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
 7  
 8  
 9 **Jugendsozialarbeit in den Berliner Schulen sichern**  
 10 **und ausbauen!**  
 11 Die sozialdemokratischen Mitglieder des Abgeordne-  
 12 tenhauses werden aufgefordert, sich für die Sicherung  
 13 und den Ausbau des Landesprogramms „Jugendsozial-  
 14 arbeit an Berliner Schulen“ einzusetzen.  
 15  
 16 Für den erforderlichen Finanzierungsbedarf für die Si-  
 17 cherstellung und Ausweitung soll im Landeshaushalt  
 18 2016/17 Vorsorge getroffen werden, so dass das Pro-  
 19 gramm im bisherigen Umfang und an den bisheri-  
 20 gen Standorten fortgesetzt und darüber hinaus weitere  
 21 Schulen mit entsprechenden Stellen ausgestattet wer-  
 22 den. Langfristige Zielstellung soll sein, jede Schule Ber-  
 23 lins mit mindestens einer Stelle für Jugendsozialarbeit  
 24 auszustatten.  
 25  
 26 Gleichzeitig wird der Senat aufgefordert, sich dafür ein-  
 27 zusetzen, dass Schulsozialarbeit als gemeinsame Auf-  
 28 gabe von Bund und Ländern anerkannt und geför-  
 29 dert wird und ein Bundesprogramm bzw. Förderpro-  
 30 gramm mit Beteiligung der Länder zur Finanzierung  
 31 flächendeckender Angebote schulbezogener Jugendar-  
 32 beit/Jugendsozialarbeit aufgesetzt wird.

Überweisung an Senat + Überweisung an AH-Fraktion  
 + FA Jugend

## Finanzen / Steuern

- 33 **Antrag 133/I/2015**  
 34 **KDV Friedrichshain-Kreuzberg**  
 35 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
 36 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**  
 37 **Der Parteikonvent möge beschließen:**  
 38  
 39  
 40 **Erbschaftsteuer gerecht ausgestalten – Aufkom-**  
 41 **men erhöhen und Arbeitsplätze erhalten**  
 42 In wesentlichen Teilen hat das Bundesverfassungsge-  
 43 richt die Erbschaftsteuer für verfassungswidrig erklärt  
 44 und den Gesetzgeber mit einer Neuregelung bis zum  
 45 30. 6. 2016 beauftragt. Die Erbschaftsteuer ist derzeit  
 46 eine der wenigen Möglichkeiten hohe Vermögenswerte  
 47 und Vermögensübertragungen zu besteuern und für  
 48 Verteilungsgerechtigkeit zu sorgen. Ihr kommt deshalb  
 49 aus sozialdemokratischer Gerechtigkeitsvorstellung

Annahme

- 1 eine ganz besondere Bedeutung zu.  
 2  
 3 Im Urteil vom Dezember 2014 hat das Gericht aner-  
 4 kannt, dass Vergünstigungen oder Verschonungen bei  
 5 der Erbschaftsteuer gerechtfertigt sind, wenn sie an den  
 6 Erhalt von Arbeitsplätzen gekoppelt sind. Es muss aber  
 7 gewährleistet sein, dass von einem Unternehmen wirk-  
 8 lich nur das produktive Betriebsvermögen verschont  
 9 wird und nicht in hohem Umfang das unproduktive  
 10 Verwaltungsvermögen. Darüber hinaus hat das Verfas-  
 11 sungsgericht den Gesetzgeber aufgefordert, die Einbe-  
 12 ziehung von Privatvermögen in Erwägung zu ziehen.  
 13  
 14 In einem beachtenswerten Minderheitenvotum haben  
 15 drei der acht Richter die Verteilungswirkung der Erb-  
 16 schaftsteuer gewürdigt. Ihnen zufolge verpflichtet das  
 17 Sozialstaatsprinzip in Art. 20 GG die Politik dazu für so-  
 18 zialen Ausgleich zu sorgen. Das daraus folgende Ziel  
 19 der sozialen Gerechtigkeit kann nicht erreicht werden,  
 20 wenn sich Vermögen über Generationen in den Händen  
 21 weniger konzentriert. Aus diesem Grund muss es eine  
 22 Besteuerung geben, die dieser Tendenz wirksam bege-  
 23 gen kann.  
 24 Die SPD-Fraktion ist nun gefordert, sich im Bundestag  
 25 für eine verfassungskonforme Neuregelung einzuset-  
 26 zen. Diese muss so ausgestaltet werden, dass nur pro-  
 27 duktives Betriebsvermögen begünstigt wird und unpro-  
 28 duktive Vermögenswerte tatsächlich besteuert werden.  
 29 Folgende Eckpunkte sind dazu nötig:  
 30  
 31 **1. Verschonung des Betriebsvermögens**  
 32 Die Verschonung von Betriebsvermögen erhält Arbeits-  
 33 plätze. Wir wollen nicht, dass Erben gezwungen sind,  
 34 Betriebe zu veräußern, um die Steuerschuld zu beglei-  
 35 chen. Die Verschonung muss aber an den Erhalt von  
 36 Arbeitsplätzen gekoppelt sein. Dieses Ziel muss durch  
 37 die Lohnsumme im Betrieb überprüft werden. Von einer  
 38 Verschonung kann nur profitieren, wer die Lohnsumme  
 39 über einen bestimmten Zeitraum stabil hält.  
 40  
 41 **2. Kleine Unternehmen**  
 42 Unternehmen mit bis zu 20 Beschäftigten mussten bis-  
 43 her die Einhaltung dieser Lohnsumme nicht nachwei-  
 44 sen. Im Ergebnis sind für das Bundesverfassungsgericht  
 45 aber zu viele Betriebe von dieser Befreiung betroffen.  
 46 Deshalb muss die Einhaltung in Zukunft auch schon bei  
 47 Betrieben mit mehr als 4 Beschäftigten überprüft wer-  
 48 den.  
 49  
 50 **3. Bedürfnisprüfung bei großen Unternehmen**  
 51 Große Unternehmen dürfen nicht wie bisher pauschal  
 52 verschont werden. In Zukunft sollen sie nachweisen, ob  
 53 sie eine Verschonung des Betriebsvermögens wirklich  
 54 brauchen und ob die anfallende Erbschaftsteuer nicht  
 55 aus anderen Vermögenswerten beglichen werden kann.  
 56 Zur Definition von großen Unternehmen sollte auf die  
 57 EU-Definition abgestellt werden, nach der große Unter-  
 58 nehmen mehr als 250 Mitarbeiter haben und/oder ei-

1    nen Umsatz von über 50 Mio. € jährlich.  
 2    Diese Bedürfnisprüfung muss beim Betrieb gemäß der  
 3    EU-Definition ansetzen. Die derzeit diskutierte Bedürf-  
 4    nisprüfung bei den Erbenden mit einer Freigrenze von  
 5    20 Mio. € führt im Ergebnis dazu, dass nur sehr wenige  
 6    Fälle von dieser Prüfung erfasst werden und weiterhin  
 7    große Vermögenswerte pauschal verschont bleiben.

8  
 9    **4. Einbeziehung von Privatvermögen der Erben**

10   Für die Begleichung der Steuerschuld muss neben dem  
 11   sonstigen Betriebsvermögen auch das vorhandene oder  
 12   mitübertragene Privatvermögen der Erben herangezogen  
 13   werden. Diese Einbeziehung ist leistungsgerecht,  
 14   weil keine eigene Leistung hinter dem Erwerb des Ver-  
 15   mögens steht, sondern die Verwandtschaft.

16  
 17   **5. Verwaltungsvermögen komplett besteuern**

18   Ein Betrieb besteht aus für den Produktionsprozess not-  
 19   wenigem Betriebsvermögen und Verwaltungsvermö-  
 20   gen, das für den Produktionsprozess nicht unmittelbar  
 21   notwendig ist. Bisher konnten Unternehmen von der  
 22   Verschonung profitieren, auch wenn in ihnen 49 Pro-  
 23   zent Verwaltungsvermögen steckten. Dieser hohe An-  
 24   teil von Vermögen, der von der Verschonung profitiert,  
 25   aber nicht für den Erhalt von Arbeitsplätzen wichtig ist,  
 26   wurde vom Verfassungsgericht als unzulässig betrach-  
 27   tet.

28   Eine Neuregelung muss deshalb beinhalten, dass nur  
 29   noch ein sehr geringer Teil des Verwaltungsvermögens  
 30   begünstigt wird. Insbesondere muss an dieser Stelle  
 31   aber ausgeschlossen werden, dass sich durch Neudefi-  
 32   nitionen wie sie vom Bundesfinanzministerium ange-  
 33   strebt werden zu neuen Steuergestaltungsmöglichkei-  
 34   ten einladen.

35  
 36   **6. Stundung und Verrentung**

37   Kann die Erbschaftsteuer nicht sofort gezahlt werden,  
 38   kommen Stundungs- und Verrentungsregelungen in  
 39   Betracht. Alle Steuerbeträge können bis zu 5 Jahre ge-  
 40   stundet werden. Zusätzlich kann eine Verrentung in  
 41   bis zu 30 Jahresraten erfolgen. Bei der Verrentung und  
 42   Stundung werden Zinsen berechnet.

43  
 44   **7. Abschaffung der Tarifbegrenzung für große Betriebe**

45   Großbetriebe werden derzeit immer nach der güns-  
 46   tigeren Steuerklasse I (eigene Kinder und Ehegatten)  
 47   übertragen, völlig unabhängig davon, in welchem Ver-  
 48   wandtschaftsgrad der Erwerber steht. Diese Tarifbe-  
 49   grenzung für Großbetriebe auf Steuerklasse I wird ab-  
 50   geschafft. Es sind somit Spitzensteuersätze von 43 Pro-  
 51   zent (Steuerklasse II) bzw. 50 Prozent (Steuerklasse III)  
 52   möglich. Maßstab bei der Bedürfnisprüfung ist dann die  
 53   Steuerbelastung (nach Einbringung des sonstigen Ver-  
 54   mögens) in der gleichen Steuerklasse mit Verschonung.

**Gesundheit**

1 **Antrag 75/II/2014**  
 2 **ASG Berlin**  
 3 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
 4  
 5  
 6 **Für eine Anhebung der Krankenhausinvestitionen**  
 7 **des Landes Berlin auf den Bundesdurchschnitt im**  
 8 **Doppelhaushalt 2016/17**  
 9 Die ASG Berlin fordert die SPD-  
 10 Abgeordnetenhausfraktion sowie die SPD-  
 11 Senatsmitglieder dazu auf, sich im Rahmen der  
 12 Planung des Berliner Krankenhausplans 2016 – 2020  
 13 und des Doppelhaushaltes 2016/17 dafür einzusetzen,  
 14 dass die Krankenhausinvestitionsquote des Landes  
 15 Berlin um 50% erhöht wird, um damit zumindest den  
 16 Bundesdurchschnitt zu erreichen.  
 17

Überweisung an Senat + Überweisung an AH-Fraktion

18 **Antrag 134/I/2015**  
 19 **Abt. 8 | Tempelhof-Schöneberg**  
 20 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
 21 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**  
 22  
 23  
 24 **Krankenhäuser in öffentlicher Hand sollen gute**  
 25 **Arbeitsbedingungen und gute Patienten-Versorgung**  
 26 **absichern**  
 27 Die SPD-Abgeordneten des Berliner Abgeordneten-  
 28 hauses und die SPD-Abgeordneten des Deutschen  
 29 Bundestages setzen sich dafür ein, dass die Forderun-  
 30 gen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Charité  
 31 Berlin, stellvertretend für alle Kliniken in öffentlicher  
 32 Hand, nach besseren Arbeits- und Pflegebedingungen  
 33 im Krankenhaus umgesetzt werden. Wir teilen die Auf-  
 34 fassung der Beschäftigten an der Charité, dass ihr zur  
 35 Zeit verhandelter ‚Tarifvertrag für Gesundheitsschutz  
 36 und gute Versorgung‘ einen dauerhaft verbesserten  
 37 Personalschlüssel des medizinischen und pflegenden  
 38 Personals im Krankenhaus enthalten muss. Dies ist  
 39 unabdingbar für den Erhalt der Gesundheit und der  
 40 Arbeitskraft der einzelnen Mitarbeiterinnen und Mit-  
 41 arbeiter und für die gute Versorgung der Patientinnen  
 42 und Patienten.  
 43  
 44 Das bedeutet konkret zum Beispiel: Auf Normalstatio-  
 45 nen soll eine Pflegekraft nicht mehr als fünf Patien-  
 46 tinnen und Patienten versorgen, auf Intensivstationen  
 47 maximal zwei. Nachtschichten müssen doppelt besetzt  
 48 sein.  
 49  
 50 Dafür tragen die Länder und der Bund Verantwortung.

Annahme in der Fassung der Antragskommission

1 **Antrag 143/I/2015**

2 **AG Selbst Aktiv**

3 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

4 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**

5

6

7 **Asylbewerberleistungsgesetz hinsichtlich der Versor-**  
 8 **gung von Flüchtlingen mit Behinderungen novellieren**

9 Die sozialdemokratischen Mitglieder des Senats und  
 10 die Berliner Mitglieder der SPD-Fraktion des Bundesta-  
 11 ges werden aufgefordert, sich nachdrücklich für eine  
 12 Novellierung des § 6, Abs. 1 des Asylbewerberleitungs-  
 13 gesetzes einzusetzen.

14

15 Flüchtlinge mit Behinderungen zählen nach der gelten-  
 16 den EU-Richtlinie 2013/33/EU vom 26. Juni 2013 zu den  
 17 besonders schutzbedürftigen Flüchtlingen und können  
 18 nach diesem Paragraphen über die medizinische Grund-  
 19 versorgung hinaus Leistungen in Anspruch nehmen. Die  
 20 Entscheidung liegt aber durch die Kann-Bestimmung im  
 21 Ermessen der Leistungsstellen. Für Flüchtlinge und be-  
 22 sonders auch für Ihre Kinder mit Behinderungen muss  
 23 es aber einen rechtsverbindlichen Anspruch auf um-  
 24 fassende medizinische Betreuung über das von uns un-  
 25 terstützte Bremer Modell hinaus auch für notwendige  
 26 Hilfsmittel (z.B. Rollstühle, Orthesen, Brillen, Hörgeräte  
 27 usw.), Nahrungsergänzung und Physiotherapie geben.

28

29 Wenn eine Novellierung nicht gleich möglich ist, muss  
 30 es eine Ausführungsvorschrift dazu geben, weil z.B.  
 31 auch das Berliner Rundschreiben SOZ Nr. 02/2015 nicht  
 32 verbindlich und in vielen Punkten unklar ist.

**Annahme**

33 **Antrag 145/I/2015**

34 **Jusos Landesvorstand**

35 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

36 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**

37

38

39 **Kennzeichnung von tierischen Produkten**

40 Wir fordern:

41 Beim Verkauf von Produkten wie unter anderem Le-  
 42 bensmitteln sind folgende Dinge anzuführen, bzw. auf  
 43 dem Etikett zu kennzeichnen, sofern diese zutreffen:

44

- 45 • In dem Produkt sind tierische Produkte enthalten
- 46 • Bei der Herstellung wurden tierische Produkte ver-
- 47 wendet

48

49 Insbesondere ist zu benennen, ob die Produkte vom to-  
 50 ten oder lebenden Tier stammen, beziehungsweise von  
 51 diesem gesammelt wurden. Die Kennzeichnung ist bei  
 52 jeglicher Form des Verkaufs (z.B. auch in Gastronomie-  
 53 betrieben) Pflicht.

54 Es ist zu prüfen, ob bei der Kennzeichnung vom Bund  
 55 vorgegebene Siegel verwendet werden dürfen (bzw.

**Annahme**

1 müssen).

2 **Antrag 146/I/2015**

3 **KDV Charlottenburg-Wilmersdorf**

4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

5 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**

6

7

8 **Drug-Checking: Innovative Methoden in der Dro-**  
 9 **genpolitik umsetzen**

10 Die zuständigen SPD-PolitikerInnen, sowohl auf  
 11 Landes- als auch auf Bundesebene werden aufgefor-  
 12 dert, sich für so genannte Drug-Checking Angebote  
 13 kombiniert Drogenberatung, speziell zum Abraten vom  
 14 Drogenkonsum, einzusetzen. Dabei kann auf erste  
 15 Erfahrungen des Modellprojekt *Drug-Scouts* der Stadt  
 16 Leipzig zurückgegriffen werden.

17

**Annahme**

18 **Antrag 148/I/2015**

19 **KDV Steglitz-Zehlendorf**

20 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

21 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**

22

23

24 **Impfpflicht**

25 Wir nehmen mit Sorge zur Kenntnis, dass der über-  
 26 wältigende Erfolg in der Bekämpfung von lebens-  
 27 gefährlichen, hochansteckenden Krankheiten durch  
 28 Impfmüdigkeit in Gefahr gerät.

29

30 Die SPD-Bundestagsfraktion wird aufgefordert, das  
 31 Budget der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklä-  
 32 rung aufstocken, um Informationskampagnen weiter  
 33 zu stärken und insbesondere der Desinformation stär-  
 34 ker entgegenzutreten. Zudem soll sie einen geeigneten  
 35 Vorschlag für die Einführung einer Impfpflicht dem Bun-  
 36 destag unterbreiten.

37

38 Menschen ohne Krankenversicherung sollen zeitnah  
 39 und kostenlos Impfungen angeboten werden.

40

41 Insbesondere müssen bereits bei der Aufnahme ge-  
 42 flüchteter Menschen die Impfungen unmittelbar mög-  
 43 lich sein.

**Annahme in der Fassung der Antragskommission**

- 1 **Antrag 150/I/2015**  
 2 **KDV Spandau**  
 3 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
 4 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**

5  
 6

7 **Leben retten durch Pulsoxymetrie**

8 Die SPD im AbgH von Berlin und im Deutschen Bun-  
 9 destag werden aufgefordert, die Aktivitäten des GBA  
 10 zur Einführung der Pulsoxymetrie als Regelleistung  
 11 im Rahmen der Früherkennungsuntersuchungen U1  
 12 und U2 positiv zu begleiten und nach Möglichkeit zu  
 13 unterstützen. Mit der Pulsoxymetrie können Herzfehler  
 14 bei Neugeborenen erkannt werden, die dann frühzeitig  
 15 behandelt werden können.

Überweisung an BT-Fraktion

- 16 **Antrag 151/I/2015**  
 17 **KDV Lichtenberg**  
 18 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
 19 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**

20  
 21

22 **Bundeseinheitlicher Pflegeschlüssel jetzt!**

23 Die Mitglieder der SPD Bundestagsfraktion sind aufge-  
 24 fordert, auf die Einführung eines bundeseinheitlichen  
 25 Pflegeschlüssels für stationäre Pflegeeinrichtungen  
 26 hinzuwirken.  
 27 Grundlage für den bundeseinheitlichen Pflegeschlüssel  
 28 soll der aktuell höchste Pflegeschlüssel aller Bundeslän-  
 29 der sein, um sicherzustellen, dass in keinem Bundesland  
 30 eine Verschlechterung der Situation für Pflegende und  
 31 Pflegebedürftige entsteht.

Annahme

## Gleichstellung

- 32 **Antrag 80/II/2014**  
 33 **QueerSozis (Schwusos) LDK**  
 34 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

35  
 36

37 **Jede SPD-Fraktion braucht eine\_n queerpolitische\_n**  
 38 **Sprecher\_in in der BVV**

39 Die SPD-Fraktionen in den Bezirksverordnetenver-  
 40 sammlungen werden ersucht, eine\_n Ansprech-  
 41 partner\_in für queere Belange zu benennen. Diese  
 42 Ansprechpartner\_innen sollen Kontaktpersonen  
 43 für Bürger\_innen, Vereine und Verbände, Projekte,  
 44 bildungs-/jugendpolitische Träger, Kultureinrichtungen  
 45 und Unternehmen werden. Den SPD-Kreisvorständen  
 46 ist mitzuteilen, wer die jeweilige Ansprechperson ist.

47

48 Die QueerSozis verstehen sich als beratendes und un-

Annahme

1 terstützendes Gremium für die beauftragten Ansprech-  
2 personen.

3 **Antrag 152/I/2015**  
4 **KDV Charlottenburg-Wilmersdorf, Abt. 98 |**  
5 **Charlottenburg-Wilmersdorf**  
6 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
7  
8  
9 **Spielplätze für behinderte und nicht-behinderte**  
10 **Kinder in jedem Bezirk**  
11 Die Mitglieder der AG Fraktionsvorsitzenden werden  
12 aufgefordert, sich für die Auflegung eines Sonderpro-  
13 grammes „Spielplätze inklusiv“ einzusetzen, welches  
14 beinhaltet, allen Bezirken Haushaltsmittel zur Ver-  
15 fügung zu stellen, die es erlauben bis Ende 2017 in  
16 jedem Berliner Bezirk zumindest einen gemeinsamen  
17 Spielplatz für behinderte und nicht behinderte Kinder  
18 zu errichten.

Annahme in der Fassung der Antragskommission

19 **Antrag 153/I/2015**  
20 **KDV Charlottenburg-Wilmersdorf**  
21 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
22  
23  
24 **Ermäßigung für Schwerbehinderte bei den Bäder-**  
25 **betrieben**  
26 Die sozialdemokratischen Mitglieder des Berliner  
27 Senats sowie der Abgeordnetenhausfraktion werden  
28 aufgefordert, sich dafür einzusetzen, dass auch für  
29 Schwerbehinderte in der Tarifsatzung der Berliner  
30 Bäder-Betriebe der Ermäßigungstarif (ermäßigter  
31 Eintritt) gilt. Die Anpassung der Tarifsatzung ist  
32 schnellstmöglich umzusetzen.

Überweisung an Forum Sport

33 **Antrag 154/I/2015**  
34 **AG Selbst Aktiv**  
35 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
36  
37  
38 **Mehr Teilhabe am kulturellen Leben der Kultur-**  
39 **Hauptstadt Berlin für Menschen mit Behinderungen –**  
40 **vor allem im Veranstaltungsbereich**  
41 Die Mitglieder der SPD – Fraktion im Abgeordneten-  
42 haus von Berlin und das für Kultur zuständige Mitglied  
43 des Senats werden aufgefordert,  
44  
45 • auf mehr bauliche Barrierefreiheit bei den vielen –  
46 auch privat betriebenen – Veranstaltungshäusern  
47 Berlins hinzuwirken, denn noch zu oft sind in ih-  
48 rer Mobilität eingeschränkte Menschen von Vorfüh-  
49 rungen aller Art komplett ausgeschlossen. (z.B. Ka-  
50 barett „Die Distel“, „Bar jeder Vernunft“, Werkstatt

Annahme



- 1 Schillertheater u.a.)
- 2
- 3 • auf eine menschenwürdige Auslegung von Sicher-
- 4 heitsanforderungen zu dringen, denn zur Zeit dür-
- 5 fen in keinem Kino in Berlin gleichzeitig zwei Men-
- 6 schen im Rollstuhl einen Film sehen! Einem Ehe-
- 7 paar im Rollstuhl wurde vorgeschlagen, jeweils an
- 8 zwei folgenden Tagen getrennt den gewünschten
- 9 Film anzusehen.
- 10
- 11 • die bedingt barrierefreien Veranstaltungshäuser
- 12 (z.B. Friedrichstadtpalast, Konzerthaus, Berliner
- 13 Dom usw.) daraufhin überprüfen zu lassen, inwie-
- 14 weit die Platzzuweisung für Menschen im Rollstuhl
- 15 und ihrer Begleitung dem Gleichberechtigungs-
- 16 grundsatz der Bundes- und Landesverfassungen
- 17 entspricht. Denn fast überall (gute Ausnahmen:
- 18 Theater des Westens, O2-World) werden behin-
- 19 derten Menschen die letzten Ecken zugewiesen,
- 20 in die sie sich setzen sollen, um das Konzert, die
- 21 Aufführung zu verfolgen! Oft fast hinter dem
- 22 Theatervorhang, am Ende der allerletzten Reihe,
- 23 im obersten Rang (Philharmonie), ohne Sichtmög-
- 24 lichkeit auf die Bühne (z.B. Tempodrom) und die
- 25 Begleitung sitzt weit weg, kann dem behinderten
- 26 Menschen während der Vorstellung nicht unauf-
- 27 fällig helfen... Oft muss sie zudem voll fit sein und
- 28 steile Stufen steigen können, um im Gestühl vor
- 29 oder hinter dem behinderten Partner Platz nehmen
- 30 zu können. (Z.B. Max-Schmeling-Halle)
- 31
- 32 • darauf zu dringen, dass 1% der zugelassenen Plätze
- 33 bei jeder Veranstaltung für nicht umsetzbare Men-
- 34 schen im Rollstuhl zur Verfügung stehen. (ggf. mit
- 35 variabler Bestuhlung) Fast überall dürfen nur 4 Per-
- 36 sonen im Rollstuhl gleichzeitig einer Veranstaltung
- 37 beiwohnen, aus Sicherheitsgründen. Das ist viel zu
- 38 wenig, z.B. im Friedrichstadtpalast, mit ca. 1.900
- 39 Plätzen. In die Waldbühne werden 16 Rollis gelas-
- 40 sen, bei knapp 80.000 Plätzen, ganz hinten, in ei-
- 41 ner (Aus-)Sonderloge... Das hat zur Folge, dass eine
- 42 (Wohn-)gruppe alleine mit vier behinderten Perso-
- 43 nen eine Veranstaltung für den Rest der Berliner be-
- 44 hinderten Menschen blockieren kann, dass die we-
- 45 nigen Tickets für die Waldbühne zu Schwarzmarkt-
- 46 preisen unter den Betroffenen gehandelt werden...!
- 47
- 48 Ein neues, mit dem Gleichberechtigungsgebot und der
- 49 UN-Behindertenrechtskonvention in Einklang stehen-
- 50 des Sicherheitskonzept muss gemeinsam mit allen Be-
- 51 teiligten (Bauaufsicht, Feuerwehr, Menschen mit Behin-
- 52 derungen) für alle Berliner Bühnen erarbeitet werden.
- 53 Die Menschenrechte und das Recht auf Teilhabe dürfen
- 54 nicht länger aus Sicherheitsgründen verletzt werden.
- 55
- 56 • zu veranlassen, dass die wenigen Tickets für Roll-
- 57 stuhlfahrerinnen und –für die vielen Veranstaltungen
- 58 in Berlin auch „normal“ im Internet oder an

1 der Theaterkasse gekauft werden können. Die der-  
 2 zeitige Praxis, direkt beim Veranstalter oder beim  
 3 Veranstaltungshaus nachfragen zu müssen, ob da  
 4 noch ein Ticket für Menschen mit Behinderungen  
 5 erworben werden kann, widerspricht dem Grund-  
 6 satz der Gleichberechtigung. Für behinderte Touris-  
 7 tinnen und Touristen ist es zudem nicht praktikabel.  
 8 Sie können vorab in der Ferne nicht wissen, wie sie  
 9 ein „Rolli-Ticket“ erwerben können.

10

- 11 • In allen Veranstaltungshäusern sind barriere-  
 12 freie Toiletten, Kassen, Garderoben und weitere  
 13 Service-Leistungen vorzuhalten. Auch Behinderten-  
 14 Parkplätze müssen vorhanden und gut sichtbar  
 15 ausgeschildert sein.
- 16
- 17 • Die Barrierefreiheit und menschenwürdige Nutz-  
 18 barkeit von kulturellen Angeboten in Berlin darf  
 19 nicht auf die Bedürfnisse von mobilitätsbehin-  
 20 derten Menschen beschränkt bleiben. Induktions-  
 21 schleifen für hörbehinderte Personen oder Wege-  
 22 leitsysteme in Konzerthäusern für Blinde gehören  
 23 ebenfalls dazu. Für die Erstellung dieser Konzep-  
 24 te muss mit dem ABSV, dem Gehörlosenverband  
 25 u.a. Interessenverbänden behinderter Menschen  
 26 zusammengearbeitet werden.
- 27

28 **Antrag 156/I/2015**  
 29 **KDV Friedrichshain-Kreuzberg**  
 30 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
 31 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**  
 32  
 33

34 **Gender Budgeting in den Bundeshaushalt**  
 35 Gender Mainstreaming ist eine anerkannte und  
 36 mittlerweile weit verbreitete Strategie, um Gleichbe-  
 37 rechtigung zwischen den Geschlechtern zu erreichen.  
 38 Mit einer Vielzahl von Maßnahmen sollen vor allem  
 39 politische Entscheidungen auf geschlechterspezifi-  
 40 schen Wirkungen untersucht werden. Maßnahmen wie  
 41 Quoten, geschlechtergerechte Sprache und gezielte  
 42 Programme zur Frauenförderung haben sich in vielen  
 43 Bereichen schon durchgesetzt.

44

45 Ein weiterer Baustein dieser Strategie ist das Konzept  
 46 des Gender Budgetings, das im Berliner Landeshaus-  
 47 halt und in Teilen auch bei den Berliner Bezirkshaus-  
 48 halten mit Erfolg angewendet wird. Dem Gender Bud-  
 49 geting liegt die Idee zu Grunde, dass es keine neutrale  
 50 Haushalts- und Finanzpolitik gibt, sondern sich in die-  
 51 sen Entscheidungen immer Prioritätensetzungen wie-  
 52 derfinden. Diese Prioritäten auf ihre geschlechterspezi-  
 53 fischen Wirkungen zu untersuchen und ggf. zu verän-  
 54 dern, ist ein wichtiger Schritt zu mehr Gleichstellung.

55

**Annahme**

- 1 Entscheidend ist, dass Gender Budgeting in allen Pha-  
 2 sen der Haushaltsaufstellungen und des Haushaltsvoll-  
 3 zugs angewendet wird. Dazu sind im Zuge der Auf-  
 4 stellung Wirkungsanalysen zu erstellen, die Eingang  
 5 in den Haushaltsplan finden. Darüber hinaus müssen  
 6 auch während und nach dem Haushaltsvollzug Be-  
 7 richtspflichten zur Umsetzung von geschlechterspezifi-  
 8 schen Kennzahlen verankert werden.  
 9  
 10 Die SPD-Bundestagsfraktion wird deshalb aufgefordert  
 11 auch im Bundeshaushalt das Konzept Gender Budget-  
 12 eing voranzutreiben. Dazu sollen zu allen Haushalts-  
 13 titeln Informationen im Haushaltsplan bereitgestellt  
 14 werden, die die Verteilungswirkung der Einnahmen und  
 15 Ausgaben auf die Geschlechter transparent machen.

## Inneres / Recht

- 16 **Antrag 160/I/2015**  
 17 **KDV Friedrichshain-Kreuzberg**  
 18 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
 19  
 20  
 21 **Gesetz über das Meldewesen in Berlin ändern**  
 22 Das Abgeordnetenhaus von Berlin und der Senat von  
 23 Berlin werden aufgefordert den § 28 Melderegister-  
 24 auskunft im Gesetz über das Meldewesen in Berlin zu  
 25 ändern. Künftig sollen nur noch Personen mit einem  
 26 berechtigten Interesse Auskunft über die Wohnadresse  
 27 der Berliner/innen erhalten.

Annahme

- 28 **Antrag 162/I/2015**  
 29 **ASF LFK**  
 30 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
 31 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**  
 32  
 33  
 34 **Sexistische Werbung verbieten**  
 35 Wir fordern die sozialdemokratischen Mitglieder  
 36 der Bundesregierung und des Deutschen Bundes-  
 37 tages auf, das Verbot von sexistischer Werbung zu  
 38 erreichen, in dem das Gesetz gegen den unlauteren  
 39 Wettbewerb (UWG) um **§ 7a UWG Diskriminierende**  
 40 **Werbung** erweitert wird.

Annahme in der Fassung des Parteitages

1 **Antrag 164/I/2015**  
 2 **ASF LFK**  
 3 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
 4 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**  
 5  
 6  
 7 **Auch im neuen Prostituiertenschutzgesetz: Keine**  
 8 **Stigmatisierung der Sexarbeit!**  
 9 Die Bundesregierung und die Mitglieder der SPD-  
 10 Bundestagsfraktion mögen sich dafür einsetzen:  
 11 Die geplante Novellierung des Prostituiertenschutzge-  
 12 setzes (ProsSchG) durch die Große Koalition hat es sich  
 13 zum vorrangigen Ziel gesetzt, das Selbstbestimmungs-  
 14 recht der Sexarbeiter\*innen zu stärken. Einige geplante  
 15 Änderungen stehen diesem Ziel jedoch entgegen. Wir  
 16 fordern die sozialdemokratischen Mitglieder der Bun-  
 17 desregierung dazu auf

- 18 • sich gegen eine individuelle Anzeige- bzw. Anmel-  
 19 depflicht einzusetzen. Der Beruf ist in der öffentli-  
 20 chen Wahrnehmung noch immer mit einem Stigma  
 21 besetzt, sodass viele Sexarbeiter\*innen ihre Tätig-  
 22 keit nicht öffentlich machen wollen. Melden sie sich  
 23 nicht an, arbeiten sie jedoch illegal und werden sich  
 24 bei Problemen, wie beispielsweise Gewalt, nicht an  
 25 Hilfseinrichtungen wenden.
- 26 • Verpflichtenden regelmäßigen Gesundheitsunter-  
 27 suchungen zu verhindern, da diese verfassungs-  
 28 rechtlich fragwürdig sind und Sexarbeiter\*innen im  
 29 gesellschaftlichen Durchschnitt keine höheren In-  
 30 fektionsraten bei sexuellen Krankheiten haben.
- 31 • die Einführung einer Kondompflicht abzulehnen.  
 32 Diese dreht die Verantwortung beim Schutz vor  
 33 übertragbaren Krankheiten zulasten der Sexarbei-  
 34 ter\*innen um, die Verantwortung für geschützten  
 35 Sex liegt damit ausschließlich bei ihnen.
- 36 • Sich stattdessen für den Ausbau von kommunalen  
 37 Beratungs- und Betreuungsangeboten einzu-  
 38 setzen, an die sich die Sexarbeiter\*innen vertrau-  
 39 ensvoll und anonym wenden können.

40

Annahme

41 **Antrag 165/I/2015**  
 42 **ASF LDK**  
 43 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
 44  
 45  
 46 **Beweis- und Spurensicherung nach Sexualstraf-  
 47 ten**  
 48 Wir fordern das Abgeordnetenhaus von Berlin und den  
 49 Berliner Senat auf sicherzustellen, dass nach Sexual-  
 50 straf-taten auf Wunsch des Opfers eine Beweis- und  
 51 Spurensicherung vorzunehmen ist, ohne dass dazu eine  
 52 Anzeige erforderlich ist. Die Lagerung hat entsprechend  
 53 der Verjährungsfristen zu erfolgen. Die erforderliche  
 54 Finanzierung ist sicherzustellen.

55

Annahme in der Fassung der Antragskommission

1 Um eine bessere Strafverfolgung zu gewährleisten, ist  
2 es wichtig, Beweise und Spuren einer Vergewaltigung  
3 zeitnah zu sichern und rechtssicher zu dokumentieren,  
4 auch dann, wenn Betroffene (noch) keine Anzeige er-  
5 statten möchten.  
6  
7 Die sozialdemokratischen Mitglieder des Abgeordne-  
8 tenhauses Berlin werden aufgefordert, die Vorausset-  
9 zungen zur Einführung der vertraulichen Spurensiche-  
10 rung in Berlin in das Abgeordnetenhaus von Berlin ein-  
11 zubringen.

12 **Antrag 168/I/2015**  
13 **KDV Tempelhof-Schöneberg**  
14 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
15 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**  
16  
17  
18 **Rechtssichere Beweislastumkehr bei der Vermö-**  
19 **gensabschöpfung**  
20 Die sozialdemokratischen Mitglieder der Bundesre-  
21 gierung werden aufgefordert, ein Gesetz zur Beweis-  
22 lastumkehr bei der Vermögensabschöpfung, in den  
23 Bundestag einzubringen.  
24  
25

Annahme

26 **Antrag 169/I/2015**  
27 **KDV Friedrichshain-Kreuzberg**  
28 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
29 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**  
30  
31  
32 **Kunst- und Meinungsfreiheit sichern – „Blasphemie“-**  
33 **Paragraph § 166 StGB abschaffen!**  
34 Wir fordern die SPD-Fraktion im Deutschen Bundestag  
35 sowie die sozialdemokratischen Mitglieder der Bundes-  
36 regierung dazu auf, sich für eine ersatzlose Streichung  
37 von § 166 StGB einzusetzen.

Annahme

38 **Antrag 170/I/2015**  
39 **KDV Friedrichshain-Kreuzberg**  
40 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
41 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**  
42  
43  
44 **Versammlungsfreiheit für alle garantieren**  
45 Wir fordern die SPD im Bundestag und im Bundesrat  
46 auf, auf eine Änderung des Artikel 8 des Grundgesetzes  
47 hinzuwirken und einen entsprechenden Antrag zu  
48 stellen. Der Begriff „Deutsche“ ist aus Art. 8 GG zu  
49 streichen, sodass das verfassungsmäßig garantierte  
50 Recht auf Versammlung nicht mehr nur deutschen

Annahme

1 Staatsangehörigen, sondern allen Menschen zusteht.

2 **Antrag 172/1/2015**

3 **Jusos LDK**

4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

5

6

7 **Für eine Hauptstadt der Versammlungsfreiheit!**

8 **Die Versammlungsfreiheit – Eckpfeiler der Demokratie**

9 „Eines der elementarsten Menschenrechte ist die Ver-  
10 sammlungsfreiheit und das muss sie auch bleiben. Im  
11 Grundgesetz (GG) wird sie in Art. 8 als Grundrecht abge-  
12 sichert.“ Sie ist kein Übel, sondern eine **Bedingung der**  
13 **Demokratie**. Mit allen Mittel muss sie geschützt werden  
14 und darf nur bei schwerwiegenden Gründen minimal ein-  
15 geschränkt werden. Hürden, die die Teilnahme erschwe-  
16 ren oder einschränken könnten, dürfen nicht aufgebaut  
17 und – wenn möglich – müssen sie aktiv beseitigt wer-  
18 den. Dieser Aufgabe sind alle Verfassungsorgane ver-  
19 pflichtet.

20

21 Die Versammlungsfreiheit ist aber kein selbstverständ-  
22 lich gesichertes Recht: So musste 1985 das Bundesver-  
23 fassungsgerichts angerufen werden. In dem bekannten  
24 **Brokdorf-Urteil** stellte es klar, dass keinesfalls leichtfer-  
25 tig Hand an die Versammlungsfreiheit gelegt werden  
26 darf. Seit dem (und schon davor) beschäftigen sich aber  
27 immer wieder Gerichte damit, dass Behörden unzuläs-  
28 sig Versammlungen einschränkten.

29

30 **Die nicht gewährleistete Versammlungsfreiheit**

31 Jüngere Beispiele: Den „**Mahngang Täterspuren**“ des  
32 **Bündnisses „Dresden nazifrei“** verboten das Dresdner  
33 Ordnungsamt faktisch, indem sie sie ihn willkürlich ver-  
34 legten, um den Neonazis Raum für ihre menschen-  
35 verachtende Propaganda zu schaffen. Die konservative  
36 „Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ)“ titelte „Tehe-  
37 ran, Damaskus, Minsk – Dresden“. 2013 erklärte das Ver-  
38 waltungsgericht Dresden die Verlegung für rechtswid-  
39 rig. Hinzu kam eine massive Repressionswelle, die Men-  
40 schen vom Protest gegen Neonazis abhalten sollte. Da-  
41 für überzogen sächsische Behörden einzelne Personen  
42 mit haltlosen Strafanzeigen und stellten alle Demons-  
43 trierenden (per Funkzellenabfrage) unter einen Gene-  
44 ralverdacht strafbarer Handlungen.

45

46 Ebenso skandalöse Fälle spielten sich 2012 und 2013 in  
47 Frankfurt ab: Im ersten Jahr verboten die hessischen Be-  
48 hörden alle Versammlungen des **Bündnisses „Blocku-  
49 py“**. Im zweiten Jahr kesselte die Polizei willkürlich ei-  
50 nen Teil der Großdemonstration ein, sodass der restli-  
51 che Demonstrationzug daran gehindert war, den Weg  
52 fortzusetzen. So sollte Kritik an der aktuellen Wirt-  
53 schaftspolitik und dem Kapitalismus unterbunden wer-  
54 den. Zudem mussten die Demonstrierenden unverhält-  
55 nismäßig lange ausharren. Diese Eskalationslinie setzte

Überweisung an FA III – Innen- und Rechtspolitik

1 die Polizei 2015 fort.  
 2  
 3 **Nein zu Abfilmen von Demonstrationen, polizeilicher**  
 4 **Vorratsspeicherung und „Unterbindungsgewahrsam“**  
 5 Berlin schlägt momentan die gleiche gefährliche Rich-  
 6 tung ein: So wurde es 2014 der Polizei erlaubt, Demons-  
 7 trationen – ohne das eine Straftat vorliegt – grundlos  
 8 abzufilmen. (Schon bei der ersten Anwendung am 1.  
 9 Mai verstieß die Polizei gegen die Einschränkung, indem  
 10 sie nicht alle Veranstaltungsleiter\*innen über ihre Film-  
 11 aufnahmen informierte.) Erklärtermaßen soll diese Re-  
 12 gelung in kommendes Versammlungsgesetz übernom-  
 13 men werden. Selbst der Landesverfassungsgerichtshof  
 14 hat festgestellt, dass das Abfilmen Menschen davon ab-  
 15 halten kann, für ihre Positionen zu demonstrieren. Das  
 16 ist für uns und laut Beschluss des Landesparteitags für  
 17 die Berliner SPD nicht hinnehmbar! Schon seit meh-  
 18 reren Jahren speichert die Berliner Polizei in einer Da-  
 19 tenbank personenbezogene Daten von Versammlungs-  
 20 anmelder\*innen. Diese polizeiliche Vorratsspeicherung  
 21 lehnen wir entschieden ab! Sie könnten Menschen da-  
 22 von abhalten, eine Versammlung überhaupt erst anzu-  
 23 melden. Zudem soll der sogenannte „Unterbindungsge-  
 24 wahrsam“ von zwei Tagen auf vier Tage verdoppelt wer-  
 25 den. Für uns ist es nicht mit einem Rechtsstaat und ei-  
 26 ner Demokratie hinnehmbar, dass Menschen ohne Ver-  
 27 dacht einer Straftat inhaftiert werden, sodass sie nicht  
 28 an Versammlungen teilnehmen können!

29  
 30 **Für ein progressives Landesversammlungsgesetz**  
 31 Berlin steht als größte Stadt der Bundesrepublik  
 32 Deutschlands und als die Bundeshauptstadt besonders  
 33 im Fokus: Hier wird am besten demonstriert, weil  
 34 ihr viele Adressat\*innen des Protestes sitzen. Dieser  
 35 Verantwortung muss die Berliner Landespolitik gerecht  
 36 werden. Seit der Föderalismusreform von 2006 hat  
 37 jedes Bundesland die Möglichkeit, ein eigenes Ver-  
 38 sammlungsgesetz zu erlassen – ansonsten gilt das  
 39 Bundesversammlungsgesetz 1953 weiter.

40 Einige Bundesländer haben genau das in Angriff  
 41 genommen. Das Ergebnis: gruselig, bedenklich und  
 42 verfassungs-„feindlich“. Bekannte Beispiele des Schei-  
 43 terns sind Sachsen, Bayern und Niedersachsen. Die  
 44 Bundesländer nutzten ihre neue Kompetenz meist  
 45 dazu, das Versammlungsrecht weiter einzuschränken.  
 46 Das widerspricht dem sozialdemokratischen Politik-  
 47 verständnis. Berlin sollte jetzt vorangehen und in der  
 48 kommenden Legislaturperiode das erste progressive  
 49 Versammlungsgesetz der Bundesrepublik Deutschland  
 50 vorlegen!

51  
 52 **Was macht ein progressives Versammlungsgesetz aus**  
 53 **und was muss unternommen werden?**

54  
 55 a) Die Bannmeilen müssen abgeschafft oder so weit  
 56 wie möglich verkleinert werden. Die Nähe zum Objekt  
 57 der Demonstration muss gesichert sein, das heißt nicht  
 58 weiter als 50 Meter Entfernung. Es darf außerdem kei-

- 1 ne überschneidenden Bannmeilen geben – wie es beim  
 2 Berliner Abgeordnetenhaus und dem Bundesfinanzmi-  
 3 nisterium der Fall ist. Die Schutzbereiche um Gedenk-  
 4 stätten müssen selbstverständlich erhalten bleiben.  
 5
- 6 b) Die Internetwache der Berliner Polizei sorgt grund-  
 7 sätzlich für leicht durchzuführende Versammlungsan-  
 8 meldungen. Es darf jedoch nicht sein, dass beispiels-  
 9 weise in Form von Sondernutzungsanträgen weitere  
 10 Anmeldungen notwendig werden, wenn Bahnhofsvor-  
 11 plätze oder andere öffentliche Orte von den Anmeldun-  
 12 gen berührt sind. Eine zentrale Stelle (mit entsprechen-  
 13 der Website) muss als One-Stop-Agency fungieren. So-  
 14 bald sie Zeitpunkt und geplanter Verlauf der Versamm-  
 15 lung erhalten hat, muss sie selbst alle weiteren Schrit-  
 16 te erledigen. Die angemeldete Veranstaltung wird so-  
 17 fort in einem Art Veranstaltungskalender veröffentlicht.  
 18 Zukünftig muss die Pflicht entfallen, erst eine Veran-  
 19 staltung anzumelden, bevor sie beworben werden darf.  
 20 Diese Regelung ist überflüssig. Die Anmeldefristen dür-  
 21 fen sich nur noch nach einem festgelegten, möglichst  
 22 kurzen Zeitaufwand für Information der Öffentlichkeit,  
 23 verkehrstechnische Maßnahmen oder Ähnliches rich-  
 24 ten. Hierbei darf sich die aktuelle Frist nicht verlängern.  
 25
- 26 c) Die Auflagen haben ein überbordendes Ausmaß an-  
 27 genommen. Dazu wird der Versammlungsleitung noch  
 28 mit horrenden Strafen bei Verstößen gedroht. Auf-  
 29 lagen müssen auf ein Minimum reduziert werden.  
 30 Sie schrecken wiederum ab, überhaupt das Recht ei-  
 31 ne Demonstration anzumelden zu nutzen. So dürfen  
 32 beispielsweise Demonstrationsrouten nur mit Einwilli-  
 33 gung der Versammlungsleitung geändert werden. Ge-  
 34 nerell müssen die Rechte der Anmelder\*innen und  
 35 der Versammlungsleitung ausgebaut und ihre Pflich-  
 36 ten abgebaut werden. Für einzelne Handlungen auf  
 37 Demonstrationen können sie nicht verantwortlich ge-  
 38 macht werden, sondern ausschließlich der\*die jeweili-  
 39 ge Demonstrierende. Das momentane Verständnis ih-  
 40 rer Rolle erinnert mehr an einen autoritären Obrig-  
 41 keitsstaat. Verpflichtende Anmeldegespräche sind fol-  
 42 gerichtig ebenso abzuschaffen wie die Auflage, Ord-  
 43 ner\*innen zu stellen. Jedoch sollen Anmelder\*innen die  
 44 Möglichkeit behalten, Ordner\*innen anzumelden. Trotz  
 45 des grundsätzlichen Abbaus von Auflagen muss eine  
 46 neue Regelung in das Versammlungsgesetz integriert  
 47 werden, dass ein Durchgreifen bei rassistischen, antise-  
 48 mitischen, antiziganistischen, LGBTIQ\*-feindlichen und  
 49 sonstigen Äußerungen, die in den Bereich der grup-  
 50 penbezogen Menschenfeindlichkeit fallen, ermöglicht  
 51 werden. So muss es die Möglichkeit geben, Teilneh-  
 52 mer\*innen, die sich entsprechend geäußert haben, von  
 53 der Versammlung auszuschließen. Bei wiederholten  
 54 Verstößen und systematischer Weigerung der Veran-  
 55 stalter\*innen gegen diese Verstöße vorzugehen, muss  
 56 auch eine Auflösung der Versammlung in Betracht ge-  
 57 zogen werden können.  
 58



1 d) Die Daten zu Demonstrierenden, mitgeführten Sa-  
 2 chen oder zu den Anmelder\*innen dürfen nicht ge-  
 3 speichert werden. Es gibt keinerlei Gründe, warum  
 4 Menschen bei der Ausübung dieses Grundrechtes er-  
 5 fasst werden müssen. Wieder besteht die Gefahr eines  
 6 abschreckenden Generalverdachts. Es dürfen auf dem  
 7 Weg zur Versammlung oder auf ihr selbst keine Perso-  
 8 nalien festgestellt werden, wenn keine Straftat vorliegt.  
 9 So muss es der Polizei auch untersagt sein, Personen auf  
 10 ihren Aufenthaltsstatus hin zu überprüfen.

11  
 12 e) Es dürfen keine angemeldeten Kundgebungen oder  
 13 Versammlungen (beispielsweise von Neonazis) mehr  
 14 verheimlicht werden. Gegendemonstrationen dürfen  
 15 weder untersagt oder unterbunden werden. Denn die  
 16 Demonstrationsfreiheit beinhaltet das Recht auf Ge-  
 17 gendemonstration. Vielmehr muss darauf geachtet  
 18 werden, dass das Versammlungsrecht nicht zu men-  
 19 schenverachtender Propaganda missbraucht wird. Der  
 20 Gegenprotest muss in Hör- und Sichtweite stets aktiv  
 21 durch die Polizei ermöglicht werden (50-Meter-Regel).  
 22 Blockaden, auch Blockaden auf Versammlungsstrecken,  
 23 werden nicht als Straftat verfolgt.

24  
 25 f) Das Vermummungsverbot muss ebenso wie Reglun-  
 26 gen zur „Passivbewaffnung“ ersatzlos aufgehoben wer-  
 27 den. Es wird häufig willkürlich gehandhabt und von der  
 28 Polizei nicht selten als Vorwand genutzt, um eine De-  
 29 monstration zu behindern. Das Recht auf anonyme Mei-  
 30 nungsäußerung wiegt weit mehr als der polizeiliche  
 31 Wunsch nach Strafverfolgung. Folglich existiert das Ver-  
 32 mummungsverbot in kaum einer Demokratie der Welt.  
 33 Menschen müssen beispielsweise in Folge von Demons-  
 34 trationen für Arbeitnehmer\*innenrechten, gegen Ho-  
 35 mophobie oder gegen Neonazis mit negativen Folgen  
 36 rechnen.

37  
 38 g) Die Vorfeldkontrollen stellen alle Versammlungsteil-  
 39 nehmer\*innen unter Generalverdacht. Wir lehnen sie  
 40 ab. Weil ein Demonstrationszug in der Regel weder per-  
 41 manent von Polizist\*innen eingekesselt wird noch das  
 42 erstrebenswert wäre, sind die Vorfeldkontrollen rein  
 43 symbolisch und bringen keine Mehrwert für die Sicher-  
 44 heit. Sie sind deshalb auch ein unnötiger Aufwand für  
 45 die Polizist\*innen.

46  
 47 h) Die Teilnahme darf niemanden untersagt werden,  
 48 sondern muss im Sinne des Grundrechtes aktiv ermög-  
 49 licht werden. Reiseverbote, willkürliche Platzverweise  
 50 oder „Unterbindungsgewahrsam“ sind weder verhält-  
 51 nismäßig noch mit dem Grundrecht vereinbar. Gleiches  
 52 gilt für Gefährder\*inansprachen, die betreffende Perso-  
 53 nen von einer Teilnahme abhalten soll.

54  
 55 i) Alle Polizist\*innen, auch diejenigen, die im Rahmen  
 56 der Amtshilfe aus anderen Bundesländern nach Ber-  
 57 lin entsendet werden, haben bei der Begleitung von  
 58 Versammlungen gut sichtbare und leicht erkennba-

- 1 re Kennzeichnungen zu tragen sowie ihre Kennzeich-  
2 nungsnummern auf Anfrage unverzüglich herauszuge-  
3 ben. Die Berliner Polizei hat hierfür Kennzeichnungs-  
4 nummern vorrätig zu halten und soll eine Liste darüber  
5 führen, an welche\*n Beamt\*in die Nummer ausgegeben  
6 wurde.  
7
- 8 j) Eine Abschaffung der bisher in einem anderen Gesetz  
9 geregelten Übersichtsaufnahmen  
10
- 11 k) Bild- und Tonaufnahmen dürfen durch die Polizei nur  
12 dann angefertigt werden, wenn es konkrete Anhalts-  
13 punkte gibt, dass von Teilnehmer\*innen der Versamm-  
14 lung eine erhebliche Gefahr für besonders geschütz-  
15 te Rechtsgüter, insbesondere Leib, Leben, körperliche  
16 Unversehrtheit oder Sachen von bedeutendem, histori-  
17 schem oder gesellschaftlichem Wert ausgeht.  
18
- 19 l) Der Einsatz von Pfefferspray darf nur in Ausnahme-  
20 fällen erfolgen und ist nur zulässig, wenn kein milderes  
21 Vorgehen zur Abwehr einer gegenwärtigen Gefahr für  
22 Leib und Leben anwendbar ist. Jeder einzelne Einsatz ist  
23 zu protokollieren und bedarf einer nachträglichen Prü-  
24 fung. Es soll grundsätzlich nur zur Selbstverteidigung  
25 der Beamt\*innen eingesetzt werden und insbesonde-  
26 re nicht als sogenanntes Riot Control Agency. Vor dem  
27 Pfefferspray-Einsatz, der immer von der Einsatzleitung  
28 begründet angeordnet werden muss, müssen Orte für  
29 medizinische Versorgung eingerichtet und verständlich  
30 bekannt gegeben werden.  
31
- 32 m) Der Unterbringungsgewahrsam gehört abgeschafft.  
33 Eine Inhaftierung von Menschen aufgrund des Verdach-  
34 tes der Möglichkeit einer Straftatbegehung verstößt  
35 nicht nur gegen unser Menschenbild, sondern auch ge-  
36 gen den dem Strafrecht immanenten Grundsatz, keine  
37 Strafe ohne Straftat und dem Resozialisierungsgedan-  
38 ken.  
39
- 40 Das Berliner Landesversammlungs-gesetz muss ver-  
41 sammlungsfreundlich angelegt werden und damit am  
42 Grundrecht orientiert. Häufig vorgeschobene Sicher-  
43 heitsbedenken stehen in keinem Verhältnis zum hohen  
44 Gut der Versammlungsfreiheit und sind meist unbe-  
45 gründet. Damit wollen wir wieder eine sozialdemokra-  
46 tische Innenpolitik stärken.  
47

1 **Antrag 173/I/2015**

2 **KDV Mitte**

3 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

4 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**

5

6

7 **Cannabis-Legalisierung**

8 Die sozialdemokratischen Mitglieder des Deutschen  
9 Bundestages und der Bundesregierung werden aufge-  
10 fordert

- 11 • national wie international die rechtlichen Grundla-  
12 gen für eine staatlich kontrollierte Produktion und  
13 Abgabe von Cannabisprodukten und deren legalen  
14 Besitz zu schaffen, die den Anforderungen des  
15 Gesundheits-, Verbraucher- und Jugendschutzes in  
16 Bezug auf Produktion und Vertrieb Rechnung trägt;
- 17 • auf eine ausreichende finanzielle/personelle Aus-  
18 stattung von Drogenpräventions- und Interventi-  
19 onsprojekten (insbesondere im Jugendbereich) hin-  
20 zuwirken;
- 21 • darauf hinzuwirken, insbesondere für Schmerzpati-  
22 enten den Zugang zu Cannabis als Medizinprodukt  
23 deutlich zu vereinfachen.

24

25

26

Überweisung an Steuerungsgruppe Wahlprogramm

27 **Antrag 174/I/2015**

28 **KDV Friedrichshain-Kreuzberg**

29 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

30 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**

31

32

33 **Rechtliche Grundlagen für eine staatlich kontrol-**  
34 **lierte Produktion und Abgabe von Cannabisprodukten**

35 Die sozialdemokratischen Mitglieder des Deutschen  
36 Bundestages und der Bundesregierung werden aufge-  
37 fordert,

- 38 • national wie international die rechtlichen Grundla-  
39 gen für eine staatlich kontrollierte Produktion und  
40 Abgabe von Cannabisprodukten und deren legalen  
41 Besitz zu schaffen, die den Anforderungen des  
42 Gesundheits-, Verbraucher- und Jugendschutzes in  
43 Bezug auf Produktion und Vertrieb Rechnung trägt;
- 44 • auf die Ausweitung der Präventionsmaßnahmen  
45 hinzuwirken.

46

Überweisung an Steuerungsgruppe Wahlprogramm

1 **Antrag 175/I/2015**  
 2 **Jusos Landesvorstand**  
 3 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

4  
 5

6 **Aus Hamburger Fehlern lernen: Sonderrechtszonen ablehnen!**

7  
 8 Wir fordern die sozialdemokratischen Mitglieder  
 9 des Senats und des Abgeordnetenhauses auf, die  
 10 Einrichtung von Sonderrechtszonen in Berlin strikt  
 11 abzulehnen. Die Aufhebung der Berliner Freimengen-  
 12 Regelung in Bezug auf den Besitz von Cannabis im  
 13 Görlitzer Park oder Alkoholverbote auf öffentlichen  
 14 Plätzen haben dafür gesorgt, dass in Berlin aus guten  
 15 Gründen gefundene Regelungen nicht mehr an jedem  
 16 Ort gleichermaßen Gültigkeit besitzen. Wir halten die-  
 17 sen Umstand insbesondere nach den Erfahrungen der  
 18 Hamburger „Gefahrengebiete“ rechtspolitisch für nicht  
 19 wünschenswert und erwiesenermaßen auch für nicht  
 20 zielführend. Die gewünschten Effekte haben sich nach-  
 21 weislich nicht eingestellt, stattdessen wird andernorts  
 22 dringend benötigtes Personal zur Durchsetzung des  
 23 Sonderrechts gebunden und es stellen sich massive  
 24 Verdrängungs- und Verlagerungstendenzen in andere  
 25 Stadtteile ein, was sogar von Polizeigewerkschaften  
 26 energisch moniert wird.

27  
 28 Die Verdrängung vermeintlicher oder tatsächlicher ge-  
 29 sellschaftlicher Probleme an weniger prominente Orte  
 30 unserer Stadt sollte niemals Teil sozialdemokratischer  
 31 Innen- und Rechtspolitik sein, da sie Missstände nicht  
 32 behebt sondern nur zu verstecken versucht.

Überweisung an FA III – Innen- und Rechtspolitik

33 **Antrag 176/I/2015**  
 34 **Jusos LDK**  
 35 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
 36 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**

37  
 38

39 **Sofortige Ersetzung des „Rasse“-Begriffes im Grundgesetz und der Berliner Landesverfassung!**

40  
 41 In Artikel 3 des Grundgesetzes steht „(3) Niemand darf  
 42 wegen seines Geschlechtes, seiner Abstammung, sei-  
 43 ner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft,  
 44 seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen  
 45 Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden.  
 46 Niemand darf wegen seiner Behinderung benachtei-  
 47 ligt werden.“ Diese Passage beinhaltet den Ausdruck  
 48 „Rasse“, welcher aus historischen Gründen mehr als  
 49 verwerflich ist und sofort ersetzt werden muss. Gle-  
 50 ches gilt für Artikel 10, Abs. 2 der Verfassung von Berlin,  
 51 die dem Grundgesetz im Wortlaut gleicht, aber die  
 52 sexuelle Identität richtigerweise zusätzlich aufführt.

53

54 Der u.a. von den Nationalsozialisten gebrauchte „Ras-  
 55 se“ Begriff ist diskriminierend und in einer weltoffe-

Annahme

1 nen Gesellschaft, die Alltagsrassismus bekämpft und  
 2 sich von rechtem Gedankengut distanzieren möchte,  
 3 nicht tragbar. Vor allem nicht in einem Gesetzestext.  
 4 Er legitimiert rassistisches Verhalten gegenüber Men-  
 5 schen und ist sowohl im biologischen als auch soziolo-  
 6 gischem Kontext als inkorrekt anzusehen. In einer Erklä-  
 7 rung 1996 nahm der Verband deutscher Biolog\*innen  
 8 dazu Stellung und hält fest: „Rassen“ sind nicht als sol-  
 9 che existent, sie werden durch die angewandte Sicht-  
 10 weise konstituiert. [...] Die Einteilung und Benennung  
 11 von Unterarten und „Rassen“ täuscht eine Exaktheit  
 12 vor, die der tatsächlich gegebenen genetischen Vielfalt  
 13 nicht entspricht. [...] Das zähe Festhalten vieler Men-  
 14 schen (darunter auch Biologen) an Rassekonzepten ist  
 15 nicht wissenschaftlich, sondern sozialpsychologisch be-  
 16 gründet.“

17  
 18 Die Initiative Schwarze Menschen in Deutschland be-  
 19 tont, dass eine ersatzlose Streichung eine Lücke für  
 20 rassistische Diskriminierung schaffen und somit den  
 21 Zweck der Streichung des „Rasse“-Begriffes aus dem  
 22 Grundgesetz nicht erfüllen würde. Der Begriff muss  
 23 deshalb durch das Wort rassistisch ersetzt werden.  
 24 Dann muss der Absatz folgendermaßen lauten: „Nie-  
 25 mand darf rassistisch, wegen seines Geschlechtes, sei-  
 26 ner Abstammung, seiner Sprache, seiner Heimat und  
 27 Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder po-  
 28 litischen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt  
 29 werden. Niemand darf wegen seiner Behinderung be-  
 30 nachteiligt werden.“ Äquivalent ist mit der Berliner Lan-  
 31 desverfassung zu verfahren!

32 **Antrag 177/I/2015**

33 **KDV Tempelhof-Schöneberg**

34 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

35 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**

36

37

38 **Ablösung der Staatsleistungen an Religionsgemein-**  
 39 **schaften**

40 Die sozialdemokratischen Mitglieder des Bundestages  
 41 werden aufgefordert, ein Gesetz zur Ablösung der  
 42 Staatsleistungen an Religionsgemeinschaften, wie in  
 43 Artikel 140 Grundgesetz gefordert, in den Bundestag  
 44 einzubringen.

**Annahme**

**Internationales**

1 **Antrag 115/II/2014**

2 **Jusos Berlin**

3 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

4 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**

5

6

7 **Neue Perspektiven nach dem Gaza-Krieg**

8 Der jüngste Krieg zwischen Israel und der Hamas und  
 9 anderer reaktionärer und terroristischer Gruppen im  
 10 Gazastreifen ist der dritte Gaza-Krieg binnen sechs Jah-  
 11 ren und der folgenschwerste für beide Konfliktparteien.  
 12 Seit dem zweiten Libanonkrieg hat Israel nicht mehr so  
 13 viele SoldatInnen verloren, die Zahl der zivilen Opfer  
 14 auf israelischer und palästinensischer Seite liegt weiter  
 15 über der von 2008/09.

16  
 17 Nach den gescheiterten Friedensverhandlungen unter  
 18 Moderation von US-Außenminister John Kerry fehlt ei-  
 19 ne Perspektive, wie Gespräche und Verhandlungen zwi-  
 20 schen Israel und der PLO/PA (Palestinian Liberation Or-  
 21 ganisation / Palästinensische Autonomiebehörde) wei-  
 22 tergehen sollen. Zwanzig Jahre nach Unterzeichnung  
 23 des Oslo-Abkommens schwindet auf beiden Seiten der  
 24 Glauben an eine baldige Verhandlungslösung oder auch  
 25 nur eine grundlegende Verbesserung der Situation. Den  
 26 friedenswilligen und moderaten AkteurInnen Palästi-  
 27 nas, z.B. Shabibeh Fatah und IYU (Palestinian Indepen-  
 28 dent Youth Union), gelingt es zunehmend weniger, den  
 29 Weg der Diplomatie und Verhandlungen als Erfolg brin-  
 30 gend und vielversprechend darzustellen, nachdem sich  
 31 am Status Quo seit Oslo nichts grundlegend verbessert  
 32 hat.

33  
 34 Die Hamas sowie andere reaktionäre und terroristische  
 35 Gruppen dürfen nicht profitieren, sondern die Auto-  
 36 nomiebehörde muss gestärkt werden. Doch aktuelle  
 37 Studien und die Wahrnehmung unserer Partner\*innen-  
 38 Oranisationen deuten darauf hin, dass sich die Situation  
 39 der Hamas und ihr Zuspruch durch den Krieg erhöht hat.  
 40 Während die Hamas Anfang des Jahres mit dem Rücken  
 41 zur Wand stand, Unterstützung aus Syrien wegen des  
 42 dortigen Bürgerkrieges ausblieb und der Machtwech-  
 43 sel von Präsident Mohammed Mursi zu Präsident Abd  
 44 al-Fattah as-Sisi auch die ägyptische Allianz zunichte-  
 45 machte, geriet die Organisation in existenzielle Finanz-  
 46 not. Auf palästinensischer Seite gilt eine Terrororgani-  
 47 sation als Gewinnerin des Krieges, da es ihr gelungen ist  
 48 mit Israel über eine Veränderung der Situation diskutie-  
 49 ren zu können während die Friedenswilligen um Präsi-  
 50 dent Mahmoud Abbas keinerlei Erfolge vorweisen kön-  
 51 nen und an Zuspruch und Glaubwürdigkeit verlieren.

52

53 Auch auf israelischer Seite fällt es progressiven und lin-  
 54 ken Bewegungen zunehmend schwer für Frieden und

**Annahme**

1 Verständigung mit PalästinenserInnen zu werben. De-  
 2 monstrationen der Friedensbewegung und linker Par-  
 3 teien werden von NationalistInnen und RassistInnen  
 4 angegriffen, deren Rhetorik und deren Aggressionen zu-  
 5 nehmend extremer werden.

6  
 7 Die Entwicklungen innerhalb beider Gesellschaften be-  
 8 einflussen auch direkt die Situation unserer IUSY-  
 9 PartnerInnen in Israel und Palästina. Die israelische  
 10 Meretz-Jugend und Arbeitspartei-Jugend werden für ih-  
 11 re Positionen und ihre Kooperation von der israelischen  
 12 Rechten massiv kritisiert und teilweise auch physisch  
 13 angegriffen, während von palästinensischer Seite kriti-  
 14 siert wird, nicht genug gegen Krieg und Besatzung zu  
 15 unternehmen. Die palästinensische Fatah-Jugend steht  
 16 unter Druck, da ihr und der Mutterpartei Perspektiven  
 17 und Strategien fehlen, während die Hamas leider mas-  
 18 siv an Zuspruch gewinnt. Gleichzeitig wird die Kritik an  
 19 Kooperationen mit Israelis lauter, solange die Militär-  
 20 kontrolle in Teilen des palästinensischen Gebietes fort-  
 21 geführt wird und sich keine Verbesserungen durch Zu-  
 22 sammenarbeit ergeben.

23  
 24 Für die Menschen in Israel und Palästina, insbesonde-  
 25 re in Gaza und Süden Israels für unsere PartnerInnen  
 26 sind deshalb dringend Verbesserungen der Lebensbe-  
 27 dingungen und der politischen Rahmenbedingungen  
 28 notwendig.

29  
 30 **Neue Perspektiven schaffen**

31 Klar ist: ein „Weiter so“ kann es nach drei Kriegen inner-  
 32 halb von sechs Jahren, nach über 2000 Todesopfern des  
 33 aktuellen Krieges, tausenden Traumatisierten und nach  
 34 Jahrzehnten der Besatzung und über einem Jahrzehnt  
 35 Raketenbeschuss aus Gaza nicht geben. Es braucht neue  
 36 Perspektiven für die Lebensgrundlage der Menschen in  
 37 Palästina und Israel, für die Wirtschaft in Gaza und für  
 38 die politischen Beziehungen zwischen Israel und Paläs-  
 39 tina. Ohne glaubhafte und konkrete Perspektiven für  
 40 eine bessere Zukunft wird es moderaten Kräften nicht  
 41 gelingen können, für den Weg der Diplomatie werben  
 42 zu können, während reaktionäre Gruppierungen Zulauf  
 43 bekommen und gestärkt werden.

44 Dafür müssen sowohl wirtschaftlich, als auch politisch  
 45 und sozial neue Perspektiven geschaffen werden. In Ga-  
 46 za muss es zunächst um die Stabilisierung der noch vor-  
 47 handenen Wirtschaft gehen. Außerdem müssen durch  
 48 Investitionen in Infrastruktur und Unternehmen kon-  
 49 krete Voraussetzungen für einen Aufschwung geschaf-  
 50 fen werden.

51 Für die Menschen in Israel, insbesondere im Süden  
 52 muss sichergestellt werden, dass sie in Frieden und oh-  
 53 ne Angst vor jeglichem Terror leben können. Eine Ent-  
 54 waffnung terroristischer und bewaffneter reaktinonä-  
 55 rer Gruppen im Gazastreifen ist dafür zwingend erfor-  
 56 derlich. Außerdem braucht der Gaza-Streifen eine de-  
 57 mokratische Perspektive. Dauerhafte und echte Sicher-  
 58 heit kann es jedoch auf lange Sicht auch nur mit einem

- 1 politischen Friedensabkommen geben, was nach wie  
 2 vor Ziel aller Verhandlungen sein muss. Für eine dauer-  
 3 hafte Befriedung der Situation im Gazastreifen sind ei-  
 4 ne Vielzahl von Maßnahmen nötig.
- 5
- 6 • Gewalt erzeugt Gegengewalt und keiner der Mili-  
 7 täraktionen ist es gelungen den Konflikt zwischen  
 8 Israel und der Hamas zu lösen. Wir fordern ein Ende  
 9 aller Gewalt und Eskalationsversuche.
  - 10 • Der beschlossene Waffenstillstand zwischen Isra-  
 11 el und der Hamas ist ein erster Schritt in die rich-  
 12 tige Richtung. Insbesondere müssen beide Seiten  
 13 die bisherigen Abkommen, Prinzipien des Quartet-  
 14 tes und das Völkerrecht einhalten. Wir fordern die  
 15 Umsetzung der Zwei-Staaten-Lösung und ein Ende  
 16 des Siedlungs- sowie Mauerbaus außerhalb der is-  
 17 raelischen Grenzen in der West Bank und in Ostje-  
 18 rusalem. Jetzt müssen die Verhandlungen über po-  
 19 litische Lösungen zur Beendigung des Konflikts in-  
 20 tensiviert werden.
  - 21 • Der Raketenbeschuss der Hamas und anderer reak-  
 22 tionärer und terroristischer Gruppen auf Israel (und  
 23 auf das Gebiet des Gaza-Streifens) muss aufhören.  
 24 Um dies sicherzustellen müssen alle Waffen aus  
 25 dem Gazastreifen entfernt werden, mit denen ein  
 26 Angriff auf Israel verübt werden könnte.
  - 27 • Die wirtschaftliche und politische Blockade des Ga-  
 28 zastreifens hat sich als nicht zielführend erwie-  
 29 sen. Die damit verbundenen Ziele einer stabilen  
 30 Sicherheitslage Israels konnten nicht erreicht wer-  
 31 den. Gleichzeitig nimmt die Blockade jeder Entwick-  
 32 lungsmöglichkeit die Chance auf Erfolg und macht  
 33 einen Wiederaufbau nach dem Krieg unmöglich.  
 34 Wir fordern im Einklang mit der Demilitarisierung  
 35 die Aufhebung der Blockade des Gazastreifens.
  - 36 • Um die Sicherheit Israels zu gewährleisten und si-  
 37 cherzustellen, dass keine Waffen in den Gazastrei-  
 38 fen gelangen, mit denen Israel angegriffen werden  
 39 könnte, bedarf es einer internationalen Kontroll-  
 40 und BeobachterInnen-Mission, die israelische Si-  
 41 cherungsmaßnahmen außerhalb des israelischen  
 42 Staatsgebietes nicht mehr nötig machen. Dazu  
 43 kann die EUBAM-Mission, die 2005 initiiert wurde  
 44 und den Grenzverkehr zwischen Gaza und Ägyp-  
 45 ten kontrollierte, wieder ins Leben gerufen werden  
 46 oder als Vorbild dienen, auch um die Sicherheits-  
 47 und ZollbeamtInnen der PA weiter auszubilden. Ei-  
 48 ne europäische und deutsche Beteiligung, wie sie  
 49 u.a. der israelische Außenminister Liebermann ge-  
 50 fordert hat, ist dabei wünschenswert. Das für ter-  
 51 roristische Zwecke errichtete Tunnelsystem muss  
 52 gänzlich zerstört werden. Ein Wiederaufbau muss  
 53 verhindert werden.
  - 54 • Die Europäische Union und Deutschland sollen sich  
 55 am Aufbau im Gazastreifen durch Entwicklungszu-  
 56 sammenarbeit beteiligen. Auch Israel muss Verant-  
 57 wortung für den Wiederaufbau übernehmen. Eine  
 58 europäische und/oder deutsche Beteiligung sollte



- 1 an Konditionen für beide Konfliktparteien geknüpft  
 2 sein. Alle palästinensischen Akteur\*innen müssen  
 3 sich unmissverständlich zum Existenzrecht Israels  
 4 bekennen. Die Verhandlungen müssen ein eindeu-  
 5 tiges Signal gegen jeden Antisemitismus setzen  
 6 und die Anerkennung Israels im Ergebnis beinhal-  
 7 ten.
- 8 • der Wiederaufbau soll insbesondere auch die In-  
 9 frastruktur für die Wirtschaft beinhalten, vor allem  
 10 Kraftwerke zur Energiegewinnung und einen Ha-  
 11 fen mit international kontrollierter Ein- und Aus-  
 12 fuhr um Wirtschaftsgüter exportieren zu können.
  - 13 • wir fordern die deutsche und israelische Regierung,  
 14 sowie die EU auf, die parteilose Übergangsregie-  
 15 rung in Gaza und der West Bank anzuerkennen und  
 16 gleichzeitig für demokratische Wahlen zum paläs-  
 17 tinensischen Parlament zu werben.
  - 18 • Die UNRWA (United Nations Relief and Works Agen-  
 19 cy for Palestine Refugees in the Near East) muss  
 20 stärker darauf ausgerichtet werden, dauerhafte Le-  
 21 bensgrundlagen für die von ihnen Unterstützten  
 22 zu schaffen. Außerdem muss sie sicherstellen, dass  
 23 in ihren Einrichtungen keine Waffen deponiert wer-  
 24 den.
  - 25 • die Zahl traumatisierter Kinder und Jugendlichen,  
 26 die unter Raketenbeschuss, Bombardements, Krieg  
 27 und Terror leiden nimmt von Jahr zu Jahr zu. Da-  
 28 mit Traumata nicht zu Aggressionen führen und um  
 29 den Menschen wieder ein lebenswertes Leben zu  
 30 ermöglichen, fordern wir die Entsendung von pro-  
 31 fessionellen TraumatherapeutInnen und die Unter-  
 32 stützung lokaler Angebote und TherapeutInnen.
  - 33 • Im Interesse unserer BündnispartnerInnen fordern  
 34 wir, dass die israelische Regierung alles notwendige  
 35 unternimmt, um die freie Meinungsäußerung pazi-  
 36 fistischer und progressiver Bewegungen zu ermög-  
 37 lichen und beispielsweise deren Demonstrationen  
 38 besser schützt.
- 39

40 **Antrag 237/1/2015**  
 41 **Abt. 3 | Spandau**  
 42 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

43  
 44  
 45 **Städtepartnerschaft mit Kiew**

46 Die sozialdemokratischen Abgeordneten und die  
 47 sozialdemokratischen Mitglieder des Senats werden  
 48 aufgefordert, mit der ukrainischen Hauptstadt Kiew  
 49 schnellstmöglich eine Städtepartnerschaft abzu-  
 50 schließen.

**Überweisung an AH-Fraktion**

1 **Antrag 241/I/2015**  
2 **Abt. 3 | Spandau**  
3 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
4 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**

5

6

7 **Jugendwerk Ukraine**

8 Die sozialdemokratische Fraktion im Bundestag und die  
9 sozialdemokratischen Mitglieder der Bundesregierung  
10 werden aufgefordert,

- 11 • entweder ein deutsch-ukrainisches Jugendwerk zu  
12 gründen – oder
- 13 • in Absprache mit dem deutsch-polnischen Jugend-  
14 werk dieses um die Ukraine zu erweitern und die  
15 Mittel massiv aufzustocken.

16

17

Überweisung an BT-Fraktion

18 **Antrag 242/I/2015**  
19 **Abt. 03 | Spandau**  
20 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

21

22

23 **Jugendwerk mit der Ukraine**

24 Die Mitglieder der SPD-Fraktion im Abgeordnetenhaus  
25 von Berlin und die sozialdemokratischen Mitglieder der  
26 Landesregierung von Berlin werden aufgefordert, im  
27 Bundesrat gegenüber der Bundesregierung darauf zu  
28 drängen

- 29 • entweder ein deutsch-ukrainisches Jugendwerk zu  
30 gründen – oder
- 31 • in Absprache mit dem deutsch-polnischen Jugend-  
32 werk dieses um die Ukraine zu erweitern und die  
33 Mittel massiv aufzustocken.

34

Überweisung an BT-Fraktion

35 **Antrag 243/I/2015**  
36 **KDV Charlottenburg-Wilmersdorf**  
37 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

38

39

40 **Minsk durchsetzen, Sanktionen beenden**

41 Die SPD – Fraktion im Deutschen Bundestag und die  
42 sozialdemokratischen Mitglieder der Bundesregie-  
43 rung werden aufgefordert, sich für die folgende Ziele  
44 einzusetzen:

45

- 46 1. Zwecks Kontrolle der Einhaltung des am 12. Febru-  
47 ar 2015 abgeschlossenen Waffenstillstandes in der  
48 Ostukraine (Minsk II) ist der OSZE der Zugang zu al-  
49 len Frontabschnitten zu gewähren.
- 50 2. Zwischen der Nato und der Russischen Föderation  
51 nicht abgestimmte Manöver sind auf beiden Seiten  
52 unverzüglich einzustellen. Zwischen beiden Seiten

Überweisung an FA I – Internationale Politik, Frieden  
und Entwicklung

- 1 ist ein „Roter Draht“ einzurichten.  
 2 3. Es dürfen keine Waffen und sonstiges Kriegsgerät  
 3 an die Konfliktparteien geliefert werden, die Unter-  
 4 stützung Kiews durch die Nato ist auszuschließen.  
 5 4. Die beiderseitigen Sanktionen sind aufzuheben, so-  
 6 weit sie die Bevölkerung auf beiden Seiten treffen,  
 7 den Konflikt verschärfen und Verhandlungen be-  
 8 hindern.  
 9 5. Russland ist wieder in den Kreis der wichtigsten In-  
 10 dustrienationen aufzunehmen. Fortan handelt es  
 11 sich wieder um die G-8.  
 12

## Digital / Medien

- 13 **Antrag 244/I/2015**  
 14 **KDV Mitte**  
 15 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
 16 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**  
 17  
 18  
 19 **Sprachliche Vielfalt auf dem Online-Portal „Aner-**  
 20 **kennung in Deutschland“**  
 21 Die sozialdemokratischen Mitglieder des Deutschen  
 22 Bundestages und der Bundesregierung werden aufge-  
 23 fordert, sich dafür einzusetzen, dass das Portal „Aner-  
 24 kennung in Deutschland“ ([http://www.erkennung-](http://www.erkennung-in-deutschland.de/)  
 25 [in-deutschland.de/](http://www.erkennung-in-deutschland.de/)) zusätzlich in folgenden Sprachen  
 26 übersetzt angeboten wird: Russisch, Arabisch, Bulga-  
 27 risch, Serbisch, Kroatisch, Französisch und Griechisch.  
 28  
 29 Des Weiteren sollen sie darauf hinwirken, dass der Me-  
 30 nüpunkt „Anerkennungsfinder“, durch die zuständigen  
 31 Stellen bundesweit gesucht werden kann und ebenfalls  
 32 in den Sprachen zur Verfügung steht, in denen auch das  
 33 restliche Portal dargestellt wird.  
 34  
 35

Annahme

- 36 **Antrag 245/I/2015**  
 37 **KDV Tempelhof-Schöneberg**  
 38 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
 39  
 40  
 41 **Stadtplan-Angebot unter berlin.de auf Open Data**  
 42 **umstellen**  
 43 Die SPD-Fraktion im Abgeordnetenhaus und die so-  
 44 zialdemokratischen Mitglieder des Senats werden  
 45 aufgefordert, darauf hinzuwirken, dass der im Haupt-  
 46 stadtportal [www.berlin.de](http://www.berlin.de) angebotene Stadtplan  
 47 anstelle des urheberrechtlich geschützten Kartenma-  
 48 terials der Euro Cities AG zukünftig auf Grundlage  
 49 von OpenStreetMap (<http://www.openstreetmap.org>)

Annahme

- 1 bereitgestellt wird. In das Angebot sollen auch die  
 2 Daten der Open-Data-Initiative des Landes Berlins  
 3 integriert werden.  
 4  
 5 Die entfallenden Lizenzgebühren sollen nötigenfalls für  
 6 die Implementierung und Pflege des neuen Angebots  
 7 zur Verfügung gestellt werden.

## Mobilität

- 8 **Antrag 115/I/2014**  
 9 **Jusos Landesvorstand**  
 10 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
 11  
 12  
 13 **Wiedervorlage: Fahrscheinlosen ÖPNV prüfen**  
 14 Der Senat wird aufgefordert, ein Gutachten über  
 15 die finanziellen Auswirkungen eines fahrscheinlosen  
 16 öffentlichen Nahverkehrs in Berlin *vorzulegen*.  
 17 In ein solches Gutachten sind nicht nur entgangene Ti-  
 18 cketeinnahmen und gesparte Ausgaben für Ticketau-  
 19 tomaten und die Verfolgung von SchwarzfahrerInnen  
 20 einzubeziehen, sondern auch die Veränderungen in den  
 21 Verkehrsströmen insgesamt. So müssen etwa die Aus-  
 22 wirkungen eines möglicherweise verringerten Indivi-  
 23 dualverkehrs genauso berücksichtigt werden wie der  
 24 Mehrbedarf an Linien und Kapazitäten im ÖPNV.  
 25  
 26 Einzukalkulieren ist zudem der enorme Zuzug nach Ber-  
 27 lin mit dem dadurch steigenden Bedarf an Mobilität. Bei  
 28 der Folgen-Abschätzung einer solchen Einführung eines  
 29 fahrscheinlosen ÖPNV sollten praktische Beispiele aus  
 30 Tallin und anderen Städten berücksichtigt werden, wo  
 31 dies bereits Realität ist.

Annahme in der Fassung der Antragskommission

- 32 **Antrag 191/I/2015**  
 33 **KDV Friedrichshain-Kreuzberg**  
 34 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
 35 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**  
 36  
 37  
 38 **Dem Fernbusverkehr mehr Regeln geben**  
 39 Der Berliner Senat und die Bundesregierung sollen sich  
 40 dafür einsetzen, weiterhin verstärkte und nachhaltige  
 41 Kontrollen im Fernbusverkehr hinsichtlich der Lenk-  
 42 und Ruhezeiten und der Bedienungs- und Aufzeich-  
 43 nungsverpflichtungen durchzuführen, im Verfahren  
 44 zur Erteilung der Liniengenehmigung zu prüfen, ob  
 45 Anhaltspunkte für die Unzuverlässigkeit des Fernbus-  
 46 unternehmens auf Grund von Verstößen gegen arbeits-  
 47 und sozialrechtliche Pflichten vorliegen, im Falle eines  
 48 notwendigen Ausbaus der Haltestelleninfrastruktur  
 49 für Fernbusse die Fernbusunternehmen angemessen

Annahme

1 an den Kosten zu beteiligen, eine mögliche Aus-  
2 weitung der Bundesfernstraßenmaut auf Fernbusse  
3 (ausgenommen Kraftomnibusse, die im Öffentlichen  
4 Personennahverkehr eingesetzt sind) zu unterstützen,  
5 sich auf Bundesebene für eine Angleichung der Fahr-  
6 gastrechte für Bus- und Bahnfahrgäste einzusetzen  
7 und dafür Sorge zu tragen, dass nicht beliebig an  
8 allen Straßenecken Fernbushaltestellen eingerichtet  
9 werden können, insbesondere in Wohngebieten und  
10 an Wohnstraßen.

11 **Antrag 192/I/2015**  
12 **KDV Charlottenburg-Wilmersdorf**  
13 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

14  
15

16 **Stadtverträgliche Gestaltung des Fernbusverkehrs**

17 Die SPD Fraktion wird aufgefordert, sich gegenüber  
18 dem Senat dafür einzusetzen, dass dieser eine Strategie  
19 zur stadtverträglichen Gestaltung des Fernbusverkehrs  
20 erarbeitet.

21

22 Weiterhin werden die Berliner SPD Bundestagsabge-  
23 ordneten gebeten, die Aktivitäten des Senats und des  
24 Deutschen Städtetages zur Änderung des Personenbe-  
25 förderungsgesetzes zu unterstützen mit dem Ziel, dass  
26 die kommunale Planungshoheit hinsichtlich der Steue-  
27 rung von Fernbushaltes, der Verknüpfung mit dem  
28 ÖPNV und der Nutzungspflicht von Busbahnhöfen ge-  
29 stärkt werden.

**Annahme**

30 **Antrag 193/I/2015**  
31 **KDV Friedrichshain-Kreuzberg**  
32 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

33  
34

35 **Kein ZOB am Ostkreuz**

36 Der Berliner Senat wird aufgefordert, neben dem ZOB  
37 an der Messe künftig bei entsprechendem Bedarf einen  
38 weiteren ZOB nur in Autobahnnähe (BER, Südkreuz  
39 etc.) zu planen. Einen ZOB am Ostkreuz zu Lasten des  
40 Wohnungsneubaus an der Rummelsburger Bucht, wie  
41 von der CDU vorgeschlagen, lehnen wir im Interesse  
42 der AnwohnerInnen ab.

**Annahme**

1 **Antrag 194/I/2015**

2 **KDV Friedrichshain-Kreuzberg**

3 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

4

5

6 **Pilzkonzept einhalten: Zoologischer Garten und**  
 7 **Ostbahnhof als Fernverkehrsbahnhöfe sichern**

8 Der Senat wird aufgefordert, sich umgehend gegen-  
 9 über der Deutschen Bahn dafür einzusetzen und den  
 10 Verkehrsverbund Berlin-Brandenburg zu beauftragen,  
 11 dass zum Fahrplanwechsel 2015 keine Fern- und Regio-  
 12 nalbahnlinien auf der Berliner Stadtbahn gestrichen  
 13 oder verlegt werden, und dass wieder Fernverkehrszüge  
 14 am Bahnhof Zoologischer Garten halten. Der Ostbahn-  
 15 hof als der wichtige Fernbahnhof für die östlichen  
 16 Bezirke, gerade auch für Friedrichshain-Kreuzberg,  
 17 Pankow und Neukölln, muss in vollem Umfang als ICE-  
 18 und Regionalbahnhaltelpunkt erhalten bleiben. Nur  
 19 so lässt sich das Konzept einer Stadt der kurzen Wege  
 20 umsetzen.

21

22 Die Deutsche Bahn soll darüber hinaus vor dem Hinter-  
 23 grund der wachsenden Stadt aufgefordert werden, al-  
 24 le technischen und betrieblichen Möglichkeiten auf der  
 25 Stadtbahn auszuschöpfen um künftig Trassenkonflikte  
 26 zu vermeiden.

27

**Annahme**

28 **Antrag 195/I/2015**

29 **KDV Charlottenburg-Wilmersdorf**

30 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

31

32

33 **Falschparken besser ahnden**

34 Die sozialdemokratischen Mitglieder des Berliner  
 35 Senats sowie der Abgeordnetenhausfraktion werden  
 36 aufgefordert, sich dafür einzusetzen, dass die Über-  
 37 wachung des „ruhenden“ Verkehrs (Falschparker)  
 38 durch Ordnungsämter und Polizei insbesondere auf  
 39 Radwegen, Radspuren, Gehwegen und an Kreuzungen  
 40 intensiviert wird. Dazu ist ausreichend Personal zur  
 41 Verfügung zu stellen. Bei offensichtlichen Behinde-  
 42 rungen sind Fahrzeuge konsequent umzusetzen. Die  
 43 ständige Behinderung des Rad- und Fußverkehrs durch  
 44 ordnungswidrig abgestellte Fahrzeuge gefährdet die  
 45 schwächeren Verkehrsteilnehmer und behindert eine  
 46 Verkehrswende in Berlin.

**Überweisung an Senat + Überweisung an AH-Fraktion**

1 **Antrag 196/I/2015**  
 2 **KDV Charlottenburg-Wilmersdorf**  
 3 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
 4 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**  
 5  
 6  
 7 **Drohende Kürzungen im Schienenpersonennah-**  
 8 **verkehr**  
 9 Die SPD Bundestagsfraktion wird aufgefordert, sich  
 10 gegenüber der Bundesregierung, dafür einzusetzen,  
 11 dass den Ländern weiterhin ausreichend Regiona-  
 12 lisierungsmittel zur Verfügung gestellt werden, so  
 13 dass es zu keinen Abbestellungen im S-Bahn- und im  
 14 Regionalverkehr kommt. Die Regionalisierungsmittel  
 15 sind so zu dynamisieren, dass es nicht durch steigende  
 16 Kosten zu Abbestellungen durch die Länder kommt

**Annahme**

17 **Antrag 197/I/2015**  
 18 **KDV Charlottenburg-Wilmersdorf**  
 19 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
 20  
 21  
 22 **Umstellung des öffentlichen Fuhrparks auf E-Betrieb**  
 23 Der Senat wird gebeten zu prüfen, wie der öffent-  
 24 liche Fuhrpark für Kraftfahrzeuge mittelfristig auf  
 25 Elektrobetrieb umzustellen ist.

**Annahme in der Fassung der Antragskommission**

26 **Antrag 198/I/2015**  
 27 **KDV Friedrichshain-Kreuzberg**  
 28  
 29  
 30 **Verkehrsüberwachung intensivieren und Verkehrs-**  
 31 **schulung rigoros ausbauen**  
 32 Die sozialdemokratischen Mitglieder des Abgeord-  
 33 netenhauses und des Senats von Berlin werden  
 34 aufgefordert sich für folgendes Konzept einzusetzen:  
 35  
 36 1. Aus dem Landeshaushalt werden zusätzlich zu den  
 37 bereits eingestellten Mitteln pro Bezirk die Mittel für ei-  
 38 nigen Kreuzungsbereich zur Ausstattung mit kombinier-  
 39 ten Blitz- und Geschwindigkeitsüberprüfungsanlagen  
 40 einmalig zur Verfügung gestellt. Der Einbau soll noch  
 41 2015 entsprechend der Verkehrsunfallstatistik erfolgen.  
 42  
 43 2. Die Mehreinnahmen fließen in ein Sonderprogramm  
 44 Verkehrserziehung. Maßnahmen sollen sein:  
 45 • Unterstützung der vorhandenen Jugendverkehrs-  
 46 schulen und Aufbau neuer Verkehrsschulen.  
 47 • Ausbildung und Einsatz von Verkehrstrainern die in  
 48 den Schulen Kindgerecht die Regeln vermitteln.  
 49 • Aufbau eines virtuellen Verkehrskindergartens  
 50 (sinnvoller Weise von SenstadtUm und nicht von  
 51 jedem Bezirk)  
 52 • Einstellung von Ordnungsamtsmitarbeitern, wel-

**Überweisung an AH-Fraktion**

- 1 che gezielt Verkehrsüberwachung und – Aufklä-  
2 rung betreiben.  
3 • Aufstellung von Geschwindigkeitsanzeigern  
4 • Einbau von Blitzern außerhalb von Kreuzungsberei-  
5 chen  
6 • Die Liste lässt sich fortsetzen und ist daher nicht ab-  
7 schließend.  
8

- 9 **Antrag 199/I/2015**  
10 **KDV Mitte**  
11 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
12 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**  
13  
14

- 15 **Grünpfeil für Rad Fahrende**  
16 Die SPD-MandatsträgerInnen auf allen Ebenen werden  
17 aufgefordert sich an den entsprechenden Stellen dafür  
18 einzusetzen, die Straßenverkehrsordnung dahingehend  
19 zu verändern, dass ein Grünpfeil für Fahrradfahrer ein-  
20 gerichtet wird. Durch den Grünpfeil soll Fahrradfahrern  
21 das Rechtsabbiegen an Kreuzungen, unter Beachtung  
22 der Vorfahrt der anderen Verkehrsteilnehmer und  
23 insbesondere den Vorrang der Fußgänger, ermöglicht  
24 werden.  
25  
26

Überweisung an FA XI Mobilität

- 27 **Antrag 200/I/2015**  
28 **KDV Reinickendorf**  
29 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
30  
31

- 32 **Verkehrsvertrag mit der BVG nachverhandeln**  
33 Die sozialdemokratischen Mitglieder der SPD-Fraktion  
34 im Berliner Abgeordnetenhaus und im Berliner Senat  
35 werden aufgefordert, den Verkehrsvertrag des Landes  
36 Berlin mit der BVG dergestalt nach zu verhandeln, dass  
37 er den Ansprüchen einer nachhaltigen Mobilität in der  
38 wachsenden Stadt entspricht.  
39  
40 Ziel muss es sein, ein Mehr an Verkehrsleistungen sicher  
41 zu stellen, insbesondere bei der Erweiterung der Fahr-  
42 pläne im Bereich der Taktung, bei der Herstellung von  
43 Pünktlichkeit und bei der Ausdehnung des Netzes von  
44 Bus, U-Bahn und Straßenbahn.

Überweisung an Senat + Überweisung an AH-Fraktion



1 **Antrag 201/I/2015**  
 2 **Jusos Landesvorstand**  
 3 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

4  
 5

6 **Fahren ohne Fahrschein entkriminalisieren**  
 7 Wir fordern die sozialdemokratischen Mitglieder des  
 8 Abgeordnetenhauses und Senats auf, sich dafür ein-  
 9 zusetzen, dass die Erschleichung von Leistungen, also  
 10 die Nutzung des ÖPNV ohne gültigen Fahrschein (sog.  
 11 „Schwarzfahren“), in Berlin künftig von staatlichen Ver-  
 12 kehrsbetrieben nicht mehr als Antragsdelikt verfolgt  
 13 wird.

14  
 15 Die sozialdemokratischen Mitglieder des Senats und die  
 16 Berliner Mitglieder der SPD-Bundestagsfraktion werden  
 17 zudem aufgefordert, sich dafür einzusetzen, dass über  
 18 Bundestag und Bundesrat der Bereich der öffentlichen  
 19 Verkehrsmittel in § 265a StGB (betrifft: Erschleichung  
 20 von Leistungen) nicht weiter Berücksichtigung findet.

**Annahme**

21 **Antrag 247/I/2015**  
 22 **FA XI Mobilität**  
 23 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

24  
 25

26 **Antrag zur Reform des deutschen Trassenpreissys-**  
 27 **tem von DB Netz**

28 Die SPD-Bundestagsfraktion und die SPD-  
 29 Verkehrsminister werden aufgefordert, sich im  
 30 Bundestag und im Bundesrat dafür einzusetzen,  
 31 dass die in Deutschland überhöhten Wegekosten  
 32 für die Nutzung der Schieneninfrastruktur gesenkt  
 33 werden.

34

35 Die Wegekosten sollen sich künftig am Grenzkosten-  
 36 prinzip orientieren, d. h. nur die Kosten zugrunde legen,  
 37 die unmittelbar durch eine Zugfahrt entstehen, um den  
 38 sicheren und umweltfreundlichen Bahnverkehr gegen-  
 39 über der Straße und dem Flugverkehr konkurrenzfähig  
 40 zu machen. Dies entspricht auch einer Empfehlung der  
 41 EU-Kommission hinsichtlich der deutschen Trassenprei-  
 42 se und der Praxis vieler benachbarter europäischer Staa-  
 43 ten.

44

45 Zur Belegung des grenzüberschreitenden Eisenbahn-  
 46 verkehrs sind außerdem die hohen Kosten des Grenz-  
 47 übertritts für die Eisenbahnverkehrsunternehmen und  
 48 die Aufgabenträger der Bundesländer (Zulassungsver-  
 49 fahren, Einbau unterschiedlicher Zugsicherungssyste-  
 50 me) zu senken. Die Mehrkosten sollen (nach dem Vor-  
 51 bild der Schweiz) aus der Erweiterung des Lkw-Maut, so-  
 52 wie beim Grenzübertritt aus Programmen der Europäi-  
 53 schen Union finanziert werden.

**Annahme**

## Organisation

1 **Antrag 138/II/2014**

2 **KDV Spandau**

3 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

4

5

6 **Kampagnethemen**

7 Die Berliner SPD konzentriert die stadtpolitischen Ziele

8 auf zwei Themen, die für Berlin von überragender

9 Bedeutung sind:

10

11 1. Wohnungsbau- und Mietenpolitik

12 2. Integrationspolitik

13

14 Konzentration bedeutet, dass neben diesen Themen an-

15 dere Bereiche bewusst zurückgestellt werden, sofern

16 sie keinen Bezug zu den Kampagnethemen haben.

17 Auch soll die Auseinandersetzung mit Themen, die von

18 außen an die Partei herangetragen werden, entweder

19 bewusst auf die Kampagnethemen bezogen werden,

20 oder aber, sofern dies nicht möglich ist, jedenfalls nicht

21 zum Gegenstand heftigen Auseinandersetzungen ge-

22 macht werden.

23

24 Die oben aufgeführten Themen decken die Mehrzahl

25 der für die SPD in den letzten Jahren wichtige Politik-

26 bereiche inhaltlich ab:

27 • So gehört zur Wohnungsbaupolitik die Frage städ-

28 tepolitischen Konzepts, die Probleme der sozialen

29 Durchmischung und der wirtschaftlichen Entwick-

30 lung der Stadt.

31 • Zur Integrationspolitik gehören insbesondere wich-

32 tigste Bereiche der Bildungspolitik, der Ausländer-

33 und Flüchtlingspolitik, der Behindertenpolitik.

34

35 Diese Bereiche sollen aber im Kontext des übergeordne-

36 ten Kampagnethemas erörtert und dargestellt werden,

37 dessen Bedeutung für die gesellschaftliche Entwicklung

38 immer wieder deutlich gemacht werden muss.

Überweisung an Steuerungsgruppe Wahlprogramm

39 **Antrag 165/I/2014**

40 **Forum Netzpolitik + Abt. 12 | Pankow**

41 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

42 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**

43

44

45 **Wiedervorlage: Die SPD transparent und partizi-**  
46 **pativ gestalten**

47 Die Volkspartei SPD lebt von ihren Mitgliedern. Mobili-

48 sierung und Einbezug der Mitglieder ist daher zentral

49 für die Schlagkraft der Partei. Um die SPD-Mitglieder

50 besser in die Entscheidungen der Bundespartei zu

51 integrieren, ihnen mehr Teilnahme zu ermöglichen,

Überweisung an Landesvorstand

1 und damit die SPD als Ganzes zu stärken, beantragen  
 2 wir Maßnahmen in vier verschiedenen Bereichen. Im  
 3 Einzelnen sind dies:

- 4 • Vereinfachung Mitgliederbegehren: Das Mitglie-  
 5 derbegehren ermöglicht – genügend Unterstüt-  
 6 zung vorausgesetzt – dass die gesamte Partei über  
 7 wichtige Themen entscheidet. Die Hürden zum Mit-  
 8 gliederbegehren sollen gesenkt werden. Es soll zu  
 9 einem natürlichen Bestandteil parteiinterner De-  
 10 mokratie werden und nicht ein Instrument der Kon-  
 11 frontation gegen den Parteivorstand
- 12 • Parteikonvente und Parteitage: Die großen bundes-  
 13 weiten Zusammenkünfte sind Highlights des Par-  
 14 teilebens. Bei der Teilnahme und den Beratungen  
 15 sollen daher möglichst viele Menschen innerhalb  
 16 wie außerhalb der Partei involviert werden.
- 17 • Aufstellen von Kandidatinnen und Kandidaten so-  
 18 wie Stellenbesetzungen: Falls der Eindruck be-  
 19 steht, dass wichtige Mandate und Stellen intrans-  
 20 parent vergeben werden, schadet dies der Partei. Es  
 21 braucht daher größtmögliche Transparenz und bei  
 22 wichtigen Entscheidungen Mitgliederbefragungen.
- 23 • Familienfreundliche Parteiarbeit und digitaler Orts-  
 24 verein: Die Anzahl (aktiver) Mitglieder nimmt lau-  
 25 fend ab, das Durchschnittsalter der Parteimitglie-  
 26 der ist hoch. Wir brauchen dringend mehr Men-  
 27 schen die sich in der SPD engagieren. Es braucht  
 28 neue Strukturen, um mehr Menschen aktive Mitar-  
 29 beit zu ermöglichen.

30

### 31 **1. Mitgliederbegehren**

#### 32 **Anträge:**

- 33 • Die 2011 beschlossene Möglichkeit einer elektro-  
 34 nischen Beteiligung bei Mitgliederbegehren ist  
 35 schnellstmöglich umzusetzen
- 36 • Es wird ein Leitfaden und/oder ein Handbuch für In-  
 37 strumente der Mitgliederbeteiligung erstellt.
- 38 • Das Quorum für Mitgliederbegehren ist auf 5% zu  
 39 senken, sodass es der Aktivitätsstruktur der Partei  
 40 entspricht
- 41 • Einführung von Subquoren, die bestimmte Dinge  
 42 auslösen, z.B. eine verpflichtende Veröffentlichung  
 43 im „vorwärts“ erst bei 5% der notwendigen Stim-  
 44 men erfolgen, jedoch vollständig mit Teilnahmefor-  
 45 mular und deutlichen Hinweisen zur Teilnahme.  
 46 Außerdem könnte die Pflicht bevor ein Mitglie-  
 47 derbegehren veröffentlicht wird eine gewisse  
 48 Anzahl von direkten Unterstützern (auf Landes-  
 49 /Bundesebene max. 15 oder 30 Mitglieder), die mit  
 50 der Anzeige des Begehrens einzureichen wäre, in  
 51 Betracht gezogen werden.
- 52 • Eine Sammelstelle für Unterstützerlisten und Un-  
 53 terschriften ist einzurichten
- 54 • Die Unterstützung der öffentlichkeitswirksamen  
 55 Kanäle der SPD für Mitgliederbegehren ist zu insti-  
 56 tutionalisieren und zu erleichtern
- 57 • Die Laufzeit wird von drei Monaten auf 90 Tage  
 58 verändert, um allen Mitgliederbegehren die gleiche

1 Ausgangslage zu bieten.

2

3 **2. Parteikonvent und Parteitage öffnen**

4 **Anträge**

- 5 • Der Parteivorstand wird beauftragt, ein Konzept für
- 6 eine online-Diskussionsplattform zu entwickeln,
- 7 testweise aufzubauen und zu betreiben, die eine
- 8 inhaltliche Diskussion der Anträge zum Bundes-
- 9 parteitag ermöglicht. Dadurch sollen auch Nicht-
- 10 Delegierte die Möglichkeit bekommen online über
- 11 die Anträge zu diskutieren. Auf einer solchen Dis-
- 12 kussionsplattform soll es die Möglichkeit geben
- 13 über die Anträge sowohl zu diskutieren als auch
- 14 über diese abzustimmen. Die Ergebnisse der Dis-
- 15 kussion werden auf dem Parteitag bei der Antrags-
- 16 beratung in geeigneter Form vorgestellt.
- 17 • Die Redeliste ist auf einem Bildschirm anzuzeigen,
- 18 um zu garantieren, dass alle Redewünsche, un-
- 19 ter Berücksichtigung der Quotierung, tatsächlich in
- 20 der zeitlichen Abfolge ihrer Meldung, berücksich-
- 21 tigt werden. Die traditionellen Reden prominenter
- 22 Gäste sind so kurz zu halten, dass genug Zeit für An-
- 23 tragsberatungen erhalten bleibt.
- 24 • Zudem soll der Zutritt zum Parteitag auch Gästen
- 25 ohne Parteibuch ermöglicht werden, die wir nicht
- 26 vor der Tür warten lassen dürfen.
- 27 • In Zukunft soll vor jedem Parteikonvent geprüft
- 28 werden ob dieser nicht auch öffentlich tagen kann.
- 29 Dies kann unter anderem auch durch einen Li-
- 30 vestream sichergestellt werden.

31

32

33 **3. Mehr Transparenz und Fairness beim Aufstellen von**  
 34 **Kandidatinnen und Kandidaten sowie Stellenbesetzun-**  
 35 **gen**

36 **Anträge**

- 37 • Alle Stellen in Kreis-, Landes- und Bundesgeschäfts-
- 38 stellen der SPD müssen künftig mindestens intern,
- 39 möglichst aber auch extern ausgeschrieben wer-
- 40 den. Die Zugänglichmachung der Stellenausschrei-
- 41 bungen muss durch das ausschreibende Organ si-
- 42 chergestellt werden, bspw. über Webseiten der Par-
- 43 tei.
- 44 • Bewerbungen auf offene Stellen in Kreis-, Landes-
- 45 und Bundesgeschäftsstellen der SPD erfolgen künf-
- 46 tig anonym, d.h. ohne Name, Geschlecht, Foto oder
- 47 sonstige Hinweise auf die Identität der Bewerbe-
- 48 rin/des Bewerbers.
- 49 • Für die Position des Kanzlerkandidat/in soll anders
- 50 als bislang eine obligatorische und bindende Mit-
- 51 gliederbefragung durchgeführt werden fall es mehr
- 52 als eine\_n Kandidat\_in gibt. Auch bei anderen Po-
- 53 sitionen sollen Mitgliederbefragungen angestrebt
- 54 werden.

55

56 **4. Der digitale Ortsverein und eine familienfreundliche**  
 57 **Parteiarbeit**

58 **Anträge**

- 1 • Der Parteivorstand wird aufgefordert innerhalb von  
 2 einem Jahr ein Konzept für den flächendeckenden  
 3 Aufbau von digitalen Ortsvereinen in den Landes-  
 4 verbänden zu erarbeiten, insbesondere im Hinblick  
 5 auf folgende Fragen: Zuordnung der digitalen Orts-  
 6 vereine zu Bezirken/Landesverbänden; Rechte und  
 7 Pflichten der "klassischen" Ortsvereine wie Entsen-  
 8 dung von Delegierten oder Einzug Parteibeiträge;  
 9 Zielgröße der digitalen OV bzw. automatische Auf-  
 10 teilung ab einer bestimmten Größe.  
 11 • Außerdem sind in Geschäftsstellen der SPD in ange-  
 12 messenem Kosten-Nutzen-Verhältnis Kinder- und  
 13 Ruhebereiche mit Wickeltischen einzurichten. Falls  
 14 ein Mitglied keine Kinderbetreuung finden kann,  
 15 soll es ausdrücklich ermutigt werden, Kinder zu Sit-  
 16 zungen mitzubringen. Geschäftsstellen sind in der  
 17 Neuplanung grundsätzlich kinderfreundlich einzu-  
 18 richten.  
 19

20 **Antrag 166/I/2014**

21 **KDV Mitte**

22 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

23 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**

24

25

26 **Wiedervorlage: Die SPD transparent und partizi-**  
 27 **pativ gestalten**

28 Die Volkspartei SPD lebt von ihren Mitgliedern. Mobili-  
 29 sierung und Einbezug der Mitglieder ist daher zentral  
 30 für die Schlagkraft der Partei. Um die SPD-Mitglieder  
 31 besser in die Entscheidungen der Bundespartei zu  
 32 integrieren, ihnen mehr Teilnahme zu ermöglichen,  
 33 und damit die SPD als Ganzes zu stärken, beantragen  
 34 wir Maßnahmen in vier verschiedenen Bereichen.  
 35

36 Im Einzelnen sind dies:

- 37 • Vereinfachung Mitgliederbegehren: Das Mitglie-  
 38 derbegehren ermöglicht – genügend Unterstüt-  
 39 zung vorausgesetzt – dass die gesamte Partei über  
 40 wichtige Themen entscheidet. Die Hürden zum Mit-  
 41 gliederbegehren sollen gesenkt werden. Es soll zu  
 42 einem natürlichen Bestandteil parteiinterner De-  
 43 mokratie werden und nicht ein Instrument der Kon-  
 44 frontation gegen den Parteivorstand  
 45 • Parteikonvente und Parteitage: Die großen bundes-  
 46 weiten Zusammenkünfte sind Highlights des Par-  
 47 teilebens. Bei der Teilnahme und den Beratungen  
 48 sollen daher möglichst viele Menschen innerhalb  
 49 wie außerhalb der Partei involviert werden.  
 50 • Aufstellen von Kandidatinnen und Kandidaten so-  
 51 wie Stellenbesetzungen: Falls der Eindruck be-  
 52 steht, dass wichtige Mandate und Stellen intrans-  
 53 parent vergeben werden, schadet dies der Partei. Es  
 54 braucht daher größtmögliche Transparenz und bei  
 55 wichtigen Entscheidungen Mitgliederbefragungen.

**Überweisung an Landesvorstand**

- 1 • Familienfreundliche Parteiarbeit und digitaler Orts-
- 2 verein: Die Anzahl (aktiver) Mitglieder nimmt lau-
- 3 fend ab, das Durchschnittsalter der Parteimitglie-
- 4 der ist hoch. Wir brauchen dringend mehr Men-
- 5 schen die sich in der SPD engagieren. Es braucht
- 6 neue Strukturen, um mehr Menschen aktive Mitar-
- 7 beit zu ermöglichen.
- 8
- 9 **1. Mitgliederbegehren**
- 10 • Die 2011 beschlossene Möglichkeit einer elektro-
- 11 nischen Beteiligung bei Mitgliederbegehren ist
- 12 schnellstmöglich umzusetzen
- 13 • Es wird ein Leitfaden und/oder ein Handbuch für In-
- 14 strumente der Mitgliederbeteiligung erstellt.
- 15 • Das Quorum für Mitgliederbegehren ist auf 5% zu
- 16 senken, sodass es der Aktivitätsstruktur der Partei
- 17 entspricht
- 18 • Eine Sammelstelle für Unterstützerlisten und Un-
- 19 terschriften ist einzurichten
- 20 • Die Unterstützung der öffentlichkeitswirksamen
- 21 Kanäle der SPD für Mitgliederbegehren ist zu insti-
- 22 tutionalisieren und zu erleichtern
- 23 • Die Laufzeit wird von drei Monaten auf 90 Tage
- 24 verändert, um allen Mitgliederbegehren die gleiche
- 25 Ausgangslage zu bieten.
- 26
- 27 **2. Parteikonvent und Parteitage öffnen**
- 28 • Der Parteivorstand wird beauftragt, ein Konzept für
- 29 eine online-Diskussionsplattform zu entwickeln,
- 30 testweise aufzubauen und zu betreiben, die eine
- 31 inhaltliche Diskussion der Anträge zum Bundes-
- 32 parteitag ermöglicht. Dadurch sollen auch Nicht-
- 33 Delegierte die Möglichkeit bekommen online über
- 34 die Anträge zu diskutieren. Auf einer solchen Dis-
- 35 kussionsplattform soll es die Möglichkeit geben
- 36 über die Anträge sowohl zu diskutieren als auch
- 37 über diese abzustimmen. Die Ergebnisse der Dis-
- 38 kussion werden auf dem Parteitag bei der Antrags-
- 39 beratung in geeigneter Form vorgestellt.
- 40 • Die Redeliste ist auf einem Bildschirm anzuzeigen,
- 41 um zu garantieren, dass alle Redewünsche, un-
- 42 ter Berücksichtigung der Quotierung, tatsächlich in
- 43 der zeitlichen Abfolge ihrer Meldung, berücksich-
- 44 tigt werden. Die traditionellen Reden prominenter
- 45 Gäste sind so kurz zu halten, dass genug Zeit für An-
- 46 tragsberatungen erhalten bleibt.
- 47 • Zudem soll der Zutritt zum Parteitag auch Gästen
- 48 ohne Parteibuch ermöglicht werden, die wir nicht
- 49 vor der Tür warten lassen dürfen.
- 50 • In Zukunft soll vor jedem Parteikonvent geprüft
- 51 werden ob dieser nicht auch öffentlich tagen kann.
- 52 Dies kann unter anderem auch durch einen Li-
- 53 vestream sichergestellt werden.
- 54
- 55 **3. Mehr Transparenz und Fairness beim Aufstellen von**
- 56 **Kandidatinnen und Kandidaten sowie Stellenbesetzun-**
- 57 **gen**
- 58 • Alle Stellen in Kreis-, Landes- und Bundesstellen

1 der SPD müssen künftig mindestens intern, mög-  
 2 lichst aber auch extern ausgeschrieben werden.  
 3 Die Zugänglichmachung der Stellenausschreibungen  
 4 muss durch das ausschreibende Organ sicher-  
 5 gestellt werden, bspw. über Webseiten der Partei.  
 6 • Bewerbungen auf offene Stellen der SPD erfolgen  
 7 als Anonymisierte Bewerbungen.  
 8 • Für die Position des Kanzlerkandidat/in soll anders  
 9 als bislang eine obligatorische und bindende Mit-  
 10 gliederbefragung durchgeführt werden fall es mehr  
 11 als eine/n Kandidat/in gibt. Auch bei anderen Po-  
 12 sitionen sollen Mitgliederbefragungen angestrebt  
 13 werden.

14  
 15 **4. Der digitale Ortsverein und eine familienfreundliche**  
 16 **Parteiarbeit**

17 • Der Parteivorstand wird aufgefordert innerhalb von  
 18 einem Jahr ein Konzept für den flächendeckenden  
 19 Aufbau von digitalen Ortsvereinen in den Landes-  
 20 verbänden zu erarbeiten, insbesondere im Hinblick  
 21 auf folgende Fragen: Zuordnung der digitalen Orts-  
 22 vereine zu Bezirken/Landesverbänden; Rechte und  
 23 Pflichten der "klassischen" Ortsvereine wie Entsen-  
 24 dung von Delegierten oder Einzug Parteibeiträge;  
 25 Zielgröße der digitalen OV bzw. automatische Auf-  
 26 teilung ab einer bestimmten Größe.  
 27 • Außerdem sind in Geschäftsstellen der SPD in ange-  
 28 messenem Kosten-Nutzen-Verhältnis Kinder- und  
 29 Ruhebereiche mit Wickeltischen einzurichten. Falls  
 30 ein Mitglied keine Kinderbetreuung finden kann,  
 31 soll es ausdrücklich ermutigt werden, Kinder zu Sit-  
 32 zungen mitzubringen. Geschäftsstellen sind in der  
 33 Neuplanung grundsätzlich kinderfreundlich einzu-  
 34 richten.  
 35

36 **Antrag 167/I/2014**

37 **KDV Friedrichshain-Kreuzberg**

38 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

39 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**

40

41

42 **Wiedervorlage: Die SPD transparent und partizi-**  
 43 **pativ gestalten**

44 Die Volkspartei SPD lebt von ihren Mitgliedern. Mobili-  
 45 sierung und Einbezug der Mitglieder ist daher zentral  
 46 für die Schlagkraft der Partei. Um die SPD-Mitglieder  
 47 besser in die Entscheidungen der Bundespartei zu  
 48 integrieren, ihnen mehr Teilnahme zu ermöglichen,  
 49 und damit die SPD als Ganzes zu stärken, beantragen  
 50 wir Maßnahmen in vier verschiedenen Bereichen.

51

52 Im Einzelnen sind dies:

53 • Vereinfachung Mitgliederbegehren: Das Mitglie-  
 54 derbegehren ermöglicht – genügend Unterstüt-  
 55 zung vorausgesetzt – dass die gesamte Partei über

**Überweisung an Landesvorstand**

1 wichtige Themen entscheidet. Die Hürden zum Mit-  
 2 gliederbegehren sollen gesenkt werden. Es soll zu  
 3 einem natürlich Bestandteil parteiinterner Demo-  
 4 kratie werden und nicht ein Instrument der Kon-  
 5 frontation gegen den Parteivorstand

- 6 • Parteikonvente und Parteitage: Die großen bundes-  
 7 weiten Zusammenkünfte sind Highlights des Par-  
 8 teilebens. Bei der Teilnahme und den Beratungen  
 9 sollen daher möglichst viele Menschen innerhalb  
 10 wie außerhalb der Partei involviert werden.
- 11 • Aufstellen von Kandidatinnen und Kandidaten so-  
 12 wie Stellenbesetzungen: Falls der Eindruck be-  
 13 steht, dass wichtige Mandate und Stellen intrans-  
 14 parent vergeben werden, schadet dies der Partei. Es  
 15 braucht daher größtmögliche Transparenz und bei  
 16 wichtigen Entscheidungen Mitgliederbefragungen.
- 17 • Familienfreundliche Parteiarbeit und digitaler Orts-  
 18 verein: Die Anzahl (aktiver) Mitglieder nimmt lau-  
 19 fend ab, das Durchschnittsalter der Parteimitglie-  
 20 der ist hoch. Wir brauchen dringend mehr Men-  
 21 schen die sich in der SPD engagieren. Es braucht  
 22 neue Strukturen, um mehr Menschen aktive Mitar-  
 23 beit zu ermöglichen.

24

#### 25 **1. Mitgliederbegehren**

26 Der Parteivorstand der SPD wird aufgefordert, folgende  
 27 Maßnahmen zu initiieren:

- 28 • Die 2011 beschlossene Möglichkeit einer elektro-  
 29 nischen Beteiligung bei Mitgliederbegehren ist  
 30 schnellstmöglich umzusetzen.
- 31 • Es wird ein Leitfaden und/oder ein Handbuch für In-  
 32 strumente der Mitgliederbeteiligung erstellt.
- 33 • Eine Sammelstelle für Unterstützerlisten und Un-  
 34 terschriften ist einzurichten.
- 35 • Die Nutzung der öffentlichkeitswirksamen Kanäle  
 36 der SPD für Mitgliederbegehren ist zu institutiona-  
 37 lisieren und zu erleichtern.
- 38 • Der Bundesparteitag wählt einen Ombudsmann für  
 39 die Mitgliederbegehren.
- 40 • Die Laufzeit wird von drei Monaten auf 90 Ka-  
 41 lendertage verändert, um allen Mitgliederbegehren  
 42 die gleiche Ausgangslage zu bieten.

43

#### 44 **2. Parteikonvent und Parteitage öffnen**

- 45 • Der Parteivorstand wird beauftragt, ein Konzept für  
 46 eine online-Diskussionsplattform zu entwickeln,  
 47 testweise aufzubauen und zu betreiben, die eine  
 48 inhaltliche Diskussion der Anträge zum Bundes-  
 49 parteitag ermöglicht. Dadurch sollen auch Nicht-  
 50 Delegierte die Möglichkeit bekommen online über  
 51 die Anträge zu diskutieren. Auf einer solchen Dis-  
 52 kussionsplattform soll es die Möglichkeit geben  
 53 über die Anträge sowohl zu diskutieren als auch  
 54 über diese abzustimmen. Die Ergebnisse der Dis-  
 55 kussion werden auf dem Parteitag bei der Antrags-  
 56 beratung in geeigneter Form vorgestellt.
- 57 • Die Redeliste ist auf einem Bildschirm anzuzeigen,  
 58 um zu garantieren, dass alle Redewünsche, un-



1 ter Berücksichtigung der Quotierung, tatsächlich in  
 2 der zeitlichen Abfolge ihrer Meldung, berücksich-  
 3 tigt werden. Die traditionellen Reden prominenter  
 4 Gäste sind so kurz zu halten, dass genug Zeit für An-  
 5 tragsberatungen erhalten bleibt.

6  
 7 **3. Der digitale Ortsverein und eine familienfreundliche**  
 8 **Parteiarbeit**

- 9 • Der Parteivorstand wird aufgefordert innerhalb von  
 10 einem Jahr ein Konzept für den flächendeckenden  
 11 Aufbau von digitalen Ortsvereinen in den Landes-  
 12 verbänden zu erarbeiten, insbesondere im Hinblick  
 13 auf folgende Fragen: Zuordnung der digitalen Orts-  
 14 vereine zu Bezirken/Landesverbänden; Rechte und  
 15 Pflichten der "klassischen" Ortsvereine wie Entsen-  
 16 dung von Delegierten oder Einzug Parteibeiträge;  
 17 Zielgröße der digitalen OV bzw. automatische Auf-  
 18 teilung ab einer bestimmten Größe.  
 19 • In Geschäftsstellen der SPD sind Kinder- und Ruhe-  
 20 bereiche mit Wickeltischen einzurichten. Falls ein  
 21 Mitglied keine Kinderbetreuung finden kann, soll es  
 22 ausdrücklich ermutigt werden, Kinder zu Sitzungen  
 23 mitzubringen. Geschäftsstellen sind in der Neupla-  
 24 nung grundsätzlich kinderfreundlich einzurichten.

25 **Antrag 203/I/2015**

26 **ASF LFK**

27 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

28

29

30 **Kandidat\*innen-Aufstellung gendergerecht**

31 Politik wird von Menschen getragen. Menschen geben  
 32 Politik ein Gesicht.

33 Die Berliner SPD kann nur überzeugen, wenn alle Ge-  
 34 schlechter gleichermaßen in der Öffentlichkeit als Re-  
 35 präsentant\*innen unserer Politik wahrgenommen wer-  
 36 den. Deshalb sind bei der Kandidat\*innen-Aufstellung  
 37 für die Berlin-Wahl 2016 folgende Maßnahmen umzu-  
 38 setzen:

39

- 40 1. Im Vorfeld der Kandidat\*innen-Aufstellung für die  
 41 Berlin-Wahl 2016 stellt der SPD Landesverband  
 42 noch vor der Sommerpause eine Handreichung zu-  
 43 sammen, die unter Gendergesichtspunkten über  
 44 die Beschlusslage zur Kandidat\*innen-Aufstellung  
 45 informiert. Dazu gehören neben den statuarischen  
 46 Vorgaben und dem Leitbild für geschlechtergerechte  
 47 Politik der SPD Berlin mit Erläuterungen und  
 48 Beispielen insbesondere Bindungen durch selbst-  
 49 verpflichtende Beschlüsse des Landesvorstandes,  
 50 des Landesparteitages sowie des Bundesparteitages.  
 51 Darüber hinaus werden Frauen gezielt ange-  
 52 sprochen und motiviert, sich für ein Mandat zu  
 53 bewerben. Dazu gehört auch, einen fiktiven Mo-  
 54 nat einer Mandatsträgerin darzustellen und in die  
 55 Handreichung einzupflegen. In die Handreichung

**Überweisung an Landesvorstand**

- 1 wird aufgenommen, dass im Falle direktdemokra-  
 2 tischer Elemente (zum Beispiel einem Mitglieder-  
 3 entscheid) in einem ersten Schritt über die\*den  
 4 Spitzenkandidat\*in entschieden wird. Im Anschluss  
 5 daran werden geschlechtergetrennte Listen auf-  
 6 gestellt, die im Anschluss des Entscheidens nach  
 7 dem Reißverschlussprinzip zusammengefügt wer-  
 8 den, sodass die Quotierung der Liste sichergestellt  
 9 ist.
- 10 2. Die SPD-Kreise wählen ein transparentes Verfah-  
 11 ren bei der Aufstellung der Kandidat\*innen und  
 12 der Zeitpläne und versenden dieses per Mitglie-  
 13 derrundbrief rechtzeitig an alle Mitglieder. Die ASF  
 14 wird an den Verhandlungen zur Aufstellung der Lis-  
 15 ten beteiligt. Die ASF hält eine Informationsveran-  
 16 staltung für Kandidat\*innen ab, bei der die Man-  
 17 datsträger\*innen die Kandidat\*innen über ihre Auf-  
 18 gaben informieren.
- 19 3. Die SPD-Kreise tragen im Rahmen einer Selbstver-  
 20 pflichtung dafür Sorge, dass in den Wahlkreisen  
 21 für die Wahl zum Abgeordnetenhaus ebenso vie-  
 22 le Frauen wie Männer direkt kandidieren. Frauen  
 23 kandidieren ebenso wie Männer auch in aussichts-  
 24 reichen Wahlkreisen. Welcher Wahlkreis aussichts-  
 25 reich ist, darüber entscheidet auch das Wahlergeb-  
 26 nis der Berlin-Wahl 2011.
- 27 4. Die SPD-Kreise stellen sicher, dass mindestens eine  
 28 der Wahllisten für die AGH-Wahl und die BVV-  
 29 Wahl von einer\*inem Spitzenkandidat\*in ange-  
 30 führt wird, sodass in jedem Bezirk mindestens ein\*e  
 31 Spitzenkandidat\*in (AGH und/oder BVV) um Stim-  
 32 men für die SPD wirbt. Das Bezirksamt wird mindes-  
 33 tens paritätisch besetzt. Diese Reihung darf durch  
 34 die Verhandlung von Zählgemeinschaften nicht  
 35 rückgängig gemacht werden. Die Wahllisten wer-  
 36 den gemäß § 4 Wahlordnung im Reißverschluss-  
 37 prinzip bis zum Ende der Liste paritätisch aufge-  
 38 stellt.
- 39 5. Um das gleichstellungspolitische Profil der SPD zu  
 40 schärfen und Wähler\*innen für die SPD zurückzu-  
 41 gewinnen, wird der Landesverband gemeinsam mit  
 42 den SPD-Kreisen Formate zur gezielten Ansprache  
 43 der Berliner\*innen entwickeln. Das Wahlprogramm  
 44 und der Wahlkampf werden stringent aus weib-  
 45 licher Perspektive innerhalb aller politischen The-  
 46 menfelder entwickelt und geführt.

- 47 **Antrag 204/I/2015**  
 48 **KDV Neukölln**  
 49 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
 50 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**  
 51  
 52  
 53 **Mitgliedschaft Millî Görü unvereinbar mit SPD-**  
 54 **Mitgliedschaft**  
 55 Wir fordern den Parteivorstand der SPD auf, die Ver-

**Annahme**

- 1 einbarkeit einer Mitgliedschaft in der Islamischen
- 2 Gemeinschaft Milli Görü e.V.“ (IGMG) mit einer SPD-
- 3 Mitgliedschaft zu prüfen und ggf. eine Unvereinbarkeit
- 4 festzustellen und zu beschließen.

## Gegen Rechts

- 5 **Antrag 207/I/2015**
- 6 **KDV Steglitz-Zehlendorf**
- 7 **Der Landesparteitag möge beschließen:**
- 8
- 9
- 10 **Die Gefahr des Rechtspopulismus auf bezirklicher**
- 11 **Ebene erkennen!**
- 12 Wir fordern die Kreisverbände der SPD Berlin sowie
- 13 die SPD-Fraktionen in den Berliner Bezirksverordne-
- 14 tenversammlungen auf, den Rechtspopulismus im
- 15 jeweiligen Bezirk im Rahmen einer erweiterten Frakti-
- 16 onssitzung mit den für die Wahlen 2016 Nominierten
- 17 im Beisein von parteiinternen ExpertInnen zu behan-
- 18 deln und Gegenstrategien für den Wahlkampf 2016
- 19 auszuarbeiten.
- 20
- 21 Der Landesvorstand der Berliner SPD wird aufgefordert,
- 22 eine Handreichung für den Umgang mit Rechtsextre-
- 23 men und Rechtspopulisten bis Ende 2015 den Kreisen
- 24 zur Verfügung zu stellen.

**Annahme**

## Ehrenbürgerliste Berlin

- 25 **Antrag 209/I/2015**
- 26 **KDV Pankow**
- 27 **Der Landesparteitag möge beschließen:**
- 28
- 29
- 30 **Hindenburg aus der Ehrenbürgerliste Berlins strei-**
- 31 **chen**
- 32 Die Mitglieder des Berliner Abgeordnetenhauses und
- 33 des Senats von Berlin werden dazu aufgefordert, Paul
- 34 von Beneckendorff und von Hindenburg so schnell wie
- 35 möglich aus der Ehrenbürgerliste Berlins zu streichen.

**Annahme in der Fassung der Antragskommission**

**Soziales**

1 **Antrag 176.1/1/2014**  
 2 **AG Selbst Aktiv**  
 3 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
 4  
 5  
 6 **Änderungsantrag zum Antrag 176/1/2014**  
 7  
 8 **Vergütung von Einzelfallhelfern verbessern und kontinuierlich fortentwickeln (nach Zustimmung zu dieser Fassung durch den FA Soziales, an den der Ursprungsantrag überwiesen worden war)**  
 9  
 10  
 11  
 12  
 13 Die Mitglieder der SPD Fraktion im Abgeordnetenhaus von Berlin werden aufgefordert, eine Verbesserung der Vergütung von EinzelfallhelferInnen in Berlin bei der hierfür zuständigen Senatsverwaltung für Gesundheit und Soziales zu erwirken. Daher ist sie schnellstmöglich mindestens auf das Niveau anzuheben, welches bereits bei dem Träger des zugrundeliegenden Modellprojektes angenommen wurde, mithin also 31 € pro Fachleistungsstunde.  
 14  
 15  
 16  
 17  
 18  
 19 Auch soll im Bereich Persönliches Budget in finanzieller Hinsicht kein Unterschied mehr zwischen einer Einzelfallhilfe und dem bereits jetzt mit 31 € pro Fachleistungsstunde vergütetem Betreutem Wohnen für Menschen mit seelischen Behinderungen gemacht werden.  
 20  
 21  
 22  
 23  
 24  
 25  
 26  
 27  
 28

Überweisung an Senat + Überweisung an AH-Fraktion

29 **Antrag 213/1/2015**  
 30 **KDV Steglitz-Zehlendorf**  
 31 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
 32 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**  
 33  
 34  
 35 **Gleiche Entschädigungsleistungen für alle Opfer rechter Gewalt in vollem Umfang!**  
 36  
 37 Die Mitglieder der SPD-Fraktion im Deutschen Bundestag werden aufgefordert, sich dazu einzusetzen, dass allen Opfer rechtsextremer, antisemitischer und rassistischer Gewalt, unabhängig von der Herkunft und Aufenthaltsdauer in Deutschland, einen uneingeschränkten Zugang zu Entschädigungsleistungen nach dem Opferentschädigungsgesetz (OEG) gewährt wird.  
 38  
 39  
 40  
 41  
 42  
 43

Annahme

1 **Antrag 216/I/2015**

2 **AG Selbst Aktiv**

3 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

4

5

6 **Inklusion braucht Beispiele gelungener Praxis**

7 Die SPD-Fraktion im Abgeordnetenhaus wird auf-  
8 gefordert, sich für die Entwicklung eines Berliner  
9 Inklusionskatasters nach dem Vorbild von NRW einzu-  
10 setzen. In diesem Kataster werden gelungene Projekte,  
11 Maßnahmen und Initiativen zur Inklusion von Men-  
12 schen mit Behinderungen gesammelt, dokumentiert  
13 und können online abgerufen werden.

14

15 Das Inklusionskataster soll fortlaufend neue Projekte  
16 unter anderem aus den Bereichen Wohnen, Arbeit, Frei-  
17 zeit, Bildung, Kultur, Politik und Gesundheit aufneh-  
18 men. Damit sollen Anregungen für die Entwicklung  
19 neuer Projekte und Initiativen gegeben werden, die  
20 sich an gelungenen Beispielen orientieren können, die  
21 so oder so ähnlich auch andersorts verwirklicht werden  
22 könnten. Darüber hinaus kann das das Inklusionska-  
23 taster auch eine gute Informationsquelle für Menschen  
24 mit Behinderungen sein, die auf der Suche nach geeig-  
25 neten Angeboten sind.

26

27 Die Online-Darstellung kann z.B. auf der Webseite der  
28 Senatskanzlei oder des Landesbehindertenbeauftrag-  
29 ten erfolgen.

**Annahme**

30 **Antrag 217/I/2015**

31 **KDV Lichtenberg**

32 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

33

34

35 **Regelmäßige Berichterstattung über die Lebenssi-  
36 tuation von Menschen mit Behinderungen in Berlin**

37 Der Senat der Stadt Berlin wird aufgefordert regel-  
38 mäßig – alle zwei Jahre – einen Bericht über die  
39 Situation von Menschen mit Behinderungen in Berlin  
40 vorzulegen. In Struktur und Gliederung lehnt sich dieser  
41 an den bundesweiten Teilhabebericht der Bundesre-  
42 gierung über die Lebenssituation von Menschen mit  
43 Behinderung an.

**Überweisung an Senat + Überweisung an AH-Fraktion**

1 **Antrag 218/I/2015**

2 **KDV Mitte**

3 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

4

5

6 **Kältehilfe für Obdachlose mit Behinderung**

7 Die SPD-Fraktion im Abgeordnetenhaus und die so-  
8 zialdemokratischen Mitglieder des Senats werden  
9 aufgefordert, alle Voraussetzungen zu schaffen, dass  
10 zum Winter 2015/2016 eine Einrichtung für die Kälte-  
11 hilfe für obdachlose Menschen mit Behinderung mit  
12 mindestens zwölf Plätzen geschaffen wird.

**Annahme**

13 **Antrag 219/I/2015**

14 **KDV Lichtenberg**

15 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

16 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**

17

18

19 **Bundesweite Statistik zur Wohnungslosigkeit eta-  
20 blieren!**

21 Die SPD-Fraktion im deutschen Bundestag und die  
22 sozialdemokratischen Mitglieder der Bundesregierung  
23 werden ersucht, die Einführung einer bundesweit  
24 einheitlichen und aussagekräftigen Berichterstattung  
25 zu Obdach- und Wohnungslosigkeit zu initiieren bzw.  
26 einzuführen.

27

28 Eine bundesweite *Statistik* zur Wohnungslosigkeit soll  
29 jährlich die aktuellen Daten zur Wohnungslosigkeit in  
30 Deutschland dokumentieren, d.h. zuallererst aufzeigen,  
31 wie viele Menschen aktuell wohnungslos sind. Dabei  
32 sollen nicht nur kommunal und ordnungsrechtlich un-  
33 tergebrachte Menschen erfasst werden, sondern auch  
34 Personen, die bei freien Trägern der Wohnungslosenhil-  
35 fe untergebracht sind oder sich an entsprechende Bera-  
36 tungsstellen gewandt haben und dort als wohnungslos  
37 registriert sind.

38

39 Gleichzeitig soll die jährliche Berichterstattung auch  
40 gender- und altersspezifische Auskünfte zu den Lebens-  
41 lagen wohnungs- und obdachloser Menschen erteilen.

**Annahme in der Fassung der Antragskommission**

42 **Antrag 220/I/2015**

43 **KDV Mitte**

44 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

45

46

47 **Förderung von Übergangsjahren zur Ergänzung  
48 der Kältehilfe – Nachhaltige Hilfe zur Wiedereingliede-  
49 rung für obdachlose Menschen in Berlin**

50 Die sozialdemokratischen Mitglieder des Senats und  
51 des Abgeordnetenhauses werden aufgefordert sich  
52 für die Einrichtung und Förderung von Übergangsjahren

**Überweisung an FA Soziales**

1 jekten einzusetzen, die geeignet sind um obdachlose  
2 Menschen wieder in die regulären sozialen Sicherungs-  
3 systeme einzugliedern.  
4  
5 Es ist ein programmatischer Fokus der SPD Übergangs-  
6 projekte zur Wiedereingliederung obdachloser Men-  
7 schen im Anschluss an die Berliner Kältehilfe einzurich-  
8 ten und zu fördern.  
9  
10 Dazu gehört im Besonderen:  
11 • Einrichtung von Wohnprojekten für obdachlose  
12 Menschen für die Dauer von 3-4 Monaten, in de-  
13 nen diese durch fachkundige Sozialarbeiter betreut  
14 werden.  
15 • Jährliche Schaffung und Förderung von nicht weni-  
16 ger als 80 Plätzen in diesen Projekten im Anschluss  
17 an jeweilige die Ende März auslaufende Kältehilfe-  
18 Saison.  
19 • Einbindung und Unterstützung geeigneter Träger  
20 zur praktischen Umsetzung und Durchführung die-  
21 ser Projekte.  
22

23 **Antrag 240/I/2015**  
24 **Jusos Landesvorstand**  
25 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

26  
27  
28 **„Berlin-Ticket S“ endlich an ALG II-Regelsatz an-**  
29 **passen**

30 Wir fordern die sozialdemokratischen Mitglieder des  
31 Abgeordnetenhauses und Senats auf, sich dafür einzu-  
32 setzen, dass der Preis des „Berlin-Ticket S“ so zeitnah  
33 wie möglich an den im ALG II-Regelsatz vorgesehenen  
34 Anteil für Mobilität angeglichen wird. Dieser beläuft  
35 sich seit der letzten Anhebung des Regelsatzes auf 25,14  
36 Euro. Teurer darf das „Sozialticket“ in Berlin künftig  
37 nicht sein, solange der Regelsatz unverändert bleibt.  
38

39 Darüber hinaus fordern wir die sozialdemokratischen  
40 Mitglieder des Bundestages auf, sich massiv für eine  
41 Anhebung des im Regelsatz enthaltenen Anteils für Mo-  
42 bilität auf vernünftige Größenordnungen einzusetzen.

**Annahme in der Fassung des Parteitages**

## Umwelt / Energie

43 **Antrag 221/I/2015**  
44 **KDV Pankow**  
45 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

46  
47  
48 **Die SPD achtet auf Mitmenschen und Umwelt –**  
49 **auch bei ihren Give-Aways!**

**Annahme in der Fassung der Antragskommission**

- 1 Der SPD-Landesverband bemüht sich, die Quote der  
2 Give-Aways in den nächsten Jahren sukzessive zu  
3 erhöhen, die
- 4 • fair gehandelt sind,
  - 5 • keine unnötige Einzelverpackungen aus Plastik ha-
  - 6 ben,
  - 7 • nicht aus Plastik sind, wenn es Alternativen gibt.

- 8 **Antrag 223/I/2015**  
9 **Jusos Landesvorstand**  
10 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
11 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**  
12  
13  
14 **Jagd auf Hauskatzen und -hunde verbieten**  
15 Im Bundesjagdgesetz soll ein allgemeines Verbot der  
16 Jagd auf Hauskatzen und -hunde verankert werden.  
17 Dies kann durch eine Ergänzung um einen Satz 19 in  
18 § 19 "Sachliche Verbote" II und eine entsprechende  
19 Änderung des § 23 geschehen. Dabei soll eine angemessene  
20 Übergangszeit von wenigen Jahren eingeräumt  
21 werden.  
22  
23 **Impfpflicht bei Hauskatzen und -hunden einführen**  
24 Es soll in einer Zusammenarbeit der Deutschen Veteri-  
25 närmedizinischen Gesellschaft eine Liste der wichtigs-  
26 ten Impfungen erstellt werden, deren Verabreichung im  
27 geeigneten Alter gesetzlich vorgeschrieben werden soll.  
28

Annahme

- 29 **Antrag 238/I/2015**  
30 **FA X – Natur, Energie, Umweltschutz**  
31 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
32 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**  
33  
34  
35 **Emissionsminderung Braunkohle**  
36 Die SPD-Mitglieder im Berliner Abgeordnetenhaus,  
37 im Berliner Senat, im Bundestag und in der Bundes-  
38 regierung werden aufgefordert, die Bemühungen des  
39 SPD-geführten Bundesumweltministeriums (BMUB)  
40 und des Bundeswirtschaftsministeriums (BMWi) zu un-  
41 terstützen, mit geeigneten Maßnahmen die geplanten  
42 deutschen Klimaziele insbesondere eine Verringerung  
43 der CO<sub>2</sub> –um 40% bis 2020 im Vergleich zu 1990 zu  
44 erreichen.  
45 Dabei soll auch die Energieerzeugung aus fossilen  
46 Brennstoffen ihren Beitrag zu der Erreichung des Klima-  
47 ziele leisten. Der von BMUB und BMWi geplante Einstieg  
48 in eine Verringerung der Emissionen aus alten Braun-  
49 und Steinkohlekraftwerken, die besonders ineffizient  
50 und klimabelastend sind, wird ausdrücklich befürwor-  
51 tet. Gleichzeitig muss der ohnehin erforderliche Struk-  
52 turwandel in den besonders betroffenen Braunkohlere-  
53 gionen entsprechend begleitet und unterstützt werden.

Annahme



- 1 **Antrag 239/I/2015**  
 2 **KDV Friedrichshain-Kreuzberg**  
 3 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

4  
 5

6 **Pfandringe an öffentlichen Müllbehältern**

7 Die zuständigen Stellen des Senats werden beauftragt,  
 8 gemeinsam mit der Berliner Stadtreinigung (BSR) und  
 9 ggf. anderen geeigneten Partnern zügig ein Pilotprojekt  
 10 zu starten, um die Anbringung von Pfandringe an öf-  
 11 fentlichen Müllbehältern zu etablieren. Der Pfandring  
 12 ist ein Zusatz für öffentliche Mülleimer zum Abstellen  
 13 von Pfandflaschen. Die ersten Pfandringe sollen an  
 14 Müllbehältern angebracht werden, die sich in Kiezen  
 15 befinden, die besonders stark in den Abendstunden  
 16 besucht werden, wie bspw. rund ums RAW-Gelände,  
 17 entlang der Skaltizer- und der Oranienstraße.

Überweisung an FA IX – Gesundheit, Soziales und Ver-  
 braucherschutz

## Wahlen

- 18 **Antrag 227/I/2015**  
 19 **KDV Treptow-Köpenick, FA II – EU-Angelegenheiten**  
 20 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

21  
 22

23 **Wahlrecht für EU-Bürger\*innen öffnen**

24 Wir fordern die sozialdemokratischen Mitglieder im  
 25 Abgeordnetenhaus und den Senat auf, sich dafür  
 26 einzusetzen, die Verfassung des Landes Berlin dahinge-  
 27 hend zu ändern, dass das aktive und passive Wahlrecht  
 28 bei Abgeordnetenhauswahlen, Volksbegehren und  
 29 Volksabstimmungen auch für alle Bürger\*innen der  
 30 Europäischen Union, die einen dauerhaften Wohn-  
 31 sitz in Berlin haben, geöffnet wird. Dazu soll ein  
 32 Gesetzesentwurf eingebracht werden, der auf seine  
 33 verfassungsrechtliche Zulässigkeit hin geprüft werden  
 34 soll.

35

36 Ergibt die Prüfung, dass aufgrund Artikel 28 GG eine Ge-  
 37 setzesänderung auf Landesebene nicht möglich ist, for-  
 38 dern wir die sozialdemokratischen Mitglieder im Senat  
 39 und auf Bundesebene auf, sich dafür einzusetzen, dass  
 40 das Grundgesetz an dieser Stelle geändert wird.

Annahme in der Fassung der Antragskommission

1 **Antrag 228/I/2015**  
 2 **AG Migration und Vielfalt**  
 3 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
 4 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**

5  
 6

7 **Ausländerstimmrecht bei BVV-Wahlen**

8

9 1. Die sozialdemokratischen Abgeordneten im Abgeord-  
 10 netenhaus von Berlin werden aufgefordert einen  
 11 Gesetzesvorschlag einzubringen, wonach alle  
 12 Nicht-EU-Bürger mit dauerhaftem Aufenthaltssta-  
 13 tus und Hauptwohnsitz in Berlin an den Wahlen  
 14 zu den Bezirksverordnetenversammlungen teilneh-  
 15 men dürfen.

16 Dieser Gesetzesvorschlag soll auf seine verfas-  
 17 sungsrechtliche Zulässigkeit durch den wissen-  
 18 schaftlichen Dienst des Abgeordnetenhauses ge-  
 19 prüft werden.

20 2. Sollte die Prüfung negativ ausfallen und an der  
 21 grundgesetzlichen Hürde des Artikel 28 GG schei-  
 22 tern, werden die sozialdemokratischen Mitglieder  
 23 auf Landes- und Bundesebene aufgefordert, ei-  
 24 nen Gesetzesvorschlag einzubringen, wonach alle  
 25 Nicht-EU-Bürger mit dauerhaftem Aufenthaltssta-  
 26 tus und Wohnsitz in Deutschland an den kommen-  
 27 den Wahlen teilnehmen dürfen. Das Grundgesetz  
 28 ist entsprechend zu ändern.

29

**Annahme**

## Konsensliste

30 **Antrag 250/I/2015**  
 31 **Landesvorstand**  
 32 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

33  
 34

35 **Konsensliste**

36 Die im Antragsbuch sowie auf dieser Seite mit (K)  
 37 gekennzeichneten Empfehlungen der Antragskom-  
 38 mission wurden im Konsens ausgesprochen. Der  
 39 Landesparteitag stimmt diese mit (K) gekennzeichne-  
 40 ten Anträge en bloc ab.

**Annahme**

**Initiativanträge**

1 **Antrag Ini01/I/2015**  
 2 **QueerSozis Berlin (Schwusos)**  
 3 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
 4  
 5  
 6 **Antrag zur Aufhebung des Fraktionszwangs der**  
 7 **MdB der SPD beim Thema Öffnung der Ehe / Gleich-**  
 8 **stellung von bestehenden Lebenspartnerschaften mit**  
 9 **der Ehe**  
 10 (eingebracht mit den erforderlichen Unterschriften)  
 11  
 12 Die Bundestagsabgeordneten der Landesgruppe Berlin  
 13 werden aufgefordert, auf eine Aufhebung des Frakti-  
 14 onszwangs beim Thema der Öffnung der Ehe / Gleich-  
 15 stellung von bestehenden Lebenspartnerschaften mit  
 16 der Ehe hinzuwirken.

**Annahme**

17 **Antrag Ini05/I/2015**  
 18 **Jusos Landesvorstand + AG Migration und Vielfalt**  
 19 **Landesvorstand**  
 20 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
 21 **Der Parteikonvent möge beschließen:**  
 22  
 23  
 24 **NEIN! Zur geplanten Asylrechtsverschärfung**  
 25 Ein wichtiges Anliegen der Sozialdemokratie im letzten  
 26 Wahlkampf war, das Ende von endlosen Kettendul-  
 27 dungen einzuläuten. Im Koalitionsvertrag haben wir  
 28 deshalb durchgesetzt, „lange in Deutschland leben-  
 29 den geduldeten Menschen, die sich in die hiesigen  
 30 Lebensverhältnisse nachhaltig integriert haben, eine  
 31 Perspektive zu eröffnen“ und „eine neue alters- und  
 32 stichtagsunabhängige Regelung in das Aufenthaltsgesetz“  
 33 einzufügen. Die Union hat dieses Anliegen,  
 34 wie zuvor auch schon bei anderen rechtlichen Ver-  
 35 besserungen im letzten Jahr, an restriktive politische  
 36 Maßnahmen geknüpft. Neben der Neubestimmung  
 37 des Bleiberechts wird nun auch die Aufenthaltsbeendi-  
 38 gung mitverhandelt. Hier sehen wir noch erheblichen  
 39 Diskussions- und Verbesserungsbedarf. Deshalb for-  
 40 dern wir die sozialdemokratischen Mitglieder des  
 41 Bundestages auf, die beabsichtigte Abstimmung des  
 42 Gesetzesentwurfes vor der Sommerpause aufzuschie-  
 43 ben oder folgende gravierende Mängel noch vorab zu  
 44 korrigieren.  
 45  
 46 **Ausschluss der unbegleiteten Minderjährigen vom Blei-**  
 47 **berecht für Heranwachsende korrigieren**  
 48 Reisen unbegleitete minderjährige Geflüchtete nach ih-  
 49 rem 17. Geburtstag nach Deutschland ein, werden Sie  
 50 sowohl von der Bleiberechtsregelung für Heranwach-  
 51 sende (§ 25a) als auch von der „Aufenthaltsgewährung

**Annahme**

1 bei nachhaltiger Integration“ (§ 25b) ausgeschlossen.  
 2 Damit wird ihnen die besondere Schutzbedürftigkeit als  
 3 Minderjährige aberkannt.

4  
 5 **Massive Ausweitung von Haftgründen streichen** Ob-  
 6 wohl die Genfer Flüchtlingskonvention (Art. 31 Abs. 1  
 7 GFK) die Inhaftierung von Schutzsuchenden untersagt,  
 8 ist diese in Deutschland gängige Praxis. Das geplante  
 9 Gesetz sieht sogar noch eine Ausweitung vor. Es sieht  
 10 vor, Schutzsuchende allein aus dem Grund zu inhaf-  
 11 tieren, weil sie aus einem anderen Dublin-Staat einge-  
 12 reist sind, bevor dort über ihren Asylantrag entschie-  
 13 den worden ist (§ 2 Abs. 15 Satz 2). Da Deutschland  
 14 von diesen Staaten umgeben ist, träfe dies den Großteil  
 15 der Geflüchteten, die unter die Dublin-III-Verordnung  
 16 fallen. Hierbei würde das Gesetz gegen die Dublin-III-  
 17 Verordnung selbst verstoßen (§ 28 Abs. 1 der Dublin-III-  
 18 VO). Außerdem sollen Geflüchtete u.a. inhaftiert wer-  
 19 den können, wenn sie ihre Identitätspapiere vernichtet,  
 20 „eindeutig unstimme oder falsche Angaben gemacht“  
 21 oder zu ihrer „unerlaubten Einreise erhebliche Geldbe-  
 22 träge für einen ‚Schleuser‘ aufgewandt“ haben. All dies  
 23 seien Anhaltspunkte für „Fluchtgefahr“ – zynischer hät-  
 24 te es der Gesetzgeber kaum formulieren können. Hier  
 25 drängen sich die Fragen auf: *Welche\*r Geflüchtete\*r reist*  
 26 *nicht ohne Identitätspapiere nach Deutschland ein? Wer*  
 27 *entscheidet eigentlich darüber, was „eindeutig unstim-*  
 28 *mige oder falsche Angaben“ sind? Wie sollen Geflüchte-*  
 29 *te ohne Fluchthelfer\*innen nach Europa gelangen, wenn*  
 30 *keine legalen Einreisewege bestehen?*

31  
 32 **Keine schärfere Diskriminierung von Geflüchteten aus**  
 33 **den Westbalkanstaaten** Nach dem neuen Gesetz soll  
 34 es möglich sein, ein Einreise- und Aufenthaltsverbot (§  
 35 11 Abs. 7) für Geflüchtete zu verhängen, deren Asylan-  
 36 trag nach der „Sicheren-Herkunftsländer“-Regelung ab-  
 37 gelehnt wurde. Dabei ist besonders bedenklich, dass  
 38 in dieser Situation eine Einreise für den gesamten  
 39 Schengen-Raum gesperrt wäre. Dieses Gesetz führt in  
 40 seiner Konsequenz dazu, dass Schutzsuchenden aus  
 41 den als „sicher“ eingestuften Westbalkanstaaten, Serbi-  
 42 en, Mazedonien und Bosnien-Herzegowina, nach pau-  
 43 schaler Ablehnung ihres Asylantrags, auf einem Terri-  
 44 torium kleiner als das ehemalige Jugoslawien gefan-  
 45 gen sind. Weder auf dem Land- noch über den Seeweg  
 46 könnten sie die Region noch verlassen. Schon jetzt wer-  
 47 den potentielle Schutzsuchende, insbesondere Rom-  
 48 nia\*Roma, aufgrund des Drucks der EU in manchen die-  
 49 ser Staaten an ihrer Ausreise gehindert. Das neue Ge-  
 50 setz würde diese Diskriminierung rechtlich zementie-  
 51 ren.

52  
 53 **Wir fordern die sozialdemokratischen Mitglieder des**  
 54 **Bundestags dazu auf, diesen Gesetzesentwurf abzuleh-**  
 55 **nen, sollten keine grundlegenden Änderungen vor der**  
 56 **Sommerpause vorgenommen werden.**

57  
 58 (eingebracht mit den erforderlichen Unterschriften)

1 **Antrag Ini02/I/2015**  
2 **Antrag aus Mitte der Versammlung**  
3 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
4  
5  
6 **Landesprogramm für Deutschkurse von Geflüchte-**  
7 **ten**  
8 Zur regionalen Organisation sind bei allen Bezirksäm-  
9 tern Koordinierungsstellen einzurichten.  
10  
11 Rest erledigt:  
12 Die sozialdemokratischen Mitglieder des Abgeordne-  
13 tenhauses und des Senats werden aufgefordert, kurz-  
14 fristig ein Programm vorzulegen, das Asylbewerberin-  
15 nen und Asylbewerbern sowie geduldeten Flüchtlin-  
16 gen, die nicht mehr der Schulpflicht unterliegen, ermög-  
17 licht, an einem Sprachkurs teilzunehmen, durch den  
18 die Teilnehmerinnen und Teilnehmer qualifiziert umge-  
19 hend Deutsch lernen können (Sprachtest auf dem Ni-  
20 veau A2 bis B1). Zur Erhöhung der Beschäftigungsfä-  
21 higkeit muss für die Absolventinnen und Absolventen  
22 auch im Anschluss die Möglichkeit bestehen, entweder  
23 an berufsbezogenen Deutschkursen des Bundesamtes  
24 für Migration und Flüchtlinge teilzunehmen, oder nach-  
25 trägliche Schulabschlüsse an Einrichtungen des Zwei-  
26 ten Bildungswegs zu erwerben.

Überweisung an Senat und AH-Fraktion in folgender Fassung

27 **Antrag Ini03/I/2015**  
28 **ASG Berlin**  
29 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
30  
31  
32 **Pflegeberufe aufwerten und stärken – aber ohne**  
33 **Zwangsverpflichtung!**  
34 (eingebracht mit den erforderlichen Unterschriften)  
35  
36 Die sozialdemokratischen Mitglieder des Abgeordne-  
37 tenhauses und des Senats werden aufgefordert, sich  
38 für einen Pflege-Berufsverband in Form einer Körper-  
39 schaft des öffentlichen Rechts einzusetzen, in der Pfl-  
40 geverbände und einzelne Pflegekräfte – sowohl Fach-  
41 als auch Hilfskräfte – freiwillig Mitglied werden können  
42 und keinen Zwangsbeitrag zahlen müssen.

Überweisung an Steuerungsgruppe Wahlprogramm